51/ 88/92/
110 f/

H.g. hum. 73

Fiche Fludd

Schutzschrift für die Aechtheit der Rosenkreutzergesellschaft,

von dem Engländer,
Robert de Fluctibus,
der Arzneygelahrheit Doktor zu London.

Wegen seiner überaus großen Seltenheit und Wichtigkeit auf Begehren aus dem Lateinischen ins Deutsche, zugleich mit einigen Anmerkungen übersetzt,

von
AdaMah Booz.

Leipzig,
verlegts Adam Friedrich Böhme,
1782.

47 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht des Uebersetzers.

O wie viel Dinge giebt es nicht noch im Himmel und auf Erden, wovon unsre ganze Philosophie sich nichts träumen läßt!

Shakespear's Hamlet.

Der Leser erwarte hier dieser unternommenen Arbeit wegen keine weitläuftige Entschuldigung oder Rechtfertigung von mir. Ich glaube dieses weit weniger nöthig zu haben, als unsre heutigen Romanenschreiber und Uebersetzer. Wenigstens kann ich so viel sagen: daß sie nicht ohne Verlangen und Veranlassung geschehen ist,

und daß sie hoffentlich auch nicht ganz ohne Nutzen seyn wird. Die lateinische Urschrift davon ist, so wie Fluds Werke überhaupt, besonders auch deswegen höchst selten, weil sie nicht mit jenen zusammen in Bogenformat, sondern einzeln in Octav zu Leiden 1617. abgedruckt worden ist, so, daß auch bey der vollständigsten Sammlung der Fludschen Werke, die ich doch etlichemale beysammen gesehen habe, dennoch allezeit gegenwärtige Abhandlung gefehlet hat. Schon aus dieser Ursache verdiente sie hervorgesucht, und durch eine deutsche Uebersetzung bekannter gemacht zu werden. Aber auch ihr nicht gemeiner und nicht alltägiger Inhalt wird mein Unternehmen rechtfertigen. Liebhaber der Naturkenntnisse und Forscher höherer Naturgeheimnisse werden sie nicht ohne Unterricht und nicht ohne Ergötzung lesen; und vielleicht werden manche Wiß- und Weisheitsbegierige in selbiger etwas antreffen, was sie aufmerksam machen und zu fernerm Nachdenken und Nachforschen anreizen und anleiten wird. Denn:

„es

„es scheint fast, (wie der Herausgeber der Einsamkeit der Weltüberwinder, Leipzig 1781. 8. S. 64. sehr schön anmerket,) daß Gott gewisse Menschen schon durch die Natur so besonders leitet und reizt, damit sie hier weiter kommen, als tausend andere, und in einer höhern Verbindung gleich besser gebraucht werden können, so wie sie sich auch in den Zusammenhang höherer Wahrheiten schon hier besser zu finden wissen. Sie durchlaufen auch in ihrem Leben mehrere Kreise, und in jedem kommen sie an den Mittelpunkt, und wenn sie denselben erreicht haben, so schwingen sie sich in einen andern und vollkommnern, weil jener ihnen nicht mehr Genüge thut; da hingegen der größte Theil der Menschen sein Wachsthum und das Maas seiner Weisheit bald erlangt, und sich bis ans Ende des Lebens darin herumwindet.“ Hingegen verdienen Spötter, welche immer der unwissendeste Haufen des gelehrten und ungelehrten Pöbels sind, die von den vorgetragenen Wahrheiten keinen Gebrauch machen können und wollen, weder Achtung noch Un-

terricht; außer den ihnen mein lakonischer Philanthrope in seiner Einsamkeit der Weltüberwinder S. 82. ertheilet: „Wenn die Vernunftweisen (ich würde lieber sagen: Phantasieweisen) nur schwiegen von dem, was sie nicht verstehen, und was ein wenig über ihre Vernunft (lieber: Phantasie) ist, und es weislich anstehen ließen, bis daß zu rechter Zeit genugsamer Verstand über die Sache in ihnen aufgehen möchte: so könnten sie immer ganze Philosophen bleiben, mit ungestörtem und unbeflecktem Ruhme. Stöhren sie aber mit ihrer Vernunft (Phantasie) im Lande des Unbegreiflichen, das nicht in ihren Gränzen liegt, alles vorschüßig durch: so müssen sie sich auch Zurückweisungen gefallen lassen bis in ihre Gränzen des Begreiflichen.“ Sie kann übrigens auch, als Widerlegung betrachtet, zum Muster dienen, wie dergleichen Schriften zwar mit Wärme, Gründlichkeit und Ueberzeugung, aber nicht mit Bitterkeit, Haß und Verläumdung, abgefasset werden müssen.

Was die Sache selbst, nämlich den Orden der Rosenkreutzer, betrift, welcher diese Abhandlung veranlasset hat; so ist dieser zwar gemeiniglich als ein altes Mährchen, oder wenigstens als ein geheimes Räthsel, in der Geschichte mit aufgeführet worden, das zu verschiedenen und wunderlichen Urtheilen, unter Gelehrten und Ungelehrten, und zu einer Menge Schriften dafür und darwider, davon die vorzüglichsten gehörigen Orts angezeigt worden sind, Gelegenheit gegeben hat; ja sehr viele haben ihn glat weg für eine Chimäre und Unding erklären wollen. Allein aus dieser Ungewisheit, aus diesem Irrthume, hat uns nunmehro selbst ein Mitverwandte dieses Ordens nur neuerlichst auf einmal herausgerissen, und uns durch seine Schrift: Der Rosenkreutzer in seiner Blöße; — von Magister Pianco, vieler Kreise Bundsverwandten. Amsterd. 1781. 8. wenigstens von der äußerlichen Gewisheit seines Ordens und von seinem Daseyn unterrichtet. Von dessen innerem Werthe und übriger Beschaffenheit es uns nicht zukommt weiter zu urtheilen.

Der Herr Verfasser bezeigt sich zwar darüber sehr misvergnügt. Allein suchte er auch vielleicht nicht etwas mehreres, oder vielleicht nicht etwas ganz anderes, als er suchen sollte? Ging sein Bestreben nicht vielleicht auf etwas, als auf einen Endzweck, das doch nur als ein Mittel dazu von ihm hätte angesehen werden sollen? Oder verlangte er vielleicht nicht etwa gar einen Goldmacherproceß, und daß man ihm das ganze Geheimniß des Ordens wörtlich sagen und entdecken sollte; welches sich doch nicht thun ließ, und man vermuthlich auch nicht versprochen hatte zu thun, oder wenn ja, doch gewis nicht wörtlich, nicht in der Nähe; sondern nur bildlich, nur von weitem? Denn, wie wenn die ganze Sache nicht kann gesagt, nicht kann mit Worten ausgedruckt, sondern selbst muß ge- und empfunden werden? Wie aber, wenn der Aufgenommene sich bloß ins Aeusserliche vergafft und bey diesem stehen bleibt; und nie das Innere, oder das Wesen selbst, kennen lernt; nur beständig in der Außenfläche herumschwärmt und sich nie dem Mittel-

punkte nähert? Alsdenn ist es freylich nicht anders möglich, er wird betrogen, oder vielmehr, er betrügt sich selbst! Es ist aber auch eben so leicht möglich, oder vielmehr wahrscheinlich, daß es dem obigen Verfasser gieng, wie jenen Freymaurern, die aus einer falschen Loge in die andere übergingen; von einem falschen Orden in den andern aufgenommen, und einmal über das andere betrogen wurden; wovon die Geschichte in dem schönen Werke: Ueber den Zweck des Freymaurerordens. Germanien 1781. 8. lesenswürdig ist. Denn so habe ich immer gedacht, wie selbst Falk ganz richtig sagt: „wer nimmt nicht auf; und wer wird nicht aufgenommen!“

Was ist nun aber wohl aus den allen meine Schlußfolge; oder worauf zielt mein Gesichtspunkt hierbey? Wird nun wohl hieraus folgen: daß also an der ganzen Sache nichts sey? Das wäre sehr unphilosophisch, ja gar unvernünftig geurtheilt. Hängt denn das Wesen einer Sache und ihr Daseyn von ihren Ceremonien ab; die Freymaurerey von dem Or-

den; oder nicht vielmehr umgekehrt, dieser von jener? Wir wissen ja alle, daß der Misbrauch eines Dinges, desselben wahren und rechten Gebrauch nicht aufhebt. Oder sollten wohl Misverstand, unrichtige Begriffe und Vorstellungen, Vorurtheile und Unwissenheit der meisten Menschen in diesen und jenen Dingen, einen Beweis abgeben können, daß alle wahre Einsicht und Kenntniß von diesen Dingen ganz und gar unmöglich, und bey keinem Menschen anzutreffen sey? Und endlich waren denn z. B. vor Errichtung des Ordens pour le Merite keine Verdienste in der Welt? Oder würden wohl Verdienste aufhören zu seyn, wenn der Orden des Verdienstes nicht mehr wäre? Waren, und mußten nicht Freymaurer und Rosenkreutzer seyn, ehe ihre Orden waren? Ja noch mehr: giebt es nicht noch heut zu Tage wahre Freymaurer, und ächte Rosenkreutzer, ohne jemals in den Orden aufgenommen zu seyn? Und die es also sind, ohne es zu heißen? Und hingegen giebt es nicht sehr viele, in den Orden aufgenommene, logenmäßige

und eingeweihete Freymaurer, die in der Freymaurerey weniger wissen und thun, und vom Scheine des Lichtes weiter entfernet sind, als viele andere so genannte Profane und Ungeweihete außer der Loge? Und die es also heißen; ohne es zu seyn? Ich wenigstens habe es jederzeit nicht nur gedacht, sondern gefühlt, und, nach Vermögen, auszuüben gesucht, was dort Falk so offenherzig gestehet: „man kann es seyn; ohne es zu heißen!“ Daher ich auch seinen Orden und die würdigen Mitglieder desselben verehre; aber nicht weil, sondern in so ferne er auf dem gelegten Christusgrunde thätig fortbauet. Nicht, weil er es heißt; sondern in so ferne er es ist. Nicht, weil der Orden; sondern in so ferne die Sache nothwendig ist! Man sollte sich nur weniger schämen, auch in vornehmen und so genannten schönen Gesellschaften und Versammlungen mehr von Gott und göttlichen Dingen, mehr von der Natur und von natürlichen Würkungen zu sprechen: Der vornehmere, gesittetere und erleuchtetere Theil

 der

der Menschen sollte nur mehr Menschenfreund seyn und sich es mehr zur Pflicht machen, sich, in eben dieser Absicht, auch gegen den Nebenmenschen vom niedrigern Stande herabzulassen, und ihn mehr seines Umganges, seiner Unterredung und seines Unterrichts zu würdigen; so würden gar bald Wahrheit, Weisheit und Tugend auch öffentlich und mehr allgemein ausgebreitet und fortgepflanzet werden. Denn (den Herren Philosophen ins Ohr gesagt) der so genannte Pöbel besteht nicht aus lauter Dummköpfen. Hat er nicht allemal Schulwitz; so hat er desto mehr Mutterwitz. Wenn der Verstand nicht so gut ist; so ist vielmals das Herz desto besser. Kann er keine lehrende Philosophen aufweisen; vielleicht desto mehr thätige Christen. Wenn man also auch hierinne mehr dem Befehle und Beyspiele unsers göttlichen Weisheit- und Tugendlehrers folgte; könnte man es sich alsdenn wohl einfallen lassen, jene irrige, gefährliche, die Menschheit und Wahrheit beleidigende Frage aufzuwerfen: „ob

es

es nicht dem gemeinen Manne zuträglicher sey, daß er im Irrthume erhalten werde?" Denn wo ist wohl ein Geschöpf, das sich nicht mehr nach Licht als nach Finsterniß sehnet! Welcher Geist strebt nicht nach Vollkommenheit! Welcher vernünftige Mensch wünscht wohl zeitlebens blind zu seyn, und zieht nicht den Tag der Nacht vor! Welcher auch noch so angenehm Verirrte dankt nicht recht herzlich dem, der ihn zurechte gewiesen hat! Denn „überhaupt sollte man eben nur gegen das kämpfen, und zu unterdrücken suchen, was das würklich Gute in der Welt weniger macht, den Saamen zu gefährlichen, die Menschheit entehrenden und zerstörenden, Irrthümern ausstreut, und die Ausübung oder Anwendung der Wahrheit erschwert." Denn irren können ist zwar menschlich; aber irren wollen, im alten Irrthume verbleiben, andere im Irrthume erhalten, oder in neue und mehrere Irrthümer hineinführen wollen, ist — es geschehe unter welchem geistlichen und heiligen, oder politischen und weltlichen Betruge,

es auch immer wolle, ist teufelisch! Der Apostel hält es Röm. III, 8. für eine verdammte Lästerung, wenn man sagen wolle: lasset uns übel thun, auf daß gutes daraus komme. Derjenige also, der zu Ausrottung der Irrthümer und Vorurtheile etwas mit beyträgt, hilft Licht über Finsterniß verbreiten — läßt auf Nacht Tag folgen — öffnet Augen — rettet Seelen! Welcher wahre Menschenfreund fühlt sich nicht hier von innigster Herzensfreudigkeit durchdrungen, und mit dem lebhaftesten Gefühle der frohesten Dankbarkeit gegen Gott, der unermeßlichen Lichtsquelle, belebt, um hierdurch seinem würdigsten Werkzeuge, Joseph II. dem höchst weisen, höchst gütigen Beherrscher und Vater seiner Staaten, dem glänzenden Verbreiter des Lichts, dem großen Retter so vieler ietzigen und zukünftigen Seelen, ein göttlichgesegnetes Denkmal zu stiften! O glückseliges Zeitalter, welches Ihn, als das erhabenste und verehrungswürdigste Muster in mächtiger Ausrottung alter und tief eingewurzelter und

fort-

fortgepflanzter Irrthümer und Vorurtheile und in großmüthigster Beförderung göttlicher Duldungstugend gegen alle Menschen, als unsere Brüder, segnend verehren kann! Solche Friedensthaten müssen Sein gesegnetes Andenken weit mehr, als alle Thaten des Krieges, nicht nur in der Geschichte aller Zeiten, sondern selbst in den Gemüthern der Menschheit aller Geschlechte und Zeitalter, verherrlichen, verewigen, und in der Sterblichkeit selbst unsterblich erhalten!!!

Hiermit würde ich schlüßen, wenn ich nicht noch etwas, den Text der Urschrift und einige Anmerkungen betreffend, zu berichtigen hätte:

S. 17. steht eigentlich im Texte: tödtende und in Irrthümer abführende Buchstaben; welches aber, vermuthlich weil es anstößig geschienen hat, ausgestrichen worden ist. Es wird aber sogleich alles anstößige und zweifelhafte darüber wegfallen,

fallen, wenn man nur S. 104. 106. 146. 152. 231. und besonders 232. ff. damit vergleichet und zur Erläuterung nachlieset.

Von der in einer Anmerkung angeführten künstlichen Zauberuhr, die Herr Hofrath Beireis im Helmstädt besitzt, kann man im 1sten St. des 8ten B. der Chronologen des Hern Wekhrlin nachlesen.

S. 184. wird der Pythagorischen Rota gedacht; wovon mir aber niemals, weder eine Handschrift, noch weniger etwas gedrucktes, zu Gesichte gekommen ist. Ein Freund schreibt mir dieserwegen folgendes: „Rota Pythagorica soll die Tabula Ravellini seyn, ein überaus rares Buch, welches im 14. Jahrhunderte in 4. gedruckt aus 4. Theilen bestehen soll. Der erste Theil soll von der Magie; der zwete von Wurzeln und Kräutern und deren Gebrauche; der dritte von der Chemie und der vierte von der Mathesi handeln. Es haben bey mir verschiedene Liebhaber der Magie dar-

nach

nach gefragt; ich habe es aber niemals aufbringen können."

Was aber S. 185. das Wort Nomandia heißen soll, habe ich weder von mir selbst, noch durch andere errathen können. Ich vermuthe aber, daß es ein grober Druckfehler ist, und vielleicht entweder Onomantia, oder, welches einem Kenner noch wahrscheinlicher ist, Theomantia heißen soll.

Endlich muß ich Liebhabern der geheimnisvollen Zahlenwissenschaft noch folgende Schrift empfehlen: *Theologia christiana in numeris.* Das ist: sonderbare Darstellung, wie die fürnehmsten Hauptstücke christlicher Gottesgelahrtheit — in dem *Denario* der so genannten und allhier nach besonderer Art reducirten Pythagorischen Tafel, oder, in den Grundzahlen von 1 bis 10, auf verwunderungswürdige Weise vor-

gebildet

gebildet und enthalten sind. Von *Isidoro Charisio Locotheta, Philyro-Politano*. 1702. 4.

Ich schlüsse mit dem herzlichen Wunsche:

Wer frey und laut denken darf, findet leicht den Weg zur Wahrheit!

Und empfehle mich allen wahren Gott- und Menschenfreunden zur Bruderliebe. L. den 18 Jänner 1782.

AdaM Birchwood. X.

1	2	3	4
2	1	4	3
3	4	1	2
4	3	2	1

An

An den Leser.

Ich habe, geneigter Leser, dies Werkchen als eine doppelte Schutzschrift abgefaßt. Die erstere habe ich unter dem Titel: **Kurzgefaßte Schutzschrift**, als einen Vorläufer und Ankündiger einer vollständigern, gegenwärtig erscheinenden, heraus gegeben, und selbige nunmehro dieser letztern weitläuftigern Schutzschrift als einen Eingang vorangesetzet. Dieser Eingang enthält eine nach den

Grundsätzen des eigenen mündlichen und schriftlichen Bekenntnisses abgefaßte deutliche Erklärung der Eigenschaften der Gesellschaft der Rosenkreutzer, oder dieser bewundernswürdigen Brüdergemeinde: Ob sie nämlich wohl jene berüchtigte Aufwiegler, Ketzer, oder Zauberer, seyn möchten. Denn wer diesen kurzen Inbegriff mit Aufmerksamkeit durchlesen wird, der wird finden, daß darinne der gute Ruf dieser Brüderschaft mit ihren eigenen Waffen, das ist, mit Gründen, die aus ihrem eigenen Bekenntnisse hergenommen sind, wider die bösen Verleumdungen

gen und Beschuldigungen der Aufrührerei, Teufelsbannerei und Ketzerei, nach größtem Rechte und Billigkeit, vertheidigt worden sey. Daher kam es, daß ich mir die Sache dieser Brüderschaft ernstlicher angelegen seyn ließ, und mir vornahm, auch diese letztere vollständigere Schutzschrift im öffentlichen Drucke heraus zu geben. Ich habe in selbiger theils aus göttlichen Beweißgründen, und theils aus der geheimen Würkung des in dem Innersten der Geschöpfe verborgenen Naturlichts, mich äusserst bemühet, den beschuldigten Verdacht wegen der Todtenbeschwörung,

Zauberei, bösen Cabala oder geheimen Wortauslegung, und abergläubischen Sterndeuterkunst, von den Brüdern abzulehnen, und die ihnen zugefügte Schmach durch die kräftigste Wahrheit in Ehre und Ruhm zu verwandeln. Das ist also der Inhalt dieses Einganges und dieser Schutzschrift. Dies ist meine ganze lobenswürdige Absicht. Leben Sie wohl!

Eingang.

Bey der genauesten und fleißigsten Ueberlegung der Ungemächlichkeiten des gegenwärtigen Lebens, welche selten eher, als durch einen seligen Tod ihr Ende nehmen, habe ich bemerket: daß diese irrdische Wallfarth der Menschen nicht unschicklich einem von stürmenden und tobenden Wellen beunruhigten Meere zu vergleichen sey, auf welchem der Körper, wie ein von den unsichern Meereswellen hin und hergeworfenes Schiff, in beständiger Gefahr schwebet; die Seele aber einem ganz unerfahrnen Steuermanne ähnlich sey, der mit seinem Schiffe in dem ihm unbekannten Hafen der Glückseligkeit nicht zu rechter Zeit anzulanden weis. Daher kommt es, daß unter vielen tausend Menschen kaum einer nach dem gewünschten Ziele der Glückseligkeit seinen Lauf gerichtet hält. Daß aber die Menschen, auch in dieser Welt, zu einer gewissen und unfehlbaren Glückseligkeit gelangen können, und

daß sie von einigen nach vielen Reisen und gehörigem Nachforschen glücklich gefunden worden sey, dieses bezeuget das weise Alterthum, welches uns benachrichtiget, daß Moses, einer der vornehmsten unter den Gottweisen, das Land der Glückseligkeit erreicht, mit Gotte selbst geredet, und den Schlüssel der doppelten Erkenntniß, sowohl der übernatürlichen, als der natürlichen, durch göttlichen Beystand und Erleuchtung des heiligen Geistes überkommen habe. Diesem sind an die Seite zu setzen Bezaleel, Josua, David, Salomon und alle Propheten *). Und dieser ihrer Weisheit sind

*) Von Mosis und seiner Zeitgenossen Weisheit, welche gemeiniglich von unsern neuern seynwollenden Philopsohen nicht dafür erkannt wird, (S. Bruckers philosophische Geschichte.) vermuthlich weil sie nicht so schul- und sectenmäßig, als ihre so genannte Weltweisheit, und also nicht systematisch, abgefaßt ist, hat eine besondere lesenswürdige Abhandlung geschrieben D. Edmund Dickinson, in seiner Physica vetus et vera. Hamb. 1705. p. 467. ff. Hiermit vergleiche man, besonders wider Wieglebs historische kritische Untersuchung der Alchemie S. 110. f. des Herme-

sind einige unter den alten Philosophen nachgefolget, unter welchen Mercurius Trismegistus die Oberstelle einnimmt, dessen bewunderenswürdige Kenntniß aller himmlischen und irrdischen Dinge uns seine heiligen Reden, und seine gelehrte Smaragdtafel, auf das lebhafteste geschildert haben *). Auch sind die dem Pythago-

Hermetischen A. B. C. 4ten Th. S. 158. und *Wedel.* exercitat. medic. philolog. decad. IX. exerc. I. *de Mose chemico.* Vorzüglich aber den Compaß der Weisen. Berlin und Leipzig 1779. in der Vorrede S. 40. f. Und überhaupt das ganz fürtrefliche und gelehrte Mythohermetische Archiv. Gotha 1780. 8. dessen Fortsetzung alle Wiß- und Weisheitsbegierige mit Verlangen entgegen sehen.

*) Von des Mercurius Trismegistus allgemeiner Weisheit und unglaublicher Menge Schriften, davon nicht mehr als zwo auf uns gekommen sind, kann man nachlesen: Theatr. chem. Vol. V. p. 284. f. wo die Anzahl seiner Schriften auf fünf und zwanzig tausend Bände angegeben wird; das mythohermetische Archiv aber I. B. I. Th. S. 55. führet aus dem Clemens von Alexandrien nur zwey und

und vierzig Werke desselben an. Von seiner Herkunft und Benennung: S. Freymäur. Versammlungsreden der Gold= und Rosenkr. des alten Systems. Amsterd. 1779. 8. 9te Rede: Von der hermetischen Weltweisheit, ihrem Alterthume, Vortreflichkeit und Nutzen, ebend. S. 220. Von der Hermetischen Wissenschaft überhaupt: mythohermetisches Archiv. Gotha 1780. 8. Seine Smaragdtafel findet man am richtigsten lateinisch abgedruckt in Bibliotheca chemica Nathan. Albinei, D. M. Colon. Allobrog. 1673. 8. zugleich mit einer lateinischen Auslegung darüber im Theatr. chem. Vol. I. p. 392. f. in *Io. Garlandii* Angli philosophi doctiss. Compendium Alchemiae, siue in tabulam Smaragdinam Hermetis Trismegisti περὶ χημείας commentarii, an *Laurentii Venturae* de ratione conficiendi lapidis philos. liber vnus, Basil. 1571. 8. mit angedruckt, davon auch eine deutsche Uebersetzung im Hermetischen Rosenkranze, Hamb. 1682. 8. S. 51. stehet, und eine gute Recension in Herman Fictulds Probierstein, Frf. u. Leipz. 1753. 8. 1ster Th. S. 97. n. 81. *Hortulanus* u. s. w. Und auch in *Wedelii* exercit. med. philol. centur. II. decad. I. exerc. VI. *de tabula Hermetis smaragdina.* Deutsch aber stehet sie am besten nach Dr. Schröders, Garlands, und des Grafen Bernhards Ausgabe, im Hermetischen A. B. C. Ver-

ken

lin 1778. 8. 1ster Th. S. 57 = 60. Und zugleich mit einer ausführlichen Erklärung aus Herman Fictulds Turba Philosophorum, eben daselbst im vierten Theile von S. 17. bis S. 39. Sie ist auch, sowohl deutsch, als auch in ihrer Grundsprache, nämlich mit dem phönicischen Texte, sehr schön abgedruckt, zugleich nebst einer kurzen kritischen Geschichte des Hermes, befindlich in der Vorrede zu der schönen mit nützlichen Anmerkungen bereicherten neuesten Ausgabe der Aureae catenae Homeri, unter dem neuen Titel: *Annulus Platonis:* oder, physikalische chemische Erklärung der Natur. Berlin und Leipzig 1781. gr. 8. Hiermit vergleiche man überhaupt die Vorrede zum Compaß der Weisen, S. 32. f. Das andere Werk des Hermes haben wir neuerlichst in unserer Sprache unter folgendem Titel erhalten: Hermes Trismegists Poemander, oder von der göttlichen Macht und Weisheit, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dieterich Tiedemann. Berlin und Stettin, 1781. 8. Diese Uebersetzung und Anmerkungen verrathen zwar eine hinlängliche Sprachenkenntniß; aber, was zu bedauren ist, zu wenig hermetische Philosophie und hermetische Physik, sonst würden sich die Wahrheiten nicht immer unter das Joch der Secten haben lassen zwingen müssen, und bald Platonisch oder Plotinisch, bald cabalistisch oder mystisch und christisch, heißen, um nach

reer Apollonius vom Philostratus *) beygelegten großen Lobeserhebungen nicht mit

diesem Maasstabe und Probiersteine erst ihren Werth zu erhalten. Wo in der Vorrede S. XXII f. die Erklärung des Namens Poemander (ποιμάνδρης) gegeben wird, daß der göttliche Verstand so heiße, weil er die Menschen erleuchtet, (ποιμην ανδρων, oder ποιμαινων τας ανδρας) so wird hinzugesetzet: „auch diese Benennung ist sichtbar aus christlichen Ideen hergenommen.“ Ganz recht; weil alles, was mit der Wahrheit, mit der gesunden Vernunft, übereinstimmt, christlich ist, und keine andere, als christliche, Ideen erwecken kann. Denn Wahrheit ist und bleibet überall und zu allen Zeiten eine und dieselbe, und der Wahrheitliebende erkennet und verehret sie, er finde sie beim Pontius oder beim Pilatus, oder wo möglich, nach dem Beispiele unsers Christus, beim Vater der Lügen selbst. Einen offenbaren redenden Beweis hiervon finden wahre Naturkenner an dem Lichte, als dem materiellen würkenden Wesen aller Wahrheit.

*) Τὰ τῶν Φιλοστράτων λειπόμενα ἅπαντα, Philostratorum quae supersunt omnia. Ex recens. *Gottfrid. Olearii*, Lips. 1709. fol. *Philostrati* de *Apollonii Tyanensis* vita libri VIII. Aus welchem ich nur ein paar hieher

mit Vergessenheit und Stillschweigen zu übergehen, als welcher öffentlich bekannt und

hieher gehörige Hauptstellen anführen will. Im I. B. im 19. Kap. wird erzählet: daß ein gewisser Ninius (andere nennen ihn auch Ninus) dergestalt für den Apollonius eingenommen gewesen sey, daß er sein beständiger Reisegefährte zu seyn gewünscht, und einstmals folgendes Gespräche mit ihm geführet habe: Lieber Apollonius, laß uns beyde in der Welt herumreisen, Du unter Gottes, und ich unter Deinem Schutze. Du wirst mich wenigstens deswegen schätzen und brauchen können, weil ich alle mögliche ausländische Sprachen verstehe. Lieber Freund, antwortete hierauf Apollonius, die weiß ich alle auch, ob ich sie gleich niemals gelernet habe, und du darfst dich hierüber nicht so sehr verwundern; denn ich weiß sogar der Menschen ihre Gedanken. Worauf dieser Assyrer ihn gleichsam als einen Engel verehrte und nicht von seiner Seite kam, so, daß er an Weisheit bey ihm zunahm, und was er nur von ihm hörte seinem Gedächtnisse einprägte. Im 14. Kap. des VIII. B. sagt Apollonius von sich selbst: ich weiß mehr, als alle andere Menschen; denn ich weiß alles. Und zwar habe ich es theils von tugendhaften Männern, theils von den Weltweisen, theils von mir, theils aber auch von Gott selbst gelernet. Den Tyrannen und

und glaubwürdig gemacht hat, daß er alle Ge-

und Bösewichten aber habe ich nichts zu verdanken. Ich für meine Person halte nur denjenigen für einen Weisen, der sich selbst erkennet, und bey sich selbst wohl zu Hause ist, (παραστάτην ἔχων τὸν ἑαυτοῦ νοῦν) und niemals etwas niederträchtiges, oder dessen er sich schämen dürfte, unternimmt.

Aus des *Io. Tzetzae* libro historico *de Apollonio Tyanensi* chil. I. hist. 60. heißt es von ihm:

Ο Απολλώνιος αὐτὸς Νέρωνος ὢν ἐν χρόνοις,
Ο Τυανεὺς, ὁ πάνσοφος, ὁ προειδὼς τὰ
πάντα.

(Apollonius von Tyane lebte zu Neros Zeiten, und war ein Allweiser und alles vorherwissender Mann.) Und nachdem eine ganze Reihe merkwürdiger Dinge von ihm angeführet worden sind; so schlüsset der Verfasser mit diesen Worten: Es sind mir noch unzählige Weissagungen und Wunderthaten von diesem Apollonius bekannt, welche alle zu erzählen viel zu weitläuftig seyn würde; daher ich diese Lobrede auf ihn hiermit endigen will. *Eusebius* aduersus Hieroclem c. 7. nennt den Apollonius einen göttlichen und über alle Weltweise erhabenen Mann, der mit einer fürtreflichen und mehr als menschlichen Natur begabt gewesen sey.

Geheimnisse gewußt, Todte erwecket, durchs bloße Anrühren Krankheiten geheilet, eine besondere Heiligkeit beseßen, und alle Glückseligkeit dieser Welt überflüssig genossen habe. Wir haben auch von ihm gehöret: daß die Brüderschaft der Weisen damals in Indien geblühet habe, und daß es eine bekannte Sache gewesen sey, daß sie die zukünftigen Schicksale der Menschen vorhersagen, ihren Stand, Aeltern, Glücksumstände und Namen, nicht anders, als wenn alles dieses mit geheimen Naturzeichen in der Stirne und Gesichte eingegraben wäre, nennen und wahrsagen können. Der Weisheit der Aegyptier und Aethiopier muß man gleichfalls ein immerwärendes Andenken widmen *), indem Plato aus den Wellen derselben seine göttlichen Kenntnisse geschöpfet haben soll **). Alle diese Männer

*) Theatr. chem. Vol. I. p. 592. ff *Herm. Conring.* de hermetica Aegyptior. — medicina. *Ol. Borrich.* Hermetis Aegyptior. — sapientia. Compaß der Weisen S. 56. f.

**) *Edm. Dickinson* physica vetus et vera. p. 49. §. XVI. XVIII. Fictulds Probierstein

ner haben ohne Zweifel (wenn man sie nicht eines teufelischen Aberglaubens beschuldigen will) die höchste irrdische Glückseligkeit und Weisheit erlanget. Da ich nun fleißig und emsig darüber nachdachte; so erkannte ich, daß der Mensch auf der Welt nach nichts begieriger und ernstlicher zu streben habe, als nach Glückseligkeit und wahrer Weisheit; weil diese dem Menschen zu einem langen und für aller Armuth gesicherten Leben, zur Verachtung der Welt, zur göttlichen Betrachtung und Erkenntniß natürlicher und übernatürlicher Geheimnisse, und zu einer heiligen Offenbahrung göttlicher Majestät, auf eine bewundernswürdige Art den Weg zeiget. Allein ich werde in meiner Betrachtung nicht wenig beunruhiget, wenn ich sehe, daß die weisen alten Vorfahren den Baum und die Früchte ihrer Erkenntniß mit so geiziger Hand gepflanzet, und so sparsamlich ausgestreuet, daß sie uns, ihren Nachkommen, wenig oder gar nichts damit gedienet haben. Denn wir wissen leider nicht, unter welchem Volke, und

stein 1. Th. unter Plato. Compaß der Weisen. S. 85.

und in welchem Erdwinkel wir die Quelle der alten Weisheit, und ihren Ursprung, aufsuchen und entdecken sollen. Wollen wir uns in der heiligen Schrift Raths erholen, in welcher der kostbarste Schatz aller Weisheit verborgen liegt; so finden wir in selbiger tödtende Buchstaben, so, daß wir ohne dem Geiste des lebendigen Gottes, der allein lebendig machen kann, keine göttliche Geheimnisse aus ihr schöpfen können, 2 Cor. 3. Denn diese liegen unter der Schale der Worte versteckt und verborgen. Da aber der Herr unser Gott voller Gnade und Barmherzigkeit ist; so hat er versprochen, die Thüre seiner Erkenntniß und Offenbahrung uns zu öffnen, wenn wir bey ihm anklopfen. Wir wollen also nach dem Geist forschen, und ihn nicht unterdrücken, noch die Prophezeiungen verachten; wir wollen alles prüfen, und das Gute behalten, 1 Thessal. 5.

Der öffentlich ausgebreitete Ruf der Gesellschaft der Rosenkreutzer *), von ihrer erstau-

*) S. Allgemeine und General Reformation der ganzen weiten Welt. Beneben der Fama Fraternitatis, des löblichen Ordens des

erstaunenswürdigen Wissenschaft in göttlichen und natürlichen Geheimnissen, ist fast durch ganz Europa erschollen, und endlich auch vor unsere Ohren gekommen. Ich halte es daher für billig, die Gemeinschaft dieses Ordens mit Fleiße zu untersuchen, und, nach geschehener Untersuchung und Befinden, sich endlich auch zu ihm zu begeben, zumal da sie freywillig, schriftlich und mündlich, bekannt machen, daß sie unge-

des Rosenkreutzes. Regensb. 1781. 8. Dieser neuen Auflage hätte, statt der paar Sendschreiben, deren es noch viel mehrere giebt, und die verschiedenen alten Ausgaben verschiedentlich mit angehängt sind, lieber die Confeßion oder Bekenntniß der Fraternität, mit angedruckt werden sollen, wie selbige, nebst verschiedenen Sendschreiben, in der ersten Casselschen Ausgabe von 1614. und in der zwoten von 1616. desgleichen in der Danziger und Frankfurter, beyde von 1615. befindlich ist. Der Verfasser dieser Confeßion soll Joh. Valentin Andreä Theol. D. gewesen seyn. S. Ficuld's Probierstein 1. Th. unter *Andreae* und unter Rosenkreutzer. Dieser Joh. Valent. Andreä hat auch Turris Babel, siue iudicior. de fraternitat. Rosaceae Crucis chaos, Argent, 1619. 8. min. geschrieben.

ungezwungen und uneigennützig sich uns auf eine großmüthige Art entdecken wollen. Denn warum sollte man dergleichen uns angebotene Schätze der Weisheit so leichtsinnig verwerfen; da, nach Hippokratis Zeugnisse, das menschliche Leben kurz, Künste und Wissenschaften aber weitläuftig, und die Gelegenheit dazu flüchtig ist. Diesem Zweifel scheinet zwar Dr. Libavius in seinem Bedenken von der Confeßion der Brüderschaft des Rosenkreutzes *) zu begegnen; wenn man aber seine Schrift genau ansiehet, so wird man in selbiger mehr Bitterkeit und Misgunst, als gründliche Untersuchung der Sache, an-

*) D. O. M. A. Wohlmeynendes Bedenken von der *Fama* und Confeßion der Brüderschaft des Rosenkreuzes. — Auf Erfordern und Begehren etlicher fürnehmen Leute wohlbedächtlich gestellet durch *And. Libavium.* M. D. P. C. Sac. Theol. et Philos. purioris studiosum. Erfurth 1616. 8. Unter vielen andern hat dergleichen heftige aber vergebene Anfälle besonders gewagt Gabriel Naude in seiner Instruction à la France sur les Freres de la Rose-Croix. Paris, 1623. 8. S. Compaß der Weisen S. 105. verglichen mit S. 119.

treffen. Denn in einer Stelle macht er die Brüder des Aufruhrs verdächtig; in einer andern giebt er vor, daß ihre Versprechungen nicht ohne abscheuliche Zauberey und Teufelskünste ausgeführet werden könnten; und endlich sucht er sie selbst, lügenhafterweise, mit der Ketzerey zu beschimpfen; da es doch für die äußerste Ungerechtigkeit zu halten ist, jemanden in irgend einer Sache zur Strafe eines Verbrechens zu verdammen, ehe man vorher die Sache genau und gehörig untersuchet hat. Daher kommt es, daß ich mich der Brüderschaft ihrer Sache annehme, und mich entschlossen habe, sie wider diese Verleumdungen des Dr. Libavius, und anderer ihre Beschimpfungen, sowohl mit ihren eigenen, als auch mit fremden Waffen, zu vertheidigen. Wir wollen (mit ihrer Erlaubniß) die Brüder in ihrem Bekenntnisse sich selbst vertheidigen hören, in welchem sie sich (wie ich glaube) eben darinne vor der Welt gerechtfertiget haben, worinne sie Dr. Libavius angeklagt hat, so, daß verständige Leute mit ihnen überaus zufrieden seyn werden. Denn sie bekennen, daß, nach dem Rathe Gottes, die Niedrigen erhöhet, die

Hof-

Hoffärtigen aber erniedriget werden; daher ihnen alle Gelegenheit zum Aufruhre (wenn sie deutsch und offenherzig reden wollen) gänzlich benommen ist, indem der erste Ursprung der Empörung der Ehrgeiz zu seyn pfleget, welchen der Stolz und die Hoffarth nähren und unterhalten. Sie gestehen auch, daß sie ein göttliches Leben führen, sich an der Betrachtung Gottes und der ganzen bloßen Natur ergötzen, und die Welt, als ein Thal des Elends, in welchem kein dauerhaftes Glück, und keine Glückseligkeit vor dem Ende zu hoffen sey, verachten. Durch welches Bekenntniß (wenn ich nicht irre) sie sich wegen dieses Verbrechens gerechtfertiget, und allen Schein einer Empörung zu vermeiden gesucht haben. Wir lesen auch anderswo in ihrem Bekenntnisse: daß sie Christum mit reinem und aufrichtigem Herzen annehmen, und ein christliches Leben führen. Es ist daher aller Verdacht irgend einer teufelischen Kunst weit von ihnen zu entfernen, und in ewige Vergessenheit von den Menschen zu begraben. Denn wer Christum wahrhaftig und aufrichtig verehret, der kann durch seine allerheiligste Kraft größere Dinge ausrichten und glücklich zu Stande bringen, als

durch leichtfertige Zauberey und Betrügerey des Teufels, wovon diese Brüder auch deswegen ganz und gar frey zu sprechen sind, weil sie an einem Orte ihrer Confession sich für wahre Weltweise und Gymnosophisten ausgeben *), und in einer andern Stelle behaupten: daß dieses ihr Unternehmen nicht aus eigner freyer Willkühr, sondern aus Anreizung und Anmahnung des heiligen Geistes geschehen sey, der uns alles, nicht durch Betrug, sondern durch reine und selbständige Wahrheit selbst, lehret. Hieraus sehen wir, daß diese Gesellschaft in ihren geheimen uns vorgetragenen Geschäften nicht nur bloß und allein die Gesetze der Natur beobachte, sondern auch selbige, nicht durch des bösen, sondern durch des göttlichen und heiligen Geistes Beystand, ohne dessen Erleuchtung

*) Gymnosophisten waren indianische Weltweise, und werden sonst auch Brachmanen, oder Braminen, genennet. Sie pflanzten ihre Lehren durch mündlichen Unterricht fort, und waren besonders ihrer sehr rauhen, harten, strengen und von allen Wollüsten entfernten Lebensart wegen berühmt. S. *Diog. Läert.* in prooemio. *Plin.* hist. nat. VII, 11. Compaß der Weisen, S. 66.

leuchtung der wahre Schlüssel zur Erkenntniß nicht zu erlangen ist, gehörig ausführe, und gerades Weges zum bestimmten Endzwecke bringe. Denn was würde es denn wohl den Brüdern helfen, wenn sie auf eine unverschämte Art ihre erstaunenswürdige Würkungen in die Welt gleichsam ausposaunen, und durch leichtfertige Märchen die Ohren der Menschen nur kützeln wollten, wenn sie ihre Versprechungen nicht ohne böse und betrügerische Zauberey leisten könnten; da ja nach den Gesetzen in allen wohleingerichteten christlichen Staaten die Todtenbeschwörer, Giftmischer und Zauberer, am Leben, mit Galgen, Feuer und Schwerdt, gestraft werden. Weil aber Dr. Libavius steif und fest in seiner Meynung beharret, daß nämlich dergleichen in den Augen der Welt erstaunenswürdige Dinge nicht ohne Teufels Beystand bewürket werden könnten; so habe ich diese Schutzschrift öffentlich herausgegeben, und suche in selbiger zu beweisen: daß das öffentlich bekannt gemachte Unternehmen der Brüder, theils durch ein göttliches Gnadengeschenk, theils durch geheimes Nachforschen, und durch das in dem Innersten

nersten der Natur verborgne und geheim verwahrte Licht, der Welt in die Augen leuchten und sich offenbaren werde *). Nach-

*) Unter vielen dergleichen Schutzschriften sind nebst gegenwärtiger, die vorzüglichsten: *Michaël Meyer* tract. apologet. pro Fratr. Rosſ. Cruc. und *Io. Heydon* the Roſe-Crucian's infallible axiomata, Lond. 1661. 8. S. Compaß der Weisen, S. 105. verglichen mit S. 129. Ferner: *Dauid. Meder.* iudicium theologicum, oder: christliches und kurzes Bedenken von der Fama und Confeßion der Brüderschaft des löbl. Ordens der Rosenkreutzer 1616. Auch verdienen noch angemerket zu werden: *Echo* der von Gott hocherleuchteten Fraternität des löbl. Ordens *R. C.* Das ist: Exemplarischer Beweiß u. s. w. Danzig 1616. 8. Und Roſa Floreſcens contra F. G. Menapii calumnias, das ist: kurzer Bericht, u. s. w. durch *Florentinum de Valentia* ord. bened. minimum client. Frankf. 1617. 8. Seine allerneueste Vertheidigung aber und kurze Schutzrede findet jener alte Orden der Rosenkreutzer in dieser merkwürdigen Schrift: Ueber Jesuiten, Freymaurer, und deutsche Rosenkreutzer. Herausgegeben von Joseph Aloisius Maier, der Gesellschaft Jesu ehemaligen Mitgliede. Leipzig 1781. 8. S. 93. ff. Zuverläßige Nachrichten über die Aechtheit der heutigen deutschen Rosenkreutzer.

Nachdem aber Dr. Libavius alle verdächtige Schlupfwinkel durchkrochen ist; so will er endlich auch gefunden haben, daß die Brüder in die Ketzerey verfallen wären, weil sie versprochen hätten, die Mängel der Künste zu ersetzen, ihren Fehlern abzuhelfen, und sie überhaupt zu verbessern. Und gleichwohl sehen wir, daß in der fürnehmsten aller Wissenschaften, in der Gottesgelahrtheit, der Text der biblischen Bücher beständigen Streitigkeiten ausgesetzet sey, indem eine Secte unter ihnen ihn auf diese, eine andere auf eine andere Art ausleget, so, daß eine jede die schweren Stellen der Schrift nach ihrem Sinne zu erklären und zu drehen gewohnt ist, jedoch ohne allen Verdacht irgend einer Ketzerey; wiewohl die Römisch-Papisten im Gebrauche haben, alle diejenigen sogleich der Ketzerey zu beschuldigen, die keine standhafte Anhänger ihrer Religion sind. Und auf diese Weise, wenn die eiteln Behauptungen und Drohungen der Papisten wahr seyn sollten, müßten Lutheraner, Calvinisten, und andere desgleichen, wie auch diese Brüder, weil sie den Pabst und den Muhamed verwerfen, für Ketzer zu halten seyn. Da

ich nun dieses alles fleißig bey mir überlegt habe, so habe ich eine solche Nachläßigkeit bey den Menschen bemerket, die man mit allen ersinnlichen Strafen der Unwissenheit nicht genugsam züchtigen könnte, daß sie solche Weisheitsgaben, die uns vermuthlich durch göttliche Fügung dargeboten werden, leichtsinnigerweise verachten und verwerfen; da es vielmehr die Pflicht des Weisen wäre, alles gute mit dankbarem Herzen anzunehmen, und hingegen alles böse als unwerth mit Klugheit auszuschlagen. Denn wir sollen die Weissagungen nicht verachten, sondern alle prüfen, und die guten behalten, 1 Theß. 5. Wir werden auch ermahnet, nach der Liebe zu streben, und uns der geistlichen Gaben zu befleißigen, daß wir weissagen mögen, 1 Corinth. 14. Die Vorschläge der Brüder, ich wiederhole es noch einmal, sind also nicht zu verachten; da es gar wohl möglich ist, daß eine wahre Erleuchtung des heiligen Geistes, und ein volles überflüßiges Maaß der Erkenntniß auch zu unserer Zeit einzelnen Menschen von Gott aus Gnaden zu Theil werden könne, nach dem Propheten Joel 2. Gott hat durch seine Propheten versprochen, daß er von seinem Geiste aus-

gießen

gießen wolle über jedermann, und der Menschen Söhne und Töchter sollen weissagen, und Jünglinge sollen Gesichte sehen, und Alte sollen Träume haben. Desgleichen hat er versprochen, daß er allen denen, die ihn darum anrufen werden, den heiligen Geist geben wolle, der sie in aller Wahrheit unterrichten solle. Luc, XII. Joh. XIV. XV. Und anderswo: Sie werden alle von Gott gelehret werden. Es. LIV. Jer. XXXI. Joh. VI. Denn von diesem allein, und von keinem andern, ist der wahre Schlüssel der Weisheit und der Erkenntniß zu erlangen. Hatten denn nicht sogar die Pharisäer, bey aller ihrer Unwürdigkeit, diesen Schlüssel der Erkenntniß erhalten? Luc. XI. Und gleichwohl wollet ihr ihn den jetzigen Menschen absprechen, und wollet diejenigen, welche durch Gottes Gnade dieses Genusses gewürdiget werden, aus einem beständigen hartnäckigen Argwohne, des Verbrechens und Lasters der Todtenbeschwörung und abergläubischen Zauberey schuldig erklären und verdammen. Da es doch etwas gottloses und schändliches ist, jemanden ohne vorhergegangene gehörige Untersuchung der Ursache bloß aus Argwohn heftig verfolgen, und aus Leichtsinn verdammen.

Wir wollen also die Handlungen dieser Brüder untersuchen und sorgfältig überlegen; und ihre Beschaffenheit und Sitten scharf und genau betrachten; und nachdem wir alles fleißig und sorgfältig erwogen haben; alsdenn lasset uns nach Recht und Billigkeit urtheilen: ob diese Brüder von Gott sind, oder vom Teufel. Wir wissen, daß der heilige Geist aus seinen Gaben erkannt wird. Lasset uns also eine Untersuchung anstellen, ob diese Gaben bey der Brüderschaft anzutreffen sind, oder nicht. Wir lesen 1 Corinth. XII, 7, daß die Gaben des heiligen Geistes sich in einem jeglichen zum gemeinen Nutzen erzeigen. So haben Moses, Aaron, und andere Erzväter und Propheten den heiligen Geist nicht ihrer selbst wegen empfangen, sondern daß sie das Volk Gottes lehren, ermahnen, erinnern, strafen, trösten, und, zur Verehrung des Herrn, regieren sollten; daher sie ihre geistliche und leibliche Gaben öffentlich gezeiget haben. Es ist also auch bey den Brüdern kein geringes Kennzeichen des Genusses des heiligen Geistes, daß auch sie ihre Weissagungen und Wissenschaften öffentlich zur gemeinen Wohlfarth dargeleget haben.

haben. Wir müssen aber noch weiter untersuchen, und genauer auskundschaften, ob auch ihre Werke und Thaten mit den übrigen Gaben des Geistes übereinkommen: und zwar müssen wir uns für allen Dingen dererjenigen Kennzeichen und Zeugnisse, aus welchen des heiligen Geistes Gegenwart bey den Menschen erkannt wird, mit willigem Herzen erinnern: hernach müssen wir die Brüder in ihrer Confeßion Schritt vor Schritt verfolgen, und genau Achtung geben, wie viel Spuren sich von obgedachten Zeugnissen in selbiger aufsuchen lassen. Wer also die Wahrheit redet, weissaget, wahre Gesichte und Träume hat, neue Sprachen redet, die Schrift ausleget, Teufel austreibet, Kranke vollkommen heilet und gesund machet, die göttlichen Gebote hält, dem Worte Gottes nicht widerstehet, Früchte des Geistes würket, nämlich: Liebe, Freude, Friede, Bruderliebe, Freygebigkeit, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Mäßigkeit, Keuschheit; und keine fleischliche Werke ausübet, als: Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Mord, Fressen und Saufen, Zorn, Zwietracht, und der-

dergleichen mehr; der ist ohne Zweifel von Gott, und seines heiligen Geistes voll; weil dieses jene untrügliche Kennzeichen sind, aus welchen uns die heilige Schrift die vom heiligen Geiste erleuchteten Menschen kennen, und sie im Gegentheile von andern unterscheiden lernet. Lasset uns nun das Bekenntniß der Brüder betrachten; so werden wir endlich nach stufenweise angestellter fleißiger Untersuchung aus selbigem ersehen: daß die Brüder von zukünftigen Dingen, von der bestimmten Zeit der Welt, und der Wiederbringung, weissagen; daß sie in einer neuen Sprache und mit geheimer Schrift die Natur aller Dinge erklären wollen; daß sie die Wahrheit reden, weil, wie sie sagen, zu unserer Zeit alle Falschheit aufhören soll; daß sie dem Worte Gottes nicht widerstehen, weil sie ein aufrichtiges Leben führen; daß sie die göttlichen Befehle beobachten, weil sie schreiben, daß sie nicht aus eigner Willkühr und eignem Triebe, sondern auf Gottes und des heiligen Geistes Ermahnung, dieses gethan haben; daß sie freygebig sind, denn sie bieten uns von ihren Schätzen freywillig und reichlich dar; daß sie leutselig sind, weil sie nicht von uns aufgenommen seyn wollen, sondern uns in ihre Wohnungen einladen; daß sie keiner Abgötterey

götterey ergeben sind, weil sie Christum mit Reinigkeit und Aufrichtigkeit des Herzens annehmen; daß sie Kranke vollkommen gesund machen, denn sie bieten den Menschen Mittel an, zur Heilung der Krankheiten; daß sie die Liebe des Nächsten häufig ausüben, indem sie alle ihre Geheimnisse und Schätze der Welt anbieten, und umsonst heilen und gesund machen. Aus allen diesen erhellet deutlich, daß (wenn ihre Thaten mit ihren Worten übereinstimmen) bey dieser Brüdergemeinschaft sehr viele Zeugnisse des heiligen Geistes hervorleuchten. Das ist also der Bewegungsgrund, warum ich mich ihrer Sache angenommen habe, damit ich nämlich den ungegründeten Argwohn des Dr. Libavius, und vielleicht auch anderer, gänzlich aus dem Wege räumen möchte. Wer nur verkehrte Gesinnungen und Meynungen heget, der wird alles dasjenige für Teufelskünste, oder für Lügen halten, was ihm unerhört, oder ungewöhnlich und fremde vorkömmt, oder wenigstens über seine Einbildungs- und Vorstellungskraft zu steigen scheint; welches, wenn er es etwas genauer untersucht hätte, er nicht nur als augenscheinlich wahr, sondern auch ohne alle teufelische Mitwürkung als

sehr

sehr leichte nachzumachen befunden haben würde. Und eben dieses will ich in dieser meiner Schriftschrift augenscheinlich beweisen: in welcher ich zween der allersichersten und gewissesten Wege vorschlage, auf welchen die Weissagung, die Erkenntniß geistlicher und weltlicher Geheimnisse, und die Ausführung der gemeiniglich erstaunenswürdigsten Dinge völlig erhalten, und zu einem gewünschten Ende gebracht werden kann. Und diese sind: entweder die Ausgießung des heiligen Geistes über die Menschen; auf welche Art wir lesen daß die Apostel ihre Wunderwerke verrichtet haben: oder die Offenbarung der tief in dem Innersten der Natur verborgenen Geheimnisse; worzu aber gleichfalls des Geistes Beystand erfordert wird, und auf diese Weise war Salomon in aller Weisheit unterrichtet worden. Es trägt sich wohl bisweilen zu, daß der Teufel durch seine bösen Wahrsager, die Todtenbeschwörer, auch die Wahrheit sage, und künftige Weissagungen gebe; aber das kann er doch niemals ohne göttlichen Willen thun, als ohne welchem seine Prophezeyungen nur mit Lügen vermengte Muthmaßungen sind.

Daher der eigenmächtig über die Welt gekommene teufelische Geist entweder lügenhaftig, oder zweydeutig und räthselhaft, ist. So war es eine lügenhafte teufelische Erscheinung die dem Brutus geschah, und ihn durch falsche Ueberredungen und unter Versprechung des Sieges, zum Treffen anreizte, welches er gehorsamst lieferte, endlich aber auch selbst in selbigem geliefert wurde *). Eben so regierte jener ungewisse

*) Diese Erscheinung wird in des Florus epitome rer. romanar. IV, 7. also erzählet: daß dem Brutus zur Nachtzeit, als er, nach seiner Gewohnheit, in Gedanken gesessen, und Licht habe bringen lassen, eine schwarze Gestalt erschienen sey, welche, auf seine Anrede: „Wer da?“ geantwortet habe: „Dein böser Engel (Genius).“ Und sogleich, zu seiner Bestürzung, wieder verschwunden sey. Auch Plutarch führet sie in dem Leben des Brutus unter folgenden Umständen an: daß, als er bey stiller Nacht und gänzlicher Ruhe im Lager in seinem Gezelte bey ganz schwach brennendem Lichte über verschiedenes nachgedacht, es ihm vorgekommen sey, als ob beym Eingange eine sehr große und fürchterliche Gestalt hereinträte, und sich ihm ganz leise näherte. Auf seine Anrede: „Wer bist du, ein Gott, oder ein Mensch? Und warum kommst

wisse und räthselhafte Geist des Apollo das

du hieher?“ Habe sie geantwortet: „Ich bin dein böser Geist, (Genius), Brutus, bey Philippis sollst du mich sehen!“ Hierauf soll Brutus ganz unerschrocken geantwortet haben: „ich will dich sehen.“ Und das Gespenst ist wieder verschwunden, ohne daß seine Bedienten etwas gesehen oder gehöret haben. S. Von Geistern und Geistersehern vom Verfasser der Abhandlung von den Ahndungen und Visionen. Leipzig 1780. 8. S. 470. f. Verglichen mit der Abhandlung: Von den Ahndungen und Visionen. Leipzig 1777. 8. S. 313. f. Der gelehrte Herr Verfasser dieser schön und angenehm geschriebenen Sammlungen von Ahndungen, Geister- und Gespenstergeschichten, schickt erstlich philosophische, psychologische und physikalische Erklärungen und Grundsätze voraus, aus denen er nachgehends über die fleißig angeführten Geschichten und Thatsachen seine Kritiken anstellet, und seine Widerlegungen hernimmt. Allein diesen siehet man die Aengstlichkeit und das Gezwungene, um nur seine Meynung zu behaupten, gar zu ofte an; und dem ungeachtet kommen doch ein paar Fälle vor, wo sich der Herr Verf. nicht anders zu helfen weiß, als: die Thatsache frisch weg zu läugnen. Aber das heißet den Knoten zerhauen und nicht auflösen. Die Möglichkeit der Mittel- und

Schutz-

das heydnische Orakel, und der begeister-

C 2 ten

Schutzgeister, und der Einwirkung derselben, kann der Verf. selbst nicht läugnen, und führet daher S. 319. f. von den Ahndungen, die schöne Stelle des Sucro über die Ahndungen. S. 68. f. an. Es ist freylich wahr, es gehen hierinne viele Lügen, Betrügereyen und Täuschereyen vor. Allein wie verhält sich der wahre Philosoph hierbey? Er geht auch hier die überall sichere Mittelstraße, und urtheilet nicht, wenigstens nicht mit Entscheidenheit, von Dingen, von denen er nicht die gehörigen Kenntnisse und Einsichten, oder zuverlässige Gewisheit, hat. Wir wissen vom Geisterreiche nur gar zu wenig, und die meisten Menschen machen sich durch ihre allzugroße Neigung und Liebe zum zeitlichen und körperlichen zu dieser Wissenschaft ganz unfähig, und des Umganges mit Geistern unwürdig. Um so viel mehr ist es ganz unphilosophisch, wenn man dererjenigen Personen, die einer solchen Kenntnis, eines solchen Umganges, gewürdiget worden sind, welches man ihnen aber, aller glaubwürdigen Zeugnisse ungeachtet, ohne allen Grund und Gegenbeweis, nicht zugestehen will, noch darzu spottet. Der göttingische Recensent hat dieses sehr wohl eingesehen, wenn er sich dieserwegen also ausdrücket. „Bey Swedenborg hat der Verfasser doch gar zu schlechte Quellen gehabt, und

er

er hat gerade das Buch nicht gekannt, welches den sonst wackern Mann von der Folter hätte befreyen können, auf welche ihn unser Verfasser aus Unkunde der wahren Umstände spannet.“ S. Götting. Anz. von gel. Sachen 107. St. 1781. Übrigens können dergleichen philosophisch und physikalisch abgehandelte Materien einen größern Nutzen sowohl bey Gelehrten als Ungelehrten stiften, als die bisher unter uns so beliebten Roman- und Liebesgeschichten; nur sollten ihre Verfasser besonders wahre Naturkenner seyn. Denn hätte unserm gegenwärtigen Herrn Verf. nicht die Kenntniß der drey wesentlichen Bestandtheile und Grundkräfte des Menschen nicht allein, sondern der ganzen Natur, gemangelt; so würde er alles viel deutlicher, vollständiger und naturgemäßer haben erklären können. Diese meine aus bloßer Wahrheitsliebe gemachte Anmerkung will ich zu mehrerer Ueberzeugung mit einer Stelle aus einem merkwürdigen, aber vielleicht zu wenig bekannten und geschätzten, Buche beschlüssen, wo der gründlich gelehrte Verf. S. 94. f. also redet: „Den großen Einfluß der Sterne hat man vor Alters besser erkannt, aber zu weit ausgedehnt. Was thun wir? Wir gießen das Kind mit dem Bade weg, d. h. wir läugnen ihn ganz. Eben so machen wir es mit der Mythologie, mit den Träumen, mit der Zauberey, Wahrsagerey, mit den Gespenstern, und der ganzen Dämonologie. Wir läugnen

die

die zuverläßigsten Fakta, weil sie nicht in unser System passen. Ist das Wahrheitsliebe, ist das Klugheit? Kann nicht unter zehen Lügen eine Wahrheit seyn? Erkennen wir denn nicht, daß das läppische, kindische, u. s. w. das im Fakto seyn kann, und so oft ist, das feinste Kunststück der Dämonen ist? Können wir erwarten, daß sie ihre Würkungen denen sichtbar u. s. w. machen werden, und sie überzeugen, die nach ihrer Absicht, nicht glauben sollen, und auch andern, durch Lächerlichmachung dieser wichtigen Sachen, und durch den Bann der Dummheit, der Einfalt, des Unverstandes, der Kurzsichtigkeit, u. s. w. den man auf den vorgegebnen Aberglauben der Dämonologie setzet, auch andern den Weg verschlüssen, die Geisterwelt, den unsichtbaren wichtigern Theil der Schöpfung, kennen zu lernen. Sollte man nicht dagegen prüfen, untersuchen, Zeugen abhören, die Zeugen untersuchen, u. s. w. erst das Daß berichtigen, und alsdenn nach dem Wie forschen, und nicht das Daß verwerfen, weil man das Wie nicht einsiehet. Vielleicht sehen das Wie andere ein. Und wenn es keiner einsähe, hebt das die Sache auf? Sehen wir ein wie aus Wasser Blat, Blume, Frucht, Same, Farbe, Geruch, Geschmack, wie aus ein und eben demselben Wasser tausenderley Arten von Wein, Früchten, u. s. w. sanfte Arzneymittel, zerstörende Gifte, u. s. w. entstehen. Tausend Unterschiede von Geschmack, Geruch und

ten Pythias ihre Zunge *). Bisweilen menget dieser böse Geist wahres und fal-
sches

Farbe aus dem entstehen, was weder Geschmack, Geruch noch Farbe hat? Ist es also klug gehandelt, das Daß zu läugnen; weil wir das Wie nicht erklären können? So müßten wir alles läugnen; denn wir wissen, wir verstehen, im Grunde, gar Nichts!" S. Das Sistem der Ewigkeit zur Erkenntniß Gottes, die d. i. ewige Religions- und Wissenschaftensistem, durch Christian Gottlieb Berger, der Arzneyw. Doktor. Berlin 1777. 8. Von Mittel-Elementargeistern, Halbmenschen, u. s. w. kann man nachlesen das 5te Kap. aus Herm. Fictulds Occulta occultissime, welche rar gewordene Schrift auszugsweise enthalten ist in der Abhandlung: Von der Natur und Kunst Leipz. 1781. 8. S. 193. f.

*) Von diesem Delphischen Orakel des Apollo, dessen Aussprüche die Priesterin Pythia, auf einem Dreyfuße sitzend, gab, (Diodor. Sicul. XVI, 26.) finden wir ein paar Beyspiele beym Kornelius Nepos I, 1-3. und II, 2-6. Hierauf beziehet sich auch eine Stelle im Poemander des Hermes Trismegistus: „Nur mit diesem Thiere (dem Menschen) hat Gott Umgang, des Nachts durch Träume, des Tages durch Zeichen; ihm sagt er durch alles die Zukunft vorher, durch Vögel, durch Eingeweide, durch Dünste (διὰ πνεύματος, im delphischen Ora-
kel,

sches unter einander, indem er den Men-

C 4 schen

kel, durch unterirrdischen Dunst) durch Eichen, (διὰ δρυὸς, im Dodonaischen, durch gewisses Geräusch des Eichenlaubes). Daher rühmt sich auch der Mensch, das Vergangene, Gegenwärtige und Künftige zu wissen.“ S. Hermes Trismegists Pocmander, zwölftes Hauptst. S. 110. *) nach der deutschen Uebersetzung mit Anmerkungen von Dieterich Tiedemann. Berlin und Stettin 1781. 8. Hardions Abhandlung über das delphische Orakel. In drey Abschnitten: 1) von seinem Ursprunge und Alterthume, von seiner Lage, von den verschiedenen Gottheiten, welche hier zu verschiedenen Zeiten ihre Aussprüche ertheilten, und von den ihnen erbauten Tempeln; 2) von dem Ursprunge, der Lage, und den verschiedenen Namen der Stadt Delphi; 3) von den Dienern des delphischen Orakels, z. B. der Pythia, ihrer Person, ihrem Amte und Verrichtungen u. s. f. Diese ist befindlich in dem ersten Bande der Abhandlungen und Auszüge der königlichen Akademie der Innschriften und der schönen Wissenschaften zu Paris, in Klassen gebracht, aus dem französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Leipzig 1781. 8. Von den Betrügereyen der Orakel und mehrern dahin gehörigen Schriften. S. Von den Ahndungen und Visionen. Leipzig 1777. 8. S. 417. f.

schen einmal eine Wahrheit verkündigt, damit er ihr Zutrauen gewinnen, und sie nachgehends durch seine alberne und abscheuliche Lügen desto leichter betrügen und unfehlbar stürzen möge. Sehr ofte gehet er auch mit einer plötzlichen Ausrottung der Menschen um, welche er theils selbst in eigner Person, durch Donner und Blitz, Erdbeben, Ueberschwemmung, durch Einsturz der Gebäude, durch Sturmwinde, und dergleichen mehr, bewerkstelliget; theils aber auch durch seine Diener, als da sind Giftmischer, Zauberer, Todtenbeschwörer, und dergleichen, ausführet. Wenn wir nun dieses alles wohl und genau erwägen; so werden wir finden, daß alle Würkungen des Teufels böse und schädlich sind, so, daß durch selbige keine wahre und nützliche Kenntnisse, sondern im Gegentheile lauter Schaden, Schreck, Gefahr und beständige Unruhe und Kümmerniß in der Welt gestiftet worden sind. Davon die Ursache vor Augen liegt; indem er ein Rächer des lebendigen Gottes, und ein abscheulicher Verwüster alles desjenigen ist, das sich von Gott getrennet hat.

Der

Der Schutzschrift Erster Theil.

Von geheimen Bezeichnungen.

Das erste Kapitel.

Wider welche Stellen des Bekenntnisses der Rosenkreutzerbrüderschaft Dr. Libavius seinen Beweiß in seiner Untersuchung und Bedenken am meisten und stärksten geführet habe. — Die aufrichtige Meynung, Absicht und Endzweck des Verfassers: nicht etwa um mit streitbaren Waffen irgend einem Verleumder zu begegnen; sondern vielmehr um mit dem Schilde der Billigkeit die reine Unschuld zu beschützen, und die den Rosenkreutzerbrüdern angeschmierten Schandflecken gleichsam als mit einem Strome von reiner Wahrheit abzuspülen.

Als ich des Dr. Libavius Untersuchung und Bedenken wider die Confeßion der Brüder der Gesellschaft vom Rosenkreutze durchgieng, und seine Absicht völlig einsah und bey mir über-

legte; so fand ich, daß er am meisten und heftigsten hauptsächlich wider zween aus den sieben und dreyßig Beweisgründen der Gesellschaft in seiner Untersuchung losgieng. Denn in der Untersuchung des erstern Beweisgrundes, welcher also lautet: Man soll der Rosenkreutzerbrüderschaft beytreten; weil der Wille des die Welt wiederbringenden Gottes in Bildern neuer Sterne und Bezeichnungen des grossen Naturbuches abgefasset ist, u. s. w. hat er uns, wegen der Dunkelheit dieses Beweisgrundes, einen doppelten Zweifel vorgelegt. Erstlich: was unter der Erneuerung und Wiederbringung der Welt verstanden werde? Zum andern: unter welcher Versicherung sie ihre Vorhersagungen aus neuen Sternen und Bezeichnungen beweisen wollen? Er hat daselbst zugleich drey Sätze von den Brüdern angeführet, welche eben dieses behaupten. Der eine ist aus der 37. Seite ihres Bekenntnisses hergenommen, und ist dieser: zu unsern Vorhersagungen sind eine geheime Schreibart und Bezeichnungen nützlich; denn obgleich das große Naturbuch allen offen lieget, so können es doch nur wenige lesen. Der andere ist aus eben dieser Seite: Unsere Bezeichnungen sind von Gott hin und wieder in die

Bibel

Bibel mit eingerücket worden; sie sind aber auch dem Himmel, der Erde, und den Thieren sehr deutlich eingegraben, u. s. w. Und der letzte: Die Natur aller Dinge wird durch geheime Bezeichnungen, durch eine magische Schrift und neue Sprache ausgeleget.

In der Untersuchung des andern Beweisgrundes, welcher eine Verbesserung der mangelhaften Künste zu versprechen scheinet, (indem fast alles übrige einigermaßen hierher gezogen werden kann) verfähret er besonders hitzig und heftig, und die von ihm aus S. 58. angezogenen Worte der Brüder sind folgende: Diese jene alte verdrängende neue Weltweisheit ist das Haupt, die Summe, der Grund, und Innbegrif aller Fakultäten, Wissenschaften und Künste. Sie wird vieles von der Gottes- und Arzneygelahrtheit enthalten, wenig aber, nach Beschaffenheit unsers Jahrhunderts, von der Rechtsgelahrheit. Sie wird fleissig Himmel und Erde auskundschaften, und allein den Menschen hinlänglich erforschen, erkennen, und in Bildern vorstellen. Die Stärke dieses beynahe auf das ganze Bekenntniß sich erstreckenden Beweisgrundes, hat in des Dr.

Libavius Gemüthe mancherley Leidenschaften erreget. Denn manchmal sind sie ihm der Ketzerey wegen verdächtig; daher er in seinem 19. Abschnitte spricht: das stinket nach Anabaptistischem und Donatistischem Unrathe. Und anderswo: wie wenn ihr die Ketzereyen, anstatt zu vermindern, vielmehr vermehret? Ein andermal beschuldigt er die Brüder aufs schändlichste der bösen Zauberey und der abergläubischen Cabala. Denn im 18. Abschnitte heißt es: ich rieche schon von weiten die abscheuliche Zauberey u. s. w. daher ihr Mittel für die verfallenen Künste verdächtig ist. Wegen Ausübung dieser unerlaubten Künste sucht er sie auch in der Untersuchung des 11. 12. und 13. Beweisgrundes zu verleumden, welche also lauten:

11. Wer nur an einem Orte sich aufhält, und doch gerne die Anschläge der Bewohner des Ganges und der Peruaner wissen möchte, der komme in unsere Gemeinschaft.

12. Wer ein Buch lieset, und auf einmal auch alle andere übrige Bücher, die jemals gewesen, jetzo sind, oder künftig seyn werden, lesen, verstehen und gedenken

ken möchte; der trete zu unserer Brüderschaft.

13. Wer durch Gesang, oder durch Spielung eines musikalischen Instruments, nicht jene Felsen des Amphions, sondern Perlen und Edelsteine, nicht die Thiere des Orpheus, sondern die Geister, nicht den Pluto aus der Hölle, sondern die mächtigen Potentaten der Welt an sich zu ziehen wünschet; der trete in die Brüderschaft.

Dergleichen Naturgeheimnisse nun sollen nicht ohne teufelische Zauberey und betrügerische Todtenbeschwörungen verrichtet und ausgeführet werden können; Daher spricht er im 64. Abschnitte: wenn die Sache so beschaffen ist; so seyd ihr verfluchte Schwarzkünstler. Und im 65 und 66. Abschnitte scheint er das nämliche zu behaupten. Bald verlachet und verspottet er auch der Brüder ihre Gelehrsamkeit und weltkundige Weisheit. Denn so lauten seine Worte im 53. Abschnitte: Vielleicht werden Schuster, Schneider und dergleichen Handwerksleute euren Aufenthalt aufsuchen, damit sie neue Moden in Schuhen, Kleidern, Hüten, u. s. w. von euch lernen, dadurch Vornehme vom

Pöbel

Pöbel unterschieden werden; wodurch ihr gewiß viel Nutzen schaffen würdet wenn ihr hierinne etwas beständiges erfinden könntet. Ich glaube aber kaum, daß ihr den Bartschärern möchtet weiß machen können, daß sie alle nach einem Striche schären sollten. Oefters suchet er die Brüder mit dem Verbrechen eines Aufruhrs zu beschimpfen, wie im 28. Abschnitte. Und so wird er, (statt einer wahren Untersuchungsart) von andern dergleichen ungewissen Erscheinungen und unbeständigen Gemüthsbewegungen verunruhigt und confus gemacht. Ich habe dieserwegen, nach sorgfältig angestellter genauer Prüfung, diese meine Abhandlung in drey Theile abgetheilet, welche gerade und augenscheinlich wider die Zweifel, Einwürfe und das Argwohnen des Dr. **Libavius** gerichtet sind, und mir vorgesetzet, in jedem Theile die Sätze der Brüder wider die schlechten Meynungen der Verleumder, und ihre nichtswürdigen und seichten Gründe zu vertheidigen. Ich werde aber keineswegs in dieser meiner Schutzschrift jemanden schwatzhaftigerweise schänden, oder die Verläumder verfluchen und verlästern; sondern ich werde bloß den guten Ruf und das Ansehen der Gesellschaft vom Rosenkreutze, wider welche der Neid einigermaßen sein verletzendes Gift ausgesprützt

gesprützet hat, durch frische und gesammlete Kräfte unterstützen, und gleichsam durch der Wahrheit ihren Universalbalsam wieder herstellen. Mit dem Schwerde der Vernunft, und mit Pfeilen aus dem Naturköcher werde ich also meinen Krieg führen, und werde die von den Brüdern in ihrem Bekenntnisse angeführten Beweisgründe als in einem bessern anzunehmenden Verstande vertheidigen, sie selbst aber von der Befleckung der abscheulichen Zauberey, und der Beschimpfung des teufelischen Aberglaubens wieder zu reinigen bemühet seyn.

In der ersten Abtheilung dieser Schutzschrift werde ich also die verschiedene Bedeutung der Wörter: Magie und Cabala, erklären; hernach was unter dem großen Buche der Natur zu verstehen sey, wie dessen Schrift und Bezeichnungen beschaffen sind, bestimmen, und zuletzt will ich zugleich jene Zweifel des Dr. Libavius heben, und beweisen, daß das Vorhersagen, was Gottes Wille seyn werde, durch bildliche Bezeichnungen, und neue Sternbilder erkläret werden könne.

Im andern Theile will ich die Schandflecken, Mängel und Fehler der Künste entdecken; zugleich aber auch die Nothwendigkeit einer Verbesserung zeigen, und die Beschaffenheit dererjenigen,

nigen, welche zur Verbesserung der Irrthümer und überhand nehmenden Umwissenheit in den Wissenschaften geschickt sind, abschildern.

In der dritten und letzten Abtheilung werde ich sowohl mit glaubwürdigen Zeugnissen, als aus physischen und metaphysischen Ursachen, oder durch natürliche Erfahrungen und Vernunftschlüsse, beweisen: daß die bewundernswürdigen Würkungen, welche von den Brüdern im 11. 12. und 13. Beweisgrunde angegeben werden, sowohl durch natürliche als göttliche Mittel, ohne Todtenbeschwörungen, Misbrauch göttlicher Werke, Giftmischerey, Hexerey oder betrügerische Zauberey, oder andere Arten der abscheulichen schwarzen Kunst, bewürket und glücklich ausgeführet werden können. Und hiermit hat der Leser den ganzen Entwurf unsers Vorhabens.

Das

Das zweyte Kapitel.

Von der Magie, Cabala und Sterndeuterkunst.

Weil Dr. Libavius die Wörter; Magie, Cabala, und Astrologie, oder Sterndeuterkunst, in vielen Stellen seiner Untersuchung, im bösen Verstande, ohne irgend einen Unterschied ihrer verschiedenen Arten zu machen, zu nehmen scheinet, indem er, in seinem 18. Abschnitte, die Magie und Cabala abscheuliche Künste nennet, im 24. Abschnitte sie zugleich mit der Astrologie als abergläubische Künste, im 64. die Brüder als schändliche Schwarzkünstler ausgiebt, und im 66. Abschnitte die Magie überhaupt und schlechtweg für falsche teufelische Zauberey oder Todtenbeschwörung hält; wie oben schon erwähnet worden ist; so habe ich es für nützlich befunden, die wahren und eigentlichen Bedeutungen und Unterschiede dieser Künste hier abzuhandeln, und ihre Beschaffenheiten und Eigenschaften kürzlich zu beschreiben, und dadurch sowohl die wahre Absicht der Brüderschaft zu zeigen, als auch ihre Unschuld wider die Schmähungen der Verleumder und Un-

wissenden zu vertheidigen. Man muß demnach wissen, daß sobald wir eine gewisse Art der Magie aus unsern Schulen gänzlich verbannen, wir den vorzüglichsten Theil der ganzen natürlichen Weltweisheit wegwerfen. Es ist daher die Pflicht des Weisen, eine Sache vorher genau zu untersuchen, ehe man sie ohne Grund verwirft. Die gemeine Meynung hierinne ist, diese: daß das Wort (magia) Magie aus der persischen Sprache herstamme, und in selbiger so viel heiße als bey den Lateinern das Wort (sapientia) Weisheit. Wir wissen aus dem Zeugnisse älterer und neuerer Weltweisen, daß es mehrere und von einander sehr verschiedene Arten der Magie gebe, und daß eine die natürliche heiße, eine andere die mathematische, noch eine andere die mit Giftmischereyen und Todtenbeschwörungen umgehe, und die letzte Art derselben beschäftige sich mit Gaukeleyen und Zauberkünsten. Unter der natürlichen verstehen wir jenen verborgensten und geheimsten Theil der Naturlehre, in welchem die mystischen und geheimen Eigenschaften aller natürlicher Dinge erforschet werden. Daher die königlichen Weisen, welche (nach Anleitung des neuen Sterns im Oriente) den gebohrnen Christus suchten, Magi genennet wurden; weil sie die höchste Naturkennt-

niß sowohl himmlischer als irrdischer Dinge erreicht hatten *). Und unter dieser Art von Magis ist auch Salomon mit begriffen, in so ferne er die geheimen Kräfte und Eigenschaften aller Dinge wußte; denn es wird von ihm gemeldet, daß er die Naturen aller Pflanzengewächse, von der Ceder auf dem Berge Libanon an, bis herunter auf den Isop, verstanden habe, u. s. w. Und diese Art der Magie ist die Hauptbeschäftigung und der Hauptendzweck der ganzen natürlichen Weltweisheit. Die in der mathematischen Magie erfahrnen haben ohne geheimen, oder wenigstens nur geringen Beystande und Mitwürkung natürlicher Dinge, bloß aus mathematischer und fürnehmlich geometrischer Kenntniß, wunderbare und ganz erstaunenswürdige Dinge ausgerichtet und verfertiget; dergleichen waren: die hölzerne fliegende Taube des Architas, und jene von Erz gemachte redende Köpfe des Rogerius Baco und des Albertus Magnus. In diesem Theile der

*) Man vergleiche hiermit S. 433. der Abhandlung von den Ahndungen und Visionen; welche Stelle aber in Absicht auf die Theosophen einige Berichtigung bedarf.

Magie soll sich auch Boethius, ein Mann von überaus starken Erfindungsgeiste, hervorgethan haben, an welchen Caßiodorus folgendes schrieb: Du hast Dir die Kenntniß der schwersten und wichtigsten Dinge, und die Verrichtung der Wunderwerke vorbehalten. Durch Deine Erfindungskunst brüllen Metalle, des Diomedes eherne Figuren sind starke Hornbläser, eherne Schlangen zischen, nachgemachte Vögel singen, u. s. w. *) So habe ich selbst auch, durch Fleiß in dieser Kunst,

*) Diese Stelle, welche unser Fludd vermuthlich aus dem Kopfe und dem Verstande nach angeführet hat: tuae artis ingenio metalla mugiunt, Diomedes in aere grauius buccinat, aeneus anguis insibilat, aues simulatae cantilenam emittunt, lautet eigentlich beym Kaßiodor also: Metalla mugiunt: Diomedis in aere grues buccinant: aeneus anguis insibilat: aues simulatae fritinniunt, (al. fringultiunt) et quae propriam vocem nesciunt habere, dulcedinem probantur emittere cantilenae. S. *Magni Aurelii Cassiodori* opera omnia, in duos tomos distributa. Rotomagi 1679. fol. lib. I. variar. p. 21. ep. 45. Boëthio, viro illustri Patricio, Theodoricus rex.

Kunst, einen hölzernen Ochsen verfertiget, welcher, wie ein natürlicher Ochse, wechselsweise ächzet und brüllt; einen die Flügel bewegenden und zischenden Drachen, welcher aus seinem Rachen Feuer und Flammen wider den Stier ausspeyet; eine Leyer, welche von sich selbst, ohne eines lebendigen Geschöpfes Zuthun, eine Symphonie spielet; und viele andere Sachen, von welchen ich gestehen muß, daß sie durch bloße Mathematik, ohne Beyhülfe der natürlichen Magie, nicht bewerkstelliget werden können *). Die

*) Ein Künstler unserer Zeiten hat eine menschliche Figur vor dem Klaviere sitzend verfertiget, welche die Augen nach den Noten drehet, und einige Stücke fertig spielet. Hieher gehöret der Schachspieler des Herrn Kempale, Rathsherrn bey der Kammer zu Presburg, als eine der größten und merkwürdigsten Erfindungen unsers Jahrhunderts in der Meßkunst. Er erschien damit im Jahre 1768, und sie bestehet aus einem Tische, woran eine menschliche Figur sitzet, welche mit jedem, der Lust hat, im Schachbrete spielet, das auf dem Tische stehet. Man soll noch kein Beyspiel haben, daß diese Figur eine Parthie verloren hätte. — Diese Maschine wirkt gänzlich durch sich selbst; sie erhält nicht den mindesten äußern Einfluß. Niemand steckt darinne

Giftmischerey (welche jene Art der Magie ist, welche mit Liebestränken und Bechern, und mancherley

inne verborgen. Mehrere Nachricht hiervon. S. Von Geistern und Geistersehern, S. 231. f. und die daselbst angeführten Gothaischen gelehrt. Zeit. 71. St. 1777. S. 600. wo diese Stelle aus den Denkwürdigkeiten von Wien aus dem französischen übersetzt, angeführet worden. Ferner gehören hieher die im obigen Buche angeführten hölzernen Enten des Vocanson, die Menschenmaschine des Bischof Albert, des Großen, die sich selbst bewegenden Himmelskugeln des Archimedes und Laurentius Florentinus; die gläserne Kugel des Drebbelius, worinne sich das ganze Werk der Schöpfung gezeiget; Kirchers redendes Bild; der hölzerne Adler, der dem Kaiser Maximilian entgegen geflogen, und ihn in die Saadt Nürnberg begleitet hat, u. s. w. S. Walchs philosoph Lexikon unter: Magie. Noch mehrere Beyspiele findet man in der Vorrede des Dr. Marcell. Vrankheim vor Joh. Ernst Burgrav. biolychnium, vel de lampade vitae et mortis. Und in *Roger. Baconis* de secretis operibus artis et naturae et de nullitate magiae mit Anmerkungen des Io. Dee, im Theatro chem. Vol. V. p. 932. ff. nebst einer Zueignungsschrift an die Rosenkreutzer, unter folgender Aufschrift: Clarissimis restitutionis

cherley zauberischen Mitteln umgehet,) wird einigermaßen mit unter die natürliche Magie begrif-

tutionis vniuersi Phosphoris, illuminatis Roseae Crucis Fratribus vnanimis. In welcher diese Brüderschaft mit gedrängten und verdienten Lobeserhebungen auf das gefühlvolleste überhäufet wird. In der Vorrede aber wird unsers Robert Fludds aufs rühmlichste gedacht, und sein und der Brüderschaft Gegner, Dr. Libavius, erhält in einer schönen lateinischen Schreibart seine völlige und verdiente Abfertigung, so, daß es keinem Kenner gereuen wird, diese Schrift und Briefe des Bacon gelesen zu haben. Die besonders hieher gehörigen Kapitel sind das vierte: de instrumentis artificiosis mirabilibus. Das fünfte: de experientiis perspectiuis artificialibus. Und das sechste: de experimentis mirabilibus, wo in einer Anmerkung Burgrav wider den Libavius kurz, aber gut und nachdrücklich, vertheidiget wird. Ferner gehören zu dergleichen mathematischen und mechanischen Erfindungen und Kunststücken einigermaßen auch der Skaphander oder das Schwimmkleid; S. Traité de la construction théorique et pratique du Scaphandre ou du bateau de l'homme; approuvé par l'academie des sciences, par Mr. *de la Chapelle*. Davon eine freye Uebersetzung unter folgendem Titel erschienen

ist:

sen, weil zur Ausführung ihrer Würkungen die Kenntniß der Eigenschaften natürlicher Dinge erfordert

ist: Herrn de la Chapelle gründliche und vollständige Anweisung, wie man das von ihm neu erfundene Schwimmkleid, oder den so genannten Scaphander nach untrüglichen Grundsätzen verfertigen und gebrauchen solle, um vermittelst desselben in allen Arten von Gewässern nicht nur gänzlich sicher für dem Ertrinken zu seyn; sondern um sich auch willkührlich von einem Orte nach dem andern im Wasser fortbewegen zu können, ohne das Schwimmen je erlernet zu haben. Durch Kupfer erläutert. Warschau u. Dresden 1776. 8. Die große Stutzuhr eines Schweizerschen Künstlers, die ich bey dem Herrn Hofrath Beireis in Helmstädt gesehen habe, welche auf eines jeglichen jedesmaliges Verlangen Stunden und Viertelstunden schlägt, indem man bloß in einer gewissen Richtung und Entfernung, welche ein oben auf selbiger sitzendes metallnes Hündchen durch die Richtung seiner Nase angiebt, mit dem Finger in gerader Linee und Entfernung über dem Zifferblatte bis ohngefähr auf die Mitte desselben herabführet. Von Uhren, die sich selbst aufziehen; Maschinen zum Rechnen, u. s. f. S. Nachrichten von Kunstsachen aus Wien 1780. in den Meuselschen Miscellaneen artistischen

fordert wird. So sind jene italische Weiber, welche, wie die Circe, den Reisenden eine Zauber-

 mischung

tistischen Innhalts 6ten Heft, Erfurt. 1781. Iournal de Physique. Iuillet 1780. Paris. S. Gothaische gel. Zeit. 79ste St. 1780. Die Erfindung eines Wagens, in welchem man sich selbst, ohne Pferde, nach Belieben geschwinde oder langsam, vermöge eines Druck- und Federwerkes, fahren kann. Eine dergleichen ganz neue Erfindung, vermittelst eines mäßigen Windes, von dem Windmüller Felter in Leinde, ohnweit Wolfenbüttel. S. Goth. gel. Zeit. 70. St. 1781. Noch weit künstlicher war die mit vier Pferden bespannte Kutsche eines französischen Künstlers, in welcher eine Dame saß, hinten mit einem Bedienten. Der Künstler setzte sie auf das eine Ende der königlichen Tafel; der Kutscher fährt fort bis vor den König hin, wo er stille hält; hierauf steigt der Bediente hinten herab, und öffnet die Kutschthüre; die Dame steigt heraus, thut vor dem Könige einen Fußfall und überreicht ihm ein Bittschreiben; binnen welcher Zeit sich der Bediente auf der Kutschthüre schaukelt, und die Dame auf ihren Knien liegen bleibt, bis der König es durchgelesen hat, der es ihr mit einem Kopfnicken, als einem Zeichen der Gewährung ihrer Bitte, wieder übergab; worauf sie aufsteht, eine Vorbeugung macht, und wieder in die

mischung im Käse beygebracht, und sie in Thiere verwandelt haben sollen, für Giftmischer, und Ma-

die Kutsche steigt, welche der Bediente zumacht und wieder hinten aufsteiget; worauf der Kutscher wieder fortfährt bis an den Ort, wo der Künstler die Kutsche aufgestellt hatte Dergleichen bloß mechanische und mathematische Kunststücke, die eigentlich nicht hieher gehören, dienen wenigstens zum Beweise der verschiedenen Grade und Vollkommenheiten in denselben, und der Möglichkeit höherer und so genannter magischer oder zugleich durch Naturkräfte würkender Kunststücke. Mit mehrerm Rechte aber scheinen einige chemische Kunststücke und Erfindungen, deren man sich jetzo wiederum rühmet, hieher zu gehören. Dergleichen sind: Das griechische Feuer, welches vom Kallinikus, zur Zeit des Kaiser Konstantins, im Jahre 608. erfunden worden ist; es konnte durch Maschinen mit Stahlfedern fortgeschleudert, und durch besondere Kanäle fortgeblasen werden. Das Wasser anstatt es auszulöschen, vermehrte vielmehr dessen Stärke und Hitze; nur durch Weineßig konnte es ausgelöschet werden. Die Grundmischung desselben war Naphthe und Schwefel. S. Nouveau cours de Chymie, suivant les principes de Newton et de Stahl. à Paris 1723. 8. p. l. In Frankreich hatte es Dupres wieder erfunden. Die französische

Magisten von dieser Art, zu halten. Wir lesen auch beym Philostratus, daß Apollonius Tyaneus

sche Regierung, welcher er seine Entdeckung anbot, gab ihm einen Jahrgehalt, und gebot ihm, seine Kunst in das schweigende Grab mit zu nehmen. Es war unauslöschlich und verzehrte selbst die Steine. Man nennt es das Griechische, weil die Griechen sich dessen zuerst bedienet, und die Flotte der Saracenen darmit in den Brand gestecket hatten. S. Hanows Abh. vom griechischen Feuer im Hamburg. Magaz. B. XII. S. 297-345. Theatr. chem. Vol. VI. p. 37. f. 51. f. Ferner die Entdeckung des innersten Giftes des Kupfers durch einen erfahrnen Chemiker, der lange Versuche damit gemacht hat, bis es ihm endlich gelungen ist, durch einen gewissen geringen Weg in kurzer Zeit das Kupfer in ein so schnelles und unheilbares durchdringendes Gift zu verwandeln, daß auch dessen geringstes Theilchen, womit kaum ein Zahn berühret werden kann, den unfehlbarsten und plötzlichsten Tod würket. Es ist dieses an verschiedenen Thieren versucht und dabey bemerket worden, daß das also getödtete Thier, ehe 24. Stunden vergehen, sich in voller Fermentation befindet, so, daß der ganze Körper nur ein Schaum ist; welche schnelle Auflösung sonst kein Gift in der Welt vermag. Diese Entdeckung, wäre keinen Pfifferling mehr werth,

Tyaneus sich dergleichen Zaubertränke bedienet habe, um die Stimmen der Vögel gehörig zu ver-

werth, als des Duprés seine; wenn der Chemiste seine Versuche nicht bloß aus Menschenliebe unternommen und bekannt gemacht hätte, um den Nachtheil des so sehr gebräuchlichen Kupfergeräthes anzuzeigen. So viele plötzliche Lähmungen, Konvulsionen, Schlagflüsse, u. s. w. haben wohl oft keine andere Quelle. S. Erlang. Realzeitung N. 96. 1772. Obss. and expp. on the poison of copper, by *Will. Falconer*. Lond. 1775.

12. Auch eine Art der Palingenesie; welche Kunst der Naturforscher Buoß in Aura aus der Schweitz vor etlichen Jahren erfunden und bekannt gemacht hat. Nämlich: durch ein magnetisches Electrum die Stralen der Sonne und des Mondes aus einem viscösischen Wasser zu locken und in ein kristallenes zu reduciren, aus welchem in Zeit von 4. Wochen, und zwar ohne etwas darzu zu fügen, höchst wunderbare sternglänzende Blumen hervorwachsen, die keiner Verwelkung unterworfen sind. Diese Blumen kann man durch ein wenig Regenwasser sofort zu Wasser machen, daß solche durch Löschpapier fließen, welche daraus von selbst wieder wachsen, und in Zeit von 4 Wochen in voriger Gestalt sich darstellen. Wenn die Sonne solche beleuchtet, so werfen sie einen solchen Glanz von sich, den das

verstehen. Die Todtenbeschwörung, die vierte Art der Magie, wird in die Geisterbeschwörung

das Auge nicht lange vertragen kann, welches den 28 May 1776. von vielen Herrschaften gesehen worden ist. Sollten Liebhaber von diesen wunderbaren Blumen, und deren zwölfmaligen Wachsthume des Jahres, durch den Augenschein überzeugt zu seyn Belieben tragen; so wird ihnen, nebst völligem Berichte, damit niemand darinne fehlen könne, entsprochen werden; indem solche sowohl in trockner als flüßiger Gestalt sich transportiren lassen, wohin man will. S. Hamburg. Addreßcomtoirnachrichten 61stes St. 1776. Hamburg. Corresp. N. 127. 1776. Wiener-Diarium den 31 Jul. 1776. Eine der neuesten oder vielmehr nur erneuerten Erfindungen ist das unverbrennliche Papier des Grafen von Carburi zu Venedig; welcher Erfindung zu Ehren der Senat daselbst eine Medaille auf ihn hat prägen lassen. S. Gotha gel. Zeit. 3tes St. 1781. Diese Erfindung ist schon vor hundert und zehen Jahren zu Venedig bekannt gewesen durch Marco Antonio Castagna, Oberaufsehern über einige Bergwerke in Italien, in welchen er eine große Menge Amianthstein fand, welchen er so zuzubereiten wußte, daß er daraus unverbrennliche Häute, unverbrennliches Papier, und unververbrennliche Licht- und Lam-

rung eingetheilet, welche durch Anrufung unreiner Geister angefangen, und durch schändliche fürwitzige

Lampendochte verfertigen konnte, so, daß, wenn das berühmte unverbrennliche Oel wieder erfunden wäre, auf diese Art auch die bey den Alten so oft vorkommende ewige Lampe und das ewige Feuer wieder erfunden wäre. Dieser Erfinder und Künstler hat damals auch versprochen, ein Buch aus dieser Materie, sowohl in Ansehung des Papieres, als auch des Bandes und des Zwirns, mit welchem es geheftet werden sollte, zu verfertigen, in welchem er mit Buchstaben von Golde schreiben wolle: so daß ein solches Buch nicht nur gänzlich unverbrennlich, sondern auch für die Zerstörung der übrigen Elemente, als des Wassers und der Luft, gesichert sey, und also mit Rechte den Namen des Buchs der Ewigkeit, oder des ewigen Buches, verdiene. S. A curious relation, taken out the third *Venetian Iournal de Letterati*, of March. 15. 1671. in den Philosophical Transactions. Iune 19. 1671. Numb. 72. p. 2167. Theatr. chem. Vol. V. p. 435. f. Von unauslöschlichen Lampen, und vom Perpetuum mobile, oder von der immerwährenden Bewegung. S. Mythohermetisches Archiv I. B. 2. Th. S. 19-23. wo es S. 21. heißt: „die Zusammensetzung dieser Lampen ist für die ganze Welt noch nicht verloren: sie ist noch

witzige Gebräuche, und unerlaubte Bezauberungen oder Beschwörungen verrichtet wird; manche rufen auch die Seelen der Verstorbenen an; andere beschwören und rufen durch die Kraft göttlicher Namen die bösen Halbgötter herbey. Und das ist jene Art der Todtenbeschwörung, welche die böse zauberische genennet wird. Sie wird aber auch in die Theurgie oder Gottesbeschwörung eingetheilet, welche, wie einige dafür halten, gleichsam unter göttlicher und guter

noch den Lehrern der wahren Hermetischen Philosophie, von der sie ein Produkt ist, bekannt." Theatr. chem. Vol. VI. p. 37. f. Ganz vorzüglich gehören noch hieher die Kunstwerke und Kunstbücher, welche in dem wichtigen Briefe des Philosophen Ieße angeführet werden, dessen Uebersetzung aus dem lateinischen befindlich ist in F. C. Oetingers Philosophie der Alten, wieder kommend in der güldenen Zeit. Frankf. u. Leipzig 1762 8. 2. Th. S. 51. f. Beschreibung des recht güldenen Meßstabes und Wundersteckens. S. Philippi Theophrasti Paracelsi Geheimniß aller Geheimnisse. Frankf. und Leipzig 1746. 8. S. 21. f. Den magischen Stab des Bacon habe ich auf der Oxforder Bibliothek gesehen, wo er als eine Seltenheit aufbewahret wird.

ter Geister Regierung, wiewohl öfters, unter Gottes und der Engel Benennungen, durch böse Betrügereyen mächtiger Geister, vollbracht wird. Diese Art der Todtenbeschwörung aber geschiehet durch natürliche Kräfte und Würkungen, durch gewisse Ceremonien und feyerliche Gebräuche, wodurch wir die göttlichen und himmlischen Kräfte anziehen und mit uns vereinigen; von welcher Wissenschaft die alten Weisen viele Regeln und Anweisungen in ihren Schriften hinterlassen haben *). Die letzte Art der Magie ist die Zauberey und Taschenspielerey; durch deren Geschicklichkeit und Betrügerey Dinge erscheinen und gesehen werden, die doch nicht würklich sind. Vermittelst dieser Kunst bringen die Zauberer Erscheinungen und viele wunderbare Sachen durch markschreyerischen Betrug hervor, welche nicht sowohl durch Anrufung und Beschwörung der Geister und teufelische Betrügereyen, als vielmehr durch gewisses Dampf und Räucherwerk, durch Erleuchtungen, Liebestränke, Augensalben, und Bildnisse, durch Ringe, Spiegel, und dergleichen Zauberinstrumente, aus natürlicher und himmlischer

*) Von der Theurgie überhaupt und dahin gehörigen Schriften. S. Von Geistern und Geistersehern. S. 41. f.

scher Würkung verrichtet werden. Hieraus ist demnach klar, daß nicht alle Arten der Magie zu verwerfen sind; indem die erste und andere lobens- und verwundernswürdig, die letzten aber mit Dr. Libavius als schändlicher teufelischer Unflath zu verabscheuen sind, und von Menschen auf immer und ewig vergessen werden sollten. Und ohne Zweifel haben die Brüder vom Rosenkreutze diese Arten der Magie, und fürnämlich die erste, wenn sie von den geheimen Naturkräften reden, hier verstehen wollen, wo sie einer magischen Schrift und neuen Sprache gedenken; weil sie anderswo sich erkläret haben, daß diese Schrift mit Bezeichnungen aus dem großen Naturbuche gemacht sey. Die andern zugleich in Verbindung mit der ersten haben sie vielleicht gemeynet, wenn sie von künstlichen Spiegeln, und der Unterredung eines Menschen mit einem andern auf viele hundert Meilen weit, u. s. w. geredet haben. Es ist demnach klärer als die Mittagssonne, daß die Magie der Gesellschaft vom Rosenkreutze weder für eine abergläubische, noch etwa vom Dr. Libavius oder andern für abscheulich oder teufelisch, zu halten sey; und folglich auch Weise von dieser Art nicht mit Haß und solcher öffentlichen Schadenfreude zu verfolgen, sondern vielmehr geneigt aufzunehmen, mit den größten Ehrenbezeigungen zu belohnen, und mit schuldiger

Bewunderung zu verehren sind; da sogar in die Gesellschaft oder Gemeinschaft dieser Weisen selbst Salomon, und jene Könige aus dem Morgenlande, wie auch alle in dem Geheimnisse des Steins der Weisen wohl und vollkommen Erfahrne mit zu rechnen sind; und unter die Magi von dieser Art mit gehören *).

Weil aber auch ihre Cabala in eben dem Maaße beschimpfet, und von Neidischen und Unwissenden verleumdet worden ist; so wollen wir untersuchen, was denn wohl diese Cabala, oder geheime Wortauslegung, sey, und wie viel Arten derselben sind. Aus den Schriften der alten Weltweisen schlüssen wir, daß diese Cabala eine Art der Wissenschaft sey, welche ihren Ursprung von dem Heerführer Moses bekommen hat. Denn die Juden behaupten, daß Moses diese Kenntniß von Gott selbst erhalten habe, und daß sie nachgehends ohne Schriften, bloß mündlich, nach und nach auf die Nachkommen, bis auf Esdras Zeiten, fortgepflanzet worden sey; daher die Cabala von den Hebräern

*) Compaß der Weisen, S. 105. f. und S. 124. f. in der Anm. Theatr. chem. Vol. I. p. 594. ff. et p. 727. an magia sit licita. Vol. VI. p. 30.

brüdern eine gleichsam bloß durch Hörensagen eines von dem andern geschehene Fortpflanzung und Annehmung genennet wird. Es werden zwo Gattungen derselben erwähnet, davon die eine die Kosmologie, oder Weltlehre, genennet wird, welche aller erschaffenen natürlichen, sowohl himmlischen als irrdischen Dinge Kräfte erkläret, und die Geheimnisse des Gesetzes und der Schrift nach vernünftigen Weisheitsschlüssen ausleget. Sie scheinet eben nicht von der natürlichen Magie unterschieden zu seyn, in welcher, wie wir oben gesehen haben, der König Salomon sich hervorthat, der von der Ceder auf dem Libanon bis auf den Jsop unterrichtete, desgleichen die Eigenschaften aller Thiere, Vögel, Gewürme und Fische, ja aller natürlichen Dinge überhaupt, durch Gottes Beystand vollkommen einsah und gründlich verstand. Denn es war ihm ein leichtes die im Mittelpunkte der natürlichen Dinge verborgenen, und nur ihrer Kraft nach bestehenden magischen Kräfte, durch Ausübung dieser Art der cabalistischen Wissenschaft würklich hervorzubringen. Eine andere Gattung der Cabala wird Mercava genennet, welche mit höhern Betrachtungen göttlicher und englischer Eigenschaften, heiliger Namen und magischer Zeichen umgehet; und diese wird eingetheilet in Notariakon, welche sich überhaupt mit den Eigenschaften

und Kräften, Namen und magischen Zeichen der Engel, und mit dem Zustande der Geister und Seelen beschäftiget. Oder in die Theomantik, oder göttliche Prophezeyungswissenschaft, welche die Geheimnisse göttlicher Majestät, und die heiligen Namen und Pentakel untersuchet. Wer diese Wissenschaft besitzet, von dem sagt man: daß er mit verwundernswürdigen Eigenschaften ausgerüstet sey, so, daß er, nach Gefallen, alles zukünftige vorherwissen, und über die ganze Natur herrschen, Geistern und Engeln befehlen, und Wunderwerke verrichten könne. Vermöge dieser Kunst sagt man vom Moses, daß er so viele Zeichen und Wunder gethan, daß Josua der Sonne stille zu stehn befohlen, Elias wider die Feinde Feuer vom Himmel herabgerufen, und den todten Knaben wieder lebendig gemacht, und Daniel der Löwen Rachen verschlossen habe, und daß die in den Feuerofen geworfenen drey Gottesmänner unbeschädigt wieder herausgegangen wären, und dergleichen mehr. Diese Vollkommenheit aber hat Gott durch seinen heiligen Geist nicht allen, sondern nur den Erwählten durch Eingebung verliehen. Denn Gott soll dem Moses und den übrigen Propheten diese unter der Wortschale versteckten und dem ungeweyheten Pöbel nicht gemein zu machenden Geheimnisse geoffenbaret haben.

ben *). Wo soll also das abergläubische und ungöttliche dieser cabalistischen Wissenschaft stecken? Oder warum soll sie gleichsam als ein giftiger Hauch von den Menschen verabscheuet werden? Oder warum sollen die ihr zugethanen Magi für unehrlich zu halten seyn? Oder wenn das nicht ist; warum sollen ihre verborgenen Geheimnisse verachtet werden? Geschiehet es nicht bloß deswegen, weil die mit grober Unwissenheit und Blindheit geschlagenen Menschen, gleichsam als unter einer finstern Decke, die Narrheiten und Eitelkeiten der Welt, wie Salomon spricht, der göttlichen Weisheit vorziehen, und lieber beständig im Irrthume bleiben wollen? Sind denn also wohl die Brüder deswegen für schändliche und abscheuliche Zauberer zu halten, weil sie, nach Art des Königs Salomon und der Propheten, die eine göttliche und cabalistische Kenntniß hatten, in den Mittelpunkt und in die Tiefe der verborgensten Geheimnisse des gros-

*) Theatr. chem. Vol. VI. p. 31. f. 88. 129. Herm. Fictulds Cabala mystica naturae in der Abhandlung: Von der Natur und Kunst. Leip. 1781. S. 142. f. Uebrigens hat auch eine ausführliche Bearbeitung des cabalistischen Faches der Verfasser des Juden versprochen, davon der 1. B. Leipzig 1781. heraus gekommen ist.

sen Naturbuches eingedrungen sind? Ist denn nicht die Wissenschaft der wahren Cabala göttlich und verehrungswürdig; indem es ja unmöglich ist, daß jemand zur Vollkommenheit derselben gelangen kann, ohne Beystand des heiligen Geistes, als welcher dergleichen göttliche Geheimnisse lehren, und die Menschen in alle Wahrheit leiten muß? Joh. XIV. XVI. Wenn sie anders den allmächtigen und allguten Gott, der allein diesen Geist den Menschen schenken kann, mit Zuversicht und Ehrerbietigkeit darum anrufen? Luc. XII, 12. Dieser heilige Geist war es, der den Adam, Enoch, Abraham, Jacob, Joseph, Moses, Bazaleel, Josua, David, Salomon, die Propheten, und alle Apostel unterrichtete. Unser Heyland hat uns auch gütigst versprochen, daß, wenn wir den Vater bitten würden, er selbst uns seinen guten Geist senden wolle, der uns alles lehren solle. Es ist daher nichts unmögliches, daß wir, obschon Sünder, dennoch durch Kraft des göttlichen Geistes zur wahren Wissenschaft aller Dinge, so wie unsere Vorfahren, gelangen können. Denn Luc. XI. lesen wir, daß selbst die verstockten und verkehrten Pharisäer den Schlüssel dieser Kenntniß gehabt haben, die doch weder selbst in den Vorhof der Weisheit gekommen sind, noch andern hineinzugehen verstattet haben. Woraus erhellet, daß Gott

auch

auch unwürdigen die Kenntniß dieser cabalistischen Wissenschaft, wiewohl nicht auf eben die Art und Weise, und in eben dem Maaße, Gewichte und Beschaffenheit, als den würdigen, verliehen habe. Denn obschon jene Pharisäer die Art zu würken gewußt haben; so haben sie doch die Gaben des heiligen Geistes auf die wahre Art und Weise nicht überkommen. Daher kam es, daß dieser Schlüssel der Erkenntniß, den sie unrechtmäßiger und gleichsam verstohlner Weise erlangt hatten, ihnen keine Frucht und Nutzen brachte. Diese Brüder aber scheinen diesen Schlüssel durch ein göttliches Wunder nicht nur erhalten zu haben, sondern auch sich dessen wohl zu bedienen zu wissen. Ja sie haben sogar selbigen gelehrten Männern auf eine edle und wohlwollende Art freywillig angetragen. Da nun Gott versprochen hat, daß er die ganze Welt mit seinem Geiste erfüllen wolle, Es. VI. Jerem. XXIII. und daß er von seinem Geiste über alles Fleisch ausgießen wolle, und der Menschen Söhne weissagen, Jünglinge Gesichte sehen, und Alte Träume haben sollen; u. s. w. Joel II. so wollen wir diese Weisen, welche Gaben der Weissagung zu besitzen vorgeben, nicht ohne Ursache verachten, noch durch übertriebenen Unglauben der Schwätzer und Mistrauischen uns bereden lassen, daß wir abgeschmackter- und leichtsinnigerweise

nigerweise glauben sollten, sie hätten durch einen ausgesonnenen blinden Weisheitslärmen nur die Ohren des Pöbels kützeln wollen; damit wir nicht ungeschickterweise das Falsche für das Wahre, den Schatten für die Sache selbst ergreifen. Ja, sie müssen verstummen, die wider die Prophezeyungen und Weissagungen reden; denn den Geist soll man nicht dämpfen, die Weissagungen nicht verachten; sondern alles prüfen, und das Gute behalten. Thessal. V, 19. Zu euch, Ungeweyhete, rede ich: haltet und schrecket die Menschen von der Untersuchung geistlicher Gaben und verborgener Wissenschaften nicht ab; denn 1 Corinth. XIV, 1. werden wir ermahnet nach der Liebe zu streben, und der geistlichen Gaben uns zu befleißigen, damit wir weissagen mögen; sonst werdet ihr in diesem euren Unternehmen schlechter und nichtswürdiger erfunden werden, als die Pharisäer selbst; weil ihr weder den Schlüssel zur wahren Erkenntniß habet, (welchen doch jene hatten) noch, daß andere ihn durch Nachforschen erlangen möchten, verstatten wollet.

Ich komme nunmehro zur Untersuchung der Eintheilung der Astrologie, oder Sterndeuterkunst, und will mit Unpartheylichkeit erforschen, ob sie überhaupt, und in ihrer ganzen Natur und

Umfange,

Umfange, für eine eitele und abergläubische Wissenschaft, wie viele Uebelgesinnte glauben, zu halten sey. Daß sie aber eine Wissenschaft sey, welche die Ursache vergangener, und die Weissagung zukünftiger Dinge, aus dem Stande der Sterne unter einander, ihren Aspecten und geheimen Eigenschaften, ja aus verborgenen Bezeichnungen in Ansehung ihrer natürlichen Stellung und Figur, erkläret, kann niemanden, der in der wahren Sterndeuterkunst gehörig bewandert ist, unbekannt seyn. Daß also diese Wissenschaft an und für sich ohne Zweifel wahr, gewiß, und unter allen freyen Künsten am meisten mit zu empfehlen ist. In so ferne sie aber durch verschiedene Verrichtungen des Künstlers verfälschet wird; in so ferne wird sie ungewis, abergläubisch, und einigermaßen verdammlich. Daher haben die Alten diese ganze aus nur gedachten Ursachen befleckte Wissenschaft überhaupt in viele von einander unterschiedene Arten, und in die entweder bloß natürliche eingetheilet, welche von dem theils öffentlichen Glücke und Zustande, aus gewissen aus dem Innersten der Natur hergenommenen und erkannten Mitteln und Ursachen, handelt. Diese Art untersuchet den Zustand, das Glück, und die öffentliche Beschaffenheit; dergleichen sind: die Veränderung der Luft, in Ansehung ihrer gesunden, krankmachenden und pestilenzialischen

schen Eigenschaft; oder sie bekümmert sich um die durch Krieg, Frieden, Religionsveränderung, Secten, und geführte Thaten großer Fürsten entstandenen Veränderungen der Reiche, Fürstenthümer, Länder und Städte; theils von einheimischen und Privatangelegenheiten; welche drey Theile der Astrologie begreift, nämlich die Genethlialogie, oder Nativitätstellungskunst, welche der Haupttheil der übrigen ist:. die Wissenschaft der Wahlzeiten, d. h. die Beobachtungen der Tage und Stunden, aus dem festgestellten Laufe der Gestirne und des Himmels, dessen Gebrauch dem Wirthschaftsverständigen, dem Staatsmanne, dem Landmanne, dem Arzte, dem Kaufmanne, dem Schifmanne, dem Gesandten, dem Bauherrn, u. s. w. nützlich zu seyn pflegt: die Wissenschaft der Beantwortung der Fragen wegen einer zweifelhaften Sache, als: wegen eines Diebstahls und Diebes, wegen eines glücklichen Ausganges in irgend einer unternommenen Sache, u. d. m. *) Oder sie haben die Astro-

*) S. von Welling opus mago-cabalistico-theosophicum. Astrologia terrestris, oder: irrdische Sterndeutungslehre, Freystadt 1767. 8. *Engeringii* de astrologia dialogus, in quo non illor. argumenta tantum, qui de diuina hac arte hactenus minus recte senserunt,

Astrologie in die nicht bloß natürliche, sondern in die nekromantische, oder die Todtenbeschwörende, unterschieden; weil diese Art mit Bezeichnungen, welche Sigillen, und nicht natürlichen, sondern durch magische Kunst verfertigten, und mit teufelischen Ceremonien befleckten Bildern eingegraben werden, sich beschäftiget; und diese gottlose und verfluchte Art ist, nach meiner Meynung, zu verabscheuen, und an die äußersten Gränzen des Erdbodens zu verbannen, und das um desto mehr, wenn sie mit gemeinschaftlicher Hülfe böser Geister ausgeübet wird. Hieraus nun erhellet deutlich: daß keinesweges die Astrologie, sondern vielmehr die Kunstbeflissenen, die selbige misbrauchen, verdammungswürdig sind, als deren Narrheit, Thorheit und Unwissenheit diese an und für sich überaus verdiente Wissenschaft bey einigen bald teufelisch, bald

runt, solide refutantur; sed illius etiam veritas, dignitas et vtilitas euincitur. 1620. 4. *Tychonis Brahei* de discipl. mathemat. oratio. Hamb. 1621. 4. Georg. Ernst Stahls Einleitung zu der neuen Meteoroscopie, oder Witterungsdeutung, nach William Cocks Grundregeln, und Matth. Schlüters curieusen Anm. Halle 1716. 8. Mysterium sigillorum, herbar. et lapid. durch Israel Hiebner 1696. 4.

bald eitel und abergläubisch, und überhaupt höchst ungewis gemacht hat. Sie bemerkten nämlich daß die unächten Kunstbeflissenen, auch eine unächte und nicht die Probe haltende Wissenschaft eingeführet hatten. Denn diese reine und unbefleckte Wissenschaft wird unter einer unreinen Schale vor den Unwissenden verborgen, und die göttlichen Vollkommenheiten dieser vorzüglichsten Wissenschaft werden, der blinden Welt wegen, nur sparsamlich geoffenbahret. Eine Verbesserung und Umschmelzung dieser Wissenschaft ist also ganz vorzüglich zu begehren, da die Wahrheit derselben, durch die Unwissenheit, als durch aussätzige Flecken, verunstaltet, und durch die Lügen, als durch die Schwindsucht, verzehret, d. h. verringert, und durch Irrthümer der Unwissenheit stumpf gemacht und verfälscht worden ist. Ich mache also aus dem vorhergehenden den Schluß: daß, in so ferne die Brüder von der Gesellschaft des Rosenkreutzes für natürliche Magisten, Mathematiker und Cabalisten zu halten sind, sie ohne alles Recht, sondern vielmehr durch unrechtmäßiges, boshaftes, giftiges Otterngezische, als unehrliche, schändliche Leute ausgeschrien werden. Ihre guten Eigenschaften sind vielmehr zu bewundern, und ihre Magie begierig zu ergreifen, da sie als eine wahre Peitsche der Unwissenheit, als eine Erleuchtung der Finsterniß,

als

als eine Wiederherstellung der in den Nebeln der Thorheit und Unwissenheit betäubten menschlichen Seele, und als eine in sich selbst gleichsam durch gemeinschaftliche Kräfte geschehene Wiedererneuerung des in das irrdische Bild versenkten himmlischen Gemüthes, anzusehen ist.

Das dritte Kapitel.

Von den sowohl unsichtbaren als sichtbaren Büchern Gottes.

Text aus der 73. S. der Confeßion der Brüder:

Obgleich das große Buch der Natur allen offen liegt; so giebt es doch wenige, die es lesen können.

Weil die Brüderschaft vom Rosenkreutze in ihrer Confeßion des großen Buches der Natur, und desselben Buchstaben und Bezeichnungen Erwähnung thut; so soll hier meine Absicht und Bemühung dahin gehen, mit Gründen, die sowohl aus der heiligen Schrift, als aus dem Bestreben, der Kraft und Eigenschaft der natürlichen Dinge hergenommen sind, zu beweisen: daß ein solches Buch, solche Bezeichnungen, oder Buchsta-

ben,

ben, und eine solche aus ihnen zusammengesetzte Schrift würklich vorhanden sey. Ich behaupte demnach, daß, ob es gleich eine wichtige und schwere Sache sey, zur vollkommenen Kenntniß der Bücher Gottes zu gelangen, weil sie in einem verborgenen und unsichtbaren Bücherschranke, d. h. in einer aus Wörterschalen verfertigten Küste, verschlossen liegen, in welche niemand, ohne den Schlüssel Davids zu haben, gehen kann; Es. XXII, 22. *) wir dennoch in der heiligen Schrift finden,

*) Offenbar. Joh. III, 7. Hiob. XII, 12. 13. 14. Omnes Alchemiae sapientes antiqui concludunt de sale, quod dicunt saponem Sapientum et *clauiculam quae claudit et aperit, et iterum claudit et nemo aperit*: sine qua *clauicula* dicunt neminem in hoc seculo posse peruenire ad perfectionem huius scientiae. S. *Rosarium Philosophor.* in *Artis auriferae* Vol. II p. 225. Von diesem Schlüssel sagt auch Trithemius in seiner *physica*: Iam habes, amice lector, meditatiuae philosophiae *clauem, quae* viam *aperit* ascensus ad superos, *et nemo contra claudit*: alteram vero descensus, *quae claudit quod nemo postmodum aperire potest*, audies in sequentibus. S. *Theatri chem.* Vol. I. p. 429. *Artesii* clauis maioris sapientiae. Ebendaselbst Vol. IV. p. 221. ff. Rex Dauid dulci

finden, daß von verschiedenen Arten derselben Meldung gethan wird, woraus wir schlüßen, daß sie in unsichtbare und sichtbare eingetheilet werden müssen. Denn wir lesen von vielen Arten unsichtbarer Bücher. Eines dergleichen ist jenes Buch Gottes, aus welchem Moses getilget zu seyn begehrte. Dergleichen war auch jenes Buch des Gedächtnisses, von welchem es Malach. III, 16. heißet: daß vor Gott ein Denkzettel geschrieben sey für die, so den Herrn verehren, und an seinen Namen gedenken. Unter diese Klasse wird auch mit gezählet das Buch der Gerechten Dan. XII. und dererjenigen, deren Namen im Himmel geschrieben stehen. Luc. X, 20. Offenb. XVII, 8. Phil. IV, 3. Desgleichen das Buch des Lebens Ps. LXIX, 29. und jenes Buch, in dessen Anfange von Christo geschrieben stehet, Hebr. X, 7. Wir finden auch, daß es zweyerley sichtbare Bücher giebt; denn

dulci melodia totam Hebraeorum *cabalam*, siue secretiorem philosophiam, tam naturalem quam diuinam, suis psalmis comprehendit, id ipsum confirmante Epiphanio episcopo: conclusas nempe et obsignatas esse diuinas scripturas *claue Dauidis. Guil. Mennens* aur. veller. I, 13. in *Theatr. chem.* Vol. V. p. 385.

denn in einem hat Gott bey Schaffung der Dinge auf eine mystische, oder geheime, Art geschrieben, und die wahren Gestalten und Eigenschaften einer jeden Kreatur in selbiges eingegraben, und zwar mit geheimen Buchstaben und Bezeichnungen, und hat diese seine Schrift durchs Wort und seinen allerheiligsten Geist bekräftiget; denn die **Himmel sind durchs Wort des Herrn gemacht, und alle ihr Heer durch den Geist seines Mundes.** Und anderswo: **Alles ist durchs Wort gemacht; denn im Worte war das Leben der Geschöpfe. Joh. I.** Und dieses Buch scheint der königliche Sänger im CXXXIX. Ps. für das Buch der Lebendigen anzunehmen, indem er im 15. und 16. Verse von sich selbst also spricht: **Es war dir mein Gebeine nicht verholen, ob ich schon im verborgenen gemacht, und unten in der Erde gebildet wurde: Deine Augen sahen mich, da ich noch unvollkommen, ohne Gestalt und unbereitet war; denn alle meine Gliedmaßen waren in dein Buch gezeichnet.** Hieraus ist offenbar, daß Gott die förmliche Gestalt aller Gliedmaßen der Geschöpfe sowohl bey der ersten Schöpfung, als nach derselben, in das Buch der Lebendigen aufgezeichnet habe. Der königliche Prophet David rühmet: **daß er den völligen Abriß des Tempels aus den Händen Gottes** empfan-

empfangen habe. Allein obschon dieses Buch selbst sichtbar ist, (nämlich die ganze sichtbare Natur, oder Körperwelt, in welcher, wie in einem Buche *), die Geschöpfe, statt der Worte, enthalten

*) S. Annulus Platonis. S. 7. §. 3. „maßen ein jegliches Geschöpf als ein Buch der Natur zu betrachten ist, wovon der sehr schöne Spruch unserer Weisenmeister verstanden werden muß: daß nämlich ein Buch das andere eröffnet und erkläret.“ Bergers Sistem der Ewigkeit, S. 92. wo dieses Buch der Natur das Buch der Sprachen genennet wird. Und gewis, nur aus diesem Buche ist die Natursprache zu erlernen, welche der erleuchteste und gründlichste unter allen Weltweisen und Gottweisen, der philosophus Teutonicus, Jacob Böhme, am besten verstanden, und in seinen Schriften, davon die beste und seltene Ausgabe zu Amsterdam 1682. in 8. mit Kupf. herausgekommen ist, beschrieben hat. Hierüber kann man nachlesen den Abschnitt von der Natursprache in der gründlichen Untersuchung der dem Görlitzischen Schuster, *J. B.* angedichteten Irrthümer, von einem Liebhaber Böhmischer Schriften. 1699. 4. S. 11 ff. „Die Sprache der Natur, die in den Geschöpfen Gottes redet, nebst Vernunft und Gewissen, ist allein die allgemeine Sprache, dadurch sich Gott allen Menschen und Völkern offen=

halten sind) so sind doch seine Bezeichnungen, oder Buchstaben, auf eine mystische und geheime Weise hineingeschrieben. Und dieses Buch (wenn ich nicht irre) haben die Brüder verstanden, wenn sie des großen Buches der Natur gedachten, welches allen offen da liege, und dennoch wenige wären, die es lesen können.

Eine andere Art sichtbarer Bücher ist diejenige, in welche Gott, nach der Schöpfung, seinen Willen mit seinem allerheiligsten Finger in steinerne Tafeln eingegraben hat. In welchem Buche er in sehr wenig sichtbaren Worten die Veroffenbarung seiner göttlichen Majestät, und die Geheimnisse, Eigenschaften, verborgenen Naturen, und das geheim-

offenbaren kann; sonst durch Worte eines Volks, die 500 Dolmetscher brauchten, ist es nicht möglich. — Es bleibt der einzige Weg, dadurch etwas allgemein werden kann, die Sprache und das Buch der Natur, die Geschöpfe Gottes, und die Spuren der göttlichen Vollkommenheiten, welche darinne, als in einem Spiegel, allen Menschen, so Gelehrten als Ungelehrten, so Barbaren als Griechen, Juden und Christen, aller Orten, und zu allen Zeiten, sich deutlich darstellen." S. G. E. Leßing zur Geschichte und Litteratur 4ter Beytrag. 1777. 8. S. 326. und 364.

heimnißvolle Innerste der erschaffenen Werke dem Adam aus seiner Fülle reichlich mitgetheilet, und gnädigst entdecket hat. In diese Klasse gehören auch unendlich viele andere sichtbare Bücher, als: das Buch des Anfanges, welches die Geheimnisse dieses Wortes eröffnet; das Buch Gottes; das Buch: er hat geschaffen; jenes Buch der Finsternisse; das Buch des Lichts; und andere dergleichen unendlich viele, davon ein jedes die Geheimnisse, vermöge seiner Benennung, die es in der Ordnung der Schöpfung erhalten hat, in Betrachtung ziehet. Dieses sichtbare Buch Gottes aber, welches die göttliche Majestät offenbaret, halten einige für das erste Kapitel der Schöpfungsgeschichte, welches nicht durch Mosen, sondern durch den allerheiligsten Finger Gottes selbst geschrieben seyn soll, und in welchem er nicht nur sein göttliches Wesen und Majestät, sondern auch die Naturen und verborgenen Eigenschaften der Welt und der Geschöpfe, und aller Dinge verborgene Geheimnisse dem Adam (wie schon erinnert worden ist) entdecket und geoffenbahret hat.

Das vierte Kapitel.

Wie vielerley die heilige Schrift sey; und auf welche Art und Weise sie im Druck erscheine.

Text aus der 73. S. des Bekenntnisses: Aus der heiligen Schrift und den Bezeichnungen in der großen Welt wird die magische Schrift und neue Sprache hergenommen, durch welche aller Dinge ihre Natur erkläret wird. Wer also die Kenntniß einer solchen Sprnche hat, der kann auch die Bezeichnungen der Natur verstehen.

Wie ich im vorhergehenden Kapitel die göttlichen Bücher in unsichtbare und sichtbare eingetheilet habe; eben auf diese Art unterscheide ich auch ihre Schriften, nämlich in sichtbare und in unsichtbare. Von der in den unsichtbaren Büchern Gottes enthaltenen unsichtbaren Schreibart werde ich hier nicht handeln; sondern wer dieser ihre Geheimnisse kennen lernen will, der muß sehr fleißig über die Prophezeyungen Daniels und die Offenbahrungen Johannis, und über das Gesichte Ezechiels, und über andere mystische Stellen bey andern Propheten, nachsinnen. Denn in

in dieser Abhandlung habe ich mir bloß vorgenommen, etwas von der geheimen Schrift auf den sichtbaren Blättern des großen Buches der Natur zu erklären, welches freylich, in Beziehung auf meine Unwissenheit, weiter für nichts, als für den bloßen Schatten von der Sache selbst, oder für die Oberfläche der Wahrheit anzusehen ist.

Die sichtbare Schrift der Natur also ist theils auf künstlichen, nämlich steinernen, und dergleichen, theils auf natürlichen Blättern, nämlich in dem großen Naturbuche, deutlich genug ausgedrucket. So sehen wir z. B. am Himmel verschiedene von einander unterschiedene Bezeichnungen und Sternbilder: desgleichen auf dem Erdboden, welche die Geschöpfe von einander unterscheiden; nämlich ein Thier von dem andern, eine Pflanze von einer andern, und ein Stein- und Metallgewächse von dem andern. Und daß diese Bezeichnungen und Schriften durchs Wort (Werde) in der Schöpfungsordnung und Zeit den Geschöpfen eingezeichnet worden sind, habe ich oben schon behauptet. Auch David hat es in dem oben angeführten 139sten Psalm erkannt, daß seine Gliedmaßen, schon vor ihrer Bildung, damit bezeichnet gewesen sind. Ja diese göttlichen Bezeichnungen sind den Geschöpfen so deutlich eingedrucket worden, daß sie von menschlichen

lichen Augen sowohl gesehen, als auch unterschieden und gelesen werden können. Ich rede hier von äußerlichen und sichtbaren Bezeichnungen. Denn es giebt einige andere unsichtbare, den unsichtbaren Blättern des Naturbuchs eingedruckte, Schriften, welche bloß mit den Augen des Verstandes gelesen und verstanden werden können; weil sie in die tiefen fleischernen Tafeln des Herzens selbst vom Geiste des lebendigen Gottes eingezeichnet worden sind; davon es 2 Corinth. III, 3. heißet: **Ihr seyd ein Brief Christi; durch uns zubereitet und geschrieben, nicht mit Tinten, sondern durch den Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.** Demohngeachtet aber können diese innerlichen und geistigen Bezeichnungen, welche die innere Schrift ausmachen, der äußerlichen auch in die körperlichen Augen fallenden, Bezeichnungen Ursache und Ursprung seyn; wie dieses mit einem Beispiele weiter unten, wo ich die Saamen der Dinge mit Gebährmüttern und Behältern verglichen habe, deutlich genug erkläret worden ist. Die sichtbare Schrift aber wird durch geheime und lebendigmachende Schriften und Bezeichnungen des Wortes (Werde) selbst, vermittelst des Geistes, hervorgebracht, und ist gleichsam eine Würkung der in allen Geschöpfen verbor-

genen innern geistigen Schrift, und derselben beständig fortdaurende äußere Gestalt. Denn sie wird durch das allerheiligste Wort (Werde) ihre wunderbaren innern und äußern Würkungen in jedem Sterne, Thiere, Pflanze und Minerale, oder unterirrdischen Gewächse, bis auf das letzte (Vergehe) in ihrer Stärke und Kraft behalten; weil **vom Worte des Herrn auch nicht ein einziges Strichelgen oder Pünktgen vergehen wird. Matth. XXIV.** Wie dieses auch die Beständigkeit der unzerstörbaren natürlichen Dinge, und die durch Zeugung und Vermehrung einer und eben derselben Art vergänglicher Dinge erhaltene Fortdauer, bezeuget. Denn ohne des Wortes Würkung wäre es unmöglich, daß irgend ein Geschöpfe eines innern Wesens genüßen, oder irgend ein äußeres Daseyn haben könnte. Wenn wir dieses fleißig erwägen; so werden wir einsehen: daß nichts, weder äußeres noch inneres, in einem Geschöpfe gefunden werden könne, was nicht durch die geheimsten und verborgensten Bezeichnungen des Worts bey der Schöpfung abgebildet worden ist. Denn der Heyland der Welt hat den Willen seines Vaters im Himmel und auf Erden erfüllt, und war dem Befehle seines allmächtigen Vaters in Hervorbrigung der Welt und ihrer Geschöpfe gehorsam. **Diesen müssen wir suchen im Ein-**

gange des Buches, und wir werden das Wort (Werde) finden. Hebr. X. 7. Diese Schrift demnach, welche das göttliche Wort ausdrucket, ist einem jedem Werke Gottes, zur Zeit der Schöpfung, durch Gottes Kraft und Willen, eingegraben worden, und giebt einem jeden im Worte bestehenden Geschöpfe, jeglichem nach seiner Art, sein Maaß und Verhältniß des Lebens. Hieraus wird auch eines jeden Geschöpfes sowohl verborgenes als offenbares Wesen, Eigenschaft und Kraft hergeleitet. Daher werden auch alle Geschöpfe gut genennet, in soferne sie des göttlichen Guten theilhaftig geworden sind; weil außer dem einigen Gotte nichts unbedingterweise gut genennet werden kann. Daher es 1 B. Mose 1. heißet: **Und er sahe, daß das Geschöpfe gut war.** Ja diese jeglichem Geschöpfe durch göttliche Bezeichnungen des Worts eingedruckte Gutheit lag schon im Saamen selbst des durch die Zeugung fortzupflanzenden Geschöpfes, vor der Bildung seiner Gliedmaßen, verborgen. Welches auch der königliche Prophet im oben angeführten 139. Psalm im 13, 15 und 16. Verse bezeuget: **Du hast meine Nieren in deiner Gewalt, du warest über mir in Mutterleibe. Es war dir mein Gebeine nicht verholen, ob ich schon im verborgenen gemacht, und unten in der Erde**

gebildet ward. Deine Augen sahen mich, da ich noch unvollkommen war, und alle meine Gliedmaßen, die noch werden sollten, und derselben noch keines da war, waren in dein Buch gezeichnet. Hieraus ist also offenbahr: daß auch im Saamen der lebenden Dinge die lebendigmachende Schrift des Worts vorhanden gewesen sey; weil eines Körpers Gestalt, Abmessung und Eigenschaft von Gott mit gehörigem Gewichte und rechter Wage abgewogen wird, und nach untrüglicher Zahlenberechnung sein gehöriges und seiner Art zukommendes Verhältniß erhält. Diese glänzende Schrift des Lebens, ich wiederhole es noch einmal, ist auch in der Saamenmaße des Geschöpfes, in der Gebährmutter, gleichsam als in seiner Erde, enthalten. Denn ihre lichtreichen Bezeichnungen erscheinen sowohl im Finstern als im Hellen, nach dem 12ten Verse vorgedachten Psalms: **Finsterniß ist nicht finster bey dir; sondern die Nacht leuchtet bey dir wie der Tag.** Hieraus ist also offenbahr: daß diese Schrift durchs Wort des Herrn ist, in welchem das **Leben aller Dinge, und ohne welchem nichts gemacht ist. Und dieses Leben war das Licht der Menschen, welches in die Finsterniß scheinet.** Joh. I. Ja es ist das Leben der Gestirne, und der himmlischen Körper, welche Be-

wegung, Form und Gestalt haben, u. s. w. Eben dieses scheinet auch Mercurius Trismegistus in seinem Poemander zu bekräftigen: Bedenke, spricht er, daß in dir das Wort des Herrn siehet und höret. *) Und anderswo: Gott ist Leben und Licht; denn aus Leben und Licht bestehet der Vater aller, aus welchem der Mensch gebohren ist. Wer also sich selbst, daß er aus Leben und Licht bestehet, erkennen wird, der wird zum Leben und Lichte wieder aufsteigen. O gütiger Gott! Wie hoch erhaben ist dieses Heyden Geist? Höher als der Geist vieler Christen! Der solche wichtige Dinge mit geistigen Augen betrachten und einsehen konnte! Wodurch er uns lehret: daß die geheimen und mit goldenen und lichthelleglänzenden Bezeichnuugen eingedruckten Schriften des Worts, geistlicherweise zu lesen und zu verstehen sind, ehe jemand sich selbst, oder irgend ein sichtbares Geschöpf, recht erkennen könne, und daß ohne einer solchen Kenntniß niemand gerades und richtigen Weges zu Gott kommen könne, nach dem Ausspruche des göttlichen Johannes: Das Wort, in welchem das Leben der Dinge war, war in der Welt, und

*) Erstes Hauptstück, S. 4. nach Tiedemanns Uebersetzung.

die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt kannte es nicht. Wieviel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Es ist also nöthig, jene lichthelle und geheime Schriften des Naturbuches, oder der lebenden Dinge, die durchs Wort nach dem Willen Gottes in der Schöpfung eingedruckt sind, lesen und verstehen zu lernen, damit wir Kinder Gottes werden, oder (mit dem Mercur. Trismegistus zu reden) zu Gott kommen. Damit dieses geschehen möge, so ist nöthig, daß Gott das Brod breche und uns gebe, und wir selbiges empfangen; daher wir das Wort und seine Bezeichnungen durchs Brodbrechen erkennen sollen, nach jenem Ausspruche des heiligen Lucas XXIV. Denn die Jünger Christi sahen seinen Körper augenscheinlich, vor dem Brodbrechen, welchen sie aber von eines andern Körper nicht unterscheiden konnten; nach der gesegneten Austheilung des Brods aber sahen sie mit geistigen Augen, und lasen mit einem von Dunkelheit befreyten und aufgeklärten Verstande die wahrhaftigsten und göttlichen Bezeichnungen in dem durch einen geistigen Glanz erleuchteten Körper Christi, und wurden sogleich gewahr, daß Christus geistigerweise da sey. Es hat demnach ein jedes Geschöpfe in der Schöpfung seine Bezeichnungen erhalten, wodurch ihm

das

das Leben eingezeichnet worden ist, und durch dessen Würkung es sich beweget, wächset und vermehret, und seines Körpers Selbstständigkeit und Figur von jedem andern Geschöpfe unterschieden ist. Vermöge der Kenntniß dieser Bezeichnungen wußte Adam einem jedem Geschöpfe seinen eigentlichen Namen beyzulegen, und desselben sowohl verborgene als offenbahre Eigenschaften daraus herzuleiten. Und diese geheime Schreibart ist seit der Schöpfung auf die irrdischen Geschöpfe, bey den Thieren durch die Zeugung, und bey den Pflanzen durch die Vermehrung, oder durch eine bis ans Ende der Welt währende Dauer, wie im Himmel an dem Gestirne, oder in der Erde an steinigten und metallischen Körpern offenbahr zu sehen ist, fortgeführet worden. Sie ist, sage ich, durch die Zeugung fortgepflanzet worden, nicht nur in Körpern, und ihren schon gebildeten Gliedmaßen; sondern auch im Saamen selbst, in welchem die Gliedmaßen in Ansehung ihrer Kraft zur künftigen vollkommenen Bildung schon da sind, und alsdenn sind dergleichen Schriften und Bezeichnungen nicht zu bemerken, sondern werden allein von Gott erkannt, nach Psalm CXXXIX, 13. 15. 16. Denn es ist für die menschliche Fähigkeit etwas unmögliches, aus dem bloßen Sehen irgend eines thierischen Saamens sich die Gestalt der künftigen Gliedmaßen und

des ganzen Körpers desselben wahrhaftig vorzustellen. Denn der Saame eines Geschöpfes wird nicht unschicklich mit einer bloßen in einen Klumpen zusammengehäuften und zugleich zusammengepreßten Blase, oder Schlauche, verglichen, welche geschickt ist, eine entweder länglichte oder runde, theils dreyeckigte, theils viereckigte, oder irgend eine andere irregulaire Figur, anzunehmen; dessen Vermögenheit aber nicht zur sichtlichen Würklichkeit, d. h. in eine für diese Art bestimmte Figur und Gestalt, gebracht werden kann, ohne Zuthun eines Luftgeistes, oder irgend eines andern selbstständigen Wesens. Denn eine mit Luft angefüllte Blase, oder aufgeblasenes Wesen, wird ausgedehnet und erweitert, und veroffenbaret nunmehro durch die geschehene Ausdehnung seine vorhin verborgene Art oder Gestalt. So war der Saame das Wesen der hervorzubringenden Sache, wodurch Gott die dem Geschöpfe dieser Art durch sein allerheiligstes Wort (Werde) in der Schöpfung eingezeichnete geheime Schrift, bis auf das letzte (Vergehe) hat fortpflanzen wollen; in welchem, der Vermögenheit nach, die Gestalt des zu bildenden Körpers, und seiner Gliedmaßen, gegenwärtig da ist, welche aber, um würklich hervorgebracht werden zu können, nach dem Mercurius Trismegistus, einen ätherischen Geist nöthig hat, in welchem ein gött-

ichet

licher Geist verborgen ruhet, durch dessen Kraft er täglich, und von Tage zu Tage stufenweise, die sichtbare Gestalt seiner Art immer mehr und mehr erhält, nach Psalm CXXXIX. Und so wie die Blase ohne dem Willen eines Einhauchenden nicht mit Luft hätte angefüllet werden können; eben so konnte auch dieser Geist ohne göttliche Macht des allerheiligsten Wortes, und göttlichen Geistes, von welchem jedwedes Geschöpfe seine Kraft erhalten muß, in dem Saamen nichts vermögen. So ist es ohngefähr auch mit dem Saamen der Pflanzengewächse beschaffen; wiewohl die hervorleuchtenden Bezeichnungen des Worts ihnen in einem andern Maaße und Verhältnisse eingedruckt worden sind, als den Thieren; desgleichen anders dieser Pflanze, als jener. So ist es auch mit andern unzerstörbaren und nicht durch Zeugung fortzupflanzenden Geschöpfen, daß sie anders in diesem Engel, als in jenem einer andern Hierarchie und Ordnung sind; anders in diesem Gestirne, als in einem andern, u. s. w. mit den übrigen. Denn den Engeln ist durch Kraft des Worts, vermittelst des Geistes, ein gewisses hervorleuchtendglänzendes Erkänntnißvermögen eingegossen und eingegraben worden, und hat sich durch alle Gränzen der Vernunft ausgebreitet, wiewohl in verschiedenen Graden, nach eines jeden darmit begnadigten Natur und Fähigkeiten.

keiten. Diese leuchtende Einzeichnung steiget nachgehends herab zu den himmlischen und sichtbaren Geschöpfen, so, daß den Sternen eine belebende Kraft eingepräget worden ist; daher die untern Dinge ihr Wachsthum und würksame Fortpflanzung mit einem belebenden Glanze erhalten. In den Menschen befindet sich eine lichtreiche Ausstralung der Vernunft In den übrigen Thieren liegt ein geheimes Feuer verborgen, welches die Lebenshandlungen und die Sinne regieret, und die Gestalt des Körpers immer mehr und mehr vollendet. In den Pflanzengewächsen liegen die Bezeichnungen des lichtreichen Geistes in ihren Mittelpunkten verborgen, und sind die Ursache des Wachsthums und der unendlichen Vermehrung; sie unterscheiden auch die Arten der einzelnen Pflanzengewächse von einander, und entdecken den Weisen ihre Naturen und Eigenschaften. Auch in den Stein- und Metallgewächsen steckt ein lichtreicher Funke, der sie zur Vollkommenheit bringet. Alles dieses ist durchs Wort und den Geist hervorgebracht worden, nach dem königlichen Sänger: **Die Himmel sind durchs Wort des Herrn gemacht, und alle ihr Heer durch den Geist seines Mundes.** Wenn wir aber die himmlischen Seiten des Naturbuches umwenden, und ihre Schriften ernsthafter betrachten; so nehmen wir deutlich

Sterne

Sterne von vielerley Gestalten auf ihnen wahr, durch deren Ordnung und Stellung wir unendliche gleichsam in den himmlischen Teppich eingewirkte Bezeichnungen und Figuren vieler Geschöpfe, auch Abzeichnungen künstlicher Sachen gewahr werden. Dort sehen wir in einem Theile des Thierkreises wegen dieser oder jener Ordnung und Stellung der Fixsterne, z. B. das abgezeichnete und beschriebene Bild des Widders, welches wir auch daher den Widder nennen; in einer andern Gegend desselben das mit punctirten goldenen Lineen entworfene Bildniß des Stiers, welches auch der Stier genennet wird. An einem andern Orte finden wir die Gestalt der Zwillinge; anderswo des Krebses, u. s. w. Desgleichen außerhalb der Breite des Thierkreises haben wir die Gestalt des Herkules, der Schlange Hydra, des Schiffes, des Bären, des Hundes, das Dreyeck, den Wagen, den Altar, u. s. w. So, daß aus dieser himmlischen wahrhaftigsten und gewissesten Schrift, der Weisen ihre hieroglyphische, oder sinnbildliche, heilige Lehrart hergenommen werden muß; welche weit mehr betrachtet werden sollte, als jene auf den Memphitischen Pyramiden, die von den alten Weltweisen so sehr gerühmet wird. Ja am Himmel, (welches der größte und prächtigste Theil des großen Naturbuches ist) finden wir diese sinnbildliche Lehrart mit geheimen Buchstaben

und

und Bezeichnungen ausgedruckt, so, daß, wer diese recht verstehet, auch das edelste Geheimniß der ganzen Natur leichte daraus hernehmen und verstehen wird. Sehen wir nicht, daß jene durch die Stellung der Fixsterne entstandene Bezeichnungen und Abbildungen, durch die druntergesetzten beweglichen Irrsterne, in ihrer Beschaffenheit, und gleichsam Empfindung und Würkung, geändert werden? So sehen wir, daß, wenn in der lateinischen Sprache zu dem Worte anus, welches ein altes Weib bedeutet, noch einmal der Buchstabe n hineingesetzet wird, annus, ein Jahr, daraus wird; wo wir einen großen Unterschied in den ihrem Verstande und ihrer Natur nach verschiedenen Wörtern finden. Und ohne Zweifel kann derjenige, welcher die Bedeutungen der himmlischen Bezeichnungen gehörig verstehet, große und erstaunende Dinge ausrichten. Denn die Schreibarten des Himmels, in welchen der obern und untern Dinge Geheimnisse verborgen liegen, sind unendlich. Glücklich ist demnach derjenige, der die Ursachen dieser göttlichen Dinge untersuchen und wahrhaftig einsehen kann; denn ein solcher wird über die Gestirne herrschen, und unter Gottes Lieblinge gerechnet werden. Die mit Zeichen und Bildern auf den Pyramiden eingegrabene hieroglyphische Schreibart der Aegyptier ist vom Hermes Trismegistus und

Bayerische Staatsbibliothek München

andern weisen Aegyptiern erfunden worden, deren Buchstaben, Bilder und Zeichen bloß durch Kunst, und nur obenhin verfertiget und gemahlet, und in Ansehung des wahren Wesens ein bloßes durch menschliche Erfindung zubereitetes Schattenwerk, und folglich etwas ganz lebloses, und ein ausgesonnenes Zeichenwerk, sind, wodurch die Weltweisen ihre verborgene Absichten haben entdecken wollen. *) Die himmlische hieroglyphische Schreibart hingegen ist von Gott dem Vater durchs Wort und den Geist bey der Schöpfung aufgezeichnet, und in den himmlischen Gefilden durch mancherley Figuren geordnet worden; deren natürliche Buchstaben und Zeichen keine bloß auswendige, eingebildete oder leblose, sondern vielmehr selbstständige, wesentliche, würkliche und lebendige, und durch übernatürliche Würkung des Allmächtigen hervorgebracht und geschaffen worden sind. Ja jenes göttliche und geheime Zeichenwerk

*) S. Theatr. chem. Vol. I. p. 554. *Io. Dee*, Monas hieroglyphica steht in Theatr. chem. Vol. II. p. 206. ff. *Kircher* Oedip. aegypt. Nikol. Flamell. güldenes Kleinod der hieroglyph. Figuren, in dessen chemischen Werken, Hamburg 1681. 8. Compaß der Weisen. S. 33. f. Artis auriferae Vol. I. p. 621. f.

Bayerische Staatsbibliothek München

chenwerk ist uns nicht von Menschen, sondern von der Natur und dem lebendigen Gotte selbst, aufgestellet worden. Plato, und viele andere griechische Weltweise haben lange Zeit und mit mühseliger Arbeit den leblosen oder heiligen hieroglyphischen Buchstaben auf den ägyptischen Pyramiden nachgeforschet, damit sie die verborgene Weltweisheit daher holen möchten, und sind endlich mit Schätzen der Weltweisheit bereichert zurückgekehret. Da nun diese einen so großen wissenschaftlichen Nutzen aus Schattenwerken und menschlichen Erfindungen gehabt haben; um wie viel mehr müssen nicht unsere Kenntnisse durch jene lebendige geheime Sinnbilder des großen Naturbuches vermehret werden, durch deren gehörige Betrachtung wir das Innerste der Geheimnisse ergründen, und das wahre Wesen der Weltweisheit, ja die bloße Natur selbst entdecken, und gleichsam mit körperlichen Augen beschauen können. Was ist denn wohl die Ursache, daß ihr, mit allzugroßem Unglauben angesteckte Afterweltweise, die Betrachtung der Gestirne vernachläßiget, und sie aus dummer Einfalt verachtet, da doch der Schöpfer selbst dem Abraham befahl: daß er gen Himmel sehen, und die Sterne betrachten und zählen solle? Vermuthlich bildet ihr euch ein, daß die Sterne zur bloßen Zierde, und um das untere zu erleuch-

ten, am Himmel stehen. So wie etwa die Thoren Edelgesteine von großem Werthe, aber keines, oder wenigstens unbekannten, Nutzens, bloß zum Schmucke, zu tragen pflegen. Ihr wollet Weltweise seyn, und wisset nicht, daß das Licht an und für sich unsichtbar ist, und daß es bloß durch den Gegenstand, dem es beywohnet, sichtbar werde? Sind wir denn nicht überzeugt, daß das Leben der Geschöpfe ein kleiner und geringer Theil des erschaffenen Lichtes ist, welches ihnen zwar die Wesenheit giebt; aber dennoch unsichtbar ist? Aber, um auf den Hauptpunkt zu kommen, wenn die Gestirne bloß zur Zierde, oder der Erleuchtung wegen an den Himmel gesetzt sind, warum bringen sie denn bey uns hier unten so mancherley Würkungen hervor? Oder woher kommt es, daß die Würkung des einen warm und trocken; des andern kalt und feuchte ist? u. s. w. Warum wird der Mond die Beherrscherinn der Feuchtigkeiten genannt? Und warum sagt man von der Sonne, daß sie eine belebende und vermehrende Kraft habe? Warum soll Jupiter ein größeres, und Venus ein geringeres Glück anzeigen? Warum wird Saturnus für ein Todfeind des menschlichen Geschlechts, und für die Ursache des Eißes und Schnees; so wie Mars für den Urheber des Donner und Blitzes, und, wegen seiner unausstehlichen Hitze, für einen Feind der

Thiere

Thiere gehalten? Warum ist der Widder warm und trocken, und eines von den drey feurigen Zeichen? Der Stier kalt und trocken; die Zwillinge warm und feuchte; und der Krebs kalt und feuchte? Warum ist der Hund am Himmel so wütend hitziger Natur; so, daß er die Luft mit pestilenzialischen Uranfängen zu vergiften pfleget? Und so könnten unendlich viele andere Zweifel angeführet werden, auf die man nicht anders antworten kann, als daß die Erfahrung auch die Thoren überführe, daß sich die Sache so, und nicht anders, verhalte. Und demohngeachtet fällt es auch einem Weisen schwer, die Ursache dieser Würkungen anzugeben; wenn er nicht vorher die hieroglyphische Schrift der Elyseischen Gefilde lesen gelernet, und die Bezeichnungen der Natur gehörig erkannt hat.

Die andere sichtbare Schreibart Gottes ist nach der Schöpfung, durch den allerheiligsten Finger Gottes, in steinerne Tafeln eingegraben und geschrieben worden; durch welche Gott dem ersten Menschen Adam, und seinen Nachkommen, die geheime Offenbarung der göttlichen Majestät und der erschaffenen Welt, und das Verhältniß der Geschöpfe, ihre Eigenschaften, Wesenheiten und natürlichen Bezeichnungen hinterließ. Einige glaub-

würdige Schriftsteller behaupten *): daß mit einer solchen Schreibart das erste Kapitel der Schöpfungsgeschichte in Steinen eingehauen gewesen sey; welche die Menschen nach der Schöpfung von Gott unmittelbar erhalten hätten, und vom Mose, auf Gottes Befehl, öffentlich bekannt gemacht worden wäre. Auf ähnliche Art sind auch die Mosaischen Tafeln, auf welchen das göttliche Gesetz den Israeliten übergeben wurde, beschrieben gewesen. Desgleichen hatte der Finger Gottes dieses beym Daniel V. geschrieben: Mene, Mene Tekel, u. s. w. So soll das auf der Stirne Cains gedruckte Zeichen, wodurch er von den übrigen Menschen zu unterscheiden war, auf eben diese Art eingegraben gewesen seyn.

*) Theatr. chem. Vol. I. p. 592. 749. f.

Das fünfte Kapitel.

Von den Zeichenwerken und Bezeichnungen des großen Buches der Natur, und von der Schwierigkeit dieser Kenntnisse.

Text aus der 73. Seite. Die Bezeichnungen sind hin und wieder in der Bibel anzutreffen; sie sind aber auch dem Himmel, der Erde, und den Thieren sehr deutlich eingedruckt.

In dem vorhergehenden Kapitel habe ich die geheimen Schreibarten am Himmel und auf der Erde gezeiget, und mit vielen, einem Weisen hinlänglichen, Beweisgründen erkläret: daß sie nämlich entweder in den fleischernen Tafeln des Herzens selbst, oder in der äußern Figur und Gestalt der sowohl obern als untern Geschöpfe befindlich sind. Wie also die Schreibart der Natur, so sind auch ihre Bezeichnungen beschaffen. Wir schlüssen demnach, daß die Bezeichnungen entweder tödtende, oder belebende und geistige sind, und zwar aus 2 Corinth. II, 6. **Gott hat uns tüchtig gemacht, das Amt des Neuen Testaments zu führen, nicht des Buchstabens sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet; aber der Geist macht lebendig.** Woraus erhellet:

hellet: daß er durch den Buchstaben jene künstliche Zeichen, mit welchen wir schreiben, verstehe; durch den Geist aber die geistigen und den Menschen und Geschöpfen in der Schöpfung durchs Wort übernatürlicherweise eingegrabenen Bezeichnungen. Denn nachher sagt er: **Ihr seyd ein Brief Christi, nicht mit Tinte, sondern durch den Geist des lebendigen Gottes geschrieben.** Durch den Brief Christi verstehet er die allerheiligste Schrift des Worts, welche nicht mit gemeiner Tinte geschrieben wird, wie gemeine Schriften gedruckt zu werden pflegen, sondern mit dem Geiste, gleichsam als mit jener feinsten und geistigsten Tinte, mit welcher das edelste unter allen Geschöpfen, nämlich der Mensch, zur Zeit der Schöpfung entworfen worden war; von dessen belebender Kraft jedes Geschöpfe seine Eigenschaften und Wesenheit empfangen hat. Denn, wie oben gesagt worden ist, **die Himmel sind durchs Wort des Herrn gemacht, und alle ihr Heer durch den Geist seines Mundes.** Hieraus ist offenbahr: daß unter den Buchstaben und Bezeichnungen in der Bibel und auf den Blättern des großen Buches der Natur und der lebenden Geschöpfe es einige lebendige giebt, die wir geheime nennen, weil sie nur wenigen bekannt werden; andere aber die wir als todte und tödtende auch in der Bibel selbst antreffen,

unter

unter deren Schalen die lebendigen und geistigen Bezeichnungen verborgen liegen. Die lebendigen Bezeichnungen aber sind würkliche Würkungen des Würkens des Worts (Werde) in der Schöpfung, und folglich ist ihre Kraft immerwährend und beständig. Denn das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit. Es. XL. Und ehe werden Himmel und Erde vergehen, als von dem Worte Gottes ein einziger Strich, oder der kleinste Punkt verloren gehe. Matth. XXIV. Marc. XIII. Luc. XXI. Diese lebendige Bezeichnungen sind theils in der Bibel, theils am Himmel, theils an den Thieren sehr deutlich zu befinden.

Sie sind, sage ich, in der heiligen Bibel, aber unter den Schalen der tödtenden Buchstaben, gleichsam als in einer Kiste oder Bücherschranke, verborgen, so, daß, woferne der tödtende Buchstabe nicht weggeschaffet wird (welches nichts anders, als durch das Hinzukommen des geistlichen Verstandes geschiehet) es unmöglich ist, die Schätze der geistigen Bezeichnungen daraus herzuholen und zu erlangen. Der mit Tinte geschriebene Buchstabe also ist bloß als eine verschlossene Kiste anzusehen, in welcher ein Schatz aufbewahret wird. Denn wenn wir die Kiste öffnen; so werden wir ohne Zweifel diesen Schatz antreffen; der unsere

Herzen erfreuen wird. Es wird also unsre Schuldigkeit seyn, den tödtenden oder offenbahren Buchstaben zu lesen und zu öffnen, und seinen geistlichen Verstand zu merken, welcher uns tausendfältig mehr, als alle Schätze dieser Welt, erfreuen wird, (daß ich mich bloß der Worte dererjenigen bediene, welche diese Glückseligkeit erfahren haben.) Viele lesen zwar die Schrift, und verstehen sie, nämlich nach dem bloßen Buchstaben; aber sie gelangen keinesweges zu dem in ihr verborgenen Schatz; weil ihre Augen verdunkelt, und ihre Herzen verfinstert sind, so, daß der heilige Geist in selbige nicht eher herniederfähret, als bis vorher diese Herberge des Herzens und der Seele von aller Unreinigkeit und Unsauberkeit gereinigt und gesäubert worden ist. Wir Gottliebenden werden also gelehret, daß, wenn wir die Schrift recht lesen und gründlich verstehen lernen wollen, es nöthig ist, daß Gott das Brod breche und uns gebe, und wir selbiges empfangen, damit unsre Augen geöffnet, und der Herr durchs Brodbrechen erkannt werde, und er wird uns den Verstand öffnen, daß wir die Schrift recht verstehen, nach dem Beyspiele aller heiligen Patriarchen und Apostel. Luc. XXIV.

Am Himmel sind dergleichen lebendige und natürliche eingedruckte Bezeichnungen anzutreffen,

(wie ich vorher angezeigt habe) ja wir sehen gleichsam das ganze himmlische Gefilde mit sichtbaren Bezeichnungen angefüllt, welche aus den geordneten Sternen nicht anders entstehen, als die geometrischen Lineen, und gemeinen Buchstaben aus Punkten, die Flächen aus Lineen, und die Körper aus Flächen. Der Schöpfer hat aber diese mit goldenen Lineen gemahlten Bezeichnungen deswegen in den Aether, oder geistige Luft, aufgestellet, damit er durch ihre Aneinanderreihung, Ordnung und Verbindung, die verborgenen und natürlichen Schreibarten an dieser leuchtenden Fläche ausdrückte, wodurch er dem Adam und seinen Nachkommen seine Geheimnisse offenbaren könnte. Daher befahl er dem Abraham: daß er seine Augen aufheben, und die Gestirne des Himmels anschauen, und fleißig beobachten solle. Und im 19 Psalm steht: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündiget seine wunderbaren Werke. Denn am Firmamente befinden sich unendliche Bezeichnungen der Fixsterne, welche Verständigen unendlich viele Geheimnisse anzeigen. Denn außer den natürlichen Sinnbildern, die aus Sternen, gleichsam als aus Punkten entstanden sind, treffen wir auch Bezeichnungen und verborgene Zeichenwerke in jedem sowohl schon bey der Schöpfung gegenwärtigen,

wärtigen, als erst neulich erschienenen Sterne an, er sey nun beständig oder vorübergehend. Denn die königlichen Weisen erkannten und lasen gleichsam mit Augen der Weisheit aus den Bezeichnungen des neuen im Oriente, oder Morgenlande, erschienenen Sterns, daß der König der Juden und Heyland der Welt gebohren sey. Denn wir (sagen sie) haben seinen Stern gesehen. Auch selbst durch Kometen, oder vorübergehende Sterne, wird aus den gleichsam mit dem göttlichen Finger Gottes gemachten Bezeichnungen Krieg, Pestilenz, Hungersnoth, Umsturz der Reiche, Staaten und großer Völker angezeiget. Und obschon diese Bezeichnungen neuer Sterne aus Unwissenheit der Welt nicht gelesen oder verstanden werden können; so pflegen doch Afterastrologen und Pfuscher in den Naturkünsten, die keine gründliche Kenntnisse haben, aus bloßer Würkung und Erfahrung, nach Art der Thiere, bey Erscheinung solcher Sterne, von dergleichen Begebenheiten zu muthmaßen und zu weissagen. Bemerken wir denn nicht sogar nach ihren verschiedenen Gestalten auch verschiedene Ereignisse; indem der harigte Komete sich anders verhält und aufführet als der bärtigte, u. s. w. So erfahren wir auch, daß nach Verschiedenheit der beständigen, sowohl Fix- als Irrsterne, auch verschiedene Würkungen hervorgebracht werden. Denn

wir

wir finden, daß ein jeder Stern von den acht verschiedenen Größen, nach Beschaffenheit seines grössern oder kleinern Umfanges, in seiner Natur und Eigenschaft verschieden, und daher auch stärker oder schwächer in seinen Würkungen sey, und auch eine größere oder geringere Würksamkeit und Einfluß auf die untern Geschöpfe habe; die Ursache dieser Würkungen und Verrichtungen aber bleibt uns, wegen Unwissenheit der Grundsätze, ganz und gar verborgen. Daß es aber den Menschen nicht unmöglich sey, diese göttlichen Geheimnisse zu erkennen, hat uns Mercurius Trismegistus in diesen Worten hinterlassen: Da der Mensch aller Dinge Vermögenheit in sich enthält, so empfindet er das Würken der sieben Regenten. Diese aber, da sie die Fähigkeiten des menschlichen Gemüths besitzen, haben, ein jeder von ihnen nach seiner eigenen Ordnung, den Menschen Theil nehmen lassen. u. s. w.

Endlich werden auch auf der Erde, und in ihren Geschöpfen, nämlich in Steinen und Metallen, in Pflanzengewächsen, und in Thieren, dergleichen lebendige Bezeichnungen angetroffen. Davon die vorzüglichsten, sowohl äußere als innere, im Menschen, als dem edelsten Geschöpfe, befindlich

lich sind. Durch die erste Offenbahrung dieser Bezeichnungen gelangte Adam nicht nur zur genauen Kenntniß aller vor ihm erschaffenen Geschöpfe, ihrer Eigenschaften, Tugenden, und geheimen Würkungen; sondern er erkannte auch sogleich seine Gattinn. Auf den bloßen ersten Anblick sahe er die geheimen Naturen und Eigenschaften der Kräuter, Pflanzen und Bäume, und ihre Arzeneykräfte und Gebrauch zur Speise, ein. Daher er auch jedwedes Thier mit dem ihm eigenen, und gleichsam würklich eingezeichneten, Namen belegen könnte, und redete überdieß vermöge dieser wahren und ungezweifelten Wissenschaft, die ihm zugeführte Gattinn, als sein Fleisch, Bein und Geblüte an, wie wir aus 1 Mose II, 19. ersehen: **Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erden allerley Thiere auf dem Felde, und allerley Vögel unter den Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nenne; denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heißen.** Es war also offenbahr, daß Adam, wenn er nicht an ihnen die von Gott ihm geoffenbahrten geheimen Bezeichnungen bemerkt hätte, von dem wahrem und eigenen Namen eines jeden Thieres nicht hätte urtheilen können. Denn er erkannte eines jeden besondern Thieres Eigenschaft

aus dem bloßen und ersten Anblick *), und legte einem jeden nach seiner Natur seinen eigenen und wahren Namen bey, nicht anders, als wenn er ihn auf seiner Stirne geschrieben und bezeichnet gelesen hätte. Eben so verfuhr er bey Erblickung der Pflanzen und unterirrdischen Gewächse, damit seine Nachkommen den Nutzen der Kräuter und Metalle lernen könnten, wie wir aus der Schöpfungs- und Josephs Geschichte weitläuftiger ersehen. Aber wir wollen diese gemeinen Beweise verlassen, und unsere Augen auf den Zusammenhang im hebräischen richten. Da werden wir finden, daß Gott die in einem unordentlichen, leeren und rohen Klumpen (denn Tohu Vabohu bedeutet etwas, das weder Form noch Gestalt hat) unter einander gemischten Dinge durch sein Lebenswort aus einander gesondert hat, nicht um durch ein bloßes äußerliches Anschauen die menschlichen Augen zu ergötzen, sondern durch ihre bewundernswürdige innerliche Eigenschaft die Gemüther der Menschen zu erquicken, und zum tiefen Nachforschen dieser wunderbaren Absonderung anzureizen, in welcher alles sowohl geordnet und abgewogen ist, daß die äußere Oberfläche und das Ansehen der Dinge die Augen, das innerste derselben aber das Gemüthe,

*) S. Annulus Platonis. S. 414. 417.

müthe, erfreuen muß. Hierbey können wir nach einer fleißigen Beobachtung anmerken: daß, da alle in der ersten Woche hervorgebrachte Werke Gottes nicht über zwey und zwanzig an der Zahl gewesen sind, Gott einen Gefallen und Befriedigung in dieser Zahl gefunden zu haben scheine; daher er die mit seinem allerheiligsten Finger auf steinernen Tafeln geschriebenen Buchstaben oder Zeichen, die seit der babylonischen Verwirrung die hebräischen genennet werden, auf eben diese Zahl eingeschränket hat; woraus wir abnehmen können, daß ein jeder dieser Buchstaben, oder ein jedwedes besonderes hebräisches Zeichen, ein besonderes und gewisses Werk in der Schöpfung andeute, welches auch desto zuverläßiger zu seyn scheinet, weil Gott eine jede Handlung, und Hervorbringung seiner Geschöpfe mit diesem eigenen Ausdrucke beschlossen hat: (Eth), welches so viel heißet als: ein Zeichen, Figur, Bezeichnung, Buchstabenform oder Zeichenwerk. Daher ist Bara Elohim (Eth) Haschamaiim, so viel als: Gott schuf eine Gestalt, Zeichen oder Buchstaben, oder Bezeichnung der Himmel. Denn dieses Wort ist die einfache Zahl des Wortes Othoth, welches Gestalten, Zeichenwerke, Buchstaben, Ursachen, und Bezeichnungen aller Arten bedeutet. Hieraus ist zu schlüßen, daß Gott genau die Gestalten, Figuren,

guren, Lineen und Bezeichnungen eines jeden seiner Werke beobachtet habe, weil er nach eines jeden Schöpfung dessen Vollkommenheit zu rühmen pflegte 1 Mose I. Und Gott sahe, daß das Licht gut war u. s. w. Denn er hat sie durch sein Wort entworfen, und durch seinen Geist jeder Creatur auf eine geheime Art eine Bezeichnung eingedruckt. Weil aber diese Wissenschaft der Geheimnisse der Bezeichnungen ein dem Adam zuerst offenbahrtes ganz besonderes Geschenke Gottes ist, welches durch eine cabalistische Nachfolge von ihm, gleichsam als vom Vater auf den Sohn fortgepflanzet, und folglich nur sehr wenigen bekannt worden ist, (nach dem Ausspruche der Brüder:) daß, obschon das große Buch der Natur allen offen liege, es doch nur wenige gäbe, die es lesen können; So ist der gütigste und gnädigste Gott anzuflehen: daß er uns, wahrhaftige Lehrer zu senden, würdige, durch deren Unterricht wir den äußersten Gipfel dieser Geheimnisse erreichen mögen.

Das sechste Kapitel.

Daß der Wille Gottes und seine Verordnungen durch Bezeichnungen des großen Naturbuches, und durch neue Sternbilder angezeiget werden könne.

Text: Der Wille Gottes in der vorzunehmenden Verbesserung der Welt ist durch neue Sternbilder, und durch Bezeichnungen des großen Naturbuches angedeutet worden.

In den vorhergehenden ist bewiesen worden, daß die geheimen Bezeichnungen den Sternen am vierten Tage von Gott eingedruckt und eingezeichnet worden sind, durch deren Ordnung und Stellung auf den himmlischen Seiten des großen Naturbuches geheime Sinnbilder hervorgebracht werden, und in deren Innersten große und wunderbare Naturgeheimnisse begriffen sind. Das Leben, Wesen und alle Eigenschaften der Sterne bestehen also im Worte; weil sie und die Himmel durchs Wort des Herrn gemacht sind. Ohne der wesentlichen Kenntniß, Lesen und wahren Bedeutung dieser Bezeichnungen und geheimen Sinnbilder, ist alle Weltweisheit nichts anders als wahre Thorheit und

und Unwissenheit, und die Astrologie ist für eine eitele und abergläubische Wissenschaft zu halten, deren Vorhersagungen (meistens) ungewis und lügenhaft befunden werden *). Denn wem die Kenntniß dieser geheimen Sprache und Schrift, und der verborgenen Bezeichnungen, von Gott verliehen ist; der wird auch die wahren Naturen, Veränderungen und Eigenschaften der Gestirne, und alle ihre Würkungen und Verrichtungen, gleichsam mit erleuchteten Augen lesen und verstehen können. Aber diese Wissenschaft der Bezeichnungen und geheimen himmlischen Sinnbilder ist cabalistisch, und eine ohne Denkmale der Buchstaben geschehene mündliche Fortpflanzung vom Vater auf den Sohn. Unter diese Art der Cabala scheint die Kosmologie, oder Weltlehre, mit begriffen zu seyn, in welcher besonders von den Geheimnissen des Buches der Natur gehandelt wird, indem durch eine vollkommene Einsicht dieser Wissenschaft der irrdischen und himmlischen Dinge Kräfte und Eigenschaften erkläret werden. In dieser Art der Wissenschaft soll Salomon **) sich für allen an-

*) S. Die Philosophie der gesunden Vernunft. Aus dem Franz. des Herrn Marquis von Argens 1756. 8. S. 113 = 129. des 2ten Th.

**) S. Theatri chem. Vol. IV. p. 241. f.

dern hervorgethan, und den Schlüssel dieser geheimen Schreibart besessen haben, weil er der obern und untern Dinge Naturen verstand, und in aller Art der wahren Weisheit unterrichtet und auf eine bewundernswürdige Weise geübt war. Vielleicht ist eben diese Art der Cabala den Brüdern der Gesellschaft vom Rosenkreutze von ihrem Vater Rosenkreutz nach Art der Juden übergeben worden; denn es scheint als ob sie dieses (wiewohl nicht mit ganz deutlichen Worten) in ihrer Fama und Confeßion bekenneten. Wenn dem also ist; ist es dann wohl unmöglich, daß sie eben dasjenige durch diese Kunst leisten, was unsere Vorfahren, die dieses Geschenk ursprünglich von Gott selbst empfangen, damit verrichtet haben? Welche nach dem Zeugnisse Josephs und anderer glaubwürdigen Schriftsteller in der Kenntniß und Beobachtung der Bezeichnungen und Beschaffenheiten der Sterne dergestalt erfahren gewesen sind, daß sie kein Bedenken trugen, aus dem einsichtsvollen Anschauen der gestirnten Himmel voraus zu sagen: was Gott alles für Befehle durch die Sterne, gleichsam als durch seine Diener, hierunten wolle ausgerichtet haben. Ja es scheint, als ob Josephus eingesehen hätte, daß diese Kunst dem Adam zuerst geoffenbaret worden sey, als welchem, wie schon oben erwähnet worden ist, durch diesen göttlichen Unter-

richt alle Eigenschaften aller Geschöpfe, auch auf ihren ersten Anblick, bekannt, und vermöge der ihnen durchs Wort eingedruckten göttlichen Bezeichnungen, deutlich und offenbahr waren. Es trägt sich zwar bisweilen zu, daß auch Afterastrologen, denen die Geheimnisse der wahren Astrologie, oder Sterndeuterkunst, unbekannt sind, durch ihre betrügerische und ungewisse Kunst etwas gewisses vorherstellen und bestimmen, jedoch ohne die natürlichen Bezeichnungen der himmlischen Seiten zu wissen; eben so, wie die gemeinen Gesichts- und Händewahrsager, nachdem sie (aus den vorher angesehenen Lineen und Durchschnitten des Gesichts oder der Hand) die Anlagen und Anneigungen der Menschen betrachtet haben, die natürlichen Bezeichnungen derselben aber gänzlich vernachläßigen, oder vielmehr nicht verstehen, bisweilen etwas gewisses vorher und wahr zu sagen pflegen, so, daß sie einigermaßen bisweilen von Veränderungen der Luft, Geburtsstellungen, Diebstählen, Wahlen und dergleichen mehr, etwas vorhersagen können; aber doch so, daß ihr Urtheil und zukünftige Stellung sehr mangelhaft, fehlerhaft, und mit vielen Zweifeln und Ungewisheiten vermischt ist; weil diese ihre Wahrsagung bloß aus der Würkung und Erfahrung hergenommen ist, nicht aber aus ihrem Ursprunge, nämlich aus einer wahren Einsicht der

Bezeichnungen der himmlischen Natur. Sie nehmen also ihre Beweise aus der Erfahrung her, wo gemeiniglich viel Betrug mit unterläuft, und nicht aus Vernunftgründen, als auf welchen alle ungezweifelte Wahrheit beruhet. Es ist also offenbahr, daß es nicht schwer seyn kann, aus den erkannten Bezeichnungen des großen Naturbuches von den Würkungen der theils seit der Schöpfung her vorhandenen, theils erst neulich erschienenen, Sterne richtig und gleichsam mit offenen Augen zu urtheilen. Und doch fragt Dr. Libavius: **wie es möglich seyn könne, den göttlichen Willen aus neuen Sternbildern voraus zu sagen?** Dem wir hierauf ferner antworten, daß dieses nicht anders geschehe, als wie die Verordnungen aus ihren Ausführungen, oder die Ursachen aus ihren Wirkungen, oder der Grundsatz aus seinem Endzwecke, erkannt werden. Denn die Weisen bezeugen, daß aus dem Endzwecke einer jeden Absicht ihr Grundsatz erhelle. So beweisen die zur Ausführung dieser oder jener Sache fertigen Diener die Absicht des Befehlhabers. So bedeuten die gesehenen und von den Weisen erkannten und verstandenen Bezeichnungen und Eindrücke einer Anordnung auf dem himmlischen Papiere den auszuführenden Willen des Obersten. Und so wie ein neuer Stern, als etwas seltenes in der Natur,

für

für ein Wunderwerk zu halten ist, so zeigen auch die in ihm gesehenen oder bemerkten Bezeichnungen die erstaunenden und wunderbaren Würkungen des göttlichen Willens an. So vernahmen die Magi oder Weisen aus dem Morgenlande aus den vom Morgen sich bewegenden neuen Sternbilde den Willen Gottes: daß nämlich der König der Juden, ein göttlicher und über alle andere erhabener Mann, in Judäa gebohren sey. Denn sie sahen, lasen und erkannten mit ihren Augen die Bezeichnung Christi in dem Sterne. Wo (fragen sie Matth. II, 2.) **ist der neugebohrne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, u. s. w.** Das heißt: einen Stern, in welchem die Bezeichnungen Christi eingegraben sind. Denn sie wurden nicht etwa eines ungewissen, sondern eines Christo allein eigenen Sternes gewahr, nicht anders, als wenn sie den göttlichen und unaussprechlichen Namen dieses Königs mit geheimen Bezeichnungen hineingeschrieben gesehen hätten. Ja sie wußten aus den wunderbaren Bezeichnungen des Sterns vorher, daß der gebohrne Christus kein gemeiner, sondern ein geistlicher und anbetungswürdiger König sey, daher sie ihn aufsuchten, und (wie einem Gotte) göttliche Ehre erwiesen. Hieraus sehen wir also, daß nicht bloß den Juden, sondern auch ausländischen Weisen, nämlich Per-

sern, der verborgenste und geliebteste Wille Gottes durch Bezeichnungen eines neuen Sterns offenbaret worden sey. Die erstere Ankunft Christi ist also durch Bezeichnungen eines neuen Sterns der Welt angekündigt worden; es wird daher auch nichts unmögliches seyn, daß seine letztere Zukunft, und andere wunderbare Verrichtungen, aus den Bezeichnungen neuer Sterne zu unsern Zeiten durch mündliche Prophezeyungen angezeiget werden können, zumal da dieser Meynung der Prophet Joel II, 28 - 30 beyzupflichten scheint, wo Gott spricht: **Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben; und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selbigen Zeit beyde über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen. Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden u. s. w.** Dasjenige aber heißet ein Wunderwerk oder Wunderzeichen, was sich in der Natur selten zuträgt, daher war der den Weisen aus Morgenlande erschienene Stern ein Wunder in der Natur. So sind auch die zu unsern Zeiten sichtbar gewordenen Sterne im Schlangenträger und Schwane, für Wunder in der Natur zu halten. Und wenn wir die Natur desjenigen Zeichens, oder derjenigen Länge

des

des Thierkreises am Himmel, in welcher die sinnbildliche Figur des Schlangenträgers, oder des Serpentarius oder Ophiuchos, begriffen ist, auf eine bloß gemeine astrologische Art betrachten, und die Himmelsgestalt nach der Lage und Stellung der Länge dieses Zeichens untersuchen wollen; so werden wir in die Gegend des Schützen und in das Haus oder Wohnung des Jupiters kommen, und, nach einer bloß auf gemeine Art angestellten Beobachtung der Natur dieser Stelle, finden: daß **sie nicht wenig zur Verherrlichung der Brüderschaft, und zur Wahrheit ihrer Prophezeyungen beytrage.** Denn nach der natürlichen Aufeinanderfolgung der Zeichen, wenn wir vom Widder zu zählen anfangen, (in welchem Zeichen sich die Sonne bey Entstehung der Welt zuerst bewegt haben soll) wird ihr das erste Haus der Himmelsgestalt zugeeignet; das andere dem Stiere; das dritte den Zwillingen, u. s. f. Wir werden also finden, daß der Schütze seinen natürlichen Stand im neunten Hause habe, welches Religion, Weisheit, Träume, wahre Gesichte anzeiget; daher die Araber dieses Haus die Religion und Gott selbst genennet haben. Es ist einigermaßen durch die Erfahrung bestätiget, daß wegen der Wahrsagung, welche Jupiter natürlicherweise in dieser Stellung bedeutet, Prophe-

zeyungen, Wahrsagungen und Erzählungen künftiger Dinge angezeiget werden. Daher es wahrscheinlich ist, daß diejenigen, welche die geheimen Bezeichnungen der in dieser Länge des Thierkreises neulich entdeckten Sterne zu lesen und zu verstehen die Geschicklichkeit besitzen, auch ohne Zweifel viele und wunderbare Sachen von dem Wachsthume der Weisheit, von der Wahrsagung durch Gesichte, von Voraussagungen zukünftiger Dinge, und dergleichen mehr, der Welt werden verkündigen können. Desgleichen kann der neulich im Schwane sichtbar gewordene Stern, in so ferne er in der Länge des Steinbocks angetroffen wird, dem in der natürlichen Reihe der Zeichen der zehnte Theil der Himmelsgestalt zugeeignet wird, Würde und Erhöhung der Welt, durch eine Erneuerung, d. h. Veränderung derselben aus dem schlechtern ins bessere, anzeigen und vorherbedeuten. Denn das zehnte Haus verspricht Herrschaft, Würde, Verbesserung und Erhöhung. Ja es ergießet sich aus der beständigen Quelle seine Kraft mit sehr glücklicher und zunehmender Ausübung der Künste. Ob also gleich (wie in dem vorhergesagten bewiesen worden ist) ein jeder Stern eine geheime Bezeichnung durchs Wort (Werde) bey seiner Schöpfung ihm eingedruckt empfangen

hat,

hat, welche gleichsam das Siegel seines Lebens ist; so kann doch bisweilen selbst ein Weiser und in den Bezeichnungen der Natur sehr geübter, aus Mangel eines oder des andern, zur vollkommenen Zusammensetzung einer sinnbildlichen Schrift erforderlichen, Sterns, eben sowohl irren, als derjenige, welcher ein gewöhnliches Wort lieset, in welchem irgend ein Buchstabe entweder gänzlich fehlet, oder zugleich mit verstanden wird; so, daß dadurch der Wortverstand und Natur geändert werde: wie z. B. die Wörter anus und annus, desgleichen anus und manus, in welchen aus Mangel eines Buchstabens, nämlich des n oder m, der Sinn der Schrift oder des Worts geändert wird, so, daß der Leser dadurch irre gemacht, und vom wahren Verstande abgeführet wird. Auf die nämliche Weise kann durch einen oder den andern zu den himmlischen Sinnbildern hinzugefügten Stern; (welchen Gott den Menschen vor der gesetzten und von ihm bestimmten Zeit nicht hat entdecken wollen) der Sinn der sinnbildlichen Schrift des Himmels, nunmehro endlich den Menschen völlig offenbahret werden, da er vorher unvollständig, zweifelhaft und ungewis war. Und das ist vielleicht der Sinn der Brüderschaft in diesen Worten: der Wille Gottes wegen Erneuerung und Verbesserung der Welt ist durch neue Sternbil-

der

der und Bezeichnungen des großen Naturbuches angezeiget worden.

Nunmehro will ich endlich auch anzeigen, was ich aus der Rosenkreutzerbrüderschaft ihren Prophezeyungen, Verbesserungen der Künste, und ihrer durch alle Welt bekannten Weisheit für Schlüsse gezogen und gesammlet habe. Da Weissagung, Glaube, Religion, Gottheit, Träume, Gesichte, Weisheit, und dergleichen mehr, durch das neunte Haus der Himmelsgestalt angezeiget werden, in dessen Länge der Schlangenträger, als das Behältniß der neuen Sterne, angetroffen wird: desgleichen weil dieses Haus, in der natürlichen Aufeinanderfolgung der Zeichen, dem Schützen zugeeignet wird, welcher das Zeichen Jupiters ist, und daher diese neunte Himmelsabtheilung das Haus Jupiters genennet wird; so habe ich den Jupiter, seine Natur, Veränderungen und Würkungen aufs genaueste untersuchet, als welche am stärksten und deutlichsten bemerket werden in der unter allen Planeten am stärksten zwischen den beyden obern, nämlich dem Saturnus und Jupiter, sich ereignenden Zusammenkunft, wenn sie körperlich, d. h. in einerley Grade und Minute zugleich zusammen kommen. Ich habe öfters die Astrologen von den mannichfaltigen Würkungen dieser Zusammenkunft verschiedentiich sprechen hö-

ren. Denn einige (unter welchen ich den Ptolemäus und Cardanus nennen will) haben diese Zusammenkunft deswegen für die stärkste gehalten, weil sie in Gesetze, Staaten und Religionen einen Einfluß hat. Meßahalah hat auf Veranlassung dieser merkwürdigen Zusammenkunft, eines gewissen großen Propheten Ankunft verkündigt. Alboazen Haly hat auch aus ihrer Eigenschaft von Geschäften der Fürsten und hohen Dingen, desgleichen von Propheten geweissaget. Gvido Bonatus hat aus dieses Aspecten Gegenwart wundervolle Begebenheiten, und der Welt bevorstehende wunderbare Dinge vorhergesaget. Aller dieser Meynungen gehen dahin, daß nämlich ein in der Zusammenkunft starker und herrschender Planete, wenn er ein unglücklicher (nämlich Saturnus) ist, der Welt Unglück und Nachtheil; hingegen wenn er ein glücklicher, (nämlich Jupiter) Glück und Vortheil verschaffe. Wenn wir dieses fleißig erwägen; so werden wir unsere Absicht anf folgende Art erreichen. Im Jahre 1603. den 20 Decembr. nach dem neuen Stil, in der Mittagsstunde, bewegte sich Saturnus im 8. Grade und 39. Minuten des Schützen. Desgleichen stand Jupiter, fast in eben dem Augenblicke, im 8. Grade 39. Min. und 58. Secunden des nämlichen

lichen Zeichens. Ich verfertigte also die Himmelsgestalt für diesen Tag und Stunde, nach der Polhöhe von 38. Graden, unter welcher Sardinien liegt, das ist gleichsam die uns bekannte Hälfte nördlicher Breite, wenn wir vom Aequator bis zum 76sten Erhöhungsgrade zählen, weil die Würkung dieser Zusammenkunst allgemein ist, und fand den Himmel auf folgende Art gestellet. In der Spitze des zehnten Hauses beobachtete ich den 27. Grad des Schützen. Im 29. Grade desselben traf ich die Venus an. Der 16. Grad des Steinbocks nahm die Spitze des eilften Hauses ein, so, daß der vordere Theil dieses Zeichens zugleich seine natürliche Stelle behauptete. Der zwölfte Theil des Wassermannes war nach der Spitze des zwölften Hauses gerichtet. Der 24. Grad der Fische durchschnitt die Spitze des ersten Hauses, oder des Horoscops, gleich wie der 9te Grad des Stieres unten im andern, und der 7te Grad der Zwillinge im dritten Hause anzutreffen waren. So, daß wir durch den Gegenschein der Zeichen finden, daß der 27. Grad der Zwillinge zu gleicher Zeit ins vierte Haus eingerückt sey. So bewahrte der 16. Grad des Krebses den Anfang oder die Schwelle des fünften Hauses, gleichwie der 12te Grad des Löwen das sechste, der 24ste Grad der Jungfrau das siebende, der 9te Grad des Scorpions das

achte,

achte, und endlich der 7de Grad des Schützen das neunte Haus inne hatten. Hernach merkte ich den Stand und die Beschaffenheit der Irrsterne in dieser Himmelsfigur an, und fand, daß die Sonne in der Spitze des zehnten Hauses im 27. Grade des Schützen war, Saturnus aber und Jupiter im 8. Grade und 39. Min. des Schützen im neunten Hause zusammenkamen. Ich bemerkte auch, daß Mercurius den Eingang dieses Hauses bewachte, und Mars durch den vierten Grad der Wage mitten im siebenden Hause zog, gleichwie der Mond durch den 24. Grad des Krebses im fünften Hause gieng, und das Drachenhaupt den 14. Grad des Scorpions, so wie der Drachenschwanz den entgegengesetzten Stand, nämlich den 24. Grad des Stiers im andern Hause einnahm. Dieses war also die ganze Himmelsbeschaffenheit zur Zeit dieser großen sich neuerlich ereigneten Zusammenkunft, welche ohne Zweifel große und erstaunende Dinge in Ansehung der Ankunft der Propheten, der Aenderung alter Sitten, der Verbesserung der alten verderbten Religion, und der vielleicht gänzlichen Austilgung, oder wenigstens Verminderung der päbstlichen und muhamedischen Hoheit, u. s. w. nach der Brüder Vorhersagung, anzuzeigen und vorzubedeuten scheinet. Desgleichen scheinet sie

ver=

verwunderungswürdige Dinge von Verbesserung und Erhöhung der alten Künste und Wissenschaften, von Offenbahrung der wahren Weisheit, und dergleichen mehr, zu verkündigen. Wir wollen also den Stand und Beschaffenheit dieser Planeten untersuchen, und aufs fleißigste nachforschen, welcher von ihnen mächtiger oder beglückender sey. Wenn wir nun dieses ernstlich erwägen, so finden wir, daß Jupiter mächtiger sey, als die übrigen Planeten; weil er auf mehrere Beweise seiner Stärke Ansprüche macht, als die übrigen. Denn er befindet sich in seinem Hause, wo er fünf Würden erhält; überdies wird er in seiner Freudigkeit angetroffen, weswegen er noch vier andere Würden bekömmt, und eben so viele, in so ferne er die Herrschaft in dem Horoscop, oder im Aufgange erhalten hat, und noch zwo Würden scheint er zu erhalten, weil er sich in seiner Grenze befindet. Daher unstreitig Jupiter die Herrschaft über den ganzen Himmel damals gehabt hat. Ueberdies war Saturnus in seiner Triplicität, wodurch er drey Würdigkeiten erhält: beyde gehen auch vor Aufgang der Sonne auf, und sind von der Sonne nicht verbrannt, welches an den drey obern Planeten ein gutes Zeichen ist. Beyde sind vor sich gehend, und wegen dieses geraden Laufes im Epicyclo oder Nebenkreise stärker.

Beyde sind, weil sie sich vorwärts, nach der Ordnung der Zeichen, gegen Morgen, bewegen, schnellen Laufes; beyde stehen im männlichen Grade; und beyde sind endlich Tagezeichen. Woraus erhellet, daß diese Planeten in ihrer Zusammenkunft sowohl an wesentlichen als zufälligen Würdigkeiten ganz vorzüglich sind. Wiewohl Jupiter an Ehre und Würde viele Grade über den Saturnus (aus schon angeführten Ursachen) erhoben zu seyn scheinet. Es ist also offenbahr, daß diese beyden Planeten glücklich und sehr gut constelliret sind. Wir merken daher nach der Meynung der gelehrtesten Astrologen an: daß Saturnus in einer guten Constellation verehrungswürdige, tief nachdenkende und schwere Künste erlernende, ernsthafte, wichtige und beschwerliche Thaten ausübende, verschwiegene und eingezogene Leute mache. Jupiter aber in seiner glücklichen Constellation bringe gerechte und ehrbare, gute und wohlthätige, religiöse und verständige und sich liebende Menschen hervor. Und unter den Würden bedeutet er: Propheten, Bischöffe, Vorsteher der Religion, Richter, Künstler und Rechtsgelehrte. Denn wenn wir die natürliche Beschaffenheit des Jupiters untersuchen, welche warm und feucht, luftig und sanguinisch ist; so finden wir, daß er nicht

nur allen untern Dingen, wegen Gleichheit seiner natürlichen Anlage, zugethan, sondern auch über die Sterne selbst Richter sey; daher es kommt, daß die Menschen durch seine Einflüsse gehorsam, gottesfürchtig, und gerecht erfunden werden: gleichwie Saturnus in der guten Constellation einen standhaften, tiefsinnigen, ernsthaften, und mit wichtigen oder geheimen Dingen beschäftigten Menschen anzeiget. Weil sie aber beyde im neunten Hause zusammenkommen, und weil der Schütze, welcher selbiges bewohnet, die natürliche Wohnung des Jupiters ist, der zugleich auch, in Ansehung der Zeichenfolge, sich in seiner natürlichen Behausung befindet; so müssen wir die Natur des neunten Hauses sowohl, als auch des Schützen, fleißig erwägen. Wir wissen aber aus der Lehre der Alten, (wie auch oben erwähnet worden ist) daß dieses Haus seine Benennung von Gott und der Religion führe, und Religion, Treue und Glauben, lange Reisen, die Gottheit, Gesichte, Träume, Prophezeyungen, Weisheit, Weissagung, oder Erzählung zukünftiger Dinge, Weltweisheit, Wissenschaft, u. s. w. bezeichne. Wie dieses Meseḥella, Aomar, Alkindus, Zael, Albenair, Doro-

theus, Ptolemäus, Sconerus, und andere, sowohl ältere als neuere, bezeugen. Der Schütze ist ein Aufgangs- und Tagezeichen, feurig und männlich, und bedeutet an den Menschen eine Geneigtheit zum Frieden, zur Klugheit, zur Wiederherstellung verwüsteter Staaten und verlorner Künste und zum geselligen ehrbaren Vergnügen. Nachdem wir nun die in der Länge des Jupiterzeichens, im Schlangenträger, wie auch die im Schwane angetroffenen Sterne untersuchet haben; so wollen wir nun auch die Zusammenkunft des Jupiters und des Saturnus, um die Zeit ihrer Erscheinung, und nicht viel vor Bekandtwerdung dieser Brüderschaft vom Rosenkreutze betrachten, an welcher wir bemerken, daß sie mit den Absichten und Versprechungen der Brüderschaft gänzlich übereinstimmen. Denn Jupiter, welcher kräftiger als Saturnus, ist für die Welt eine gute Vorbedeutung, nämlich der Ankunft der Propheten, sowohl nach der natürlichen Beschaffenheit des Hauses, als auch vermöge der glücklichen Zusammenkunft, welche, nach dem Messahalah, eines oder mehrerer Propheten Ankunft bedeutet, und zwar keiner falschen, betrügerischen, oder bösen, sondern guter, nach den Eigenschaften der zusammengekommenen und gut constellirten

Planeten; daher sie, dem Einflusse des Saturnus zu Folge, als ehrwürdige, tiefsinnige, als Lehrer schwerer Künste, als solche, die wichtige Thaten unternehmen, als arbeitsame, verschwiegene und eingezogene verheißen werden. Daß dieses aber die Eigenschaften dieser Brüderschaft sind, bezeugen ihre Fama und Confeßion. Nach dem Einflusse des Jupiters aber wird ihnen Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Gütigkeit, Religion, Gunst, Klugheit und die Gabe der Weissagung zugeeignet. Aus der Beschaffenheit des neunten Hauses, in welchem die Zusammenkunft geschahe, wird ihnen Treue und Glaube, Weisheit, Weissagung, Religion, Prophezeyung, Weltweisheit und Kenntniß der Wissenschaften zugestanden. Vom Schützen und Jupiter zugleich erhalten sie Friedfertigkeit und Klugheit, und das Vermögen, den in Verfall gerathenen Künsten wieder aufzuhelfen. Da überdies Jupiter die Herrschaft nicht nur über den ganzen Himmel überhaupt führet, sondern auch insbesondere der Herr sowohl des neunten Hauses, in welchem er angetroffen wird, als auch des Aufgangswinkels selbst, oder des ersten Hauses, ist, indem in desselben Spitze die letztere Hälfte der Fische sich befindet; so

so bedeutet er wahre Prophezeyungen, wahre Träume, wahre Künste und Secten, wie solches Dorotheus bezeuget. Weil aber das aufsteigende Zeichen der Fische ein nächtliches Haus ist; so zeiget dieses an: daß diese Brüder, die sich zwar jetzo noch versteckt halten, sich täglich mehr ausbreiten und vermehren werden, und daß ihr Glanz und Morgenröthe, wie nach dem Grauen des Tages, plötzlich hervorbrechen, und sich täglich mehr und mehr veroffenbahren und verherrlichen werde. Und das um so viel mehr, weil es ein fruchtbares Zeichen ist, welches dasjenige, was von seinem Herrn angezeiget wird, vermehret. Daher Jupiter im neunten Hause eine Menge und Vermehrung der Propheten, und Zunahme der Weisen, u. d. m. bedeutet. Auch Mercurius, als gleichsam der Wächter dieses Hauses der Zusammenkunft, zeiget fürtrefliches Genie, Religion, Weltweisheit, Mathematik, Weissagung, und zukünftige Erfindung neuer Künste an. Und weil auch die Sonne in das neunte Haus eingetreten ist, jedoch so, daß sie, zur Zeit der Zusammenkunft, durch die Spitze des zehnten Hauses vorübergieng, und das Zeichen des Jupites einnahm; so wird auch

ihre Kraft mit den günstigen Würkungen des Jupiters vereinigt, daher sie eine Erhöhung und Erneuerung der Dinge aus einem schlechten in einen bessern Zustand, und eine verbesserte Ausübung der Künste anzeiget. Mars, mitten im siebenden Hause, nämlich im vierten Grade der Wage, bedeutet Neid wider des Jupiters Würkungen, und daß die verheißenen Propheten oder Weisen Feinde haben werden, welche desto neidischer und zänkischer seyn werden, weil er im Gesichte und in der Triplicität des Saturnus, als welcher neidisch macht, angetroffen wird. Weil aber der böse Einfluß des Saturnus sowohl durch die guten Eigenschaften des Jupiters, als auch durch dessen glückliche Constellation, verbessert wird; so werden zwar diese Neider wie Hunde bellen, aber keinesweges beißen können. Denn obgleich Mars an einem zänkischen Orte steht, nämlich im siebenden Hause, so kann er doch, weil er aller wesentlichen Würde beraubet ist, nichts böses wider die günstigen Würkungen des Jupiters, nämlich: die Prophezeyungen, Wahrsagungen, Verbesserungen der Künste, und dergleichen, ausrichten; ausgenommen daß ihm bisweilen etwas wider desselben Würkungen schwatzhafterweise aus-

zustoßen verstattet wird. Was endlich der Mond im fünften Hause zum Nachtheile eines gewissen alten Propheten, als des Muhameds, verkündige; und was der der Spitze seines Hauses, nämlich der im dritten Hause sich befindenden Zwillinge, gerade gegenüberstehende Mercurius, als welcher ehemaligen Glauben und Religion bedeutet, von dem Verfalle eines gewissen königlichen Bischofs anzeige, will ich hier übergehen, weil es nicht zu unserm Vorhaben gehöret, und bloß dieses berühren: daß Jupiter in Ansehung der wahren Religionslehre und Erklärung, der Verbesserung gemeiner Künste, und der Erneuerung und Wiederherstellung der Sittlichkeit, viel zu versprechen scheine. Hieraus erhellet also, daß die wunderbaren Würkungen dieser Planetenzusammenkunft, in so ferne sie die Brüderschaft betreffen, auch in der gemeinen Sterndeuterkunst ausgeleget, und daß ihre Religion, Glaube, Weisheit, Wissenschaft und neue Weltweisheit, Prophezeyung, Verbesserung gemeiner Künste, Ehrbarkeit, Ansehen, Tiefsinnigkeit, geheimen Künste, Treue, Gerechtigkeit, u. d. m. am Himmel auch von Afterastrologen, durch Betrachtung dieser Zusammenkunft, vorhergesehen und ver-

kündigt werden können. Und ich behaupte steif und fest, daß man in vielen Jahrhunderten keine schicklichere und wahrscheinlichere Planetenzusammenkunft für die Vergrößerung der Prophezeyung, Religion, Weltweisheit und Weisheit, antreffen wird, als diese, welche sich in oben angeführten Jahre, Monate, und Tage ereignete. Außerdem daß die an eben den Orten dieser Himmelsgestalt beobachteten neuen Sterne und ihre geheime Schriften uns ohne Zweifel noch weit höhere und wichtigere Dinge und Begebenheiten entdecken würden, wenn uns (wie wir schon erinnert haben) die wahre Kenntniß der geheimen Bezeichnungen nicht verborgen wäre. Ich mache also den Schluß, daß diese Gesellschaft hierinnen nichts ungereimtes behauptet hat: daß der Wille Gottes durch Zeichenbilder neuer Sterne und durch Bezeichnungen des großen Naturbuches offenbaret werde, und daß er beschlossen habe, die Anzahl dieser Brüderschaft zu vermehren, und daß die Brüder zuverläßig wissen, daß die Zeit kommen wird, wo, was jetzo noch verborgen ist, offenbahr, und öffentlich mit lauter Stimme und ausdrücklichen Worten bekannt werden wird; und dieses soll geschehen sowohl durch wiederhergestellte Uebereinstimmung der ganzen

Welt,

Welt, als auch durch Erscheinung neuer Sterne im Schlangenträger und Schwane. Dieses bestätiget auch das Haus Jupiters, die Fische im Aufgange, welches ein Zeichen der Fruchtbarkeit und der Vermehrung der von seinem Herrn angezeigten Dinge, wie schon oben angezeiget worden, ist. Desgleichen zeiget der Mond in seinem Hause, und indem er den fünften Theil des Himmels durchläuft, wo er die süßeste Würkung des Kinderzeugens zu haben pfleget, die Vermehrung der Brüder, und das Zunehmen der Weisheitssöhne, oder der Würkungen Jupiters, an. Wie denn auch selbst Jupiter in seiner guten und glücklichen Constellation die verheißene Vermehrung und Frucht der schwangern Minerva beschleuniget. Endlich ist zu merken: daß das Zeichen des neunten Hauses bey dieser großen oben beschriebenen Planetenzusammenkunft eben so beschaffen gewesen sey, wie bey der ersten Sonnenbewegung zur Zeit der Schöpfung. Denn nach des Abts Trithemius und anderer geschickten Weltweisen und erfahrner Astrologen Beurtheilung geschah die erste Erscheinung der Sonne, welche den vierten Tag nach der Schöpfung ausmachte, im Widder, weil dieses Zeichen des Thierkreises sich am Morgen die-

ses Tages im ersten Hause, oder Horoscop, befand, so wie der Stier im andern u. s. f. (wie schon gesagt worden ist). Woraus augenscheinlich erhellet; daß der Schütze (das Zeichen und Haus Jupiters) in der natürlichen Reihe der Zeichen damals das neunte Haus oder Abschnitt des Thierkreises inne gehabt hat. Ich habe also gefunden, daß zur Zeit dieser großen neuerlich sich ereigneten Zusammenkunft, nicht nur der Zustand des neunten Hauses und seines Zeichens der nämliche gewesen sey, wie damals, zur Zeit der Schöpfung, sondern auch, daß der Planete desselbigen Zeichens, nämlich Jupiter, in selbigem als in seinem eigenen und Tagehause, mit günstiger und glücklicher Bestralung aufgenommen worden sey. Ja, daß es sogar den Saturnus, als einen, für allen übrigen, bösen und unglücklichen Planeten, in seinen Palast aufgenommen, regieret, verbessert, und dessen rohe Sitten und wilde Natur, durch seine guten Eigenschaften und glücklichen Einfluß, gemildert und zahmer gemacht habe. Eben daraus haben (nach meiner Einsicht) die Brüder die sittliche Erneuerung und Wiederherstellung der Welt, das heißt, die Erneuerung, Verbesserung und Erhöhung der Sitten, Wissenschaften und Künste, und die Freyheit und Erleuchtung der in der Sclaverey und Irrthum lebenden Menschen, und den hellglän-

zenden

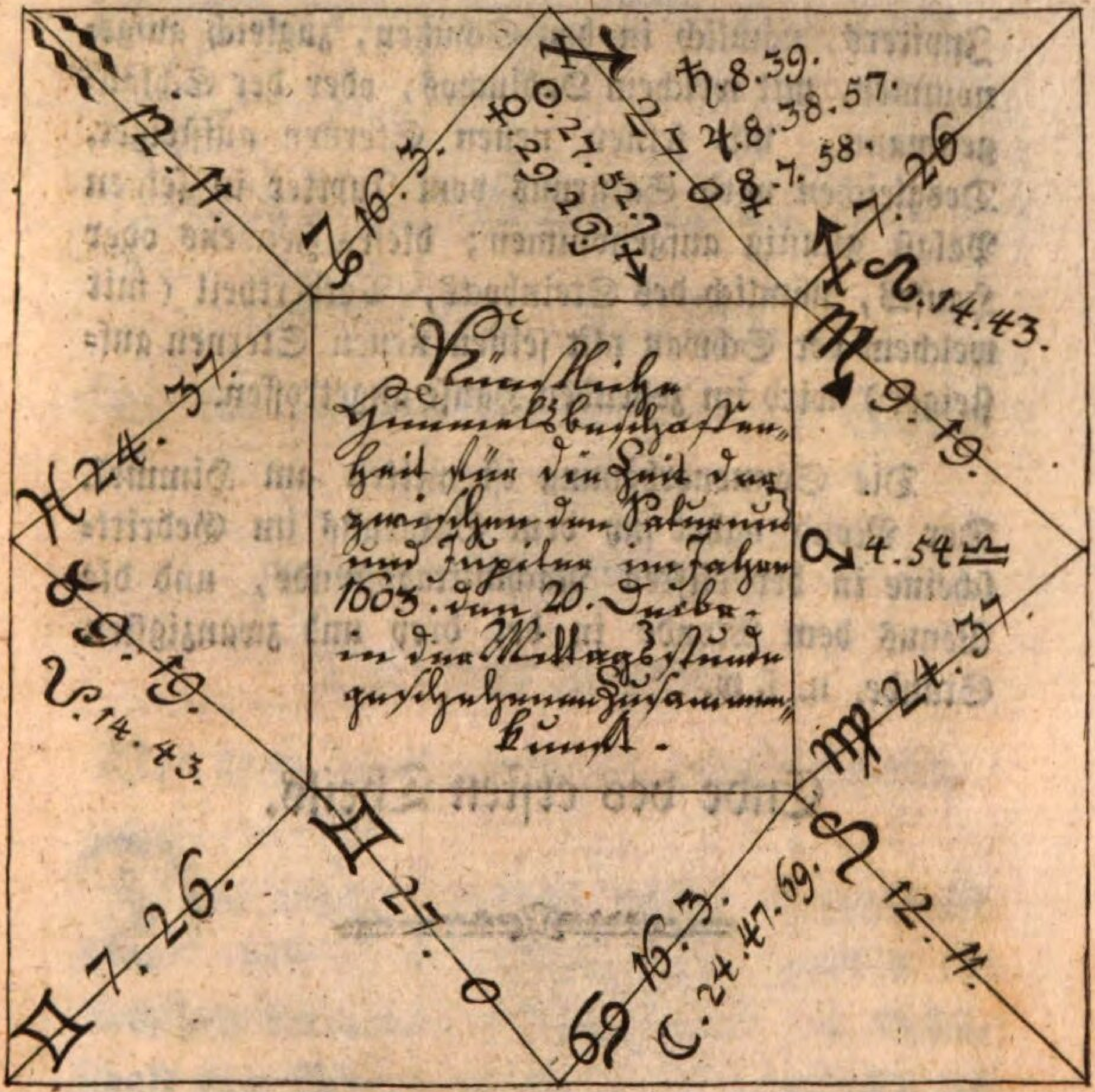
zenden Schein der schon lange verfinsterten Wahrheit, mit gänzlicher Verweisung und Ausrottung der Unwahrheit, desgleichen die Zurückbringung und durch vereinigte Kräfte zu befördernde Erneuerung des goldenen Zeitalters, (zu dessen Anfange Adam in seiner Unschuld das Paradies bewohnet haben soll) nicht unschicklich vorherverkündigt, indem sie an einem Orte ihres Bekenntnisses sagen: **daß die Welt eine Erneuerung bedürfe**; und an einem andern Orte: **daß der Wille Gottes in Ansehung der Weltverbesserung durch die Bezeichnungen im grossen Naturbuche bekannt gemacht worden sey.** Ferner wird die Wiederherstellung der Sitten, Verbessung der Künste und Beförderung der Wissenschaften durch die Bemühungen gewisser der Welt verheißenen Propheten oder Weisen, augenscheinlich bewiesen; weil ein Theil des Schützen, der das ganze neunte Haus inne hatte, auch die Spitze des zehnten Hauses einnahm. Woraus gefolgert wird, daß alle vom Herrn des neunten Hauses angegebene Würkungen (als; Weisheit, Weltweisheit, Gesetze, Religion, Gerechtigkeit, Prophezeyung, Künste und Wissenschaften, und dergleichen mehr, das

vorher

vorher schon angeführet worden ist) zur Erhöhung abzwecken, das heißt, zur Versetzung aus einem schlimmern und geringern, in einen bessern und edlern, Zustand; weil das zehende Haus mit Staaten, Würden, Ehrenstellen, Erhöhungen der auszuübenden Künste und Wissenschaften zu thun hat, und dieses um desto mehr, weil die Sonne, als ein königlicher Planete und Beförderer der Wissenschaften, in diesem Hause in Gesellschaft der Venus angetroffen wird, welche freygebig, wohlthätig, angenehm und sinnreich ist. Und auf diese Art habe ich dem doppelten Zweifel des Dr. Libavius: wodurch nämlich die Brüder ihre Vorhersagungen aus neuen Sternen und Zeichenbildern des Himmels beweisen wollen; und worinne die Erneuerung und Verbesserung der Welt bestehen solle? hinlänglich (wie ich glaube) und überflüßig begegnet.

Eine wahre Abbildung der oben angeführten Himmelsgestalt, welche die Natur und Beschaffenheit des Himmels, wie sie zur Stunde der letzten großen Planetenzusammenkunft war, erkläret. Sie ist aus dem Tagebuche des Martinus Everhardus von Brügge genommen, nach der Polhöhe von 38. Graden.

Die



Die Ursache, warum ich den Grad dieser Polhöhe für alle andere erwählet habe, ist oben kürzlich und mit einem Worte gleichsam angezeiget worden.

Anmerkung.

Die Sonne, die Venus, der Saturnus und Jupiter werden in das Haus oder Tagezeichen des Jupi-

Jupiters, nämlich in den Schützen, zugleich aufgenommen, mit welchem Ophiuchos, oder der Schlangenmann, mit seinen neuen Sternen aufsteiget. Desgleichen wird Saturnus vom Jupiter in seinen Palast günstig aufgenommen; dieses Zeichens oder Hauses, nämlich des Steinbocks, Vordertheil (mit welchem der Schwan mit seinen neuen Sternen aufsteiget) wird im zehenden Hause angetroffen.

Die Sonnenerhöhung ist mitten am Himmel. Der Mond nahet sich dem Saturnus im Gedrittscheine in der eilften Nachmittagsstunde, und die Venus dem Monde in der drey und zwanzigsten Stunde. u. s. w.

Ende des ersten Theils.

Der

Der Schutzschrift Zweter Theil.

Von den Hindernissen der heutigen Schulwissenschaften.

Das erste Kapitel.

Von dem Innhalte dieses andern Theils.

Den andern Abschnitt meiner Schutzschrift habe ich deswegen aufgesetzt, damit ich die Aechtheit des andern Beweisgrundes der Gesellschaft vom Rosenkreutze auf den Waageschalen der Wahrheit untersuchen könnte, welcher vom Dr. Libavius im sechzehenden Abschnitte seines Bedenkens mit diesen Worten angeführet wird. Man soll zur Gesellschaft vom Rosenkreutze treten; weil sie die Mängel unserer bisherigen Schulkünste entdecket hat; ferner das Mittel dafür; drittens die gewissen Kennzeichen der folgenden Jahrhunderte; viertens die Bewegungsgründe, weswegen die folgenden Zeiten

ten mit den vorhergehenden in Uebereinstimmung gebracht werden sollen; fünftens die Mängel der Kirche; sechstens die Verbesserung der Moralphilosophie, der Sittenlehre, der Staatskunst, Haushaltungskunst; und zum siebenden weil sie neue Sachen angegeben hat, welche mit der alten Weltweisheit (welche unvollkommen und fehlerhaft ist) ganz und gar nicht übereinkommen, u. s. w. Wider den Innhalt dieses Beweisgrundes zieht Dr. Libavius in seiner achtzehenden Abtheilung auf das bitterste los, und wirft mit folgenden um sich: wenn die Gewisheit und Deutlichkeit unserer Künste nur zu diesem Leben hinlänglich ist; so sind wird schon zufrieden. Wir befürchten, daß die Brüderschaft, um ihre Erdichtungen zu behaupten, sie lieber gänzlich verwerfen möchte. Wir schlüßen daher, daß die alte Weltweisheit und die schon seit so vielen Jahrhunderten her genehmigten heilsamen Künste durch die ungewisse Verheißung der Brüderschaft nicht umgeschmolzen werden können, und wir riechen schon den Hauch der abscheulichen Zauberey von weiten. Denn aus was sonst für einer Quelle wird wohl eure Ergänzung oder Verbesserung hervorquellen, als aus der Zauberey,

berey, Cabala, und dergleichen Paracelsistischen Narrenspossen? Euer Mittel ist also verdächtig. Und anderswo (nämlich im neunzehenden Abschnitte) heißt es: eure Gelehrsamkeit braucht weder der Gottesgelehrte, welcher Gesetz und Zeugniß hat, wovon er nicht einen Nagelbreit abgehen darf; noch der Rechtsgelehrte, welcher eurentwegen sein doppeltes Recht nicht wegwerfen, und das gemeine Wesen umkehren wird; noch auch der Arzt und Weltweise, als welche schon wissen, was sie unter der Magie, Cabala, Nekromantie und Medicin, u. s. w. verstehen sollen. Wodurch Dr. Libavius augenscheinlich behauptet, daß weder die allgemein bekannte Gottesgelahrheit durch Irrthümer und Anfälle angefochten werde, und sich hierinne anderswo widerspricht, wo er die Streitigkeiten der Kirche eingestehet: Was (spricht er) sollen die theologischen Erklärungen nützen? Wird wohl dadurch alles bisherige über Hand genommene heftigste Bestreben nach Streitigkeiten zu Grunde gehen? Noch auch die Arzneygelahrtheit und Weltweisheit, oder die mathematischen Wissenschaften (wo er besonders die Astrologie erwähnet) irgend einer Verbesserung bedürfen, sondern daß sie zum menschlichen Gebrauche und zur

Nothdurft dieses gegenwärtigen Lebens hinlänglich und überflüßig zureichen. Nachdem ich also alles dieses gleichsam auf den Waageschalen der Wahrheit, sowohl auf Seiten der Brüder, als des Dr. Libavius, abgewogen habe; so finde ich des letztern Gründe gänzlich seichte und ungültig, jener ihre aber gründlich und untrüglich. Denn ich will sonnenklar beweisen, daß es nicht nur in der Gottesgelahrtheit selbst noch Zweifel giebt, welche aufzulösen und deutlicher zu erklären wären, und deren Auflösungen unter den Schalen der tödtenden Buchstaben verborgen liegen; sondern daß auch alle übrige bisherige Schulkünste verstümmelt, fehlerhaft und seichte sind, und folglich einer Ausbesserung und Ergänzung, so viel nur immer möglich seyn möchte, bedürfen; und daß es höchst unbillig ist, daß die hinkenden und mit dem Aussatze der Unwissenheit angesteckten Weltweisen dieses Zeitalters, von eben dem Gifte einer widerspenstigen Hartnäckigkeiten taumeln, wie jene höchst abgeschmackte Spanische Weltweise, welche, theils aus blinder Unwissenheit, theils im dummen Hochmuthe ganz ersoffen, die ihnen zur Zeit des Vaters der Rosenkreutzer angebothene Weisheitsglückseligkeit ausschlugen, und dafür lieber einen verwirrten Abgrund von Unglückseligkeit und weltlichem Verderben, für sich und ihre Erben oder Nach-

kommen erwählten, damit sie ein elendes Leben führen, und (mit der gräulichen Peitsche der Unwissenheit gepeitschet) stets mit dem Tode kämpfen möchten; als daß sie ihre Lebenszeit durch göttliche Betrachtung verborgener Dinge versüßet hätten, wodurch sie noch bey Lebzeiten in dieser Welt mit den Himmelsbürgern hätten in Gemeinschaft kommen, die finstern bösen Handlungen verabscheuen lernen, und nach dem Tode ins ewige Leben hin übergehen können.

Das zweyte Kapitel.

Daß alle bisherige Schulkünste überaus mangelhaft seyn, und daß man, wo es anders möglich sey, ein Mittel dafür ausfündig machen müsse.

Text aus dem 16. Abschnitte des Bedenkens: **Man muß zur Gesellschaft treten; weil sie die Mängel unserer bisherigen Schulkünste angiebt, hernach auch ein Mittel darwider, u. s. w.**

Es hat nicht nur unter heydnischen, sondern auch unter christlichen Weltweisen ein so grosser Neid gegen Ungelehrte, Unwissende und Unwürdige geherrschet, daß, wenn sie irgend ein Geheim-

niß, aus was für einer Kunst es wolle, entweder durch saure Mühe und Arbeit, und beständiges Nachtsitzen, aus geheimen Büchern erlernet, oder durch irgend eines treuen Freundes und Lehrers Erfahrung und Unterricht begriffen hatten, sie selbiges sogleich aus den Eingeweiden der bereits bekannten Kunst heraus rissen, es gleichsam nur mit der bloßen Haut, oder Aussenfläche überzogen den Nachkommen hinterließen, und sein innerstes Mark für sich allein unrechtmäßigerweise aufbehielten; oder es in lauter Lumpen und leere Wortschalen, und in so dunkle Sinnbilder und Räthsel einhüllten, daß man unter einer Million Menschen kaum einen antraf, der jemals zum Genuß der verborgenen Süßigkeit jener Kunst gelanget wäre. Daher kommt es, daß die gemein gemachten und öffentlich bekannten Künste reichhaltiger, und mehr mit Grundsätzen, Regeln und allgemein bekannten Schlüssen von geringem Werthe, angefüllt sind, als mit ihren verborgenen und tiefern Geheimnissen. Wenn wir demnach in irgend einem von dieser oder jener Kunst geschriebenen Buche den Schatz der Kunst selbst aufsuchen wollen; so finden wir in selbigem, statt des gehofften Schatzes, weiter nichts, als allgemein bekannte und von den Geheimnissen der Wissenschaft selbst ganz und gar entfernte Kleinigkeiten, so, daß wir die Kunst bloß nach ihrer

Außen-

Außenfläche betrachten können; weil ihre größten Geheimnisse in ihrem Mittelpunkte verborgen und verschlossen liegen, und geschriebenen oder gedruckten Büchern entweder nur sparsam, oder räthselhaft, oder ganz und gar nicht anvertrauet werden. Das gestehen auch die Weltweisen selbst. Denn unter den ältern z. B. wollte Socrates durchaus nicht, daß man Ziegen- und Schafhäuten die Naturgeheimnisse anvertrauen sollte, damit sie von jedermann verstanden werden möchten; und Aristoteles sagt im Buche der Geheimnisse: daß derjenige für ein Erbrecher des himmlischen Siegels gehalten werden sollte, der die Geheimnisse der Kunst und der Natur mittheilte; und der ganze Haufen der alten Weltweisen spricht: daß in ihrer Weltweisheit nichts verborgenes sey, außer das Geheimniß der Kunst, und daß es ihnen nicht erlaubt sey, selbiges jemanden zu offenbahren, woferne sie nicht den Fluch und die Ungnade des Herrn auf sich laden, und an dem Schlagflusse sterben wollten; daher bekennen sie auch, daß aller Irrthum aus der Kunst entspringe; und an einem andern Orte heißt es: daß sie das Geheimniß der Naturwissenschaft nicht den Gelehrten und Söhnen der Kunst, sondern den Unwürdigen ent-

ziehen. Desgleichen unter den neuern Weltweisen nennt Rogerius Bacon denjenigen unsinnig, welcher ein Geheimniß, es sey denn unter Räthseln und Sinnbildern, der Welt offenbaren, oder in Schriften entdecken wolle, in welchen es vor dem Pöbel dergestalt verborgen würde, daß es kaum von Gelehrten und Weisen begriffen werden könne. Wenn wir also die natürliche Weltweisheit mit unpartheyischen Augen ansehen, so werden wir finden, daß ihr vorzüglicher Theil der cabalistische sey *), welcher nur vom Vater dem Sohne, oder von einem treuen Lehrer seinem Schüler, oder von einem Freunde seinem geliebtesten Freunde mitgetheilet wird. Wem aber der Schatz der natürlichen Weltweisheit verborgen bleibt, der darf sich auch keiner Vollkommenheit in der Arzneywissenschaft rühmen;

*) Scientia nostra est pars *Cabalae*, quae *receptio* interpretatur *per colloquium*. Nam philosophi de ea tractantes tantis *aenigmatibus, tropicis, scirpis, gryphis*, atque *problematibus* inuoluunt, quod tantum docet Pythagoras suo silentio, quantum ipsi scripturis suis. *Aegid.* c. 10. p. 28. Vid. *Dauid. Lagnei* harmonia chem. c. XVIII. *Theatr. chem.* Vol. IV. p. 884.

rühmen; weil die natürliche Weltweisheit der Grund von der Arzneywissenschaft ist. Denn wo die Weltweisheit aufhöret, da fängt die Arzneywissenschaft an. Wie also die Einsichten eines Arztes in natürlichen Dingen beschaffen sind; (nämlich entweder flächenmäßig und nur so obenhin, oder tief und gründlich) eben so werden sie auch in der Arzneywissenschaft seyn. Denn wem die heimlichen oder mystischen Geheimnisse der Naturlehre unbekannt sind, dem müssen auch nothwendig die Geheimnisse der Arzneywissenschaft verborgen bleiben. Wenn wir die mathematischen Wissenschaften betrachten; so werden wir sehen, daß sie von Gottlosen, Neidischen und Geitzigen ausgeplündert, und durch ihre Mishandlungen gar sehr zerfleischet worden sind. Daß auch die Sitten und Staatskünste Veränderungen und Verbesserungen bedürfen, das beweisen die natürlichen Anlagen und Neigungen der Menschen, und die Abwechselungen weltlicher Dinge, so daß, wie die Umdrehungen und Wälzungen der himmlischen Körper verschieden sind, wir auch verschiedene Neigungen und Leidenschaften in der Sittlichkeit der Menschen, und neue genommene Maasregeln in der Staatskunst, bemerken. Wenn wir endlich die Gottesgelahrtheit erwägen; welche zwar der Quell und Ursprung der Wahrheit und Gewisheit

seyn sollte; weil aber die äußerlichen Buchstaben tödten, und der geistliche Sinn der Bibel und Schrift unter den Schalen der tödtenden Buchstaben verborgen steckt; so werden auch in dieser für allen übrigen fürtreflichen Wissenschaft, aus Mangel einer wahren Kenntniß, sehr viele Irrthümer gehäget. Daher kommen so viele und große Kirchenstreitigkeiten, und so viele Religionspartheyen; daraus entspringen Ketzereyen und beständige Ausschweifungen unter Religionsverwandten; welches alles ohne des lebendigen Gottes Beystand nicht geändert und verbessert werden kann.

Das dritte Kapitel.

Von dem Innhalte der natürlichen Weltweisheit, Arzneywissenschaft und Alchemie, und von der Nothwendigkeit einer Verbesserung.

Text aus der 58. S. des Bekenntnisses: *Diese neue, jene alte verdrängende, Weltweisheit ist das Haupt, die Summe, der Grund und Innhalt der Wissenschaften und Künste aller Fakultäten.*

Auf eben die Art haben uns verschiedene Verfasser die natürliche Weltweisheit in ungeheuren

Bänden hinterlassen, deren Schriften aber so seichte, und von dem wahren kräftigen Inhalte und Mittelpunkte dieser Wissenschaft so weit entfernet sind, daß, da die Geheimnisse der Naturlehre weggelassen, oder aus Unwissenheit vernachläßiget, oder durch die Plünderereyen der alten Weltweisen fast gänzlich abgekommen und vertilget worden sind, wir nicht das Wesen der Naturlehre, sondern vielmehr nur ihren Schatten, nicht das Gebäude, sondern nur dessen äußerlichen Umriß davon noch haben und zu betrachten pflegen. Die Erklärungen, Beschreibungen, Eintheilungen natürlicher Dinge, und andere dergleichen Sachen, werden überall auf ganz gemeine Art vorgetragen, und ganze Bände mit dergleichen Possen angefüllet; da sie hingegen der verborgenen Ausübung der Natur, und ihrer geheimern Eigenschaften, entweder mit keiner Sylbe gedenken, oder sehr sparsamlich davon schreiben. Die Weltweisen haben also, aus Neid angetrieben, durch ihre Beschreibungen die Natur vielmehr zu verdecken, als ihre Blösse und Einfachheit der Welt zu entdecken gesucht; daher sie in manchen Stellen die Wahrheit unter Räthsel versteckt; und in andern abgeschmackte Lügen vorgebracht haben, bloß um die Welt zu betrügen, welches sie auch mit diesen Worten eingeständig sind: wo wir am deutlichsten geredet zu haben scheinen,

da haben wir die Kunst am meisten versteckt. Daher haben Aristoteles und die übrigen Diener der Natur, um dem Volke zu gefallen, uns hinter einer räthselhaften Decke in ihren Schriften eine Beschreibung der Natur, ihres Umfanges, ihrer wirklichen und verneinenden Bestandtheile, ihrer körperlichen, bildenden, würkenden und Endursachen, hinterlassen. Desgleichen haben sie beschrieben, was eine Würkung sey, ein Glück, ein Fall oder Zufall, was die Würklichkeit und die Vermögenheit sey, was und wie vielerley die Bewegung sey, was ein zusammenhängendes und aneinandergefügtes sey, was theilbar sey, was aus einem Ganzen für sich bestehe. Sie haben auch von der Gränze, des Orts, des Raums, des leeren Raums, der Zeit, der Zahl, und von anderer dergleichen Naturanfänge Eigenschaften geredet. Hernach haben sie die Zeugung und Zerstörung, die Natur und Eintheilung des Himmels, den Lauf und Stand der Sterne, die Lage und Kräfte der Elemente, und endlich der gemischten und zusammengesetzten Körper ihre dreyfachen Eigenschaften und Veränderungen abgehandelt. Aber, gütiger Gott, wie seichte, und wie unbestimmt? Denn sie haben ih-

ren natürlichen Beschreibungen einen doppelten Anstrich gegeben; davon sie einen für sich versteckt behalten, den andern aber der Fähigkeit der Unwürdigen bloß gestellet haben, damit sie selbige hierdurch von der Wahrheit entfernen, und von der einfachen Natur abwenden möchten. Daher kommt die Seltenheit der geheimen Weltweisheit; und hingegen der bekannten und unächten ihre Allgemeinheit. Diese führet die Menschen in unzählige Irrthümer, und ist dem Fürsten der Finsternisse und seinen lügenhaften Handlungen eigen. Jene zeiget den Weg zur unverfälschten Wahrheit, und hat den Gott der Lichter zum gnädigen Vater. Es ist also unmöglich, daß jemand den höchsten Gipfel der natürlichen Weltweisheit erreichen könne, wenn er nicht in dem geheimen Endzwecke der Weltweisen gründlich unterrichtet und geübt ist. Woferne aber ein solcher gründlicher Naturforscher irgendwo angetroffen wird, dem kann es nicht schwer fallen, die von der Natur gehörig zubereiteten Dinge so zu bearbeiten, daß sie, nach geschehener Vereinigung der würkenden und leidenden Ursachen, vor der von der Natur bestimmten Zeit, wunderbare Würkungen hervorbringen, die von dem gemeinen Manne für Wunderwerke angesehen werden, da sie doch bloß natürliche Verrichtungen sind. Ja es giebt einige, welche, auch nur durch ein

Fünf-

Fünkchen von dem Glanze der wahren Weltweisheit erleuchtet, im Monat März Rosen, und reife Weintrauben, hervorbringen können. Desgleichen haben sie gesteckte Bohnen oder gesäete Petersilie binnen wenig Stunden zu einer vollkommenen Pflanze aufschießen lassen, und dergleichen Dinge mehr. Es können aber von denenjenigen, welche durch einen größern Naturglanz erleuchtet sind, noch wichtigere Sachen bewerkstelliget werden, daß z. B. Wolken, Donner, Regen entstehen, und verschiedene Arten von Thieren erscheinen *); auch können Veränderungen der Dinge, und andere unzählige Sachen, ohne böser Geister Beystand, glücklich verrichtet werden. Alle diese Würkungen der wahren Weisheit haben **Rogerius Bacon** in seinem Buche von der Kunst und Natur **), und **Albertus Magnus** in seiner Abhandlung von der Eigenschaft der Steine und Pflanzen; und Arnol-

*) S. Annulus Platonis. S. 98.

**) Epistolae fratris *Rogerii Baconis* de secretis operibus artis et naturae, et de nullitate magiae. In *Theatr. chem.* Vol. V, p. 932. ff. Oder unter folgendem Titel: de mirabili potestate artis et naturae libellus in Artis auriferae Vol. II. Basil. 1593. 8. p. 494. ff.

Arnoldus de Villa Nova *) in seinen Büchern; und sehr viele andere, sowohl ältere als neuere, in ihren Schriften zum ewigen Andenken aufgezeichnet. Finden wir es nicht auch in der heiligen Geschichte der Hebräer angemerkt, daß der König Salomon den Gipfel und die Spitze dieser natürlichen Weisheit erreicht habe? Als der von Gott begnadigt worden war, von der Ceder auf dem Libanon bis auf den Isop herunter zu lehren. Desgleichen von den Eigenschaften der Thiere, Vögel, Gewürme, Fische, und aller andern Geschöpfe, Kenntniß zu haben,

*) Liber perfecti magisterii, siue: Lumen luminum, siue: Flos florum, vid. *Theatr. chem.* Vol. III. p. 112. *Artis aurifer.* Vol. II. p. 473. Practica: *Theatr. chem.* Vol. III. p. 122. Carmen et quaestiones essent. ad Bonifac. Oct. *Theatr. chem.* Vol. IV. p. 614. ff. Specul. alchem. *ibid.* p. 584. ff. Rosar. philosophor. vid. *Artis aurif.* Vol. II. p. 385. Lumen novum, *ibid.* p. 456. Epistola ad regem. Neapolit. *ibid.* p. 488. Expositio in commentarios Hortulani, vid. *Laurent. Ventur.* Basil. 1571. 8. Rara, certa, elaborataque experimenta, vid *de Maldiny* mirabilia mundi, August. Vindel. 1754. 8. p. 98. ff.

haben, und die magischen und geheimen Kräfte der natürlichen Dinge zu verstehen und zu offenbaren. Wer hat wohl jemals dergleichen Weisheitsgaben durch die gemeine und unächte Weltweisheit erlanget? Oder wie ist es möglich, daß jemand zu einer vollkommenen Kenntniß in der Arzneywissenschaft gelangen könne, ohne der Wissenschaft der magischen und geheimen Eigenschaften der Thiere, Pflanzen und Mineralien oder unterirrdischen Gewächse? Denn gewis die gemeine Arzneywissenschaft, sie sey nun die Galenische, oder Paracelsistische, oder Astrologische, verhält sich in Ansehung ihrer wissenschaftlichen Wahrheit, wie die gemeine Astrologie und Physiognomonie in den Vorhersagungen zukünftiger Dinge, in welchen das geschehene durch die Erfahrung und Würkung erkannt und vollbracht wird. Allein wie ofte betrügt nicht die Erfahrung die Astrologen, die Physiognomoniker, und die Aerzte; denn die Erkenntniß der Dinge aus der Erfahrung ist ungewis; sicher und gewis aber ist sie aus Vernunftschlüssen. Denn einer natürlichen Sache ihr Endzweck oder Würkung wird erkannt, wenn man schon die Ursache davon nicht weiß; indem einige Dinge uns bekannter und gewisser sind, weil sie nämlich mehr in der Würklichkeit vorhanden sind, und mehr das besondere und körperliche betreffen;

und

und andere hingegen mehr der Natur, die nämlich mehr allgemein und unkörperlich sind. Die erstern natürlichen Anfänge kommen uns demnach dunkel und verwirrt vor, weil sie der Natur bekannter sind. Einzelne Erfahrungsschlüsse trügen sehr ofte; allgemeine Vernunftschlüsse niemals. Die geheime Weltweisheit wird die Natur in ihrer Blöße darstellen, und die Weisheit von den allgemeinen Kräften mit Augen des Verstandes betrachten; die gemeine Philosophie pflegt zwar von den Nebenflüssen der Lichtsquelle zu kosten, sie kann aber keine Ursache von den krystallenen Wassern, ihrer Klarheit, oder ihres Trübe- und Dickewerdens angeben. Daher behaupte ich, daß Wissenschaften, die sich allein auf Erfahrung gründen, für ungewis, betrüglich, und unächt zu halten sind. Daraus entstehen die Irrthümer in der Astrologie, Physiognomonie und Arzneywissenschaft. Denn die in der gemeinen Physiognomonie etwas erfahren sind, erklären die Gesichtslineen des Cholerikus eben so, wie des Melancholikus, Phlegmatikus und des Sanguineus oder blutreichen Menschen seine, und werden also gemeiniglich betrogen. Die Astrologen oder Sterndeuter erklären die bekannte Constellation bey der Geburt oder bey Krankheiten, und pflegen aus ihrem Einflusse auf eine jede Würkung bey jedem Temperamente zu schlüssen. Eben so wollen auch

die

die Aerzte, weil sie bemerket haben, daß dieses oder jenes Kraut in dieser oder jener Krankheit dem Johannes wohl bekommen ist, das nämliche Kraut dem Robert, oder einem andern, von ganz entgegengesetzten Temperamente verordnen; worinne sie irren, und nichts gutes oder tröstliches bey dem Kranken darmit ausrichten. Es werden vielmehr bey einem Arzte zur Vollkommenheit in seiner Kunst noch viele andere Dinge erfordert, ohne deren gehörige Einsicht er niemals die richtige Heilungsmethode einschlagen kann; dergleichen sind: das gehörige Verhältniß des Arzneymittels zur Krankheit des Körpers; das einfache oder zusammengesetzte und gemischte Wesen der krankmachenden Materie; desgleichen eine sorgfältige Beobachtung des Maaßes, nach welcher die Arzney gegen das ungleiche Verhältniß der krankmachenden Materie auf der Waagschale der Gerechtigkeit abgewogen werden muß. Auch die Zeit der größern Gefahr muß man voraussehen, und zwar aus der fleißigen und wahren Beobachtung desjenigen Sterns, welcher bey des Kranken Geburt im Horoscop regieret hat, wie auch dererjenigen, welche im sechsten und achten Hause stärkere Einflüsse haben. Denn der Weise muß aus der rohen thierischen, vegetabilischen oder mineralischen Materie, oder Chaos, einen irrdischen Stern hervorzubringen wissen, durch

dessen Macht er die, Gefahr drohende, Kräfte des himmlischen Sterns unwürksam machen und bezwingen könne, und so wird er übers Gestirn herrschen. Diesen irrdischen Stern, oder himmlischen Saamen, wird die göttliche Weltweisheit aus einem vollkommenern Körper herauszuziehen lehren, welcher, in eine künstlich zubereitete philosophische Erde gethan, und mit gemäßigter Wärme zu einem weißen oder rothen Pulver oder Saft, ohne Unterlaß eingekocht, die untern Körper in die Natur der obern verwandelt haben soll. Damit ich aber in das Gebiete der gemeinen Arzneykunst zurückkehre; so will ich doch ihre Würksamkeit betrachten, und untersuchen, was die Alten von der Wissenschaft und Ausübung derselben gehalten haben. Wenn wir den Hippocrates lesen, und die großen Wälzer des Galenus durchblättern, so werden wir in selbigen ziemlich gute und auf gemeine Art uns etwas nützliches vortragende Lehrsätze antreffen. Und gleichwohl habe ich einen Weisen dreiste behaupten gehört, daß er von der göttlichen Arzneywissenschaft aus einem ganz kleinen und gleichsam sehr schlechten Naturbüchelchen mehr gelernet habe, als irgend jemand aus allen Büchern aller alten Aerzte zusammen genommen hätte schöpfen können. Und doch haben die Alten in ihren großen und vielen Schriften gehandelt: von der Natur des Men-

 schen,

schen, worunter sie desselben Anfänge, Elemente, Säfte, den Leib und seine Theile, die Temperamente, Kraft, Würkung, die Beschaffenheit der Bewegung des Geistes und Pulses begreifen. Ferner: von den Dingen die ihm nicht natürlicherweise begegnen, als: Trockenheit, Abnahme der Substanz, Anhäufung der Excremente, Veränderung, durch Luft, Speise, Trank, Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen, Ausleerung und Anfüllung und Gemüthsleidenschaften. Auch diejenigen Dinge, die ihm wider die Natur zustoßen, haben sie abgehandelt, dergleichen sind: Krankheiten, wobey sie ihre Ursachen, Unterschiede, und Zufälle erwogen haben; überdies haben sie etwas von den Kräften einiger Arzneymittel, die sie aus der bloßen Erfahrung alter Aerzte hergeleitet hatten, schriftlich hinterlassen. Von jenem einzigen und wahren Arzneymittel aber, dessen Hippocrates in vielen Stellen (wiewohl dunkel und mystisch) gedenket, haben sie ganz und gar nichts aufgezeichnet, noch weniger desselben Würkungen verstanden; weil sie nicht gleichsam mit Luchsaugen in die innersten Eingeweyde der wahren natürlichen Weltweisheit hineingeschauet haben, damit sie etwa eine richtige Kennt-

niß von dessen Zubereitung und Würkung hätten erlangen mögen. Daß gleichwohl ein solches Arzneymittel in der Natur der Dinge vorhanden sey, davon überzeugen uns sowohl glaubwürdige Geschichtschreiber, als auch in der Kunst erfahrene Chemiker *). Denn Plinius erzählet: daß Octavianus Augustus von einem am Leibe und Geiste tapfern Soldaten, dessen Stärke bis über das gewöhnliche Menschenalter hinausgedauret hatte, auf seine Frage: wie er es denn angefangen habe, daß er, ohne sich zu verändern, so alt geworden sey; folgende räthselhafte Antwort erhalten habe: äußerlich habe ich Oel, innerlich Meth gebraucht. Ferner: daß ein Landmann bey Umgrabung des Feldes ein goldenes mit einem edeln Safte angefülltes Gefäs gefunden, mit welchem er das Gesicht gewaschen, und ein wenig davon getrunken habe, und dadurch augenblicklich am Geiste, Farbe und gutem Verstande erneuert worden sey. So soll der unter den Saracenen gefangen genommene Almanicus eine magische Arzeney erhalten haben, wodurch er sein Leben bis

 auf

*) Theatr. chem. Vol. IV. p. 885. ff.

auf fünfhundert Jahre verlängert hat *). Die Bereitung dieses Arzneymittels vertheidigen Raymundus Lullius **) in seinem Büchelchen von der Quintessenz, Arnoldus de Villa Nova, Johannes de Rupescissa ***), und viele andere, welche alle bezeugen, daß die Natur der Elemente durch die Kraft und Gegenwart dieses Arzneymittels erhöhet, und alles, was dem kleinen Weltkörper wider die Natur zustößet, verbessert werde, indem es Macht habe, die in Unordnung gerathenen Säfte des Körper wieder in ein neues Gleichgewicht zu bringen, und das übel zusammenhängende und über seine Gränzen sich bestrebende Element wieder zu besänftigen, und in seine natürliche Lage wieder zurück zu führen. Denn diese himmlische Feuchtigkeit ist jenes Band, wodurch die streitenden Elemente in dem Körper in einträchtiger Ruhe mit einander verbunden werden; denn wenn dieses herrliche Mittel nicht wäre, welches alle Elemente durchdringet, und an eines jeden Natur

*) Diese und mehrere Beyspiele sind auch im Theatr. chemic. Vol. IV. p. 889. f. angeführet.

**) S. Theatr. chem. Vol. III. p. 290.

***) De confectione veri lapidis philosophor. vid. *Theatr. chem.* Vol. III. p. 179. ff.

Natur Antheil nimmt; ſo wäre keine Ruhe untern Feinden möglich. Es iſt dieſes alſo ein geſegnetes Arzeneymittel; weil es Ruhe verſchaffet, und voll von Harmonie und Eintracht für die Welt iſt. Aber in welchen Büchern können wir die wahre Bereitung dieſes Arzeneymittels ſuchen, da alle jemals deswegen herausgekommene Schriften dieſes Geheimniß neidiſcher und argliſtiger Weiſe verſteckt haben? Wird hierzu nicht der Beyſtand und Ueberzeugung eines treuen Lehrers erfordert, der uns zum Beſten des menſchlichen Lebens die Bereitung dieſer Arzney lehre? Da dieſes das einzige Mittel auf dem ganzen Erdboden iſt, durch deſſen Einwürkung und Eigenſchaft die widerſtrebenden Elemente bezwungen und beſänftiget werden? Wegen Mangel dieſes Arzeneymittels iſt alſo die ſonſt edelſte Arzeneykunſt unvollkommen, mit grober Unwiſſenheit wie mit einem Nebel überzogen, und mit Ungewisheit und Betrug, wie mit einem Ausſatze, angeſteckt.

Auch die Alchemie, oder chemiſche Kunſt (durch deren Arbeiten dieſes einzige Medicament ans Licht gekommen iſt) iſt in ſolche Räthſel eingehüllt, daß wir aus ſelbiger weiter nichts mehr herausbringen können, als Unwiſſenheit, oder (wie man zu ſagen pflegt) etwas unbekanntes durch etwas unbekannteres.

Selbst Dr. Libavius wird gestehen müssen, daß diese Kunst eine Verbesserung und Umschmelzung nöthig habe. Denn da er so viele Jahre hindurch in der Werkstäte des Vulcanus gearbeitet hat; so hat er die Schwierigkeit dieser übergoldeten Wissenschaft aus eigener Erfahrung ohne Zweifel am besten kennen gelernet, und den abscheulichen und abgeschmackten Lügen der Schriften auf seine eigene Kosten unermüdet nachgespüret. Es ist in der That zu verwundern, wie sich die erfahrnen in dieser Wissenschaft, so vieler erdichteter und von der Wahrheit der Kunst so sehr entfernter Wörter haben bedienen können, wodurch sie die Wahrheit und das Geheimniß derselben vor den Unwürdigen und Thoren (wie sie sich ausdrücken) verbergen möchten, als da sind: Schwefel und Merkur, Verkalchung, Absonderung, Vereinigung, Fäulung, Gefrierung, Gährung, Vermehrung, Eintränkung, Eintränkung in Wachs, Projection, Erhöhung, grüner Löwe, weißer Rauch, und unzählige andere verführerische Kunstwörter, wodurch die Leute betrogen, und ihre Goldbörsen jämmerlich geplündert werden. Das bekennen sogar aufrichtigere chemische Schriftsteller in ihren Schriften. Denn Morienus *) sagte: bey den

*) Liber de compositione alchemiae, quem edidit

den Philosophen ist dieses Meisterstück versteckt und verborgen, und wo man es ja antrift, wird es mit tausenderley Namen genennet; es ist auch versiegelt, und nur für die Weisen offen, und doch ist es nur ein Ding, nur ein einziger und gerader Weg zur Ausarbeitung. Und (nach meiner Einsicht) werden weder gemeines, sondern Naturfeuer, noch künstliche Oefen, sondern natürliche Gefäße und Behälter, zu dieser Arbeit erfordert; indem es ein bloßes Werk der Natur ist, worzu nur ein geringer Beystand des Dieners nöthig ist, damit die mit einander in ihrer Art übereinkommenden natürlichen Dinge gehörig bearbeitet werden. Ich mache also hieraus den Schluß: daß in der natürlichen Weltweisheit, Arzeneywissenschaft, und Alchemie, wie diese Wissenschaften nämlich insgemein verstanden und den Leuten bekannt gemacht werden, eine Reformation und Verbesserung (wenn anders irgend eine möglich ist) nöthig und zu erwarten sey. Es wäre daher abgeschmackt, und mit der Peitsche der Unwissenheit zu bestrafen, wenn wir

edidit *Morienus Romanus* Calid regi Aegyptior. quem Robert. Castrensis de arabico in latinum transtulit. p. 28. Vid. *Artis auriferae* Vol. II. Basil. 1593. 8. p. 3.

die Lehrer, die uns die Art und Weise einer Verbesserung angeben, ohne Ursache, oder aus Nachläßigkeit verwerfen wollten. Denn es werden sich auch alte Leute nicht schämen dürfen, ihren Verstand, bey der jetzigen Tyranney und Barbarey der Unwissenheit, aufklären und durch den Weisheitsbalsam wieder heilen und herstellen zu lassen. Es darf uns nicht verdrüßen oder gereuen, nach einem schon gemachten bösen Anfange, noch einmal von vorne in einer bessern und dauerhaftern Ordnung anzufangen; indem es uns niemals zu späte seyn darf, den Weg zu guten Sitten und zur wahren Weisheit zu betreten. Wir wollen also doch eyfrigst untersuchen: ob die Weltweisheit der Brüderschaft das Haupt, die Summe, der Grund und Innbegriff aller Wissenschaften und Künste in allen Facultäten sey, wie sie selbst auf der 58. S. ihres Bekenntnisses behaupten. Wenn dem also ist; so können ohne Zweifel die Mängel der alten Weltweisheit durch eben diese neue ersetzet und verbessert werden, und es muß dieser Gesellschaft mit den höchsten Ehrenbezeigungen vergolten, und ihr unsterblicher Ruf in die seligen Bücher der Ewigkeit eingetragen und überliefert werden.

Das

Das vierte Kapitel.

Von den Hindernissen und Mängeln der mathematischen Wissenschaften.

Text aus der Fama der Brüderschaft: Die weisen Araber und Africaner hielten eine jährliche Berathschlagung zur Verbesserung der mathematischen, physikalischen und magischen Wissenschaften; und machten aus den fleißigen Beobachtungen und Erfindungen des vorigen Jahres Zusätze und Vermehrungen zur Mathematik, Physik und Magie.

Auch jenes Glied der Wissenschaften, welches das mathematische genennet wird, liegt beynahe an eben der Seuche krank. Denn wir finden überall in den mathematischen Künsten die größten Mängel und Hindernisse. Wir wollen, um der Lehrart gemäs zu verfahren, zuerst die Rechenkunst untersuchen, und sehen, was die Schriften der Mathematiker ihr für Würkungen zuschreiben, und da finden wir in selbigen sehr viele Kunstwörter, beynahe unzählige Grundsätze, sehr viele Lehr- und Erfahrungssätze, und eine erschreckliche Menge ganz gemeiner Schlüsse und Aufgaben. Zuerst also beschreiben sie uns deutlich genug die Art die

Zahlen zusammenzusetzen, von einander abzuziehen, zu vermehren, zu theilen, und in der Reihe fort wachsen zu lassen. Desgleichen lehren sie uns die güldene Zahl, die Bruchzahlen, die Ausziehung der Wurzel- und Cubikzahl, und andere dergleichen gemeine Anfangsgründe der Rechenkunst, die den Kaufleuten, Geldwechslern, Feldmessern, die mit dem Höhenmessen, Flächenmessen, mit der dreyfachen Ausmessung der Körper, und mit andern gemeinen Verrichtungen der Erdmeßkunst zu thun haben, zu wissen nöthig sind. Ferner sind sie den in der Kriegskunst erfahrnen nützlich; wie sie ihre Mannschaften durch die natürliche Fortschreitung in eine dreyeckigte oder rautenförmige, oder, durch Ausziehung der Wurzel, in eine viereckigte Figur oder Schlachtordnung stellen sollen. Auch den Tonkünstlern, wie sie die Verhältnisse des Tonsystems und der Taktzeiten genau aufsuchen sollen, damit sie einen zusammenstimmenden Gesang geschwinde in Noten setzen können. Sie haben auch eine ziemlich seichte und mittelmäßige Kenntniß von den gemeinen Verhältnissen und Proportionen, so, daß sie unterscheiden können, was ein gleiches oder ungleiches Verhältniß sey, und bey den ungleichen Verhältnissen die größern Zahlen gegen die kleinern, und die größern einfachen

chen Zahlen von den zusammengesetzten, und von den einfachen die vielfachen da nur eins übrig bleibt, von denen, da mehr als eins übrig bleibt; desgleichen die aus zusammengesetzten Zahlen bestehenden vielfachen Verhältnisse da nur eins übrig bleibt, von der vielfachen, da mehr als eins übrig bleibt. Sie wissen also, was ein zweyfaches, dreyfaches, vierfaches, u. s. w. Verhältniß sey. Sie haben eine Kenntniß von dem Verhältnisse wo eins und ein halbes, eins und ein Drittel, eins und ein Viertel u. s. w. übrig bleibt. Sie kennen die ungleiche Proportion der größern Zahl gegen die kleinere da zwey, drey, und sofort, übrig bleibt. Sie wissen das zweyfache Verhältniß der größern gegen die kleinre Zahl, da eins und ein halbes und eins und ein Viertel; und das dreyfache Verhältniß, da eins und ein Drittel, und eins und ein Fünftel; das vierfache Verhältniß da eins und ein halbes und eins und ein Sechstel übrig bleibt. Sie betrachten die zweyfache Proportion der größern gegen die kleinere Zahl wo zwey, und wo drey; und das dreyfache Verhältniß wo zwey und wo drey übrig bleibt, u. s. w. Desgleichen die ungleiche einfache und zusammengesetze Proportion

portion der kleinern Zahl gegen die größere. Und so in den übrigen *). Und damit sie dieser

*) So wie diese ganze Stelle etwas schwer zu übersetzen ist, und nicht mit der lateinischen Kürze deutsch gegeben werden kann; so wird sie auch allemal undeutlich bleiben, wenn man nicht die Beyspiele in den Zahlen selbst vor sich hat. Ich berufe mich auf das Urtheil des Herrn von Segner in den Anfangsgründen der Arithmetik. Halle 1773. 8. S. 105. §. 170. Von den Proportionen. „Man hat „sich vordem künstlich zusammengesetzter Wör„ter bedienet, die Größen der Verhältnisse, in„sonderheit derjenigen, welche genau durch Zah„len ausgedrückt werden können, anzugeben, „die heut zu Tage, selten gebraucht werden, „weil es bequemer ist, die kleinsten Zahlen, „welche in dieser Verhältniß stehen, selbst zu „nennen. Wir sprechen, die Verhältniß 2 zu „1, 3: 1, und selten die zweyfache, dreyfache „Verhältniß, wie sich die ältern ausdrückten, „und eben so ist es mit den Verhältnissen 3: „2, 5: 3, und andern, welchen sie mehr zu„sammengesetzte Namen gaben. Dieses ent„fernt uns von der Gefahr, die Größe einer „Verhältniß mit ihrer Höhe zu verwirren, „welches bey dem Gebrauche der Wörter „desto leichter geschehen könnte, je weniger „das Wort (duplicata) durch welches selbst „im lateinischen eine zweymal höhere Verhält„niß

dieser Kunst einen Schein des wunderbaren geben, und die Alten in ihren Erfindungen übertreffen möchten;

„niß bedeutet wird, von demjenigen verschieden „ist, welches die Verhältniß 2 : 1. angiebt „(dupla); und im Deutschen dürfte der Un„terschied noch schwerer seyn, wenn man diese „Worte übersetzen wollte.“ Und doch hat es hier, so gut als möglich, geschehen müssen. Ich will aber zur Erläuterung und zum Unterrichte Beyspiele aus der Lehre von den Verhältnissen, und Proportionen, oder besser, Rationen hier anführen, so wie ich sie in Lorenz Mizlers musikalischer Bibliothek, Leipz. 1739. 8. 1. B. 1. Theil S. 12. u. f. gefunden habe; weil man sie nicht leichte irgendwo vollständiger und deutlicher antreffen wird. „Eine Verhältniß, oder Ration, ist eine Vergleichung zwoer Größen von einerley Art, um sich von ihnen einen deutlichen Begriff zu machen. Die Verhältniß, ratio, ist entweder gleich, (aequalitatis) wie 1 zu 1, 2 zu 2; oder ungleich (inaequalitatis) wie 4 zu 5, 2 zu 3. Bey der ungleichen Verhältniß betrachtet man entweder die größere Zahl, oder Größe, gegen die kleinere, oder die kleinere gegen die größere. Im ersten Falle heißt sie alsdenn ratio maioris inaequalitatis, im andern, ratio minoris inaequalitatis. Betrachtet man nun die größere gegen die kleinere Zahl oder Größe, als;

möchten; so haben einige von den Neuern eine neue Rechnungsformel, und ein vorher unbekann-

tes

10, 12, 2	gegen	5, 6, 1	so heißt sie proportio oder ratio maioris inaequalitatis dupla. Oder:
9, 18, 3	gegen	3, 6, 1	so heißt sie tripla, u. s. w. Betrachtet man aber die kleinere Zahl gegen die größere, als:
5, 6, 1	gegen	10, 12, 2	so heißt sie proportio oder ratio minoris inaequalitatis subdupla. Oder:
3, 6, 1	gegen	9, 18, 3	so heißt sie subtripla, u. s. w.

Bey der ungleichen Ration bleibet ferner entweder eins oder mehr übrig. Bleibt nur eins übrig; so heißt man sie proportionem superparticularem, bleibt aber mehr übrig, so wird sie proportio superpartiens genennet. In proportione superparticulari wird allezeit der Zähler sesqui, der Nenner aber nach seiner Zahl genennet, als z. B. die Verhältniß 6 zu 5 heißt proportio sesqui quinta, weil 5 in 6 einmal steckt, und noch $\frac{1}{5}$ übrig bleibt; $\frac{6}{5}$ ($1\frac{1}{5}$ sesqui quinta. In der proportione superpartiente, z. B. 8 zu 5 spricht man entweder es sey proportio superpartiens tres quintas sc.

partes,

tes und von dem alten in Ansehung der Zahlen und Zeichen verschiedenes Rechnungsverfahren ausgesonnen,

partes, oder man sagt auch supertripartiens quintas. Betrachtet man nun bey der ungleichen Proportion, da nur 1 übrig bleibet, die größere Zahl gegen die kleinere, als:

6	gegen	5	so ist es proportio superparticularis sesqui	quinta
7		6		sexta
8		7		septima
3		2		altera.

Betrachtet man die kleinere gegen die größere, als:

5	gegen	6	so ist es proportio subsuperparticularis subsesqui	quinta
6		7		sexta
7		8		septima
2		3		altera.

Die proportio superparticularis ist wieder entweder a) einfach, wovon die letzten Exempel gewesen, oder b) vielfach. Betrachtet man bey selbiger die größere Zahl gegen die kleinere, als:

25	gegen	4	so ist es proportio superparticularis sextupla sesqui quarta
26		5	quintupla sesqui quinta
33		8	quadrupla sesqui octaua.

Betrachtet man die kleinere Zahl gegen die größere, als:

4 gegen

sonnen, welches sie die Coßische Rechnungsart genennet haben. **Und wiewohl sie selbige aus den**

			so ist es proportio subsuperparticularis
4	gegen	25	subsextupla subsesqui quarta
5	gegen	26	subquintupla subsesqui quinta
8	gegen	33	subquadrupla subsesqui octava.

Betrachtet man bey der ungleichen Proportion, da mehr als eins übrig bleibt, die größere Zahl gegen die kleinere, als:

6	gegen	4	so ist es proportio superpartiens	duas quartas
7	gegen	4		tres quartas
8	gegen	5		tres quintas.

Oder: superbipartiens quartas
supertripartiens quartas
supertripartiens quintas.

Betrachtet man die kleinere Zahl gegen die größere, als:

4	gegen	6	so ist es proportio subsuperpartiens	duas quartas
4	gegen	7		tres quartas
5	gegen	8		tres quintas.

Oder: subsuperbipartiens quartas
subsupertripartiens quartas
subsupertripartiens quintas.

Die proportio superpartiens ist wieder entweder a) einfach, wovon die letztern Exempel gewesen,

den Bezeichnungen und Zeichen, welche geometrische Figuren vorstellten, als: die Wurzel, das Quadrat, den Würfel, das Quadrat

gewesen, oder b) vielfach. Betrachtet man nun in selbiger die größere Zahl gegen die kleinere, als:

45 } gegen 8 } so ist es proportio superpartiens } quintupla quinque octauas,
37 } gegen 5 } } septupla duas quintas.

Oder: { quintupla superquinque partiens octauas,
{ septupla superbipartiens quintas.

Betrachtet man die kleinere gegen die größere, als:

8 } gegen 45 } so ist es proportio superpartiens
5 } gegen 37 } subquintupla quinque octauas,
} subseptupla duas quintas.

Oder: { subquintupla subsuperquinque partiens octauas,
{ subseptupla subsuperbipartiens quintas.

Hiermit kann verglichen werden: *Olla potrida* 1stes St. Berlin 1781. 8. IV. Abhandl. S. 56. ff.

Quadrat aus den Quadraten, und andere dergleichen, und aus den Unterschieden des mehrern und wenigern, zusammensetzten; so haben sie doch niemals durch diese ihre Erfindung die in der wahren Rechnungskunst enthaltene, und gleichsam hinter die Proportionalwolken versteckte Weisheit und Gelehrsamkeit der Alten erreichen können; weil der Alten ihre Geheimnisse in der Rechnungskunst durch den Zahn der Vergessenheit oder vielmehr des Neides aufgerieben und vertilget, oder wenigstens nur von einigen entdecket und geoffenbaret worden zu seyn scheinen. Es sey nun die Ursache hiervon das aufgelegte Pythagorische Stillschweigen, oder der von den alten Weltweisen hierinne begangene Raub, indem sie das Mark dieser Wissenschaft für sich behielten, und die tiefen Geheimnisse derselben vor den Augen des gemeinen und großen Haufens verbargen. Einige von den ersten Anfangsgründen der Verhältnisse und Proportionen in der Rechnungskunst sind zwar den Menschen bekannt worden; (wie wir schon erinnert haben) aber wo sind ihre wahren Früchte und Würkungen anzutreffen, als in deren Mittelpunkte die tiefsten und göttlichsten Geheimnisse der ganzen Rechnungskunst verborgen liegen. Wir bedienen uns auch derselben in etwas und nur so oben hin, bey geometrischen und musikalischen Versuchen;

suchen; daß wir aber tiefer in ihr Wesen eindringen sollten, das ist ganz wider die Gewohnheit unsers Jahrhunderts, welches diejenigen vielmehr für gottlose und abscheuliche Zauberer hält, welche in dieser Kunst besser und tiefer bewandert sind, zumal, wenn sie ihre wunderbaren Würkungen öffentlich vorzeigen, und also ist die bewundernswürdige Kraft und Würkung dieser herrlichen Wissenschaft ganz verworfen und verloschen; daher sie sich in Ansehung unserer schwach und mangelhaft erzeiget, und es ist zu befürchten, daß, (wenn wir nicht auf unserer Hut sind) ihr göttlicher Geist die Erde verlassen, und, wie die Göttinn der Gerechtigkeit, Asträa, in die himmlischen Gegenden wieder zurückkehren werde. Es ist also ganz gewis, daß das Lebensmark und gleichsam die Seele dieser geheiligten Kunst, wenn nicht ein Rettungs- und Verbesserungsmittel angewandt wird, in kurzen zu Grunde gehen müsse. Martianus Capella behauptet, daß die Rechnungskunst Gott mit seinem eigentlichen Namen beleget habe, indem sie, aus Ehrenbezeigung gegen den Jupiter, durch Zusammenfaltung der Finger, die Zahlen siebenhundert und siebenzehen hervorbrachte *). Was aber diese für-

*) *Martiani Capellae* Satyricon, in quo de nuptiis

trefliche Zahl und ihre Zergliederung zu bedeuten habe, das weiß ein Rechnungsverständiger, nicht aber derjenige, welcher die kaufmännischen und gemeinen Rechnungen, sondern der die geheimen Proportionen, verstehet *). Treffen wir also nicht hier in der Rechnungskunst einen beiammernswürdigen Mangel an, indem die Kenntniß dieser höchst merckwürdigen Proportionalzahl, in welcher

nuptiis Philologiae et Mercurii libri duo, et de septem artibus liberalibus libri singulares. Edit. *Hug. Grotii* ex offic. Plantin. CIↃIↃIC. libr. VII. *de Arithmetica* p. 236. f. Bey welcher Stelle Grotius folgende Anmerkung gemacht hat: „ich glaubte „sonst, daß man, statt siebenhundert und „siebenzehen, lesen müsse: sechshundert und „zwölfe, damit die griechische Benennung des „Jupiters, ζεῦς, herauskomme; oder wenn „man nicht so viel ändern wollte: sieben hun„dert und sechszehen, welches so viel bedeute, „als das griechische χαῖρε (ein Gruß, Ehren„bezeigung). Ich habe aber zu Ende einer „Handschrift vom Kapella gefunden, daß wirk„lich keine Aenderung nöthig sey, und daß „durch diese Zahl das Wort: Η ΑΡΧΗ (der „Anfang, Ursprung) angezeiget werde.“

*) Diese ganze Stelle steht in Artis auriferae Vol. I. p. 590.

welcher alle Zahlen, und eine jede, sowohl musikalische als geometrische Proportion, ja der Name Gottes selbst, genau enthalten sind, ihr gleichsam aus den Rippen verstolenerweise herausgeschnitten, und durch den Neid heimlich entwendet wird? Wer kann von uns heute zu Tage jene lebendige Zahlen entdecken, durch welche die Elemente unter einander verkettet und verbunden werden *)? Und wenn ja einige ihr Verhältniß der Welt in Schriften erkläret haben, so haben sie doch die einfache Wahrheit dieser Sache in so viele Räthsel und Sinnbilder eingehüllet **), daß man behaupten kann, daß Pythagoras durch sein Stillschweigen uns mehr unterrichtet habe, als solche neidische Weltweise durch ihre Bücher. Von großer Wichtigkeit sind auch diese drey Verse eines gewissen überaus gelehrten Weltweisen:

*) Septenarius numerus rerum omnium fere nodus est, sagt *Cic.* Somn. Scipionis V. S. Theatr. chem. Vol. I. p. 429. Vol. V. p. 436. f. 453. ff. **Oetingers Metaphysik mit der Chemie. S. 456.**

**) S. Artis auriferae Vol. I. p. 620. ff.

Ich lege Gewichte vor, in welchen ich hier Geheimnisse zurücklege:
Fünf Gewichte des lebendigen Jupiters sollen durch zwey gebunden seyn;
Fünf Gewichte Weingeist zwanzigmal genommen verwunden den Mars.

Ohne Zweifel sind hierunter mystische Geheimnisse verschlossen; aber wo sollen wir den Schlüssel zur Kenntniß suchen, durch welchen wir ihren Sinn öffnen könnten? In welchen Büchern ist endlich wohl jene geheime Pythagorische Art zu zählen anzutreffen, wodurch seine Schüler sich von der Erkenntniß Gottes überzeugten *)? Wählten sie nicht

*) S. Physica Trithemii in dem *Theatr. chem.* Vol. I. p. 424. Monas hieroglyphica *Io. Dee*, Londin. eben daselbst in Vol. II. p. 206. ff. und Vol. V. p. 437. *Iamblichi* de vita Pythagorae liber gr. et lat. Acc. *Malchus* siue *Porphyrius* et anonymus de vita Pythagorae. Amstel. 1707. 4. p. 138. ἀριθμῷ δέ τε πάντ᾽ ἐπέοικεν, omnia conueniunt numero. Die Pythagorische geheime vierte Zahl, welche er einen Brunnen und Wurzel der ewigen Natur nennet, war den Pythagoreern so heilig, daß sie sogar in ihrer Eydesformel enthalten war, welche eben daselbst also lautet:

nicht die Einheit für Gott, als den Werkmeister, und eigneten sie nicht seiner Materie, oder demjenigen andern Wesen, worein der Werkmeister, um eine vollkommene Welt hervorzubringen, würkte, die Zweyheit zu; und dem Lichte, oder dem abbildenden Geschöpfe, durch dessen Gegenwart die Materie aus der Vermögenheit zur Würklichkeit gebracht wurde, die Dreyheit; weil dieses Wesen selbst sich die dritte wesentliche Stelle bey der allgemeinen Zubereitung aller Werke vorbehielt *)? O über den bewundernswürdigen Nutzen der Zahlen; wodurch sogar Heyden zu solchen Geheimnis-

> 'Ου μὰ τὸν ἁμετέρῃ γενεῇ, παραδόντα τετρακτὴν,
> Παγὰν ἀενναέ φύσεως, ῥίζωμά τ' ἔχουσαν.
>
> Non per Eum, generi nostro a quo ostensa *tetractys*,
> *In qua fons naturae habitat radixque perennis!*

Hierüber vergleiche man zur Erläuterung Oetingers Philosophie der Alten, 2ter Th. S. 34. und 37. f. Desgleichen: Von der Natur und Kunst, Leipzig 1781. 8. S. 142 - 180. f.

*) S. Artis aurifer. Vol. I. p. 591. *Porphyrius* de vita Pythagorae p. 47. f.

sen gelangen konnten! Daher auch Pythagoras durch seine Zahlen das unaussprechliche Geheimniß der Musik zuerst erfunden, und das ganze musikalische Verhältniß der Welt sowohl als auch der Instrumente gelehret hat *).

Der geheimere Theil aber dieser tiefern Rechnungswissenschaft ist fast in dem Schlunde der Vergessenheit verschlungen. Denn von der Verfertigung und dem Gebrauche jener Rota **), (welche die Pythagorische genennet wird) ist heute zu Tage gar nichts gewisses mehr bekannt. Es sprechen

*) S. Oetingers Metaphysik in Connexion mit der Chemie. S. 440 = 467. Wallisii Vergleichung der alten Musik, im Lorenz Mizlers musikalischer Bibliothek 1ter B. 2ter Th. S. 1. ff. *Cic.* Tuscul. quaest. I, 10. *Flud.* monochord. mundi symphon.

**) Von dieser Pythagorischen Rota habe ich folgende, sich hieher beziehende, Stelle gefunden: *Pythagoram* accusatum Magiae eruditi excusant, quod idem de *rota*, ipsi a *Fluddo* tributa, intelligendum. Vid. Lexic. vniuersale historico-geographico-chronologico-poëtico-philologicum, *Io. Iacob. Hofmanni* gr. lingu. in Acad. Basil. Prof. Publ. Basil. 1677. fol. sub v. *Pythagoras Samius.*

chen zwar jetzo die Leute viel, aber falsch, davon, und geben sophistische und betrügerische Bücher, unter dem Titel: Romandia, und desgleichen, auf eine unbillige und lügenhafte Weise heraus, wie denn bis auf den heutigen Tag in vielen Handschriften Beschreibungen einiger Rotarum angetroffen, und dem Pythagoras unrechtmäßiger Weise zugeeignet werden, welche ich so verfälscht und unächt befunden habe, daß mir niemals eine einzige vorgekommen ist, welche mit der andern gleichlautend gewesen wäre. Und auf diese Art wird jene mystische Pythagorische Zahlenwissenschaft gänzlich ausgerottet und vertilget. Es würde demnach für die Welt und für die Künste die größte Wohlthat seyn, wenn die beynahe vertilgten und verlornen Geheimnisse dieser überaus herrlichen Wissenschaft wieder hervorgesuchet, und die ins Abnehmen gerathene Kunst wieder erneuert und hergestellet würden.

Die Tonkunst folgt eben so auf die Rechnungskunst, wie die Arzeneywissenschaft auf die natürliche Weltweisheit. Es ist ihr, als einer Wissenschaft und Kunst, eigen und gemein: daß sie die durch menschliche Geschicklichkeit erfundenen zusammenstimmenden Notensysteme genau untersuche, die Hauptschlüssel darzu sowohl, nämlich den runden und viereckig-

ten, oder das Baß- und Discantzeichen, als auch die übrigen vorgezeichneten und ausgelassenen, verstehe und erfinde; auch den Stimmen, Noten oder Sylben: ut, re, mi, fa, sol, la, ihre gehörigen Stellen anweise, damit beym Singen eine Melodie oder Weise herauskomme. Ferner misset sie auf dem Monochord die durch Zwischenräume bestimmten Eigenschaften, und den daher entstehenden Wohlklang, mit Zirkeln aus, damit man bey einer musikalischen Symphonie die zusammenstimmenden und nicht zusammenstimmenden Töne unterscheiden könne. Sie drückt auch die Verhältnisse und den Werth der Taktzeiten durch Zeichen oder Noten, als durch acht Takte, vier Takte, zween Takte, einen Takt, einen halben Takt, ein Viertheil Takt, ein Achttheil Takt, oder eingestrichene Note, und dergleichen mehr, aus. Desgleichen bezeichnet sie die Vollkommenheit und Unvollkommenheit der Noten, ihren Vorhalt, ihre Bindung, Ruhe, und ihrer Taktzeiten Verhältnisse. Und endlich versteht sie auch als ausübende Tonkunst betrachtet, (wenn nämlich eine Symphonie, das heißt: ein aus verschiedenen Tönen und Weisen zusammen-

stimmender Gesang, und übereinstimmendes Concert und Musik, aufgeführet werden soll) die Natur und den Gebrauch der verschiedenen Consonanzen, und ihre Verbindung unter einander, sowohl der vollkommenen, als des Einklanges, der Octave und Quinte, und die daraus entspringen; als auch der unvollkommenen, nämlich der Quarte, und der Sexte, und anderer, die von diesen herkommen. Aber, gütiger Gott, was will das sagen gegen die wahre und tiefe musikalische Kenntniß des Weisen, durch welche die Verhältnisse natürlicher Dinge erforschet, der übereinstimmende Wohlklang und die Eigenschaften der ganzen Welt entdecket werden, wodurch auch die Bande unter einander verknüpfet, und die streitenden Elemente befriediget werden, und jeder Stern in seiner Schwere, Kraft und Verhältniß seines lichtreichen Wesens an seinem bestimmten Orte immerwährend erhalten wird *); nach jenem Ausspruche des

*) Dieses ist einigermaßen in dieser Stelle des Cicero Tuscul. quaest. I, 10. enthalten: Proxime autem Aristoxenus, musicus, idemque philosophus, ipsius corporis intentionem quandam, velut in cantu, et fidibus, quae harmonia dicitur, sic ex corporis

des Merkurius Trismegistus: alle Dinge sind abgemessen und abgewogen durch den sie belebenden feurigen Geist. Durch welches Verhältniß der gemeinen Tonkunst wird denn wohl die geistige Materie des Sonnenkörpers zu seiner lichtreichen Gestalt gefunden; daß er durch die vollkommenste materielle musikalische Octavenübereinstimmung *) in dem Bestreben und Richtung nach unter-

poris totius natura et figura, varios motus cieri, tanquam in cantu sonos. Auch im *Somnio Scipionis* V. Quid? hic, inquam, quis est, qui complet aures meas tantus, et tam dulcis sonus? Hic est, inquit ille, qui interuallis coniunctus imparibus, sed tamen pro rata portione distinctis, impulsu et motu ipsorum orbium conficitur, qui acuta cum grauibus temperans varios aequabiliter concentus efficit. — Illi autem octo cursus, in quibus eadem vis est duorum, septem efficiunt distinctos interuallis sonos, qui numerus rerum omnium fere nodus est.

*) So habe ich Consonantia Diapason übersetzt. Denn Prinzens Beschreibung der Octav ist diese: Die Octav ist eine vollkommene und perfecte Concordanz, deren Wesen bestehet in *proportione dupla*, deren *termini radicales* sind 2 — 1. S. Lorenz Mizlers

unterwärts die Erde wohlthätig berühren, und durch eine andere ähnliche aber geistige Uebereinstimmung in der Richtung und dem Bestreben aufwärts, wohlthuende Strahlen aus der Feuerquelle schöpfen, sie an sich ziehen, und durch selbige nicht nur alle himmlische, sondern auch irrdische Geschöpfe überflüßig erquicken, und gleichsam als von einem überhimmlischen Göttertranke trunken machen kann? Oder warum die durchgängig vollkommenste Uebereinstimmung *) des Saturnus, welche sich unterwärts über das Feuerelement erstrecket, so große Unruhen und Unordnungen anrichtet, und den Saamen der Verwüstung durch die ganze elementarische Gegend ausstreuet? Denn daher kommt es, daß dieser Planete, ob er gleich an und für sich gut ist, dennoch wegen seiner übelgestimmten Harmonie allen lebendigen Geschöpfen gefährlich wird. Ferner warum wird auch Mars für unglücklich gehalten, als weil er in dem ganzen Umfange seiner vollkommensten Uebereinstimmung **) sich bis auf das Element

lers musikal. Bibliothek. 1. B. 3ter Th. S. 35. und S. 33. sagt er: Die Octav heißet Dia pason, δια πασων, auf Deutsch: über alle, oder besser: durch alle.

*) Consonantia Diapason stellae Saturni.

**) Suae consonantiae Diapason.

Element des Wassers, welches seiner Natur zuwider ist, erstrecket. Da hingegen Jupiter für ein den lebenden Geschöpfen Glück bringender Stern angesehen wird, wegen seines durchgängig vollkommen übereinstimmenden Verhältnisses *) mit dem belebenden und seiner Natur übereinkommenden Elemente der Luft, welches sich zum Feuer und Wasser verhält, wie Jupiter zum Mars und Saturnus. Man kann (sage ich) keine genaue Kenntniß von diesen Dingen erhalten, außer nur durch geheimes Nachforschen und durch Entdeckungen in der Musikwissenschaft, welche die unbarmherzige und neidische Zeit fast gänzlich in den Abgrund verschlungen hat; wodurch wir endlich in das herrliche Gebäude des Palastes der kleinen Welt mit unserm Verstande hineindringeu möchten. Durch welche Bande der geheimen Musik wird das fürtrefliche Wesen des Menschen mit seinem Körper verbunden? Oder wie ist es möglich, daß es sich, vermittelst des himmlischen Geistes, in eine ihm so entgegengesetzte, und von seinem natürlichen Geburtsorte sogar weit entfernte Wohnung, als das Licht von der Finsterniß ist, nämlich in den finstern Schattenkörper, herabbegeben, und in selbigem eine für die Welt ziemlich ergötzende Musik aufführen

*) Propter relationem eius Diapason.

führen kann? Ist es wohl möglich, daß jemand auf diese Frage ohne gehörige Betrachtung dieser heiligen und göttlichen Musik richtig antworten könne? Glücklich ist demnach derjenige, der in solchen Geheimnissen der verborgenen Musikwissenschaft gründlich unterrichtet ist; denn ohne dieser Kenntniß ist es unmöglich, daß jemand sich selbst erkennen könne. Geschiehet dieses aber nicht; so kann er auch nicht zur vollkommenen Erkenntniß Gottes gelangen *). Denn nur derjenige, der sich selbst wahrhaftig und von innen kennet, kann in sich selbst eine Abbildung der göttlichen Dreyeinigkeit wahrnehmen **), und die wahren Bezeichnungen

nungen

*) Und in diesem Verstande hat Plato Recht, wenn er sagt: ὅτι μόνος μουσικὸς ὁ φιλόσοφος, daß allein ein Musikus ein Weltweiser sey.

**) Die zwar harte, aber richtige Schlußfolge aus diesem Haupt- und Grundsatze für die Dualisten oder Dyadisten und Antitriadisten, wie sie sich nur am liebsten nennen wollen, überlasse ich diesen Philosophen selbst zu machen. Sie wollen mit dem Herrn Verfasser der Abhandlung: Von Geistern und Geistersehern, durchaus keine Triadisten, und folglich auch kein Bild Gottes, oder Abbildung der göttlichen Dreyeinigkeit, seyn; als welcher seinen daselbst von S. 256 - 261. darwider geführten Beweis

also

nungen des Worts, aus welchen er geschaffen ist, verstehen. Wer also sich selbst wahrhaftig erkennet,

also anfängt: „Hierbey sehe ich mich genöthiget, die Gründe der Trialisten (besser und richtiger: Triadisten) oder dererjenigen, welche drey wesentliche Theile des Menschen, nämlich: Seele, Geist und Leib unterscheiden, in der Kürze kraftlos zu machen.“ u. s. w. Nichts weniger, als kraftlos; sondern vielmehr fester und gegründeter. Denn der vom Herrn Verfasser geführte Beweis ist eben der ganz alltägige und kraftlose, wodurch der Triadisten ihre Gründe nur desto besser und kräftiger in die Augen fallen; welches aber, hier auszuführen, zu weitläuftig wäre. Ich will aber, aus wahrer Menschen- und Wahrheitsliebe, den Verfasser und seine Anhänger, die freylich, in Ansehung ihrer Menge, stark sind, auf einen Beweis dagegen in seiner ganzen Kraft verweisen, welchen sie in dem Mythohermetischen Archive 1. B. 2. Th. S. 124. ff. nachlesen können. Ueberhaupt sind wahre Naturkenner, das sind aber nicht alle, die den Namen: Philosoph, führen, von der sowohl Schrift- als Naturgemäßen Wahrheit der Abbildung der göttlichen Dreyeinigkeit, nicht nur im Menschen, sondern in der ganzen Natur, auf das gründlichste und lebhafteste überzeugt, sehen sogar die Nothwendigkeit derselben, und die Unmöglichkeit des Gegentheils, deutlich ein, schätzen sich dieserwegen

erkennet, der wird (nach dem Zeugnisse des Merkurius Trismegistus) zu Gott kommen. Denn

serwegen höchst glücklich, und rühmen und lehren diese Glückseligkeit auf allen Seiten in ihren ächten Schriften; welche aber von den profanen Philosophen, theils aus Unwissenheit, theils aus Vorurtheil, vielleicht aber auch aus göttlicher Fürsorge, weder gelesen noch verstanden werden. Nirgends aber habe ich diese göttliche und für die Menschen und die ganze Natur höchst erfreuliche und glückselige Wahrheit, gründlicher, deutlicher und ausführlicher abgehandelt gefunden, als in diesem unschätzbaren Werke: Das Sistem der Ewigkeit zur Erkenntniß Gottes. Das ist: das ewige Religions- und Wissenschaftensistem. Bekannt gemacht durch Christian Gottlieb Berger, der Arzneywissenschaft Doktor. Berlin 1777. 8. Sollten jedoch wider alles Verhoffen der obige Verfasser und seine Anhänger so unglücklich seyn, und die Stärke der hier vorgetragenen Gründe und Naturwahrheiten nicht erkennen, und sich nicht genöthiget sehen, ihren kraftlosen Irrthum mit der ewig grundfesten Natur- und Schriftwahrheit zu vertauschen; so will ich sie in der vermeinten Ruhe ihrer Dualität oder Zweyheit gerne nicht stören, welche sie zuverläßig eben so wenig kennen, als die Trinität oder Dreyeinigkeit; denn sonst würden

Denn nach dem oben angeführten ersten Kapitel des heiligen Johannes; sind alle Dinge durch das Wort gemacht. Denn in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht war in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat es nicht begriffen; die es aber begriffen, hatten den Vorzug, unter Gottes Kinder gezählet zu werden. Wie mochte endlich wohl jene wunderbare philosophische Musik des Orpheus beschaffen seyn, nach dessen lieblichem Gesange, wie die Poeten dichten, sogar die Felsen getanzet haben sollen *)? Oder jene des Arions, durch deren Macht und Würksamkeit auch das Mitleid und die Bewunderung der Fische erregt wurde? Ich glaube freylich wohl, daß dieses den Sterblichen verborgen, oder gewis den allerwenigsten nur bekannt ist. Diese Wissenschaft bedarf also einer Verbesserung; indem ihr geringster und kleinster Theil von dem großen Haufen für den wichtigsten und besten gehalten wird. Ueberhaupt ver-

den sie gewis diese nicht verwerfen, und würden sich vielmehr für jene Ehre: Dualisten zu seyn und zu heißen, gar überaus sehr bedanken.

*) S. *Francisci Baconi* de sapientia veterum liber. Londini 1617. 12. p. 40. unter: *Orpheus*, siue *Philosophia*.

verhält sich die Musik, so wie sie von üns gemeiniglich erlernet uud ausgeübet wird, zu jener hohen und geheimen Musik der Natur, wie der weisse Anstrich zur Wand, oder die Oberfläche zum Körper. Denn die Instrumental- oder Vocalmusik wird bloß deswegen von Menschen gebraucht, weil ein Schatten von Wollust ihre Ohren kitzelt. Die Welt- und Menschenmusik hingegen, wodurch die menschliche Seele zum Throne ihres Schöpfers erhoben werden kann, ist gänzlich vernachläßiget und unbekannt.

Wenn wir die bey uns gebräuchliche Feldmessungskunst gehörig untersuchen, so finden wir, daß die Schriften des Euclides mit vielen Grundsätzen, Meynungen, Aufgaben, Lehrsätzen, angefüllt sind. In dieser Kunst also, so wie sie gemeiniglich ausgeübet wird, werden wir unterrichtet, wie wir sowohl reguläre Figuren, als dreyerley Arten von Triangeln, auch dreyerley Vierecke, und Zirkel, als auch verschiedene Arten von irregulären Figuren, als: Trapeze, oder ungleichseitige Vierecke, eyförmige, und andere desgleichen, beschreiben, und selbige sowohl nach ihren Flächen, als auch nach ihrer dreyfachen körperlichen Ausmessung, entwerfen

 sollen.

sollen. Ferner erwägen wir verschiedene Lehrsätze und Aufgaben, welche theils die Baukunst, theils die Mechanik und Maschinenbewegung, und andere, welche das Höhen- und Flächenmessen, und dergleichen, betreffen. Ja wir erfinden sogar Meßwerkzeuge, wodurch wir aus einem oder mehrern Standpunkten etwas von einem bis zum andern Ende ausmessen können. Und alles das weiß ohngefähr ein jeder, der sich in dieser Kunst etwas umgesehen hat. Wie weit aber alles dieses von der wahren Vollkommenheit und der Kenntniß der bewundernswürdigen Geheimnisse der Feldmeßkunst entfernet sey, überlasse ich allen denenjenigen Kunsterfahrnen in dieser Wissenschaft, welchen die Maschinen des Archimedes und ihre erstaunenswürdige Würkungen bekannt sind, zu beurtheilen. Denn dieser konnte durch ihre Kraft und Würkung ungeheure feindliche Schiffe mit unglaublicher Gewalt in die Höhe heben, und viele andere wunderbare uns aber unbekannte Dinge, durch diese Kunst ausrichten. Wo sollten wir auch wohl in diesem unsern Jahrhunderte einen in der Baukunst so erfahrnen Mann antreffen, der ein so ungeheuer großes Sonnenbild, oder Colossus, von siebenzig Ellen hoch, wie das zu Rhodus, aufführen könnte? Wo würden wir jetzt jenes Kunst-

stück des Architas antreffen, daß nämlich eine hölzerne Taube in der Luft geflogen haben soll? Oder wie war wohl das eherne Haupt des Rogerius Bacon und des Albertus Magnus, welchen beyden eine Sprache zugeschrieben wird, verfertigt? Und in welchen Klüften der Vergessenheit liegt jene mathematische Zauberkunst, oder Magie, des Boetius versteckt, durch dessen Witz und Geschicklichkeit Metalle brüllten, Diomedes im Erze stärker trommetete, die eherne Schlange zischte, und andere dergleichen Kunststücke, nicht ohne aller Anwesenden Verwunderung, verfertiget wurden? Durch was für Mittel verrichteten endlich die Aegyptischen Priester vor dem Pöbel solche höchst Erstaunens- und Verwunderungswürdige Dinge? Es scheinet, als ob Plato von dieser Kunst gesprochen habe, wenn er im eilften Abschnitte von den Gesetzen sich also ausdrücket: es ist den Sterblichen eine Kunst verliehen, durch welche sie gewisse Dinge erzeugen und hervorbringen können, die nicht sowohl der Würklichkeit und Göttlichkeit wahrhaftig theilhaftig sind; aber doch als gewisse ihnen bekannte Abdrücke davon angesehen werden müssen. Daher nannten die Weltweisen mit Rechte die Kunst eine Nachahmerin der Natur. In der Geometrie oder Feldmessungskunst ist also in einigen Stücken nicht nur

eine Verbesserung, sondern auch in Ansehung ihrer verlornen Schätze eine Wiederherstellung nöthig.

Auch die optische Wissenschaft, oder Sehekunst, (welche, unter allen andern, die Augen in die größte Verwunderung und Erstaunen setzet) ist bey uns seichte und mangelhaft. Es haben zwar in dieser Wissenschaft gründlich erfahrne Männer die Membranen oder Häutchen der Augen, ihre Feuchtigkeiten und Nutzen beschrieben, und die gemeine Art und Weise durch gerade fortgehende Stralen ein vorgestecktes Ziel zu sehen, das heißt, die sichtbare Strahlenrichtung in einem Raume von einerley Natur und Dichtigkeit, angegeben, und uns durch praktische Aufgaben unterrichtet, wie vermittelst des viereckigten Meßtischens ganze Städte aufzunehmen sind, und andere dergleichen Sachen. Sie haben ferner die doppelte Ursache der Stralenbrechung erkläret, (die eine nämlich aus der Natur des Strales, und die andere aus der Beschaffenheit des Raums) und haben bewiesen, daß eine gefärbte Sache, durch die Stralenbrechung, außer ihrem Orte erscheine, und es auch durch die Erfahrung mit einem in Wasser untergetauchten Goldstücke augenscheinlich bestätiget. Sie haben

endlich auch die Ursache der zurück geworfenen Stralen sowohl durch Lehrsätze, als auch in der Ausübung durch einige künstliche Spiegel angegeben, worinne sich unser jetziges Zeitalter rühmen kann, daß es diejenigen Sehewerkzeuge erfunden hat, wodurch dem Beobachter sehr weit entfernte Sachen ganz nahe, und die kleinsten Dinge sehr groß, u. s. f. vorkommen und erscheinen. Dennoch ist alles dieses für bloßes Kinderspiel zu halten, in Ansehung der tiefen Kenntnisse der ältern Weltweisen, die durch ihre geheime Kunstspiegel die Wissenschaft hatten, das geschriebene eines Menschen, auch in der Entfernung von ihm, zu lesen, und seine Schrift an einen auf viele Meilen weit entfernten Freund zum Durchlesen in einem Augenblicke zu überschicken. Rogerius Bacon versprach in seinem an den Pabst abgelassenen Briefe, daß, (wenn ihm nur die dazu erforderliche Geldsumme vorgestrecket würde) er neun Spiegel gießen wolle, durch welches Kunststück man den Türken und Ungläubigen mehr Schaden zufügen könne, als mit einer Armee von hundert tausend bewaffneten Soldaten. Wo trift man denn aber heute zu Tage dergleichen Geheimnisse und Kunststücke an? Man hält sie vielmehr in natürlichen Künsten und Wissenschaften für unmöglich, daß so-

gar unverständige Leute dergleichen Verrichtungen, (wenn sie ja möglich seyn sollten) für bloße Teufeley und Zauberey ausgeben. Hieraus ist also offenbahr: daß, wenn es auf irgend eine Art und Weise geschehen könnte, die gar sehr verfallene Sehekunst in ihren vorigen Stand zurückgebracht, und in ihrer ehemaligen blühenden Schönheit erhalten werden sollte.

Wenn wir endlich die gemeine Astrologie, oder Sterndeuterkunst, ansehen, aus welcher die Aftersterndeuter sowohl zukünftige als vergangene Dinge voraus wissen und entdecken wollen; so werden wir, wegen Unwissenheit der Kunstverständigen in den Geheimnissen der wahren Wissenschaft, keine geringe Ungewisheit in selbiger antreffen. Denn jedem gemeinen und schlechten Sternseher ist es etwas geläufiges, die äußern Himmelskreise, nämlich den Gesichtskreis und Mittagszirkel, wie auch jene innern, sowohl größere als kleinere, auszuforschen. Sie wissen auch, daß von den größern ein einziger schreg und breit laufe, welchen sie den Thierkreis, oder Zeichenträger, nennen; von den übrigen aber, nämlich dem Aequator und den beyden Coluris, merken sie an, daß sie weder breit noch geradläufig sind. Desgleichen betrachten sie zwischen den beyden kleinern

nern Wendezirkeln, nämlich des Krebses und des Steinbockes, eben soviel Polarzirkel, nämlich den nördlichen und südlichen, und bemerken, daß diese alle sowohl mit sich selbst, als auch mit dem Aequator gleich- und folglich auch geradlaufend sind. Sie pflegen auch die Lage oder den Stand der Fixsterne, ihre Längen und Breiten, sowohl in als ausser dem Thierkreise, und ihre allgemein bekannte Eigenschaften, zu untersuchen. Desgleichen wissen sie auch die Eigenschaften der Planeten, wohin sie auch die sowohl ekcentrischen als concentrischen Zirkelbewegungen rechnen; und eignen die Nebenzirkelbahnen und ihre dreyfachen Bewegungen, nämlich die geradeläufige, die doppelte stillstehende, und die rückgängige, allen, nur die Sonne ausgenommen, zu. Sie erkennen auch ihre sowohl heftige und schnelle Bewegung, nämlich vom Morgen gegen Abend, als auch ihre natürliche, nach welcher sie sich vom Abend gegen den Morgen bewegen. Ferner behaupten sie ihre Schwingungen und ihr Forteilen nach der Weltbreite, nämlich von der Sonnenbahn gegen die Pole zu; welche Eigenschaft sie ursprünglich zugleich mit den Fixsternen von des achten Himmels Natur

und Beschaffenheit erhalten haben sollen. Die in der Aftersterndeuterkunst Erfahrnen verstehen auch, warum dieser Planete, oder jenes Zeichen, seinem Stande nach, nördlich oder südlich, und nach der Sonne untergehend, oder vor der Sonne aufgehend, genennet werde. Desgleichen auch, daß jeder Planete, und jedes Zeichen, in Ansehung ihrer Naturen, warm, kalt, feuchte, trocken, feurig, luftig, wäßrig, irrdisch, männlich, weiblich, tägicht, nächtlich, beweglich, beständig, gemein, genennet werde. Sie wissen auch, daß ein jedwedes Zeichen des Thierkreises dieses oder jenes Planeten Haus, oder Triplicität, oder Erhöhung, oder Fall und Niederdrückung sey. Ferner unterscheiden sie auch ihre hell- von den dunkelscheinenden und ledigen Stuffen, die männlichen von den weiblichen, und den Brunnen und Vermehrung des Glücks anzeigenden, u. s. w. Desgleichen wissen sie aus dem Unterrichte der Araber, daß die Gränze und die Erscheinung eines jeden Planeten in diesem oder jenem Zeichen gefunden worden sey. Sie haben auch eine gewisse Kenntniß in Errichtung und Verfertigung der künstlichen Himmelsstellung oder des Horoscops und Lebenshauses,

hauses, bey der Geburt eines Menschen, sowohl für die Mittags- als eine jedwede andere gegebene Nachmittagsstunde; und viele andere dergleichen Dinge. Aber, lieber Gott, wie unbedeutend ist alles dieses, ohne gehöriger Kenntniß des wahren Nutzens und Endzweckes, den diese Dinge haben sollten. Daher kommt es, daß die Kunstverständigen in dieser Wissenschaft um nichts besser als jene sind, die in der Dämmerung und im Finstern tappen, denen, wegen Dunkelheit des Ortes, alle Gegenstände der Augen zweifelhaft und ungewis vorkommen, so, daß sich eine rechte Pest von Irrthümern zu allererst in diese astrologische Wissenschaft eingeschlichen hat. Wie soll man auch die geheimen Würkungen der Gestirne aus astrologischen Büchern erlernen können, da diese viel schwerer zu lesen und zu verstehen sind, als jene mit so vielen Räthseln und Sinnbildern angefüllte chemische Schriften? Dieser z. B. lehret den Entwurf der Himmelsgestalt auf diese Art zu verfertigen; da hingegen ein anderer behauptet, daß eine genaue und vollständige Kenntniß dieses Entwurfes allein in den astronomischen Tabellen des Alfonsus anzutreffen sey. Einige andere wollen weder diese noch jene Art zu verfahren billigen, sondern folgen einer dritten. So auch in Erwählung des Herrn der bereits gebildeten und sowohl mit Irr-

als

als Fixsternen ausgezierten Figur, (welchen die Araber Almuten *) genennet haben) ziehen einige den wegen grösserer Stärke mit mehrern Zeugnissen des ganzen Entwurfs versehenen, andere aber den Herrn des Hauses der Frage allen übrigen vor, und noch andere krönen denjenigen Planeten, welcher in einer von den Hauptgegenden angetroffen wird, besonders wenn die Frage in selbiger Gegend fortgeführet wird. Manche wählen auch verschiedene Herren, und verbinden mit dem stärkern Herrn des ganzen Entwurfs oder Horoscops, die Natur des Herrn des Fragehauses, und vereinigen mit diesen die Naturen der beyden größern Lichter. Wir treffen auch eine nicht geringe Abweichung unter ihnen an in Ansehung der Erfindung und Bestimmung des wahren Ortes des glücklichen Theiles. Und damit ich mit einem Worte (was ich aus Erfahrung weiß) ungescheut heraus sage, indem ich, wegen einer gewissen einen Diebstahl betreffenden Frage, den Haly, Guido, Alkabitius, Al-

kindus,

*) Almuthen, oder Sieger, wird derjenige Planet genannt, der die meisten und größten Würden hat. S. Astrologia terrestris, oder: irrdische Sterndeutungslehre, aus dem arabischen Mscpt des berühmten Abuhali Ben-Omer. Freistadt 1767. 8. S. 100. f.

kindus, und andere dergleichen Schriftsteller, um Rath fragte, und sie bey nahe alle, einer dem andern in einerley Urtheile, sich widersprechend fand; so habe ich bemerket, daß sie die Kunst vielmehr zu verbergen, als ihre Geheimnisse uns zu entdecken suchen. Nach ernstlicher Erwägung alles dessen, habe ich gleichsam mit recht erleuchteten Augen gesehen, daß die Ursache der unrichtigen astrologischen Vorhersagungen nicht dieser Wissenschaft, sondern der Unwissenheit ihrer Lehrer zuzuschreiben sey; als welche bey ihrem fast gänzlichen, oder wenigstens sehr großen, Unverstande, dennoch alles zu wissen sich rühmen. Ja ich habe sehr wenige, oder bey nahe gar niemanden, in diesem unsern Jahrhunderte gekannt, der eine gründliche Erfahrung in dieser Wissenschaft gehabt hätte; obgleich dem ungeachtet eine ziemliche Menge Afterprofessoren und Unwissende in dieser Kunst allenthalben angetroffen werden, die viel versprechen, aber wenig oder gar nichts leisten. Die Ursache hiervon ist: weil dieses eine kabbalistische Kunst, welche von den ältern ehemaligen Juden zuerst erkläret worden ist; durch deren Wissenschaft sie verwunderungswürdige Dinge in Weissagung zukünftiger Begebenheiten, und Zurückschauung in vergangene Zeiten, hervorgebracht haben, wie beym Josephus in seiner Geschichte von den Juden weitläuftiger ausgeführet wird.

Wir

Wir sind auch unterrichtet, daß der Kern dieser Wissenschaft zuerst dem Adam nach göttlichem Willen übergeben worden, und nach und nach auf andere gekommen ist; welche, wenn sie gehörig und vollkommen erlernet worden, ohne Zweifel so zuverläßig in ihren Würkungen ist, so gewis die Bewegungen der Himmel und ihrer in einander Einfluß habenden Gestirne sind. Ja die Würkungen der Gestirne auf diese untern Dinge sind so gewis, als es außer allem Zweifel ist, daß Gott alles auf der Welt geordnet hat. Und der Teufel selbst kann auf keine andere Art eine Kenntniß von zukünftigen Dingen haben, (indem er, nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, nichts von den Geheimnissen des Geistes verstehet) als nur in so ferne er alle Begebenheiten aus den Bewegungen der Gestirne gelernet hat, nicht anders, als wenn er sie mit goldenen Buchstaben in den ätherischen Gefilden aufgezeichnet gelesen hätte. In so ferne also werden jene Worte des Dr. Libavius, im 51. Abschn. S. 1. gebilliget, nämlich: **daß die Astrologen, oder Sterndeuter, aus der Himmelsgestalt selten etwas gutes prophezeyen;** denn das heißet eben so viel, als: die Afterastrologen sagen nichts gewisses vorher. u. s. w. Denn die Sterndeutungskunst des Ptolemäus ist eitel und unge-

ungewis *); und ich habe noch keinen einzigen wahren Kunstverständigen und Astrologen angetroffen, der eben so davon gesprochen hätte, wie Adam, Noah, Abraham, Moses, Elias, Josua, Salomon, und andere fromme Erzväter, welche diese Kenntniß vom Geiste Gottes hatten. Denn diese betrachteten den Himmel und seine Gestirne nicht anders, als wenn sie die ihnen ursprünglich eingegrabenen geheimen Bezeichnungen daran läsen, und die Jacobsleiter mit den auf und niedersteigenden Engeln sähen. Denn sie hatten eine genaue Kenntniß von dem Maaße und Höhe der Himmel und der Anzahl der Gestirne, als welche Wissenschaft sie von Gott zuerst erhalten, und hernach auf kabbalistische Art, wie Väter ihren Söhnen, allezeit ihren Nachkommen nach und nach überliefert haben. Es giebt aber dennoch einige, welche behaupten wollen, daß das Geheimniß dieser Wissenschaft in der wahren Natur und Bewegung der Zeichen eines gewissen unsichtbaren Thierkreises, der gerade über den sichtbaren hinaus sey, versteckt läge, und geben vor, daß wie der sichtbare Thierkreis im achten, so sey der unsichtbare im neunten Himmel. Daraus machen sie den Schluß: daß ganz verschie-

dene

*) S. Artis auriferae Vol. I. p. 599. f. Theatr. chem. Vol. VI. p. 105. f.

dene Würkungen wegen der verschiedenen Einflüsse des einen unsichtbaren Thierkreises, in den andern sichtbaren, auf der Welt hervorgebracht würden, welches nicht seyn könnte, woferne nicht die Bewegungen des obern und des untern von einander ganz unterschieden wären. Denn im Anfange der Welt stand der erste Grad des Widders im unsichtbaren Thierkreise, über den ersten des Widders im sichtbaren hinaus; daher es das goldene Zeitalter, und von allem Streite frey war; weil kein Element seines gleichen mit widerwärtigen Würkungen angriff; daher hatte die Welt mit dem Paradiese ihren Ursprung, u. s. w. Weil aber die Bewegungen von beyden Thierkreisen verschieden waren; so entstand daher auch eine Verschiedenheit in weltlichen Dingen. Denn die Weisen haben bemerket, daß der unsichtbare Thierkreis allemal in zweyhundert Jahren in seiner Bewegung einen einzigen Grad und acht und zwanzig Minuten fortrücke, und folglich seinen ganzen Umlauf in neun und vierzig tausend Jahren vollende, welchen Zeitlauf sie das Platonische Jahr genennet haben, nach dessen völliger Verfließung soll, nach der Meynung der Platoniker, alles wieder in seinen vorigen Zustand und Beschaffenheit kommen, wie es zu Anfange dieses Zeitraumes gewesen ist. Wiewohl der Anfang des Zeitraumes der Welt (nach meiner

Meynung, wenn irgend eine Wahrscheinlichkeit hierinne Statt hat) vielmehr von einem dem unsichtbaren Widder entgegengesetzten Orte bestimmt werden sollte, weil daselbst das Niedersteigen, Abnehmen und Untergehen der Sonne, an deren Eigenschaften alle Geschöpfe Theil nehmen, geschiehet. Denn durch das Niedersteigen und Schwachwerden der Sonne, mußte nothwendig das von ihr abhangende Leben aller Dinge, und des ganzen Weltkreises, schwach werden und untergehen; wenn wir nämlich bloß auf die Ordnung der Natur sehen. Desgleichen hat Timocharis (der zu Alexanders Zeiten lebte) aus Beobachtung der Pleiaden, oder des Siebengestirns, angemerket, daß der achte Himmel, aller hundert Jahre, beynahe einen Grad durchliefe; woraus erhellet, daß die Bewegung des untern Himmels schneller sey, als des obern. Daher bringen die ungeheure Menge Zwischengrade zwischen dem Haupte des unsichtbaren und des sichtbaren Widders, unzählig viele zufällige Würkungen auf der Welt hervor, nach den verschiedenen Naturen der Grade oder Theile des obern und untern Zeichens. Der Widder des untern Thierkreises z. B. in so ferne er feuriger Natur ist, erregt unter dem seiner Natur widerwärtigen Zeichen, nämlich unter dem Krebse, welcher wäßriger Eigenschaft ist, indem er also wäßrige

und feurige Eigenschaften zugleich in sich schließet, Zerrüttungen auf der Unterwelt; unter dem Zeichen des Stiers pflegt er auf der Erde, unter den Zwillingen in der Luft, unter dem Löwen im Feuer und durch heftige Hitze, Würkungen hervorzubringen, u. s. w. so, daß die Triplicität des untern Thierkreises, wenn sie sich unter der ihr widerwärtigen Triplicität des obern bewegt, Verwirrungen durch widerwärtige Naturen und Eigenschaften ausstreuet, als: die feurige unter der wäßrigen, oder die wäßrige unter der feurigen, oder die erdigte unter der luftigen, u. s. w. Auch die männlichen Grade unter den weiblichen, die helleuchtenden unter den verfinsterten, und dergleichen mehr, können viel bewürken; woraus klar ist, daß ein einsichtsvoller Kenner durch dergleichen Beobachtungen von eines jeden Jahrhunderts Natur und Beschaffenheit urtheilen, und wunderbare Dinge verrichten könne, woferne anders die gewisse und genaue Bewegung dieser beyden Thierkreise durch richtige Berechnung gefunden worden ist; welches, nach meiner Einsicht, freylich nicht ohne Mitwürkung des göttlichen Lichtes geschehen kann. Lasset uns demnach sicherere Wege aufsuchen, damit wir, aus den sichtlichen Bezeichnungen des sichtbaren Thierkreises und Himmels, die Geheimnisse der Natur erlernen mögen; lasset uns, (sage ich) zu

den

den durch göttliche Eingebung begeisterten Lehrern und Meistern unsre Zuflucht nehmen, welche die Hindernisse der gemeinen Wissenschaft aus dem Wege zu räumen, und ihren Mängeln abzuhelfen versprechen. Wir werden also billig und weislich handeln, wenn wir, nach angestellter ernsthafter Betrachtung hierüber, die feurig brennende Liebe der Rosenkreutzerbrüderschaft zu uns mit schuldigstem Lobe erheben, und ihre (wie sie alle Wahrscheinlichkeit für sich haben) göttlich aufs reichlichste überkommene, und nach heiligster Ermahnung uns dargebotene Freygebigkeit mit dankbarem Gemüthe annehmen; damit wir durch diese Wohlthat von der Finsterniß der Unwissenheit befreyet, und durch den erquickenden Glanz der Weisheit erleuchtet werden mögen!!!

Das fünfte Kapitel.

Von der Sittenlehre, Haushaltungskunst, Staatskunde, Rechts- und Gottesgelehrsamkeit.

Die Sittenlehre, Haus- Staats- und Rechtskunde sind sehr ungewisse, veränderliche, und nach der Lage, Beschaffenheit und Einrichtung der Völkerschaften fest zu stellende oder zu verän-

dernde Wissenschaften. Denn daß die Sitten und Gebräuche des einen Volkes von des andern seinen verschieden sind, beweiset das gemeine Sprichwort: ländlich, sittlich. Denn wir finden, daß unser Recht in England von dem weltlichen und geistlichen Rechte anderer Völker verschieden ist; daher es von uns das gemeine Recht genennet wird. Die Gesetze in Frankreich weichen von der Spanier und Italiäner ihren in vielen Stücken von einander ab, und das französische Recht ist ein gewisses verfälschtes bürgerliches Recht, welches dem Justinianus nur in wenigen Fällen folget. Daher ist nothwendig, daß, da diese Theile der Weltweisheit von verschiedenen Völkern erfunden, und zu eines jeden Staates Beschützung, Einrichtung und Verbesserung angewendet worden sind, die Sitten und Gesetze, nach Beschaffenheit eines jeden Landes von der Obrigkeit und Verständigern eines jeden Ortes angeordnet und verbessert werden. Und dem ungeachtet pflegen hierinne die größten Irrthümer begangen zu werden, indem einzelne und besondere Menschen in öffentlichen und allgemeinen Einrichtungen sich betrügen; weil der eine, seiner Natur und Beschaffenheit nach, nach etwas strebet, was der andere aus eben dieser Ursache verabscheuet. Den sichersten Grund also, die sittlichen Anlagen der Dinge einzusehen und zu fassen, müssen wir aus

der wahren Betrachtung der himmlischen Zeichenbilder, und fleißiger Untersuchung der Beschaffenheit der geheimen Sinnbilder des Himmels hernehmen, als welche vorzüglich in diese untern Dinge, nämlich in die menschlichen Naturen und ihre Neigungen würken. Denn auch schon aus der gemeinen Astrologie, oder Sterndeutungskunst, wissen wir, daß der Mond, wenn er der Sonne gegen über stehet, und also voll ist, die Thiere saftreicher und träger macht. So bemerken wir auch, daß die Sonne, wenn sie in ihrem Laufe nach dem Wendezirkel des Krebses zueilet, die Luft immer mehr und mehr erhitzet; daher auch die nördlichen Bewohner des Erdbodens zur Sommerszeit dem Trunke mehr ergeben, und geneigter zum Zorne sind. Saturnus macht durch sein Regiment über unsre Halbkugel die Welt trauriger, und mehr zur Melancholie, oder Schwarzsucht, geneigt. Mars macht zanksüchtige, so wie Venus schwelgerische und der fleischlichen Wollust ergebene Menschen. Und so mit den übrigen. Man erwäge also, wie groß der Unterschied der Sitten und Sittlichkeit sey, welcher von der Verschiedenheit der nördlichen Himmelsgegenden, durch die verschiedenen Einflüsse der verschiedenen Planeten, die über sie herrschen, hervorgebracht und bewürket wird. Denn in der ersten Himmelsgegend, welche Dia Meroes

genennet wird, und durch Nabathäa geht, werden, wegen des saturninischen Regiments, von Natur schwärzere Menschen, wie die Mohren, und dunkelbläulichte, wie die Amerikaner, angetroffen, die auch, wegen der Herrschaft des Saturnus in der Nähe des Aequinoctialzirkels, wilde und barbarisch sind, ein thierisches Ansehen haben, und, nach Art der wilden Thiere, rohes Menschenfleisch zu fressen pflegen; argwöhnisch, verrätherisch, u. s. w. sind. In dem andern Himmelsstriche, welcher Dia Sienne heißet, und mitten durch Aegypten geht, hat Jupiter seine Herrschaft. Daher die Aegyptier, gleichsam durch natürlichen Antrieb, der Religion und heiligen göttlichen Gebräuchen zugethan gewesen, und von zukünftigen Dingen göttliche Antworten gegeben haben, und die mit ihnen unter gleichem Himmelsstriche lebenden Menschen sind allezeit meistens weise, ernsthaft, tugendhaft, gerecht, wohlsprechend, großmüthig und sehr religiös befunden worden. Der dritte Himmelsstrich, welcher Dia Alexander genennet wird, durchstralet das heilige Land, und steht unter des Mars seiner Regierung, welches uns auch die vom Anfange her geschehenen verheerenden Zufälle dieser Gegend beweisen; indem wir in dieser Weltgegend zu allen Zeiten nichts als Krieg, Aufruhr, vielfache Verwüstung einer heiligen Stadt,

und eine bis auf den heutigen Tag fortwährende grausame kriegerische Gefangenschaft antreffen. In der vierten, Diarhodios genannten Himmelsgegend, die sich mitten über Griechenland erstrecket, führt Apollo, oder die Sonnenzierde der himmlischen Gefilde, das Regiment und Scepter; daher dieser Abschnitt des Erdbodens mit den fürtreflichsten Weltweisen, und den besten gekrönten Poeten, welche allein dem Phöbus gewidmet sind, ausgezieret ist. Unter dem fünften Himmelsstriche, Dia Romes genannt, liegt Italien und Savoyen, welche die Venus beherrschet; daher die Bewohner dieser Gegend der Schwelgerey, Hurerey, und andern fleischlichen Wollüsten, überaus sehr ergeben sind. Desgleichen haben sie königliche Städte erbauet, Kunstwerke erfunden, besonders die so berühmte feine Leineweberey; uns zur Zierde des Körpers mit neuen Moden bereichert, Lust- und Schauspiele, und die herrlichsten Singestücke aufgeführet, u. s. w. Die sechste Himmelsgegend hat das halbe Frankreich inne, und wird vom Merkurius regieret, daher die Bewohner dieser Gegend sogar unbeständig, flüchtig, veränderlich, und leichte weg sind, jedoch die Wissenschaften lieben und ihren Lehrern gerne alle Ehrenbezeigungen erweisen, auch scharfsinnig und von guten Sitten sind. Der Herrschaft des Monds wird der siebende

Himmelsstrich, Diaboristenes genannt, zugeeignet, welcher sich über Deutschland, die Niederlande und England erstrecket; daher diese Völker der Trunkenheit und Schwelgerey mehr als andere ergeben sind; die Bewohner dieses Erdstriches sind träger, und nicht so scharfsinnig, als die aus andern Gegenden, es müßte denn seyn, daß ihre verschleimten und stumpfen Nervengeister durch kräftige Weine geschärft und erhitzet würden. Daher auch die Engländer und Niederländer beständig auf dem Meere herumschwärmen, und durch die Schiffarth in den entlegensten Winkeln des Erdbodens fremde Nationen aufsuchen. Daher sie auch aus natürlicher Neigung und gleichsam gebohrne Schiffer und Fischer sind. Woraus offenbar erhellet, was für einen großen und mächtigen Einfluß die Gestirne in Aenderung der menschlichen Sitten und Handlungen haben, und daß, nach ihrer Anlage und natürlichen Beschaffenheit, Gesetze, Staatsverordnungen, und andere dergleichen die Sittlichkeit betreffende Sachen, anzuordnen sind. Denn es würde höchst abgeschmackt seyn, wenn man wider alle Natur und Neigung der Menschen Gesetze geben wollte; als welches eben so viel wäre, als wenn man wider den Strom des Meeres schwimmen, und dem Winde entgegen segeln wollte. Hieraus, dächte ich, sollte niemanden mehr unbekannt

seyn, was für eine vollkommene Veränderung in der Sittlichkeit der Völker vorgenommen werden könnte, wenn man die Bezeichnungen der obern und untern Dinge gehörig und genau mit einander vergliche. Denn wir sehen ja, daß die geheime göttliche Bezeichnung des himmlischen Widders mit dem irrdischen einerley Natur und Eigenschaften hat. Und so auch mit den übrigen. Bemerken wir denn nicht auch, daß die Sittlichkeit einer und ebenderselben Nation in einem jeden Jahrhunderte von der im vorigen Jahrhunderte gar sehr abgewichen ist? Wir sehen ja augenscheinlich, daß unser jetziges Britannien seine Unbeständigkeit und Veränderlichkeit, desgleichen seine Neigung zu den Sitten fremder Völker, der Regierung des Mondes zu danken habe; daher es auch dieses Fehlers wegen von einigen nicht unschicklich der Affe von Europa genennet wird. Denn bald äffen seine Einwohner den französischen Sitten und Trachten, bald den Spanischen, bald den Italiänischen, und so weiter, nach, so, daß die Sitten und Gebräuche des vorigen Jahrhunderts uns in dem jetzigen lächerlich und verächtlich vorkommen. Ja was sogar in vorigen Zeiten Laster und Verbrechen waren, das hält man jetzt für Tugenden und gute Eigenschaften. Denn an vielen Orten wird es von vielen jungen Leuten, besonders wenn sie kürz-

lich aus Italien zurück gekommen sind, für etwas unanständiges und ungesellschaftliches gehalten, wenn sie nicht huren, und ihr Geld und Guth durch Karten und Würfel verspielen. Die Gastfreyheit (dieses vorzügliche Kennzeichen einer himmlischen Liebe, welche auch sonst, so viel ich mich erinnern kann, für die edelste Zierde Englands gehalten wurde) ist jetzt bey nahe gänzlich verworfen, ohne daß man etwa eine gültige Ursache angeben kann, als weil diese Art von Verschwendung (wie sie es nennen) weder die Franzosen, noch Spanier, noch Italiäner, deren Affen wir sind, ausüben; und also wird es den Armen entzogen, und der Segen Gottes gemisbrauchet. Ferner auch in häuslichen Geschäften empfehlen die gemeinen Sterndeuter die Auswahl der Zeiten. Was wird also nicht erst die Beobachtung der wahren Astrologie, und die Untersuchung der himmlischen Bezeichnungen für Nutzen in selbigen stiften können? Werden wir nicht auch in Ansehung der Staatskunst der Reiche, Herrschaften und Fürstenthümer, große Veränderungen gewahr, welche die großen Zusammenkünfte der Planeten und Umläufe der Gestirne, auf der Welt verursachet haben? Ja, aus der Unterweisung des Abts Trithemius, urtheile ich sogar: daß diese Unterwelt durch Anordnung der ersten Verstandeskraft (welche Gott selbst ist) vermittelst

der

der andern folgenden Verstandeskräfte, regieret werde; welches auch die Meynung des Heylandes zu seyn scheinet, welcher ausdrücklich bestätiget, daß, vom Anfange der Welt, in den sieben Planeten, sieben Geister *), Vorsteher des Himmels und der

*) Dieses sind die sieben Geister vor dem Stule Gottes. Offenbar. Joh. IV, 5. die sieben Geister Gottes gesandt in alle Lande; Ebendas. V, 6. welche 2 Mose XXV, 37. durch den Leuchter mit sieben Lampen; Spr. Salom. IX, 1. durch die sieben Säulen, auf welchen die Weisheit ihr Haus bauete; Zachar III, 9. Durch sieben Augen auf dem einigen Steine, Zachar. IV, 10. Durch die sieben Augen des Herrn, welche das ganze Land durchziehen; durch den güldenen Leuchter mit sieben Lampen und sieben Kellen, Zachar. IV, 2. Durch sieben güldne Leuchter und sieben Sterne in der rechten Hand des Sohnes Gottes, Offenbar. Joh. I, 12. 16: durch sieben Fackeln, welche mit Feuer brannten vor dem Stule Gottes; durch sieben Siegel, womit das Buch versiegelt; durch die sieben Hörner und sieben Augen des Lammes; ebendas. IV, 5. V, 1. 5. 6. vorgebildet worden sind. Jacob Böhme nennet sie hin und wieder in seinen Schriften, die sieben Quellgeister, oder Qualle der Natur; sieben Qualitäten, und Eigenschaften; sieben Essentien; sieben Species

der Erde sind, deren einem jeden von Gott aufgetragen ist, die Welt dreyhundert und vier und funfzig

cies oder Gestalten; sieben Kräfte der Gottheit, oder göttlichen Natur; sieben Hauptgestaltnisse. S. gründliche Untersuchung der dem Görlitzischen Schuster, Jacob Böhmen, angedichteten Irrthümer, 1699. 4. S. 48. f. Von den sieben Geistern, die da sind vor Gottes Stuhl. Man vergleiche hiermit: *Theophrasti Paracelsi* Geheimniß aller seiner Geheimnisse, 1746. 8. S. 11. *Edm. Dickinson* physica vetus et verà. Hamb. 1705. 8. p. 206. Nam stellas in sublimi collocauit Deus, non, vt noctu tantum splenderent, vel vt coelo, sicut emblemata tessellata in laqueato tecto, non nisi magno ornamento forent; sed vt vim dominatricem, quam dedit illis, in hunc inferiorem mundum, pro legibus suis exercerent; h. e. vt tum generales, tum proprias vires suas, easque tam secretas, quam manifestas, impertirent, vt in rerum generationes influerent, cunctarumque potestates et ποιότητας, modos sc. et affectiones, temperarent atque moderarentur. p. 209. Eaque ratione vim quandam dominatricem obtinent, at Dei statutis omnino subiectam. Et de *arte chemica* in *Artis aurif.* Vol. I. p. 620. Planetae sunt domini mundi, qui totam hanc molem regunt.

zig Jahre, und vier auf einander folgende Monate hindurch zu regieren. Der Engel des Saturnus soll also seine Herrschaft auf der Welt seit den funfzehenden Tag des Monats März im ersten Jahre der Welt angetreten, und selbige eine Zeit von dreyhundert vier und funfzig Jahren und vier Monaten gedauert haben; unter welcher Regierung die noch rohen und wilden Menschen, wie die Thiere, in Einöden gelebt haben, wie aus dem ersten Buche Mosis deutlich genug zu ersehen ist. Das anderemal fieng das Regiment dieses Geistes den sechs und zwanzigsten Junius, im Jahre der Welt zwey tausend vier hundert und achtzig an, und währete bis aufs Jahr der Welt zwey tausend acht hundert und vier und dreyßig, und acht Monate. In diesem Jahrhunderte und Regimente des Engels geschah die Völkervermehrung, die Eintheilung des Erdbodens in Ländereyen, die Errichtung vieler Reiche, die Erbauung des babylonischen Thurms, die Sprachverwirrung, die Zerstreuung der Menschen in alle Länder, welche nunmehro anfiengen das Land besser zu bauen, Felder zu bestellen und mit Getraide zu besäen, Weinberge zu pflanzen, Baumgärten anzulegen, und alles, was nur zur Lebens Nothdurft und Unterhalt gehörte, fleißiger zu besorgen. Von dieser Zeit schreibt sich auch der erste Ursprung des Adelstandes her; indem für andern

tugend-

tugendhafte und gelehrte Männer ihrer Verdienste wegen von den Vornehmsten des Landes Ehrenzeichen erhielten. Das drittemal übernahm der Geist des Saturnus das Regiment den letzten September, von Erschaffung der Welt angerechnet, bis zu dem fünf tausend dreyhundert und funfzehenden Jahre. Unter welcher Regierung der Punische Krieg zwischen den Römern und Karthaginensern seinen Anfang nahm. Die Stadt Rom wurde durch Feuer und Wasser fast gänzlich verheeret. Das aus Erz gegossene Colossusbild von hundert und sechs und zwanzig Schuhen wurde durch ein Erdbeben umgestürzet. Karthago ward verwüstet; Jerusalen mit ihrem Tempel in Brand gesteckt. Mithridates führte vierzig Jahre lang wider die Römer Krieg. In Europa sahe man damals große Wunderzeichen, u. s. w. So hat die folgenden dreyhundert und vier und funfzig Jahre, nämlich vom vier und zwanzigsten Tage des Monats Junius an, bis auf das siebenhundert und achtzigste Jahr von Erschaffung der Welt, der Geist der Venus regieret. Unter welchem die Menschen anfiengen Häuser auszuschmücken und Städte zu erbauen, Handwerkskünste zu erfinden, Leinewand zu weben, Wolle zu spinnen, und dergleichen; sie hiengen ganz und gar den fleischlichen Wollüsten nach, nahmen sich schöne Weiber, ver-

gassen Gott dabey, erfanden Lust- Harfen- und Singespiele, und was nur zur Vermehrung der Ueppigkeit und Wollust zu erdenken war, und diese Ausschweifungen dauerten unter den Menschen bis zur Sündfluth fort. Das andremal gieng seine Regierung vom zwey tausend acht hundert und vier und dreyßigsten Jahre und acht Monaten an, und dauerte bis zum drey tausend ein hundert und neun und achtzigsten Jahre; wo sie Gott ganz und gar vergassen, und, statt seiner, verstorbene Menschen und ihre Bilder verehrten. Damals führte man die Kleiderpracht und verschiedene musikalische Instrumente ein, und die Menschen ergaben sich wiederum ganz und gar der Unzucht und fleischlichen Wollust. Auch erdichtete Zoroaster, damals König der Bactrianer, Beschwörungen und Zaubereyen, u. s. w. Andere auf die erstern Jahre der Herrschaft des Geistes der Venus folgende dreyhundert und vier und funfzig Jahre und vier Monate regierte der Geist des Jupiters. Denn im Jahre von Erschaffung der Welt sieben hundert und achte, im achten Monate, nämlich den fünf und zwanzigsten Tag des Monats October, gieng seine Regierung an, und währete bis auf das ein tausend und drey und sechzigste Jahr. In diesem Zeitpunkte fiengen die Menschen zuerst an, einer über den andern eine Herrschaft auszuüben, Jagden

zu halten, Zelte aufzuschlagen; allerhand Kleiderschmuck anzulegen; und es entstand damals eine große Trennung zwischen frommen und bösen, indem die frommen, wie Enoch, Gott verehrten; die bösen aber in fleischlichen Wollüsten ausschweiften. Sie lebten in bürgerlicher Gesellschaft, und ließen sich von den Obern Gesetze vorschreiben. Sie ließen von ihrem vorigen wilden Wesen ab, und wurden nach und nach zahmer. Unter der Herrschaft dieses Geistes ist auch Adam, der erste Mensch, gestorben, nicht anders, als wenn dieser Geist seinen Körper, wegen der begangenen ersten Sünde, aus Gerechtigkeit zum Tode verurtheilt hätte. Es sind auch damals verschiedene menschliche Erfindungen und Künste in die Höhe gekommen. Der vierten Reihe von dreyhundert und vier und funfzig Jahren bemächtigte sich der Geist des Merkurius, und führte sein Regiment vom vier und zwanzigsten Februar des ein tausend und drey und sechzigsten Jahres bis zum ein tausend vier hundert und siebenzehenden Jahre und vierten Monate. Unter ihm ist die Rechtschreibekunst und Form der Buchstaben zuerst erfunden worden, die musikalischen Instrumente kamen auch immer mehr und mehr in Aufnahme, und die Menschen dachten damals zuerst an das Umtauschen der Waaren, erfanden die verwegene Schifffarthskunst, und

viele

viele dergleichen Dinge. Nach dem Merkurius kam der Geist des Mars ans Regiment, und zwar vom ein tausend vierhundert und siebenzehenden, bis zum ein tausend siebenhundert und ein und siebenzigsten Jahre und achten Monate. Unter diesem ist, nach den Hebräern, die allgemeine Sündfluth, im Jahre ein tausend sechs hundert und sechs und funfzig, geschehen. Und die Weltweisen haben angemerket, daß, so ofte der Geist des Mars in seiner Reihe und Ordnung an die Regierung gekommen ist, so ofte auch ansehnliche und merkwürdige Veränderungen in den Reichen vorgefallen sind. Auch sind unter ihm Veränderungen der Religionen, der Secten und Gesetze vorgegangen, und ganze Reiche und Fürstenthümer sind an auswärtige gekommen, wie man dieses in den Geschichten der Ordnung nach leichte finden kann. Dem Martialischen Geiste ist in dem weltlichen Regimente der Engel des Mondes gefolget, und zwar im achten Monate des ein tausend siebenhundert und ein siebenzigsten Jahres, und hat seine Macht bis zum zwey tausend ein hundert und sechs und zwanzigsten Jahre ausgeübet. Unter diesem haben sich die Menschen vermehret und verschiedene Städte erbauet. Isidorus und Beda behaupten, daß unter der Herrschaft dieses Geistes, nämlich im Jahre zwey tausend zwey hundert und zwey und

 vierzig

vierzig die Sündfluth geschehen sey, wider die Hebräer, welche sie im Jahre zwey tausend sechs hundert und sechs und funfzig behaupten wollen, welches wahrscheinlicher zu seyn scheinet, weil der Mond über die Feuchtigkeiten herrschen, und die Meere aufschwellend machen soll. Die letzte Rangordnung der weltlichen Herrschaft übernahm der Geist der Sonne vom Jahre zwey tausend ein hundert und sechs und zwanzig, bis zum zwey tausend vier hundert und achtzichsten Jahre und vier Monate. Unter ihm fiengen zuerst an Könige unter den Sterblichen zu seyn, unter welchen Nimroth der erste war, der aus Herrschsucht sich über seines gleichen zum Tyrannen aufwarf; die thörichten Menschen verfielen auf den Götzendienst, und fiengen an ihre schwachen und ohnmächtigen Fürsten als Götter zu verehren. Es wurden auch damals von den Menschen verschiedene Künste erfunden, als: die Mathematik, Sternsehekunst, Magie, und man fieng schon an, die dem alleinigen Gotte schuldige Verehrung verschiedenen Geschöpfen zu erweisen, und die Erkenntniß des wahren Gottes gerieth durch den Aberglauben der Menschen nach und nach in Vergessenheit. Es ward die Baukunst erfunden, und die Menschen wurden gesitteter und feiner. Aus allen diesen ist offenbar, daß die Sittlichkeit von diesen Weltbeherrschern mit abhänget;

denn

denn wir sehen ja, daß die Sitten unter des Saturnus Beherrschung ganz verschieden sind von denen unter der Venus; und die Sitten unter der Venus ihrer Regierung wieder von denen unter des Jupiters seiner. Denn unter dem Saturnischen Regimente waren die Menschen wilde und barbarisch; unter der Venus ihrem aber artiger, und zur Schwelgerey geneigt, u. s. w. So sehen wir auch, daß das Regiment des Jovialischen Geistes mehr zur Gerechtigkeit mit beyträgt; so wie hingegen der Martialische Geist, als ein Verächter und Beleidiger der Gesetze, die Ursache verheerter Länder, und der Religions- und Staatsveränderungen gewesen ist. Ferner finden wir, daß der Engel des Merkurius und der Sonne den Künsten und Wissenschaften günstig ist. Der regierende Geist der Sonne, macht angesehene Leute, hoffärtige, stolze, Tyrannen, Könige und Monarchen; der Geist des Mondes verursachet Ueberschwemmungen, prächtige Städte, Reisen und Vermehrung der Menschen. Wenn wir also durch genaue Ausrechnung untersuchen, welches planetarischen Geistes Herrschaft unser gegenwärtiges Jahrhundert unterworfen ist; so werden wir finden, daß wir in demjenigen Zeitraume von drey hundert und vier und funfzig Jahren leben, in welchem der Geist der Venus die Welt regieret. Denn

der Engel der Venus führet die Herrschaft über die ganze Welt vom Jahre nach Erschaffung der Welt: fünf tausend drey hundert und vierzehen; nach der Geburth Christi: ein tausend zweyhundert und zwey und sechzig, bis zum Jahre der Welt fünf tausend sechs hundert und neun und sechszig. Und in der That, wenn wir den Zustand des gegenwärtigen Zeitraumes mit unpartheyischen Augen betrachten; so werden wir finden, daß er mit der Natur des Geistes der Venus am allerbesten übereinstimme. Denn die Menschen des jetzigen Zeitalters, in welchem der Geist Anaelis regieret, sind seit allen Jahrhunderten her die alleraufgeklärtesten; sie bauen ohne Unterlaß Häuser, zieren die Städte mit königlichen Palästen, wie man zu Paris und London siehet, deren prächtige Gebäude die Künstler der alten Bauart gleichsam beschämen und beschimpfen; sie thun sich in Handwerkskünsten hervor, erfinden neue Künste, verbessern die Weberey ungemein, hängen den fleischlichen Wollüsten mehr, als man sich einbilden kann, nach; sind unersättlich in der Hurerey, nehmen die schönsten Weiber, erfinden allerhand Spiele und Gesänge, halten überall Musik und Saitenspiel; sehr viele vergessen Gott entweder ganz und gar, oder dienen ihm nur aus Staats- und Nebenabsichten. Und auf diese Art ist unser Zeitalter eben so beschaf-

sen,

fen, wie jenes kurz vor der Sündfluth. Wenn aber etwa jemand in die Natur dieses Geistes noch tiefer und genauer eindringen wollte, der errichte nur die Himmelsgestalt für den letzten Jäuner des Jahres der Welt fünf tausend drey hundert und vierzehen, und betrachte die Stellungen und Scheine der Planeten im Verhältnisse mit dem regierenden; denn diejenigen, die stärkere Würkungen äussern, und mehr mit dem regierenden Planeten übereinkommen, die werden auch, die ganze Regierungszeit des herrschenden Geistes hindurch mächtigere Einflüsse, als die übrigen, habeu. Wir werden also durch genaue Berechnung finden, daß der Geist der Venus, der zum drittenmale schon regieret, noch hundert und neun Jahre seiner künftigen Regierung vor sich habe, ehe er das Regiment dem Geiste des Jupiters abtreten wird. Hierdurch werden wir also handgreiflich überführet, daß durch gründliche Unterweisung und Warnung eines Weisen die Sittenlehre, Rechtsgelahrtheit, Staats- und Haushaltungskunst, verbessert und ganz umgeschmolzen werden können; indem ja, (wie die Weisen behaupten) verschiedene Künste, bey diesen feinen und aufgeklärten Zeiten, sehr zugenommen haben, und durch die mit der Natur des herrschenden Planeten übereinkommenden und mitwürkenden Mittel bereichert und verschönert worden sind.

Denn die Sitten der Menschen verändern sich zugleich mit der Zeit, und die untern Körper erhalten ihre Eigenschaften durch die Einflüsse der obern. Das Gemüthe aber bleibt frey, und ist an keinen Einfluß der Gestirne gebunden, woferne es nicht, wegen seiner Gemeinschaft mit dem Körper, aus allzugroßer Zuneigung zu ihm, seine Begierde und Bestreben verunreinigt und falsch richtet, oder vielmehr, nach der Meynung der Platoniker und des Trismegists, den an dem Körper hangenden Geist gänzlich verlässet, und nur dem Körper dienet, und den Geist (der himmlischer und feurigluftiger Natur ist) den Würkungen des in den feurig=luftigen Gegenden herrschenden Lichtes nicht unterworfen seyn lässet. Es ist auch nicht glaublich, daß die Engel, welche Beweger der Kreise sind, nichts von demjenigen, was die Natur geordnet hat, sollten zerstören, oder anders ordnen können. Aber auch hier muß man wieder beobachten, daß eines die Oberherrschaft führenden Planeten Würkungen mächtiger seyn werden in demjenigen Weltstriche und Gegend, welche, dem Laufe der Natur nach, dem regierenden Planeten unterworfen ist. Es muß also, ohne gehörige Betrachtung dieser Dinge, schlechterdings unmöglich seyn, daß diese Naturgeheimnisse von den gemeinen Gelehrten, und auf gemeine Art, sollten verstanden

werden können. Warum wollen wir also die von der Rosenkreutzerbrüderschaft uns angebothenen Versprechungen verwerfen, da ihr die Gabe verliehen ist, die Natur- und Himmelsbezeichnungen selbst zu lesen und zu verstehen; indem ja aus dem vorhergesagten zuverläßig ist, daß sie, vermöge dieser ihrer Kenntniß, wichtigere Sachen, als die Verbesserung der Sitten und Künste, zu leisten im Stande sey.

Daß aber auch in der Gottesgelehrsamkeit selbst viele Schwierigkeiten verborgen liegen, beweisen nicht nur die Streitigkeiten der Gottesgelehrten unsers Jahrhunderts, über die verschiedene Auslegung des Wortverstandes der Schrift, sondern es bestätigen dieses auch sehr viele Stellen der heiligen Schrift selbst. Die Zänkereyen der Gottesgelehrten waren die Quelle und der erste Ursprung so vieler Ketzereyen und Sectirereyen; weil ein jeder von ihnen den Text und Innhalt der heiligen Schrift nach seiner Phantasie und Meynung zu drehen suchet. Daher sind die Päbstler, Wiedertäufer, Arianer, Lutheraner, Calvinisten, und sehr viele andere, von einander verschiedene, Religionssecten entstanden *), Daher haben wir die große

 Menge

*) C'eſt à la verité choſe étrange, que la religion chretienne, qui, étant la ſeule vraie,

Menge Schriften des Bellarminus, und eben so viele ihn widerlegende Schriften von der gegenseitigen Schule, und gleichwohl giebt jedweder von ihnen vor, daß er seine Beweisgründe aus der heiligen Quelle schöpfe. Aber es darf uns nicht wundern, daß die Auslegung des biblischen Textes so große Schwierigkeiten verursachet, wenn wir nur folgende Worte des heiligen Paulus 2 Corinth III, 6. erwägen: **Gott hat uns zu tüchtigen Amtsführern des neuen Testaments gemacht; aber nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.** Woraus wir den Schluß machen: daß die heilige Schrift nicht nach dem bloßen Buchstaben zu erklären sey, als

welcher

vraie au monde, la verité revelée de Dieu, devroit être très unie en soi, comme il n'y a qu'un Dieu et une verité, soit toute fois dechirée en tant de parts et divisée en tant d' opinions et de sectes contraires, tellement, qu' il n'y a ni article de foi, ni point de doctrine, qui n' ait été debattu et agitée diversément, et n'y ait eu des sectes et des heréfies contraires. *La vie et l'esprit de Mr. Benoit de Spinoza.* chap. XIV. *des divisions des Chrétiens.*

welcher todt ist und tödtet, das heißt, die Menschen in Irrthümer führet; sondern nach dem geistigen Sinn. Dieses bestätiget auch die Geschichte unsers Heilandes, Luc. XXIV, 30. 31. Und es geschahe, daß, da Christus, noch unerkannt, mit ihnen zu Tische saß, das Brod nahm, und, nach geschehener Danksagung, es brach und unter ihnen austheilte, ihre Augen geöffnet wurden, und sie ihn erkannten. Desgleichen in eben diesem Kapitel im fünf und vierzigsten Verse: damals öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden; das heißt: er blies ihnen den heiligen Geist ein, damit sie die heilige Schrift geistiger Weise verstehen konnten. Denn wenn wir die Sache recht erwägen; so lasen die Jünger Jesu vorher das alte Testament, oder die Schrift, so wie die übrigen Juden, nur nach dem Bustaben; aber vollkommen und geistiger Weise verstanden sie selbige nicht eher, als bis ihnen von Christo die Augen geoffnet worden waren. Hieraus ist also offenbahr, daß um Verbesserung dieser, für allen übrigen, göttlichen und Hauptwissenschaft, der höchste unter allen Lehrern, nämlich der heilige Geist, anzurufen sey; und daß man den Beystand dieses allerheiligsten Geistes von Gott in-

ständigst erflehen müsse, ohne dessen Gnadengegenwart wir keine geistlichen Gaben erhalten können, wie ich unten zeigen werde.

Das sechste Kapitel.

Von denenjenigen Schulmeistern und Lehrern, von welchen die Menschen einzig und allein eine ganz gewisse Kenntniß der Wissenschaften erhalten können.

Aus der heiligen Schrift erkenne ich, daß es vier Arten von Lehrern giebt, von denen sich alle Kenntniß sowohl in göttlichen als menschlichen Dingen herschreibet, welche in zwo unsichtbare, und eben so viel sichtbare eingetheilet werden; und von den unsichtbarem ist wiederum die eine Art ewig und unerschaffen, nämlich: der heilige Geist allein; die andere Art aber ist erschaffen, nämlich: die Engel. Von den sichtbaren Lehrern aber ist einer das wunderbare Licht; der andere aber der Mensch, der von Gott durch seinen Geist zur wahren Weisheit bestimmt ist; dergleichen die Erzväter und Propheten Gottes gewesen sind. Aber der oberste und erste unter allen ist jener ewige Lehrer, der alle Dinge geordnet hat, dessen

dessen fürnehmste Diener die Engel sind, denen der göttliche Wille eingepräget ist; die andern Diener aber sind das Licht, und die durch den göttlichen Geist wiedergebohrnen Menschen. Denn alle Gaben werden der Welt von Gott durch seinen heiligen Geist verliehen, und ohne ihm gar nichts. Der Herr ist aber auch in Austheilung seiner Gaben nicht geitzig, sondern überaus freygebig. Denn er hat versprochen, daß er allen denenjenigen den heiligen Geist geben wolle, die ihn darum anrufen würden, der solle ihnen alle Wahrheit lehren und aus ihnen reden. Luc. XII, 12. Desgleichen beym Johannes XIV, XVI. Der heilige Geist wird euch alles lehren, und euch in alle Wahrheit leiten. Wir sehen hieraus, wer der größte und erhabenste Lehrmeister oder Lehrer sey, der ursprünglich den Menschen alle Dinge lehret, und sie zu aller Wahrheit hinzuführet. Denn dieser allerheiligste Geist allein, dieses ewige, unsichtbare, einzige Licht, erleuchtet alle Menschen, die auf die Welt kommen, und vereinigt sich mit den erleuchteten, ziehet sie zu sich, und rüstet sie mit einem geistigen Verstande in allen Dingen aus. Denn Gott goß von seinem Geiste über alles Fleisch aus, Joel II. Aber es ist wunderbar, daß Gott von seinem Geiste über alle Menschen, keinen einzigen ausgenommen,

men, ausgießen will, und gleichwohl unter viel tausend Menschen kaum einer gefunden wird, der jenes Geistes theilhaftig werde. Allein es gieng bey Ausgießung des Geistes eben so zu, wie dort bey dem Säemanne, der seinen Waizen säete; davon einige Körner auf den Fußsteig fielen, und von den Vögeln gefressen wurden; andere aber auf einen Felsen, der wenig Erdreich hatte, wo sie zwar jähling aufwuchsen, aber, weil sie wenig Erde hatten, durch die Sonnenhitze verdorreten; wieder andere fielen unter die Dornen, und wurden von den zugleich mit aufwachsenden Dornen erstickt; einige aber fielen ins gute Erdreich, und brachten theils hundertfältige, theils sechzig- und theils dreyßigfältige Frucht hervor. Matth. XIII. Woraus erhellet, daß obgleich der heilige Geist von oben herab über alle Menschen ausgegossen wurde, er doch nicht bey einem jeden, und am allerwenigsten bey demjenigen, der sich dazu noch nicht zubereitet, verbleibe. Dieses erkennen auch sogar die heydnischen Weltweisen. Denn Hermes Trismegistus *) redet in der Person Gottes also: Ich, das Gemüthe, bin bey

*) Poemander 1stes Hauptst. S. 15. f. nach Tiedemanns Uebersetzung.

bey allen frommen, reinen, gottesfürchtigen und heiligen gegenwärtig; und meine Gegenwart ist ihnen dergestalt behülflich, daß sie sogleich alles erkennen. Dafür halten sie Lob und Danksagung für ihre Schuldigkeit, weil auch ich selbst, das Gemüthe, als Wächter, die dem Körper drohenden Nachstellungen abwende. Denn ich versperre sogleich alle Zugänge, wodurch sich die schändlichen Schmeicheleyen einzuschleichen pflegen, und vertilge gänzlich allen Zunder der bösen Lüste. Hingegen entferne ich mich ganz und gar von den unwissenden, bösen, faulen, neidischen, gottlosen, und Mördern. Und anderswo, in der vierten Rede *) sagt er: das Gemüthe haben nicht alle Menschen überkommen; sondern Gott hat es in die Mitte, gleichsam als einen Kampfpreis und Belohnung für die Seelen ausgestellet, u. s. w. Die Platoniker aber behaupten: daß das Gemüthe beständig da sey; wenn aber der Geist mehr an der thierischen Seele, als an dem Gemüthe hange, alsdenn, sagen sie, sey das Gemüthe in einem solchen Körper unthätig und ohne Würkung; wenn er aber dem

*) Ebendas. 4tes Hauptst. S. 39. f.

dem Gemüthe anhange, alsdenn verleihe dieses dem menschlichen Geschlechte alle Kenntniß, göttliche Beschaulichkeit, und alle andere Segenswürkungen. Die hierzu erforderliche Zubereitung des Menschen aber zu Annehmung dieses Gnadengeschenkes, lehret uns die heilige Schrift, wenn es Apostelgesch. XIX. heißet: Thut Buße, bereuet die begangenen Sünden, lasset euch zu Gott bekehren und taufen, und alsdenn erst, und nicht eher, werdet ihr den heiligen Geist empfangen. Merket auch, was der Herr sagt: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten und Weinen und Klagen; zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider, bekehret euch zu eurem Gott, der gnädig und barmherzig ist, sanftmüthig und von großer Güte, und es wird ihm die Strafe reuen. Wer weiß, es möchte ihm wiederum gereuen, und er sich zu euch wenden, und euch trösten, daß er einen Segen hinterlasse zum Speisopfer. Joel II, 12. 13. 14. Man muß also wissen, daß der heilige Geist in keine befleckte Seele eingehe; wer ihm also, als einen Gast, einladen will, der muß nothwendiger Weise seine Seele vorher reinigen, sein Herz zerknirschen, die Sünden beweinen, sich vor Gott schuldig erkennen, um Vergebung der

Sünden

Sünden flehen, und bußwürdige Früchte zeigen durch Beten, Fasten, Almosengeben; will er aber das nicht thun, so wird auch der heilige Geist nicht kommen. Nach gethaner Buße muß er aber nicht wieder in Sünden zurückfallen, sondern sich aller Schwelgerey, Fressens und Saufens, aller Unverschämtheit, Leichtsinnigkeit und Unreinigkeit enthalten, Gott ohne Unterlaß anrufen, und mit festem und ungezweifeltem Glauben um Ertheilung des heiligen Geistes bitten. So machten es unsere Vorfahren: sie hielten nämlich Fasten, tranken keinen Wein und aßen kein Fleisch. So enthielten sich Esdras und Daniel, ja auch Moses selbst, ehe er sich zu Gott nahete, drey Tage vorher der Weiber, und wuschen ihre Kleider, und zwar auf ausdrücklichen Befehl Gottes, wovon 2 Mose XIX. und Ezechiel XLIV. zu lesen ist. Und also werden wir aus dem Worte Gottes von der Zubereitung desjenigen unterrichtet, der den Weg zur Wahrheit zu betreten wünschet. Nunmehro werden wir vielleicht hieraus die Worte der Brüder verstehen können, wenn es heißt: die Brüderschaft kann einen gelehrt machen und von unzähligen Uebeln befreyen; aber ohne sonderbare Fügung und Fürsehung Gottes werden wir ihm niemals bekannt und offenbar werden können, u. s. w. Aber lasset uns

doch auch die Gaben, welche durch den heiligen Geist mitgetheilt werden, näher betrachten. In einem jedem erzeigen sich die Gaben zum gemeinen Nutzen: dem einen wird durch den heiligen Geist gegeben von Weisheit zu reden, dem andern nach eben demselben Geiste von der Kenntniß zu sprechen, einem andern der Glaube in ebendemselbigen Geiste, einem andern das Vermögen Wunderwerke zu verrichten, einem andern die Weissagung, einem andern die Beurtheilung und Prüfung der Geister, einem andern vielerley Sprachen, einem andern die Auslegung der Sprachen. Dieses aber alles würket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will. 1 Corinth. XII, 11. Ja Gott hat auch den heiligen Geist und zugleich alle seine Gaben oftmals einem einzigen Menschen, der sich würdig dazu vorbereitet und es durch anhaltendes Bitten erbeten hat, verliehen und mitgetheilet, so, daß er alle Künste und Wissenschaften, allen Verstand und Weissagungen, und alle übrige Gaben besitzen und verstehen konnte. Ist das also nicht ein fürtreflicher Lehrer, der uns nicht eine Kunst, nicht zwo, nicht drey oder vier Künste, sondern alle Dinge überhaupt zu lehren pfleget! Es. LIV. Jer. XXXI. Joh. VI. Er ist also allein derjenige Lehrer, von welchem wir den

wahren

wahren Schlüssel Davids zur Erkenntniß empfangen müssen; welcher öffnen wird, daß niemand wird zuschließen; und zuschließen wird, daß niemand wird öffnen können. Es. XXII, 22. *) Denn es schicket sich nicht, daß wir die Quellen aller Weisheit verlassen, und von gottlosen Zauberkünstlern Wissenschaft und Verstand holen, wie die Agarener und die zu Theman thaten, die den Weg zur wahren Weisheit niemals erkannt haben, Baruch III.

Die unsichtbaren Unterlehrer aber sind die Engel selbst, welche Bothen des göttlichen Willens sind. Ein solcher wurde der Agar, dem Abraham, Loth, Jacob, den Israeliten, dem Gideon, Manaach und dem Elias zugesendet, und von einem solchen wurden auch Daniel, Tobias und Johannes in Offenbarungen unterrichtet; desgleichen Zacharias, Maria, Joseph und die drey Weisen. Und überhaupt muß man wissen, daß nichts auf der ganzen Welt werther, edler und schätzbarer sey, als die Erleuchtung durch Engel; wodurch ein Mensch dergestalt umgeändert wird, daß er sich um keine Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, und überhaupt um keine menschliche Handlungen mehr bekümmert; sondern einzig und allein

*) Offenbar. Joh. III, 7. Hiob XII, 14.

allein seine Freude und Vergnügen bloß darinne findet, daß er schlafend und wachend mit diesen unsichtbaren Lichtern Umgang haben, göttliche Dinge betrachten und aussprechen, und von vorher unerhörten Sachen schreiben kann. Aber wie weit sind wir Menschen (ach leider!) von dieser Erleuchtung entfernet? Wie unwürdig sind wir einer solchen unermeslichen Erleuchtung? Gütigster, allmächtiger Gott, wende doch diese unsere Unglückseligkeit zum Besten!

Das siebende Kapitel.

Von den sichtbaren Lehrern oder Dienern Gottes, und von den Propheten.

Propheten nenne ich diejenigen, welche von Gott durch den heiligen Geist erleuchtet worden sind; und dergleichen waren auch die Erzväter und Apostel, und alle, über welche Gott seinen Geist ausgegossen hat. Weil es aber auch viele falsche Propheten giebt, so wird es deswegen nicht schwer seyn, sie von jenen wahren zu unterscheiden; weil (wie im Eingange erinnert worden ist) der heilige Geist aus seinen Gaben im Menschen erkannt wird; denn in einem jeden erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, 1 Corinth. XII,

XII, 7. Die also den Geist haben, die reden die Wahrheit, weissagen, haben würkliche Gesichte, Träume, reden neue Sprachen, erklären die Schrift, treiben Teufel aus, machen Kranke völlig gesund, beobachten die göttlichen Gebote, widerstreben nicht dem Worte Gottes, würken Früchte des Geistes, als: Liebe, Freude, Friede, Stärke, Freygebigkeit, Leutseligkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Treue und Glauben, Mäßigkeit, Keuschheit; und üben keine fleischliche Werke aus, nämlich: Hurerey, Unreinigkeit, Unverschämtheit, Unsauberkeit, Abgötterey, Giftmischerey, Feindschaft, Haß, Mord, Schwelgerey, Zorn, Neid, Streit, Uneinigkeit, Ketzerey, und dergleichen mehr. Die nämlich das thun, diese tragen die wahren Zeichen des heiligen Geistes an sich, als welcher alles dieses in dem Menschen würket. Wir müssen also die Brüder vom Rosenkreutze untersuchen, ob sie diese Zeichen an sich haben oder nicht? Wenn wir wenigstens ihre Schriften genau durchgehen, so werden wir aus ihren Meynungen eine sehr große Anzahl von diesen Zeichen sammlen können. Wenn sie nun Propheten sind, (wie aus ihren Worten erhellet) warum sollen wir sie nicht um Rath fragen? Da wir ja ermahnet werden, in zweifelhaften Fällen Gott, sein Wort, und die Propheten zu Rathe zu ziehen, nach 1 Mose XXV, 22. 2 Mose

XVIII, 15. 3 Mose XXIV, 12. 4 Mose IX, 8. XV, 34. 35. XXVII, 5. 6. 5 Mose I, 17. XVII, 8. 9. XXI, 5. Josua. IX, 14. B. d. Richter I, 1. XVIII, 5. 6. XX, 18. XXI, 1 Samuel X. XXIII. XXX. 2 Sam. XXIV. 1 B. d. Kön. XIV, 5. XXII, 5. 7. 2 B. d. Kön. VIII, 8. XXII, 13. 2 Chron. XVIII, 4. 6. 7. XXXIII. Psalm CXIX. Sprüchw. III. Esai VIII. XXV. XLV. Jer. XXXVII. XLII. Zach. VII. Luc. XVI. Daß aber auch zu unsern Zeiten die Menschen mit der Gabe der Weissagung ausgerüstet und begeistert seyn können, bezeuget der Prophet Joel II, 28. Ich, der Gott der Heerschaaren will von meinem Geiste über alles Fleisch ausgießen, und der Menschen Söhne und Töchter sollen weissagen, und die Alten sollen Träume haben, u. s. w. Desgleichen hat er den Schlüssel zur kabalistischen Kenntniß den Pharisäern gegeben; warum nicht auch den Brüdern? Wenn sie aber irgend mit einer Todtenbeschwörungskunst, oder mit einer noch schlimmern Art der Zauberey zu thun hätten; so wäre allerdings der Unterricht dieser Brüderschaft zu meiden. Denn die Verstorbenen, die Giftmischer, die bösen Zauberer und falschen Propheten soll man nicht um Rath fragen. 3 Mose XIX, 31. XX, 6. und 5 Mose XVIII. und 1 Sam. XXVIII.

und

und 1 Kön. XXII. 2 Kön. XIII. und 2 Chron. XVIII. Esai VIII, 19. Dan. I. IV. V. Denn Gott will die bösen Anschläge zu nichte machen. 1 Mose XI, 7. XXXVII. L, 20. und 3 Mose XXII. 2 Sam. XV. XVII. Ps. II. XXII. XXXIII. Esai VII. und Matth. XXVII. Apostelg. V. IX. XXIII. XXVII. Wir schlüssen also, daß (so wie es uns vorkommt) die Gaben der Brüder sich zum gemeinen Nutzen erzeigen. Denn sie versprechen ihre guten Werke freywillig und erkennen sich für Bothen des heiligen Geistes selbst. Denn sie behaupten, daß sie nicht von sich selbst oder aus eigner Willkühr, sondern aus Antrieb Gottes und des heiligen Geistes dieses gethan haben.

Das achte Kapitel.

Vom sichtbaren Lichte,

Gott hat aber seine Wunder nicht nur durch sein Wort und seine Stimme, durch die Engel und Propheten ausgerichtet; sondern auch durch das sichtbare Licht, wodurch er bisweilen Wunderdinge entdecket hat. Denn durch das Urim und Thumim, das ist, durch das Brustlicht und Recht, welches Epod genennet wurde, haben die Hebräer zu Mosis Zeiten viele Wunderwerke verrichtet, welches auch nachher durch einige Jahrhunderte hindurch als das größte von Gott den

den Kindern Israel verliehene Geheimniß gebraucht worden ist. Ja dieses Licht theilte Moses bey Austheilung seines letzten Segens dem Stamme Levi mit. 5 Mose XXXIII, 8. 2 Mose XXVIII, 30. Dieses Lichtes wird gedacht 4 Mose XXVII, 21. 2 Mose XXVIII, 30. Esra II, 63. Nehem. VII, 65. 5 Mose XXXIII, 8. Sir. XLV, 13. durch dessen Eigenschaft und Würkung die Israeliten Antworten erhielten in Kriegssachen, in Urtelssachen, bey verlornem Viehe, bey der Wahl eines Königs, in Theurung, in Krankheiten, bey Uebertretungen, und wegen Glück zur Reise u. s. w. wie zu ersehen im B. d. Richter II. und 1 Samuel XXIII. 2 Sam. V. 1 Sam. IX. X. u. 2 Sam. XXI. 1 B. d. Kön. XIV. u. 2 Kön. I. VIII. XXII. 2 Sam. II. u. 1 Sam. XIV. Ist es denn also wohl etwas unmögliches, daß die Brüder durch ihr göttliches Licht, von welchem sie reden, auch göttliche Antworten ertheilen können? Wie sie endlich durch das Licht, vermittelst der Luft, wunderbare, aber bloß natürliche, Würkungen verrichten können, will ich in dem folgenden Theile erweisen *).

*) Man vergleiche mit diesem Kapitel das ganze fünfte Kapitel aus Ficrulds Occulta occultissime. S. Von der Natur und Kunst. S. 193. f.

Ende des andern Theils.

Der Schutzschrift Dritter Theil.

Von Naturgeheimnissen.

Das erste Kapitel.

Vom Ursprunge des Lichtes und Wassers, oder des Geistes.

Ehe wir uns zu den Naturgeheimnissen selbst nahen, müssen wir vorher genau untersuchen, was das Würkende, und was das Nichtwürkende, oder Leidende, bey Naturvertichtungen sey. Da es aber unmöglich seyn würde, zu einer genauen und gründlichen Kenntniß davon zu gelangen, ohne gehörige Betrachtung ihres Ursprunges; so müssen wir die Ordnung der Schöpfung wenigstens im Vorbeygehen etwas mitnehmen, damit wir bey dieser Gelegenheit die überaus bewundernswürdigen Würkungen des Lichtes und Geistes bemerken können *). Man muß demnach wissen:

*) S. D. *Edmund. Dickinsoni* physica vetus et

daß Gott, das Wesen aller Wesen, die ewige, allerheiligste, ganz feurige Liebesgestalt, und ohne alle Beymischung einer Materie, sich selbst, vor Erschaffung der Welt, nicht geoffenbaret hat; nach dem Ausspruche des Merkurius Trismegistus: Die Einheit zeuget Einheit, und wirft ihre Liebesstrahlen in sich selbst zurücke; und Psalm XVIII, 12. Sein Gezelt um ihn her war finster und schwarze dicke Wolken, darinne er verborgen war, u. s. w. Als er aber die im Schooße oder Bauche der Materie annoch ungestaltet verborgen liegende Welt hervorbringen wollte; (denn es war eine unermeßliche Finsterniß auf der Tiefe) so änderte er, daß ich mit dem Trismegist *) rede, seine Gestalt, und machte plötzlich alles offenbahr, und alles wurde in ein überaus sanftes Licht verwandelt. Und kurz drauf senkte sich durch schräges Umwälzen ein erschrecklicher Schatten; oder nach Psalm XVIII, 13. Vom Glanze vor ihm trenneten sich die Wolken mit Hagel und

et vera, siue tractat. de naturali veritate hexmaemeri Mosaici. Hamb. 1705. 8. Liber de naturae luce physica, ex Genesi desumta, in *Theatr. chem.* Vol. I. p. 552. ff.

*) Poemander S. 2.

und Blitzen. Denn Gott schuf das Wort (Werde) und der von beyden ausgehende Geist bewegte sich in einer geometrischen zirkelrunden Figur im Schooße der unendlichen Materie, wodurch der Umkreis der endlichen Welt bestimmt und abgemessen wurde; und der vorher unbekannte und, nach Eigenschaft der Gestaltberaubenden Finsterniß, mit keiner Form begabte Geist, ward nunmehro durch den kräftigen Glanz des göttlichen Geistes unter Wassersgestalt sichtbar; und nunmehro entstand aus Nichts, das heißt, aus dem nicht gebildeten und nicht gestalteten, das Geschöpfe. Denn der Geist des Herrn schwebte über die gereinigten und von aller Finsterniß nunmehro befreyeten Gewässer. Und auf diese Art wurde am ersten ursprünglichen Tage der erste Grad des Lichts und der Wasser oder Geister erschaffen, welcher die Feuergegend genennet wird. Und die erschrecklichen Schatten oder Wolken der Finsterniß wurden herunterwärts getrieben. Weil nun dieses erschaffene Licht unter allen Dingen das würksamste, wesentlichste, durchdringendeste und lebhafteste war; so drang es tiefer in das finstere Weltchaos und Klumpen ein, und trieb die schwärzesten Schatten und Wolken noch einen Grad tiefer herunter. Und so ward am andern Tage der andere Lichts- und Wassergrad aus der Vermögenheit

heit zur Würklichkeit gebracht, welcher die Luftgegend genennet wurde. Und um den Weltbau vollends zu Stande zu bringen, so warf dieser andere Lichtsgrad, durch dreyfache Würkung nach drey verschiedenen Elementen, wiederum eine finstere Masse des Chaos und Klumpens nach den Mittelpunkt des ganzen Umkreises, als nach einer etwas weitern Entfernung von der Lichtsgegend, zu; und diese um den Mittelpunkt herum zusammengeworfene und aufgehäufte Finsterniß wurde Erde genennet. Also ist ein grobes Wasser Erde; eine grobe Luft ist Wasser; ein grobes Feuer Luft, und eine grobe Himmelsluft ist das Element des Feuers; und ein etwas gröberer Theil des himmlischen Feuers ist eine Himmelsluft; daher nach dem heiligen Petrus 2 Petri III, 5. Himmel und Erde vom Anfange aus Wasser und im Wasser bestanden sind. Denn der himmlische Feuergeist ist das allerdünneste Wasser; denn es besteht aus drey Theilen Lichtsgestalt, und nur einem einzigen Theile Wassers, und ist unter allen Geschöpfen der reinste Geist; daher er unbeschreiblich durch und durch gut und fast ganz ohne Materie ist, so, daß seine Begierde und Bestreben überflüßig befriedigt, und gleichsam mit einem feurigen und göttlichen Himmelstranke gesättigt ist. So hat der himmlische Luftgeist die mitlere Weltgegend inne; weil er aus gleichen Theilen

len Wasser und Licht zusammengesetzt ist. In dessen Mittelpunkte also hängt jene Gleichheitssphäre, in welcher die Sonne ihre Bewegung hat. Woraus erhellet, daß die Sonne aus gleichen Theilen Wasser und Licht zusammengesetzt sey, doch so, daß nach oberwärts zu das Verhältniß des Lichtes immer stufenweise größer wird, als jenes der Materie; hingegen nach unterwärts zu das Verhältniß der Materie jenes, das Lichtsverhältniß gleichfalls stufenweise übertrift. Hieraus ist wiederum offenbahr, daß, gleichwie mit Gott selbst die bloße und vollkommenste unabhängige Idee und Abdruck, von aller Schöpfung und Materie frey bleibt; auf der seinem Throne entgegengesetzten und entferntern Erde hingegen lauter gebildetes Wesen und Körperlichkeit sey, welche alles Lichtes, außer etwas wenigen, ihr zufälligerweise zukommenden, beraubet ist, und daß folglich jener Kreis des Gleichgewichtes, in welchem sich die Sonne bewegt, die mitlere zwischen jenen beyden äußersten Gegenden inne habe, von der Gottheit eine geistige Zusammenstimmung und Harmonie erhalte, und selbige, nach göttlichem Wohlgefallen auch der Erde zufließen lasse. Der elementarische Geist endlich ist ein gröberer Theil des Wassers, und bestehet aus drey Theilen Materie und nur einem einzigen Theile Gestaltwesen; daher die in dieser Region und Gegend enthaltenen

und

und aus ihren vier Graden bestehenden Dinge der Veränderlichkeit unterworfen und zerstörlich sind, weil ihr Bestreben, wegen Ueberfluß der Materie und Mangel des bildenden Wesens, niemals befriediget werden kann. Daher wir die Anmerkung machen können, daß, so wie die Wärme eine wesentliche Eigenschaft ist, die von der lebhaften Würkung und Bewegung des Lichtes selbst entstehet und erreget wird; so auch die ihr entgegengesetzte Kälte Dunkelheit, Finsterniß und materielles Wesen in sich begreife; und daß es also eine ausgemachte Sache sey, daß, so wie jene Eigenschaft für eine thätige Würkung des Lichts erkannt wird, also auch diese, nach Erscheinung des Lichts, von der erregten Wärme aus den Eingeweyden und dem innersten der Materie herausgezogen worden sey. Aus dieser beyder ihren Zwischenwürkungen wird die Feuchtigkeit erzeuget, deren Abwesenheit nichts anders als Trockenheit ist. Und so hätte ich kürzlich die Grundursachen sowohl des Lichts, als der auf dieser Welt hier anzutreffenden Wasser und Geister, erkläret.

Das

Das zweyte Kapitel.

Vom Wesen des Lichts, von seinen Würkungen und verborgenen Eigenschaften in diesen untern Dingen.

Daß das Licht die Ursache aller Würkungen sey, wie auch der feuchte Geist, das sich leidend verhaltende Subject, ist in den vorhergehenden hinlänglich erwiesen worden. Es ist aber noch nichts von der eigentlichen Natur dieses erschaffenen Lichtes bestimmt worden. Nach des Augustinus und anderer Meynung ist das Licht ein reines, unverbrennliches, in sich wachsendes und vermehrendes, sich ins unendliche überall ausbreitendes Feuer, das alles umgreifet, und doch nicht umgriffen wird, das in sich selbst allezeit leuchtet, andern Dingen aber an und für sich unsichtbar ist und unbekannt; weil es niemals auf eine sichtbare Art erleuchtet, wenn nicht ein Körper, dessen Bestandtheile der Erleuchtung fähig sind, darzwischen kommt. Daher kommt es, daß die Materie des mitlern Himmels, ob sie gleich an sich sehr leuchtend ist, und wegen ihrer Lichtsmenge die oberste und

erste Stelle unter den zusammengesetzten Körpern einnimmt, dennoch zur Nachtzeit nicht erleuchtet. Dieses Feuer bestehet auch in einer einfachen Würkung und Thätigkeit; denn außer ihm ist nichts beweglicher und in seiner Bewegung schneller oder mächtiger, nichts feiner, und wegen seiner Feinheit durchdringender, nichts nutzbarer oder kräftiger, nichts schöner oder in seinem Wesen einförmiger; nichts ist endlich außer ihm, das andere Dinge mehr oder weniger, vervollkommen und erhöhen, aber auch nichts, das sie geschwinder auflösen, und in kürzerer Zeit von ihren Banden befreyen könnte. Von dem größern oder geringern gegenwärtigen Grade dieses erschaffenen Wesens hängt auch der Unterschied des obersten und untersten, und des untersten und mitlern Himmels ab, und jedwedes Element einer jedweden dieser Himmelsgegenden wird durch desselben Gegenwart oder Abwesenheit verschlimmert oder verbessert. Denn je mehr die zu bildende Materie von dem edlen bildenden Wesen entfernt ist, desto gröber, unreiner, dunkler und unwerther ist sie. Daher entstehet auch unter den Geschöpfen und Wesenheiten aller Unterschied, ihre Vollkommenheit und Unvollkommenheit, Roheit und Reife, Grobheit und Feinheit, Flüchtigkeit

und

und Beständigkeit, Dunkelheit und Glanz, Schwere und Leichtigkeit; und kurz aller natürlichen Dinge ihr Verhältniß schreibet sich einzig und allein daher. Deswegen sagt Merkurius Trismegist: **Alle Dinge sind durch den sie belebenden feurigen Geist abgemessen und abgewogen.** Diese Vollkommenheit macht eben selbst das Wesen eines jeden sowohl sichtbaren als unsichtbaren Geschöpfes aus. Denn die Engel (wie ich oben gezeigt habe) sind mit einem gewissen lichtreichen Erkänntnißvermögen versehen, welches, jedoch nach verschiedenen Graden, und nach eines jeden Natur und Fähigkeit, alle Gränzen der Vernunft durchströmet. In den himmlischen Körpern hat sie eine belebende Kraft hervorgebracht; daher die untern Dinge ihr Leben, und kräftiges, lichtreiches, belebendes, Fortpflanzungsvermögen von dem Gestirne erhalten. In den Menschen herrschet eine lichtreiche Ausstralung der Vernunft. In den übrigen Thieren befindet sich ein verborgenes Feuer, welches die Lebenshandlungen und Empfindungen offenbar regieret. In den Pflanzengewächsen steckt um ihre Mittelpunkte herum ein gewisses lichtreiches Wesen verborgen, welches in ihnen die Ursache des Wachsthums und der unendlichen Vermehrung ist. Auch in den Mineralien und unterirrdischen Gewächsen steckt ein lichtreicher glänzender Funke, der sie zum

Ziele ihrer Vollkommenheit bringt. Und also erhält jedwedes Geschöpfe seine Eigenschaften und Thätigteiten vom Lichte. Daher ist offenbar, daß alle Naturgeheimnisse von dieses Wesens Eigenschaft herzuleiten sind, und ihre ursprünglichen Kräfte erhalten haben, und daß nichts in dieser Welt ohne des Lichtes Vermittelung und göttlicher Würkung geschehen kann. Diejenigen müssen also verstummen, und künftig klüger werden, welche die bewundernswürdigen und unerkannten Würkungen dieser bildenden Naturkraft für verabscheuungswürdige Zauberey halten; da doch in diesem allerедelsten Geschöpfe so viele Geheimnisse begriffen sind, daß, außer der wunderbaren Kenntniß derselben, sich kein Sterblicher eine größere Glückseligkeit auf dieser Welt wünschen kann. Bloß durch desselben Kraft und Kenntniß des wahren Gebrauchs haben die ältern Magi und Weisen immerwährende und unauslöschliche Lampen zu verfertigen gewußt; wovon die Schriftsteller melden, daß dergleichen Lampen und Kerzen in alten Hölen und Begräbnissen nach vielen Jahren noch brennend und leuchtend gefunden worden sind. Desgleichen reden sie von einem aus Hölzern und Steinen ausgezogenem Feuer, welches in einem Glase aufbewahret, auch in tiefen Seen und Brunnen, viele Jahre hindurch gebrannt haben soll. Sie berichten

auch, daß man an den Sternen ein Licht anzünden könne. Ferner benachrichtigen sie uns, daß durch dieses Licht und seine Zurückstralung viele Wunderdinge in der Luft auf natürliche Weise verrichtet werden können, so, daß Schriften, Bilder, und andere Sachen in der Luft erscheinen, bloß auf Verlangen und nach Gefallen des Kunstverständigen; und, was das allerwunderbareste ist, daß durch den rechten wahren Gebrauch des unsichtbaren Lichtes die Menschen unsichtbar gemacht werden können.

Was ist also wohl von jenem allerheiligsten Lichte und Rechte, dem Urim und Thumim, zu halten? (Welches auch unsichtbar war). Durch dessen Kraft die Israeliten von dem heiligsten Gott Antworten erhielten? Ohne dieses unsichtbaren Lichtes Gegenwart würden endlich die Seelen, Wesenheiten und Lebenskräfte aller natürlichen Dinge gänzlich, und gleichsam in einem Augenblicke, aufhören; alle Körper würden nicht länger bestehen, und alles würde unter, und in die uns unbekannte Vermögenheit der Chaosmaterie zurück gehen und verschlungen werden *).

Das

*) Ueber diese Abhandlung verdienen nachgelesen zu werden; *Henric. Cornel. Agrippae* philosophia

Das dritte Kapitel.

Vom allgemeinen Geiste.

In dem vorhergehenden ist bewiesen worden, daß zum Daseyn der ersten Materie aller Dinge zwo Ursachen mit beytrugen, nämlich, etwas in der Vermögenheit bestehendes, welches eben dieser unbekannten Materie ungebildetes Subject oder Gegenwurf, und gleichsam ihre finstere Hülle war, welche, so lange sie die Materie umgiebt, keinen Eindruck irgend einer Form und Gestalt in selbige verstattet. Und diese, Form und Bildung verhindernde

losophia occulta. Das fünfte Kapitel aus Ficulds occulta occultissime in der Abhandlung: von der Natur und Kunst. S. 193. f. *Mennens* aurei velleris I, 6. in *Theatr. chem.* Vol. V. p. 288. ff. Hermetisches A. B C. 4ter Th. S. 146 - 157. aus dem Geheimnisse der Verwesung und Verbrennung. Und ebendaselbst S. 167. ff. aus den Mikrokosmischen Vorspielen. Freymäur. Versammlungsreden der Gold- und Rosenkreutzer. Amsterd. 1779. 8. S. 259. ff. Das aus der Finsterniß von sich selbst hervorbrechende Licht. Langensalza 1772. 8. S. 51. ff.

dernde und ausschließende Hülle wird vom Mose Finsterniß genannt; nach deren Wegschaffung jene in der Vermögenheit ruhende Materie nunmehro die Gestalt des Wassers erlangte. Diese hat drey Grade: davon der reinste und oberste der himmlische Feuergeist genennet wird, aus dessen Elementen alle Engel und Heilige, vermittelst der Lichtsgestalt, bestehen. Der mitlere aber heißet der himmlische Luftgeist, aus dessen Elementen die Gestirne zusammengesetzt sind. Der unterste Grad endlich wird der irrdische Geist, oder Luft, oder auch in einigen Stellen der heiligen Schrift, Wind genennet; der zartere Theil davon heißt Feuer; der gröbere aber Wasser; und der Bodensatz und grobe Theil des Wassers ist die mit dicker Finsterniß befleckte und umhüllte Erde selbst. Und hierinne bestehet alle sich leidend verhaltende Materie der ganzen Welt, in welche das Licht alle seine Würkungen und Eigenschaften abgedrucket hat. Das unsichtbare Licht würkte nämlich in den unsichtbaren Geist zur Hervorbringung unsichtbarer Geschöpfe; und das sowohl unsichtbare als sichtbare Licht regte und bewegte sich in dem sowohl unsichtbaren als sichtbaren und groben Geiste, um sichtbare Körper darzustellen. Und daher hat auch jedwedes Geschöpfe sein verborgenes Wesen und offenbares Daseyn, und seine sowohl verborgene und geistige, als

Spiritus Empireus
Sp. Ethereus
Aer

offenbare Eigenschaften. Wir machen daher einen Unterschied zwischen den innern und äußern Menschen. Daraus sind die Kräfte in diesem oder jenem Thiere, Pflanzen- und unterirrdischen Gewächse, zu Heilung der Schwächlichkeiten und Krankheiten des menschlichen Körpers, zu natürlich magischen Verrichtungen, und zu unzählig vielen andern Dingen, herzuleiten. Woraus erhellet, daß, obgleich die offenbaren Eigenschaften der Dinge und Körperwürkungen unsern Augen und Sinnen ausgestellet sind, wir deswegen dasjenige nicht verwerfen müssen, was nicht in unsere Sinne fällt, sondern in den Körpern versteckt und verborgen liegt; weil, wie überhaupt der vorzüglichste Theil der ganzen Schöpfung unsichtbar ist, nämlich: jener himmlische Feuergeist, und seine unsichtbaren Geister, nämlich die Engel, und das ganze unsichtbare himmlische Heer, zu dessen Daseyn das unsichtbare Licht und ein ähnlicher Geist zugleich mitwürkten; also auch die herrlichsten Geheimnisse Gottes und der Natur unsichtbar sind, und nur durch die Augen des Verstandes erkannt werden können. Gütiger Gott, wie wenig verstehen wir, höchst elende unwissende Menschen, von dergleichen Geheimnissen, und wie verkehrt sind wir gleichwohl in dieser unserer schändlichen Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit wider die Erkenntnißgesetze, indem wir uns

schlechter-

schlechterdings überzeugen wollen, als ob wir alles wüßten und verstünden, da uns doch im Grunde ganz und gar nichts entdecket ist, als wovon wir öffentlich leben, (welches auch die Thiere mit uns gemein haben) und Gott und sein Wort nur von weiten und durch geoffenbarte Erfahrung kennen. Daher der weiseste Salomon die schändliche Unwissenheit mit öffentlicher Schmach, als mit ihrer würdigsten Belohnung, häufig beleget hat, wenn er den zwar mit natürlicher Vernunft begabten, aber mit grober Unwissenheit befleckten und verfinsterten Menschen, für den allereleudesten und ärgsten unter allen übrigen Thieren ausgiebt. Aber wir wollen lieber zu demjenigen Geistes- oder Wassersgrade übergehen, der uns näher angehet, und mehr auf uns würket, und die Würkungen der luftigen Natur genauer untersuchen, als in welcher wunderbare Dinge verborgen liegen, nämlich: Engel aller Arten, bildende Wesenheiten der untern Dinge, eines jedweden lebendigen Geschöpfes Wurzelfeuchte, die Nahrung des groben Feuers, wunderbare Lufterscheinungen, als: Irrwische, u. s. w. gewaltsame Sturmwinde von allen Gegenden her, und unzählig viele andere Geheimnisse. Von allen diesen einen hinlänglichen Grund anzugeben, würde eine der schwersten Herkulesarbeiten seyn. Hierinne bestehet also (wenn ich nicht irre) die ganze Be-

schaffenheit und Stärke der in ihrem eilften, zwölften und dreyzehenden Beweisgrunde uns dargebotenen Geheimnisse der Brüderschaft; welche folglich nicht durch teufelische Gaukelpossen oder zauberische Todtenbeschwörung, als welches bloße Betrügereyen sind; sondern durch Beobachtung und Ausübung eines wahren und gründlichen Unterrichts in der natürlichen Weltweisheit verrichtet werden können.

Das vierte Kapitel.

Von der Möglichkeit, daß jemand die Anschläge und Neuigkeiten eines andern, auf etliche hundert Meilen weit von ihm entfernten, sowohl sichtlich, als auch mündlich, oder schriftlich, in der Geschwindigkeit entdecken und vernehmen könne, und zwar sowohl durch eine bloß natürliche Kunst, als auch durch göttliche Erleuchtung.

Text: Wenn einer, da er nur an einem Orte auf einmal seyn kann, doch gerne die Anschläge der Bewohner an dem Ganges, und der Peruaner wissen möchte; der trete in den Gesellschaftsorden.

Die Lehre von dem allgemeinen Lichte und Geiste habe ich in den drey vorhergehenden Kapiteln

Kapiteln zwar kurz, aber doch deutlich genug abgehandelt. Nunmehro will ich aber auch etwas von ihrer Ausübung und geheimen Würkungen anführen, woraus die Welt erkennen soll, daß, in Absicht auf uns und unsere menschlichen Sinne, wunderbare Sachen, durch das wohlthätige Geheimniß der reinen und lichtreichen Natur, ohne vorhergegangene Teufelskünste, ausgerichtet werden können. Zur Ausführung dieser Sache ist nöthig, daß wir die verborgene Anlage und Einrichtung dieses geistigen Würkungskreises selbst, und das bewundernswürdige Vermögen derjenigen Klarheit, welche diesen Würkungskreis erleuchtet, gleichsam mit Adlersblicken durchschauen, und seine Geheimnisse einigermaßen aufsuchen und aus einander wickeln; denn ohne dieser ihre Offenbarung kann die Optik, oder Sehekunst, die wir hier bey unserer Auflösung mit zu Hülfe nehmen, nichts zuverläßiges oder bewundernswürdiges eben ausrichten. Wir müssen also, (ich wiederhole es nochmals) mit den Augen des Verstandes das innerste Wesen der Luft und des Lichts durchdringen, um die in ihnen verschlossenen Geheimnisse durch fleißiges Nachforschen eröffnen zu lernen. Denn wenn wir diese gründlich verstehen; so wird es uns nicht schwer fallen, sogleich die Ursachen angeben zu können: warum der Magnet das Eisen, der Bernstein die

Spreu und das Silber, der Agtstein, Haare und Stroh, gleichsam durch ein natürliches Bestreben, an sich ziehe *); oder auf was Art und Weise die magnetische Salbe Wunden in der Entfernung, zur größten Verwunderung, zu heilen pflege **); oder warum eine mit dem Magnete bestrichene Nadel sich nach dem Nordstern richte; oder woher der Meerfisch Echeneis ***) die Gewalt habe, allerhand Schiffe anzuhalten und feste zu machen; desgleichen warum der Anblick des Katoblepen ****) den Menschen tödtlich sey: und warum der Blitz oder

*) Die Platina ziehet fast ganz den Magnet an; das electrische Feuer vermehret dieses Anziehen, und das Küchenfeuer vermindert es. S. Dr. Ingenhouße von der Platina, im 1sten Th. des LXVI. B. der Philosophical Transact. Lond. 1776. Dictionnaire universel d'histoire naturelle par Mr. *de Bomare*.

**) S. Theatr. sympathet. Norimberg. 1660. 8. *P. Seruii* diss. de vnguento armario. Digby Erörterung der Heimlichkeit der Natur.

***) S. *Hieron. Fracastor.* oper. p. 1. Lugd. 1591. 8. de sympath. et antipath. c. VIII. p. 29. s.

****) S. *Hieron. Fracastor.* ibid. p. 32. s. Artis aurif. Vol. I. p. 538.

oder Wetterstrahl den Degen ohne Beschädigung der Scheide schmelze, und den Wein im Fasse, ohne merken zu können, wo er durchgedrungen sey, verderbe *); warum ferner sogleich nach Berührung einer einzigen Harfensaite, die ihr gleichgestimmte Saite eines andern Instruments in zitternde und schwingende Bewegung gesetzt werde, und von selbst ertöne **); oder woher es komme, daß die mit

*) S. *Hieron. Fracastor.* l. c. p. 41. 98. f. Von der Natur des Blitzes siehe: **Das aus der Finsterniß hervorbrechende Licht.** S. 154. ff.

**) *Fracastor.* ibid. p. 45. f. Wenn man z. B. eine Saite auf einem klingenden Körper aufziehet, und selbige mit einem Stege in zween gleiche Theile theilet: so klinget bey Anschlagung des einen Theils auch der andere mit. Oder: wenn man zwo Saiten von gleicher Dicke, Länge und Stoff, auf einem klingenden Körper aufziehet, und eine davon anschläget; so klinget die andere von selbst mit. Ferner: wenn man eine Laute, oder Beinviole, welche die Italiäner viola di gamba nennen, in der Nähe einer Orgel aufhänget, (die Entfernung von der Orgel muß man durch Versuchen selbst finden) und das Instrument nach der Orgel stimmet; so wird, so oft z. B. a gegriffen wird, die Saite a auch auf dem Instrumente

Wolfshäuten überzogenen Paucken die mit Schafs-
fellen

mente ganz vernehmlich mitklingen. Man weiß auch, daß eine klingende Orgelpfeife eine andere, von eben dem Tone, zitternd machet. Dieses alles ist der Wahrheit gemäs, und durch die Erfahrung bestätiget. S. Mizlers musikal. Bibliothek 1. B. 2. Th. S. 42.

„Wenn z. B. in einem Zimmer auf einer Violine ein bestimmter Ton gestrichen oder angegeben wird, so tönet auch diejenige Saite auf dem Klaviere, das in selbigem Zimmer stehet, welche mit der auf der Violine befindlichen und den besagten Ton angebenden Saite in gleichem Grade gespannt ist, eben denselben Ton nach. Und warum sollte dieß nicht erfolgen können? Stößet die bey einem Schalle erschütterte Luft gegen einen Körper, dessen Theilchen und Fasern in einem solchen Grade gespannt sind, daß sie zur Empfänglichkeit dieser Art von Schwingungen fähig, so kommen auch diese Fasern in ähnliche Bewegung, die geschickt ist, in der angränzenden Luft einerley Schall und Ton zu erregen. Der Resonanzboden der Instrumente bestärket dieses. Hieraus lassen sich verschiedene Phänomene erklären. Dahin rechne ich den Fall jenes Mathematikers zu Aix in Provence im Jahre 1664. Dieser stellte ein Skelet in der Mitte des Zimmers zwischen dem Fenster und der Thüre hin,

und

fellen überzogenen zersprengen sollen *). Und so wird unzählig andere dergleichen Zweifel derjenige leichte auflösen können, der die geheimen Würkungen der Luft und des Lichts (obschon nur so obenhin)

und gab ihm eine Zither in die Hände. Der Künstler setzte sich gegen das Fenster, und fieng an, wenn die Luft helle und rein war, auf seiner Zither zu spielen, deren Saiten eben so gestimmt waren, wie jene, die er dem Skelet angehänget hatte. Diese wiederholte die Töne sehr deutlich, und brachte die Anwesenden zum Staunen. Aber was für einen betrübten Ausgang hatte dieses Spiel für den Mathematiker? Der gute Künstler, der gewis kein Hexenmeister war, wurde von der Kammer de la Tournelle als ein Zauberer angesehen, und mit dem Skelete verbrannt." S. Von Geistern und Geistersehern. S. 228. f. Und Dr. Haubers Bibliothek und *acta magica* XV. St. S. 215.

*) S. *Hieron. Fracastor.* l. c. p. 46. Nicht nur alle hier angeführte, sondern noch weit mehrere Beyspiele der geheimen Würkungen der Luft und des Lichts, nebst beygefügter Erklärung, trift man in der lesenswürdigen Abhandlung des Hieronymus Frakastorius de sympathia et antipathia rerum beysammen an.

hin) einsiehet. Denn in allen vorher erwähnten Würkungen werden geistige Naturen, sie mögen nun mehr irrdisch- luftiger oder himmlisch- luftiger und ätherischer Art seyn, von dem unsichtbaren Lichte gereitzet und angetrieben, und stoßen widrige Naturen von sich zurück; so wie hingegen gleichgestimmte Naturen durch ein feuriges und übereinstimmendes Liebesband, ähnliche an sich zu ziehen und zu umarmen pflegen. Denn Liebe und Haß befinden sich auch, nach unserm Begriffe, in leblosen Dingen; daher kommt es, daß, wenn der Würkungskreis des einen Geschöpfes, mit den Lichtstheilen eines andern in einem gut und gleichgestimmten Verhältnisse übereinkommt, auch eine beständige Zusammenstimmung und Friede unter ihnen herrschet; wenn hingegen das Verhältniß des einen ungleich ist, und nicht in einem Tone und Wohlklange mit dem andern zusammenstimmet, alsdenn zwischen ihnen nichts als Krieg, Feindschaft und Abneigung regieret. Wenn wir noch tiefer in die Natur des luftigen Würkungskreises hinabsteigen; so werden wir finden, daß er das Behältniß der himmlischen Einflüsse ist, und einen himmlischen Luftschatz in sich bewahret, wovon er andern Elementen und aus Elementen zusammengesetzten Dingen reichlich mittheilet. Hieraus sehen wir, daß Bilder, Gestalten, und alle Gattungen

gen natürlicher Dinge, in der Luft, als in einem göttlichen Spiegel, auf eine verborgene und geheime Art, abgebildet und als Abrisse von Dingen, die zur Würklichkeit gebracht werden sollen, dargestellet sind. Desgleichen ist sie ein bequemes Mittel, wodurch Stimme, Sprache und alle Töne fortgepflanzet werden. Alle diese Dinge und Sachen sind in dieser Materie dergestalt enthalten, daß sie durch das Eindringen durch die Schweißlöcher und Luftröhre in den menschlichen Körper, sehr ofte die Ursache der Träume und Weissagungen wird. Auch hiervon steckt die Ursache in der Luft, daß ein Mensch, wenn er über eine Stelle geht, wo ein Menschenmord begangen worden ist, oder wo der Körper eines kürzlich umgebrachten Menschen begraben liegt, mit ungewöhnlicher Furcht und Schrecken befallen wird; weil nämlich die dasige mit Gespenstern und schrecklichen Mordgestalten angefüllte Luft, durch das Athemholen eingeschluckt wird, und dadurch den im Menschen natürlicher Weise verborgenen und enthaltenen Geist beunruhiget. Ja das ist auch die Ursache, daß eine Todtengestalt in einer dichten und verdickten Luft bisweilen erscheinen, und gleichsam als ein Bild in einem Spiegel wahrgenommen werden kann. Die Luft ist also jenes große philosophische Meer, in welchem Engel, Seelen, und sowohl sichtbare als unsichtbare Gestalten

von natürlichen und künstlichen Dingen, eben so, wie die Fische im sichtbaren groben Meere, herumschwimmen. Hieraus können wir urtheilen, wie weit sich die Geheimnisse dieses allgemeinen Würkungskreises erstrecken, und was, nach seiner natürlichen Eigenschaft für wunderbare Würkungen in selbigem erscheinen mögen, welche freylich, da sie unsere Denkungskraft übersteigen, den Unwissenden nicht anders, als überaus schwer, oder gar unmöglich, vorkommen müssen. Wenn wir alles dieses mit möglichster Scharfsinnigkeit hin und her überlegen; so werden wir einsehen, daß es gar wohl möglich sey, daß sich jemand, vermittelst dieses klaren und hellen allgemeinen Würkungskreises, mit einem auf etliche hundert Meilen weit abwesenden, in Zeit von wenig Stunden, sowohl mündlich als auch schriftlich unterhalten könne. Weil aber dieser Versuch auf vielerley Arten, theils durch unerlaubte Zauberey, theils durch Todtenbeschwörung verfälscht, verrichtet werden kann *); so will ich hier kürzlich die Beschaffenheit desselben erklären.

So-

*) S. *Henr. Cornel. Agrippae* philosophia occulta. Und Traité de la connoissance des causes magnetiques, welches an folgendem Werke angedruckt ist: La Physique occulte, par *de Vallemont* à Paris 1696.

Sowohl glaubwürdige Geschichte, als auch aus der natürlichen und übernatürlichen Weltweisheit hergenommene Beweisgründe, bestätigen es, daß die vorerwähnte Aufgabe und Absicht der Brüder auf eine doppelte Art glücklich erreichet und erwünscht ausgeführet werden könne, nämlich: entweder durch göttliche Eingebung und Erleuchtung, oder durch Hülfe der bloß natürlichen Kunst. Denn man findet aufgezeichnet, daß, wenn sich der Glanz des göttlichen Lichtes in irgend einem, aus besonders gewürdigter Gnade, mit einem Widerscheine ausgießet und ausbreitet, dieser auf solche Art einen andern auf viele hundert Meilen weit abwesenden, durch diesen Lichtsschein sehen, erkennen, und anreden, ja sogar, vermöge eben dieses Lichtsglanzes, ausdrückliche Antworten und Reden von ihm erhalten könne, so, daß es ihm nicht anders vorkomme, als ob derjenige, mit welchem er sich unterhält, ganz nahe um ihn herum sey. Es wird auch aus heiliger Schrift erwiesen, daß die Propheten und andere fromme Männer im Glanze des heiligen Geists gesehen haben sollen, was in den von ihnen entferntesten Orten geschehen, berathschlaget, und geredet worden sey, und daß sie Fürsten und Könige in den entlegensten Orten davon benachrichtiget, und sie wegen der Anschläge ihrer Feinde vorher gewarnet haben. Daher auch diese Propheten

Seher

Seher genennet wurden, 1 Samuel IX, 9. als welche, nach Gottes Willen, alle Dinge im Geiste, gleichsam als in einem Spiegel, oder Lichtsglanze, sahen; welches auch die Geschichte mit dem Elisa bestätiget: 2 Kön. VI, 8. 9. 10. Denn als der König auß Syrien wider Israel Krieg führete, und sich mit den Seinigen wegen Absteckung des Lagers berathschlagte; sandte Elisa, der Mann Gottes, zum Könige Israel, und ließ ihm sagen: Hüte dich, daß du nicht an den Ort ziehest, denn die Syrer haben ihr Lager daselbst. Worauf denn der König von Israel an den vom Manne Gottes ihm angezeigten Ort Soldaten hinsandte, die ihn bewachen und hüten mußten, welches er öfters so zu machen pflegte. Woraus erhellet: daß jedweder Erleuchtete, oder mit diesem Lichte von Gott Begnadigte, alle Geheimnisse, Anschläge, Schriften, Absichten und Meynungen der Menschen sehen könne.

Eben dieses kann auch ohne Zweifel durch ein natürliches, aber sehr verborgenes und geheimes Kunststück, durch Hülfe vorgedachten Würkungskreises und seines Lichtes, verrichtet werden, daß nämlich jemand mit einem abwesenden auf viele Meilen weit sprechen kann, so, daß der andere seine Worte deutlich und völlig vernimmt und verstehet,

und

und auch wieder darauf antwortet; welches aber freylich von niemanden ohne wahrem Gebrauche der Luft ausgeführet werden kann. Denn aus gemein bekannten kleinen Versuchen wissen wir schon, daß so etwas geschehen kann. Vom kleinern aber können wir aufs größere schlüssen. Man weiß aus Erfahrung, daß einer eines andern Stimme auf eine Viertel- oder auch wohl halbe Meile weit, deutlich vernehmen kann, indem die auf hohen Bergen ausgestellten Wachten einander zuzurufen, und auf eine ganze Meile weit ihre Stimmen und Worte ausdrücklich zu hören pflegen, und das um soviel mehr und besser, wenn sie die hole Hand ans rechte Ohr halten, und selbige, mit dem Rücken derselben nach der Luft zu ausgebreitet, wieder davon abziehen. Wenn das schon durch die bloße freye Luft, ohne alle angewandte Kunst, geschehen kann; so werden wir ohne Zweifel begreifen, daß durch wiewohl ganz gemeine und bekannte Kunststücke noch größere Sachen ausgerichtet werden können. Denn es ist bekannt, daß, wenn sich jemand auf dem Lande im freyen und weiten Felde der Länge lang auf die Erde hinstrecket, und das eine Ende eines hölzernen langen Stabes ins Ohr steckt, das andere Ende aber neben sich auf die Erde lang hin legt, er weit und breit um sich herum die Menschen sprechen hören, ja auf neun bis zehen Meilen weit

den Donner des Geschützes und der Kanonen auf diese Art vernehmen kann; welches durch die gewaltige Erschütterung, Zurückprallung und Vermehrung der Luft geschiehet. So sehen wir auch, daß ein in ein großes Wasser oder ins Meer geworfenes kleines Steinchen, eine große Menge Wasser beweget und trübet. Desgleichen wenn nur das äußerste Ende eines lang gezogenen Drates berühret wird; so wird dadurch sogleich der ganze Drath bewegt. Ja, in Beobachtung dieses Geheimnisses liegt die geheime Würkung der magnetischen Salbe verborgen, welche ich hier mit Stillschweigen übergehen will. Damit wir aber noch näher zur Sache kommen, so finden wir auch in einem andern Versuche, daß die eingeschlossene Luft sich ganz anders verhält als die freye, und eine wohl zubereitete anders, als eine rohe und dicke Luft. Denn wir wissen aus Versuchen mit der alten Römer ihren Kanälen, daß wenn jemand an das eine Ende eines aus Mauersteinen über oder unter der Erde auf viele Meile weit fortgeführten Ganges, oder Kanals, das Ohr hält, und ein anderer seine Geheimnisse durch das andere Ende offenbaret, jener dieses seine Reden sehr leichte hören und verstehen kann *). Woraus offenbahr ist, daß (wenn man

*) Dieses Kunststück ist auch in der St. Pauls Kirche zu London angebracht.

man nur die Natur und den Gebrauch des Würkungsmittels verstehet) es unzählig verschiedene immer höhere Stuffen in der Kunst gebe, wodurch dergleichen Sachen, und noch andere, mit größerer Verwunderung verrichtet werden können. Auch kann man durch ein optisches Kunststück zuwegebringen, daß die Luft einen gewissen zubereiteten Spiegelglanz annimmt, in welchen man auf eine leichte Art schreiben kann, so, daß ein anderer guter Freund auf etliche hundert Meilen weit dergleichen Schrift lesen, und wieder durch ähnliche Buchstaben antworten kann *); welches durch Vorstellungen der in der Luft eingedruckten Gestalten geschiehet, die so lange und so ofte vermehret werden, bis sie vor die Augen desjenigen kommen, für den sie gehören. Und eben dieses ist die Meynung des Abts **Trithemius**, wenn er sagt: daß gewisse, nicht nur geistige, sondern auch körperliche und natürliche Gestalten durch die Einflüsse und Einwürkungen der Körper unter einander hervorgiengen, welche in der Luft dergestalt selbstständig würden, daß sie sich unsern Augen durch Licht und Bewegung zeigten, und bisweilen wunderbare Dinge würkten. Und aus dem **Plotinus** wissen wir,

*) Hiervon kann *Agrippae* philosophia occulta nachgelesen werden.

daß die Luft durch den Südwind bisweilen in dünne Wolken verdicket wird, in welchen, gleichsam als in einem Spiegel, Gestalten von weit entfernten Sachen gesehen werden, als: Schlösser, Berge, Pferde, Menschen, und andere Figuren, welche zurück geworfen werden, und, so wie die Wolken vergehen, auch wieder verschwinden. Eben so sehen wir auch den Regenbogen in einer Luftwolke, wie ein Bild im Spiegel, vorgestellt. Albertus berichtet uns, daß durch natürliche Würkung Körpergestalten sehr leichte in eine dicke und grobe Luft eingedrucket werden können, nicht anders, als wenn sie in ihren eigenen Körpern abgezeichnet wären. Und Aristoteles erzählet, daß es jemanden wegen Schwäche seines Gesichtes begegnet ist, daß ihm die nächste Luft statt eines Spiegels diente; denn die Gesichtsstralen konnten ihrer Schwäche wegen den Luftkreis nicht durchdringen, sondern wurden zurückgeworfen; daher es kam, daß das Gesicht sich selbst wieder sah. Aber genug von solchen Beweisen; wir wollen nun noch größere und von glaubwürdigen Leuten bewiesene Beyspiele anführen. Bartholomäus der Franciskaner, und der Abt Trithemius bezeugen: daß es möglich und natürlich sey, und ohne allem Aberglauben oder Geisterhülfe zugehe, daß jemand einem andern in wenig Stunden seine Gedanken auf eine gewisse Weite

anzeigen

anzeigen und mittheilen könne; ja sie gestehen sogar, daß ihnen selbst die Art und Weise dieser Würkung bekannt sey. Es giebt auch noch ein anderes Pythagorisches Kunststück, durch welches gemahlte Bilder, oder geschriebene Buchstaben, wenn man sie des Nachts bey heiterm Himmel in die Stralen des Mondes setzet, durch Vermehrung der Gestalten, und daß sie in der Luft angezogen und zurückgeworfen werden, mit Hülfe der Mondsstralen, deutlich von weiten erscheinen; dergestalt, daß ein anderer in einer weiten Entfernung (der aber um dieses Kunststück weiß) dergleichen Buchstaben oder Bilder, sogar in der Mondsscheibe selbst, lesen und betrachten kann *). Dieses Naturgeheimniß wußte auch Batmanus. Ja sogar jetzo schon wird in England ein solcher, oder doch ähnlicher, Versuch vorgenommen. Denn ich habe gehört, daß ein gewisser Gelehrter dieses Geheimniß um eine ansehnliche Belohnung zu offenbaren versprochen hat. Hieraus wird also deutlich bewiesen, daß der Brüder ihre vorgetragene Sachen nicht durch gottlose Zauberey, sondern bloß durch jene natürliche Magie, verrichtet werden können. Es ist auch unter uns noch eine andere Erfindung bekannt,

*) S. *Henr. Cornel. Agrippae* philosophia occulta.

durch welche wir einem auf funfzehen bis zwanzig Meilen weit entfernten Freunde unsere Absicht durch Hülfe eines einzigen Lichtes entdecken können. Ja durch eben dieses Licht, und dessen verschiedene Stellung, können wir alle Buchstaben des Alphabets, oder A. B. C. anzeigen, jedoch mit der Fürsicht, daß niemand, ob er gleich das Licht gewahr wird, von dem Geheimnisse selbst etwas verstehen und einsehen kann. Und es würde gewis nichts unmögliches seyn, (wie ich dafür halte) durch verschiedene Vermehrungen und Zurückwerfungen der Stralen in der zugerichteten Luft, von denenjenigen Gestalten, welche das Licht in der Luft abgebildet hat, fünf- oder zehenmal nur die Buchstaben fortzuschicken, so, daß sie auf hundert Meilen weit gesehen und deutlich gelesen werden könnten. Warum wollen wir also unsere ungläubige Einbildung sogar sehr beunruhigt werden lassen, und alles dasjenige, was nicht in unsere Sinne fällt, für Gespenster und teufelische Gauckelpossen halten? Jenes Seelenverderbliche Uebel, welchem die schändliche Seuche der Unwissenheit den Zunder der Bosheit darzubieten scheinet, müsse sehr weit von den Sterblichen entfernet seyn. Wir wollen also der Möglichkeit Glauben beymessen, und nicht alles, was uns gemeiniglich unbekannt und verborgen vorkömmt, sogleich für unmöglich halten; sondern

wir

wir müssen wissen, daß uns unzählige Naturgeheimnisse verborgen sind, damit wir nicht, aus eitler Ruhmbegierde und Uebermuth, uns weiser, als Salomon selbst, dünken.

Das fünfte Kapitel.

Von der Möglichkeit, daß jemand, der nur ein einziges Buch lesen kann, zugleich alles, was nur in allen Büchern jemals beschrieben worden ist, verstehe.

Text: Wer bey Lesung eines einzigen Buches zugleich und auf einemmale alles andere lesen, verstehen und gedenken will, was in allen Büchern, die jemals gewesen, jetzo sind, und in Zukunft seyn werden, beschrieben wird, der begebe sich zu unserer Gesellschaft.

Dieser Satz der Gesellschaft kann in verschiedenem Verstande genommen werden; nämlich in soferne entweder unter Lesung dieses Buches die geistliche Lesung und Erklärung der geheimen Schriften des großen Naturbuches verstanden wird, deren Drucker das göttliche Licht ist, und die Buchstaben die Bezeichnungen und Arten der Geschöpfe, die ihnen überall eingedruckt, und durch den allge-

meinen Weltgeist vertheilet worden sind, dessen Theile eben desselben Buches Blätter sind. Oder indem darunter jenes geheime Buch gemeynet wird, unter dessen Buchstaben und Wortschale die göttliche Majestät geoffenbaret ist, und alle Eigenschaften der Weltgeschöpfe, alle Wissenschaften, Künste, und was sonst von Menschen erfunden werden kann, begriffen sind; und dieses Buch ist dem Ansehen nach klein, und in dem einzigen ersten Kapitel des ersten Buchs Mose enthalten. Wenn aber seine aus tödtenden Buchstaben bestehende Schale geöfnet wird, und man seine Geheimnisse mit den Augen des Verstandes betrachtet, so wird man finden, daß unter selbiger unsägliche Schätze, und alles was nur das Herz wünschen kann, verborgen liegen. Oder in soferne jemand den heiligen Geist von Gott empfangen hat, der in aller Wahrheit unterrichtet, so, daß diejenigen, die seines Genusses gewürdiget werden, von allen sowohl verborgenen als offenbaren Dingen, von einer jeden Kunst, oder sowohl sichtbaren, als durch irgend einen Zufall unsichbar gewordenen, Schrift, Wissenschaft haben. Aber alle diese Wege kommen, meinem Bedünken nach, in einer und eben derselben Ordnung zusammen. Denn es ist nöthig, daß, wer diese Wunderdinge verrichten will, ein Prophet und Seher sey; weil ohne des heiligen

Geistes

Geistes Gegenwart (als welcher allein alle Schale der Dunkelheit wegnehmen muß) die Verrichtung solcher Sachen unmöglich ist. Es werden also von dergleichen Arbeiten alle Würkungen des Teufels ausgeschlossen. Denn jener Geist allein, und keiner von den bösen Geistern, kann die Augen der Menschen geistlicher Weise so erleuchten, daß sie geistliche Dinge wahrhaftig und würklich einsehen können. Denn die bösen Geister gehen mit Betrug und Zauberey um; jener Geist aber würket durch wahre Erscheinung. Ich behaupte also: daß, gleichwie der Buchstabe tödtet, also auch der Geist lebendig macht, und den Verstand des äußerlichen Buchstabens giebt, wie nämlich die unter dem Buchstaben versteckten Geheimnisse verstanden werden müssen. Weil nun der Glanz dieses Lichtes durch die Gnade des heiligen Geistes angezündet und erleuchtet wird; so ist kein Zweifel, daß derjenige, der dieser Gnade theilhaftig geworden ist, durch ihre Kraft nicht sollte alle geheime und unter dem Buchstaben verborgene Dinge sehen, verstehen, lesen und erklären können. Es ist daher nichts unmögliches, daß einer, bey geistlicher Lesung des ganz kleinen, aber überaus wichtigen Buches der Offenbarung göttlicher Majestät, auf einem und eben demselben Grunde und Boden viele tausend Arten von Blumen antrift, und alle Kenntniß,

niß, ja die wahre Art und Weise alle in dem grossen Spiegel der Natur verborgene Dinge und Gestalten gehörig zu erkennen und zu unterscheiden erlernet *).

Denn es ist noch niemals etwas in dieser Welt unternommen worden, welches nicht durch Erleuchtung des unsichtbaren Lichts dem allgemeinen Geiste wäre einverleibet worden; nichts wird hier geschrieben und aufgezeichnet, was nicht in seinen unermeßlichen Denkmälern aufbewahret würde, und auch mit erleuchteten Augen öffentlich gelesen und verstanden werden könnte. Daher es heißet: daß wir wegen eines jeden unnützen Wortes, das aus dem Munde gehet, werden Rechenschaft geben müssen. Und daher kam es, daß die Propheten und Apostel auch die Gedanken der Menschen im göttlichen

*) Hierüber verdienet nachgelesen zu werden: Studium vniuersale: d. i. Alles dasjenige, so vom Anfange der Welt bis an das Ende je gelehret, geschrieben, gelesen, oder gelernet, und noch geschrieben, oder gestudiret werden möchte; was das rechte Studieren und Lernen sey; was alle Menschen in dieser Zeit studiren sollen, desgleichen vom Schulgange oder Studiren aller Menschen, beschrieben von M. Valentino Weigelio. Frankf. und Leipzig 1700. 8.

lichen Geiste sahen, Apostelg. V. und 2 Kön. VI. Ich mache daher den Schluß: daß die von Gott verliehene Gnade, im Glanze des göttlichen Lichtes zu sehen, sich so weit erstrecke, daß der Seher in selbigem alle sowohl vorhergehende als gegenwärtige und vergangene Künste und Schriften zwischen Himmel und Erde sehen und vollkommen erlernen könne. Denn vor der Macht dieses Glanzes kann sich nichts verbergen; sondern alles wird daselbst in seinem innern und äußern Wesen entblößet, so, daß man die Form, das Wesen, die Farbe, Gestalt und alles übrige völlig sehen kann. Denn alle Sachen und Künste, Schriften und Kenntnisse von allen Dingen sind schon in dem Heiligthume und Schatzkasten des Herrn mit wenig Worten angezeiget, und können durch die Gegenwart des heiligen Glanzes eben sowohl, als bey allen Engeln und Geistern zwischen Himmel und Erde, gesehen und erlernet werden. Und folglich wird es nichts unmögliches seyn, daß jemand, durch Beystand der göttlichen Gnade oder des heiligen Glanzes, bey Lesung des einzigen Buches zugleich auch alles lesen und verstehen könne, was jemals in irgend einem Buche geschrieben worden ist, geschrieben wird, oder geschrieben werden wird, und zwar indem er die aus tödtenden Buchstaben bestehenden Wort-

schalen durch geistige Kraft hinwegthut, und den Schatzkasten Gottes mit dem Schlüssel Davids (nach geschehener gehöriger Zubereitung) öffnet.

Das sechste Kapitel.

Von den verborgenen und wunderbaren Würkungen der geheimen Musik.

Text: Wer die Vocal= oder Instrumentalmüsik so zu erlernen wünschet, daß er nicht, wie Amphion, die Felsen, sondern Perlen und Edelgesteine; und nicht, wie Orpheus, die wilden Thiere, sondern Geister; nicht den Pluto aus der Hölle, sondern die mächtigen Fürsten der Welt, an sich ziehe; der trete in die Brüderschaft.

Wenn wir den Meynungen des Plato und des Cardanus einigen Glauben beymessen können; so wird die schönste Zusammenstimmung aus der Verbindung der Sphären oder Kugeln hervorgebracht, welche zwar mit unsern Ohren, der großen Entfernung wegen, nicht vernommen werden kann; aus ihrer Würkung aber in diese untere Dinge werden doch nicht nur die zusammenstimmenden Consonanzen, oder der Wohlklang, dieser Musik, sondern auch ihre Dissonanzen,

zen, oder Uebelklang, erkannt *). Denn jene erregen in den Dingen Liebe, Uebereinstimmung und liebesvolles Bestreben; diese hingegen Haß, Uneinigkeit, und verderbliche Verachtung. Denn aus dem wohlthätigen lieblichen Einflusse der Himmel kommt es her, daß der Magnet das Eisen, das Electrum das Silber, der Bernstein Haare und Spreu, die magnetische Salbe die Natur des Verwundeten, mit wunderbarer Zuneigung ansieht und an sich ziehet. Ihr widerwärtiger Einfluß hingegen bringt in den Dingen Abneigung und Uneinigkeit hervor, nach welcher das Lamm dem Wolfe, die Mäuse der Katze, das Hahngeschrey dem Löwen, des Basilisken oder Katoblepen Anblick dem Menschen, und unzählig andere Dinge andern zuwider sind. Denn durch Uebereinstimmung der göttlichen Musik ziehen sich ähnliche Dinge, aus Liebe zur Erhaltung, einander an; so wie durch ihre Mishälligkeit unähnliche und widerwärtige Dinge aus eben dem Grunde sich einander zurückstoßen und fliehen. Denn es giebt einige Sterne, welche mit ihren guten und vollkommenen Zusammenstimmungen an widerwärtige Orte gränzen; wie ich anderswo, in meiner Uebereinstimmung der Welt, mit deutlichen und untrüglichen Beweisgründen

*) S. Artis auriferae Vol. I. p. 588.

gründen zeigen will *), daher es kommt, daß Saturnus, ob er schon seiner Natur nach kalt und trocken ist, indem er sich mit seiner völligen Uebereinstimmung in dem Feuerelemente, welches warm ist, endigt; und Mars, welcher warm und trocken ist, indem er sich mit seinem ganzen Einflusse in das kalte und feuchte Wasserelement ergießet, zufälligerweise böse und unglücklich werden, ob sie schon an und für sich so gut wie die übrigen Planeten, die Sonne ausgenommen, sind. Umgekehrt hingegen kömmt Jupiter, welcher warm und feuchte ist, mit seiner völligen Uebereinstimmung, mit dem Elemente seiner Natur, nämlich mit der Luft überein, mit welcher auch Venus in ihrer Quinte, Diapente oder fünftel gemäßigtem Verhältnisse, übereinstimmet; daher alle unter dem Monde befindliche Geschöpfe, die dieser guten Planeten Einflüsse genüßen, sich unter einander aus Liebe und natürlicher Uebereinstimmung umfassen; und hingegen jene Geschöpfe, welche die widerwärtigen Eindrücke böser Gestirne in sich genommen haben, verabscheuen. So finden wir, daß z. B. der Wolf eine martialische und feindselige Natur, das Lamm hingegen eine iovialische und friedfertige habe; daß die Kröte saturninischer, und das Auge des Katoblepen

*) S. Monochordum mundi symphoniacum.

bleyen feuriger und martialischer Eigenschaft sey; so wie der Mann eine iovialische, und das Weib eine venerische Natur überkommen hat *). So theilet auch die Sonne oder Apollo, welcher das Oberhaupt und der Vorsteher der himmlischen Musik ist, (daher ihn einige das Gemüthe und Seele der Welt genennet haben) **) die Stimmen und wohlklingenden Töne seiner Leyer der in Erde und Meer verborgenen himmlischen Luftmaterie durch gütige und reichliche Einflüsse jährlich mit; wodurch die übereinstimmenden Consonanzen und Wohllaute eine geheime Lebensmusik verborgener Weise aufführen, dessen hörbare Töne in den Geschöpfen eben so verborgen liegen, als wie das Feuer im Holze, oder im Kieselsteine, oder im Terpentine, welches entweder mit einem Stahle angeschlagen, oder durch ein anderes würkliches ihm ähnliches Feuer sichtbar gemacht, und aus der Vermögenheit zur Würklichkeit gebracht wird. Wer also eine Kenntniß von den wahren Phöbus- oder Sonnentönen hat, und selbige zu einer sinnlichen Würklichkeit bringen kann, dem wird es auch nichts unmögliches

*) S. *August. Etzler*, isagoge physico-magico-medica. Budissin. 1610. 8.

**) S. Artis aurif. Vol. I. p. 592.

mögliches seyn, durch ihre Zusammenstimmung alle durch sie ursprünglich zusammengesetzte Dinge herbeyzulocken und an sich zu ziehen. Wir sehen aber, daß die Perlen mit einer himmlisch luftigen Natur angefüllt *), und, die übrigen Edelgesteine sowohl mit einer himmlisch luftigen als sonnigten Uebereinstimmung ausgeschmücket sind, so, daß es wahrscheinlich ist, daß, da der einstimmige Klang der himmlischen Harmonie und Uebereinstimmung im Tone und in der Stimme bestehet, eben dieser Wohlklang auch durch die Kraft des Luftkreises oder luftigen Geistes herausgebracht, und durch selbigen die Körper der Perlen und Edelgesteine in Bewegung gesetzet werden können; welches auch mit folgendem Versuche bewiesen wird. Denn wenn man zwo Harfen auf den nämlichen Tisch stellet, auf eine Seite der einen einen Spreuhalm legt, und die Saite der andern Harfe, welche mit jener, die den Spreuhalm trägt, einstimmig ist, angiebt; so wird sogleich die den Spreuhalm tragende Saite sich schwingend bewegen, und durch diese jählinge Bewegung ihren Spreuhalm von sich werfen. Aus welcher Eigenschaft dieser Uebereinstimmung wir das wunderbare Verhältniß des einen Geschöpfes zu dem andern schlüßen können. Wir wollen

*) S. Theatr. chem. Vol. V. p. 433.

wollen einmal die Fabeln und Erdichtungen der Poeten genau untersuchen; und wir werden finden, daß sehr wichtige Geheimnisse darhinter verborgen stecken *). Warum hat Pan, (durch welchen die ganze Natur vorgestellet wird) seine Pfeiffe aus sieben Röhren zusammengesetzet, und eine angeneh-

me

*) S. Artis aurifer. Vol. I. p. 621. Der gründlich und naturgemäs denkende fürtrefliche Prälat Oetinger drückt sich in seiner Metaphysik in Connexion mit der Chemie, in dem Abschnitte: von der Signatur oder Theologie der Natur, als dem Grunde der Metaphysik, S. 28. hierüber also aus: „Emblemata moralia, oder moralische Signaturen sind Bilder, da Handlungen der Menschen, oder der Intelligenzen, höhere Handlungen in folgenden Zeiten bezeichnen. So waren die Handlungen des ersten Adams Bezeichnungen etlicher Handlungen des andern Adams. Eben dieses geht auch auf ganze Verfassungen und Oekonomien der Zeiten. Weil aber das sittliche nicht ganz ohne das natürliche bestehen kann oder weil caussae finales nicht ohne efficientes seyn können; so werden unter moralischen emblematis immer auch physikalische Ursachen eingesprenget. Man lese Baconis de Verulamio Buch de sapientia veterum, da er lauter moralische emblemata aus den Fabeln der Alten erklärt.“

me Harmonie und Wohlklang dadurch hervorgebracht, als weil der verständige Geist, durch die Bewegung der Himmel, eine zusammenstimmende Musik in diesen untern Dingen hervorbringet. Denn durch die Zusammensetzung aus sieben Röhren wird die Verbindung der sieben Planetenkreise und ihre bewundernswürdige Zusammenstimmung im Himmel und auf Erden, das heißt, so weit sich die ganze allgemeine Natur erstrecket, angezeiget *). Desgleichen müssen wir die Ursache erforschen, warum Merkurius dem Apollo eine Leyer, und dieser jenem dafür einen Stab, welcher Caduceus, oder Schlangenstab genennet wird, gegeben hat. Wenn wir alle dergleichen Sachen werden kürzlich durchgegangen seyn; so werden wir finden, daß die Natur eben sowohl die Macht habe, daß ein Weiser durch seine Harmonie und Uebereinstimmung die in den untern Körpern verborgene wesentliche Substanz des Lufthimmels in Bewegung setzen könne, als die in einem Thiere befindliche Seele desselben

*) S. *Francisci Baconis*, Equitis Aurati, Magni Angliae Sigilli Custodis, *de sapientia veterum* liber. Londini 1617. p. 14. n. 6. *Pan*, siue *Natura*. Wo dieses Emblem, oder Sinnbild, bis S. 28. weitläuftig und überaus schön erkläret wird.

desselben Körper nach Gefallen hin und her bewegen kann. Denn die Musik beweget durch die in Bewegung gesetzte luftige Natur der Körper, und durch die gereinigte Luft erreget sie die Geister und den Luftknoten des Geistes und des Körpers. Auch die bösen Geister kann die Musik durch ihre Würkung bezähmen, wie uns die heilige Schrift in der Geschichte des vom bösen Geiste besessenen Sauls lehret, welcher in dem Körper des Sauls wütete, aber durch die Einwürkung der Davidischen Musik besänftiget wurde *).

Was aber den wunderbaren Einfluß der Musik auf den Menschen anlanget; so dringt sie, nach des Plato Lehre im dritten Buche von dem gemeinen Wesen, durch die in Bewegung gesetzte

T 2 feine

*) S. Theatr. chem. Vol. V. p. 399. *August. Etzler* isagoge physico-magico-medica, unter: *Venerea*, fast zu Ende. Dieses Buch hat gar keine Seitenzahlen, und ist nach der Ordnung der Planeten abgetheilet. In beyden Stellen aber wird zugleich der Einfluß der Musik auf körperliche Uebel durch Beyspiele gezeiget. Die Würkungen und Heilkräfte der Musik auf den menschlichen Körper. S. Goulards Sammlung merkwürdiger Fälle. Aus dem franz. 1ster Th. 1781. 8.

feine Luft, in das innerste des Gemüthes nicht ohne außerordentliche Rührung ein, und hinterläßset in selbigem einen gewissen anständigen Eindruck; sie erregt Gemüthsaffecten, würket nicht ohne Bedeutung auf die Seele, und schmeichelt auf das angenehmste die Einbildungskraft. Sie durchströmet, wegen gleichförmiger Eigenschaft, mit einer gewissen wunderbaren Wollust die sowohl geistige als körperliche Natur, und bemächtiget sich zugleich mit Entzückung des ganzen Menschen, und macht ihn edelgesinnt, fröhlich und liebenswürdig *). Es bleibt daher gar kein Zweifel übrig, daß die Musik nicht die wunderbare Macht haben sollte, nicht nur den gemeinen Mann, sondern auch die Vornehmsten unter den Menschen, in Bewegung zu setzen, besonders, wenn eine neue, geheime, und wunderbare musikalische Uebereinstimmung gehöret wird. Denn was stimmt wohl mehr mit der himmlischen Musik überein, als der Mensch? Dessen wunderbare Zusammensetzung ein Abdruck der ganzen Weltmusik ist, wegen des doppelten Wohlklanges der Octave und der Quinte **), nämlich des vom Jupiter

*) S. Theatr. chem. und *Etzler*. l. c.

**) Propter beneficium duplicis consonantiae Diapason et Diapente.

piter in seinen himmlischen Luftgeist eingeflossenen geistigen und materiellen; hernach auch wegen der doppelten Octave und Uebereinstimmung der Sonne, nämlich der geistigen und materiellen, in den Elementen seines Körpers, und in seiner ganzen sowohl geistigen als materiellen Zusammensetzung. Es ist also nicht zu verwundern, wenn die Brüder durch die Kenntniß und Würkung dieser Musik Fürsten und Potentaten haben an sich ziehen können *). Ich mache demnach den Schluß, daß, da in unserm Verstande und Denkungsvermögen ein wahrer Abdruck sowohl von den wunderbaren Würkungen der göttlichen Werke, als von den Naturgeheimnissen, zurücke bleibt, so, daß wir mit unserm Verstande begreifen, daß dergleichen Dinge ohne Betrügereyen böser Geister verrichtet werden können, (wenn wir auch schon die Art und Weise zu würken nicht wissen) daß, sage ich, es einem wahren Christen unanständig ist, (als der für brünstiger Liebe brennen soll) nicht nur selbst die ihm unbekannten Menschen öffentlich für unehrliche Zauberer auszugeben, sondern auch ihre Verrichtungen

*) S. Die schöne Erklärung der Fabel vom Orpheus in dem angeführten Büchelchen des Bacon de sapientia veterum, S. 40. unter: *Orpheus*, siue *philosophia*.

als Hexereyen und Todtenbeschwörungen vor der Welt auszuposaunen, da er doch in diesem Fache der Weltweisheit, welches von dergleichen Geheimnissen handelt, sich entweder niemals, oder doch nicht recht, umgesehen hat. Daher diejenigen gottlos und unbillig handeln, welche dasjenige, was sie nicht recht verstehen und einsehen, ungerechter und blinder Weise verdammen. Denn es giebt in dem verborgenen Schatzkasten der Natur unzählige verschlossene Geheimnisse, welche dem gemeinen Manne nicht offenbaret werden; durch deren einmal geschehene Offenbarung aber uns eine unzählige Menge Geheimnisse entdecket werden, von denen ich nur des einzigen Schatzkästgens der Natur erwähnen will, welches zwar den Sinnen sehr klein vorkömmt, unter dessen sichtbaren Schale aber ich wunderbare Geheimnisse von den wichtigsten Dingen versteckt angetroffen habe; wovon ich im folgenden Kapitel weitläuftiger handeln will.

Das

Das siebende Kapitel.

Daß es viele wunderbare und wichtige Geheimnisse giebt, welche unter der Schale und äußerlichen Gestalt der Dinge oder Geschöpfe verborgen liegen.

In dem obigen habe ich etwas von dem allgemeinen oder großen Naturbuche angeführet; hier aber will ich eines einzigen besondern Naturbuches erwähnen, welches zwar ganz klein und gar nicht weitläuftig ist, dem ungeachtet aber, so wie jenes große Buch der Natur, die wunderbarsten und erstaunenswürdigsten Dinge in sich enthält. Man muß demnach wissen, daß das große unzählig viele kleinere in sich begreift, welche mit Sigeln oder Bezeichnungen, welche die sichtbare Gestalt des Geschöpfes ausmachen, versigelt sind. Denn die äußerliche Gestalt des Geschöpfes ist gleichsam die Schale oder Kapsel eines jeden besondern Naturbuchs, welche mit Klugheit weggenommen, und das verborgene offenbahr gemacht werden muß, wenn es möglich seyn soll, seinen Schatz zu entdecken, und die verborgenen Bezeichnungen

seiner Natur zu lesen und zu verstehen *). Denn die Gestalten der Geschöpfe werden sehr schicklich mit Kisten verglichen, welche, wenn sie einmal zugemacht sind, auch die in ihnen verschlossenen Edelgesteine vor den Augen verbergen, so, daß es unmöglich ist, selbige, vor ihrer Eröffnung, wieder zu Gesichte zu bekommen. Ein solches Naturkästchen, oder eines solchen Büchelchens Schale von sehr kleinem Umfange, aber dennoch von dem größten Werthe unter den Menschen, von unsäglicher Nothwendigkeit und unermeßlicher Göttlichkeit, so, daß es von einigen für einen natürlichen Gott gehalten wird, und welches von solchem Alterthume und Dauer ist, daß es sogar ein angenehmer

*) S. *August. Etzler* l. c. in der Vorrede. Jacob Böhme de signatura rerum, d. i. Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen. Amsterd. 1682. 8. *Io. Frid. Heluetii* diribitor. medicum. Amsteld. 1670. 8. Oetinger im angeführten Buche, S. 17. ff. Von der Signatur. Auf ähnliche Art philosophiret hierüber der Verfasser (von Irwing) folgender merkwürdigen Schrift: Versuch über den Ursprung der Erkenntniß der Wahrheit und der Wissenschaften. Ein Beytrag zur philosophischen Geschichte der Menschheit. Berlin 1781. 8.

mer und gütiger Gefährte des Adams im Paradiese gewesen ist; eines solchen Buches Sigel (sage ich) habe ich mit dem schärfsten Naturmesser erbrochen, und sogleich das schwärzeste Blat, oder Hülle, mit leiblichen Augen gesehen, und jenes Chaos, oder Elementschatz, der Weltweisen, oder Mosis Abgrund, oder den schrecklichen Schatten des **Hermes Trismegistus**, oder ein Theilchen jener ganz finstern Wolke des königlichen Propheten, welche vor der glanzreichen Gegenwart des Herrn flohe, gefunden, Psalm XVIII, 12. Unter welcher ganz schwarzen Masse ich noch sehr viele andere Blätter mit verschiedenen Naturbezeichnungen verschlossen gesehen habe. Ich habe daselbst das Verhältniß des allgemeinen Geistes, nämlich des gröbern und feinern, bemerket, desgleichen des am ersten Tage erschaffenen Lichtes Sitz und Träger in der Natur der Dinge. Denn auf dem einen Blatte habe ich die groben dicken und mehr lichtleeren Wasser gesehen; auf dem andern die Eigenschaften der dicken und dünnen Luft, und wie sie sich mit Feuer und Wasser vereinigen lasse; auch ihre brünstigste Liebe zur Sonne, und wie sie auch eben so von der Sonne oder Phöbus selbst wieder geliebet werden, habe ich wahrgenommen. Ich habe auch gefunden, daß sie das einzige Subject und Materie ist, durch dessen Eigenschaft und Vermittelung

die Sonne in alle untere Dinge würket, indem sie sich zu den Würkungen der Sonne mehr leidend und sehr schicklich verhält. Auf dem dritten Blatte habe ich das feurige Element betrachtet, und die Ursache augenscheinlich eingesehen, warum es in seiner Würkung der Lebensnatur mehr schädlich als nützlich sey; ja ich habe mit sichtlichen Augen gesehen, daß dieses Element ganz allein die Ursache ist, daß die untern Körper so großen Veränderungen unterworfen sind, und daß aller Dinge Verderben und Fäulniß von seiner unreinen Quelle herrühre, und daß der Teufel und die Finsterniß mit der Natur dieser Sphäre und dieses Kreises übereinkomme, und daß aller Gestank von desselben Würkungen herzuleiten sey. Auf dem vierten Blatte habe ich die gesegnete himmlischluftige Natur erwogen, welche die Alten die Quinteßenz, oder das Fünftelwesen, genennet haben, weil sie die Natur oder jene vier Elemente der Gegend unter dem Monde übertrift, und die fünfte Stelle behauptet; sie ist gewis ein wunderbarer Geist, heiter, angenehm, durch und durch mit Lichtsstralen ausgezieret, ein Naturbalsam, ja das Mark der Natur selbst. Auf dem fünften Blatte habe ich die wahre Zusammensetzung der Sonnensubstanz gesehen, aus dessen gehöriger Betrachtung ich gefunden habe, daß die Substanz der Sonne sich auf der Mittelstraße zwischen

schen der Gegend der Materie, nämlich der Erde, und jener allerheiligsten reinsten und einfachsten Gestalt, befinde; denn ich habe wahrgenommen, daß sie aus zween Theilen des allerreinsten, aus der Chaosmasse, oder dem Elementschatze, nach oben zu sich erhebenden, Geistes, und aus eben so viel Lichtstheilen, welche mitten aus der Quelle der Gestalten nach unterwärts sich bestreben, zusammengesetzt ist. Auf dem letzten sichtbaren Blatte aber habe ich endlich die vom Himmel, gleichsam wie Lucifer, heruntergeworfene, und aller Annehmlichkeit, das ist, aller wesentlichen Gestalt und Glanzes beraubte, und den untern elenden Platz einnehmende Erde bemerket. Hier haben die materiellen sichtbaren Gegenstände ein Ende, und die geistigen, die nur mit den Augen des Verstandes betrachtet werden können, nehmen ihren Anfang, bey deren unpartheyischen Betrachtung ich unzählige Geistesgeheimnisse antraf. Ueberhaupt würde es nicht nur Ekel, sondern auch viel Schwierigkeit verursachen, wenn ich alle unter der Schale dieses Geschöpfes begriffene Geheimnisse, sie mögen die Materie oder den Geist betreffen, hier entwickeln und erklären wollte. Allein, (damit ich mich kurz fasse) ich traf in diesem ganz kleinen Büchelchen so viel verborgene Wissenschaft an, als zur Kenntniß und wahren Betrachtung der Zusammensetzung der Natur der großen

Welt

Welt nöthig war; ja ich habe sogar von der Natur und Beschaffenheit der kleinen Welt mehr aus diesem Büchelchen gelesen und gelernet, als ich jemals aus allen andern Kunstbüchern von der Weltweisheit und Arzeneywissenschaft hätte lernen können. Wir können auch aus selbigem in Absicht auf die ausübende Arzeneykunst wunderbare und erstaunende Sachen hernehmen, wenn wir uns nur zu unsern Untersuchungen des Unterrichts und der Unterweisung eines treuen und wahrhaftig weisen Lehrers bedienen wollen. Es wird also nicht unmöglich oder schwer seyn, aus Beobachtung und Betrachtung dieses kleinen Naturbüchelchens, fast von allen sichtbaren Dingen unter der Sonne Rechenschaft zu geben. Desgleichen können wir auch die Absichten der alten Weltweisen einsehen, ihre dunkeln Sätze erklären, und die Weisheitsvollen Sprüche aus Lesung der Bezeichnungen dieses Büchelchens verstehen, und auf ihre Grundsätze, dergleichen folgende sind, richtig antworten.

In der großen Welt:

1) Daß das Chaos, oder Elementschatz, ein roher und unzubereiteter Klumpen sey.

2) Wie aus dem einzigen finstern Chaos, oder Elementschatze fünf Naturen oder Wesenheiten bey der Schöpfung der Welt herausgezogen worden sind; und was Merkurius Trismegistus *) mit diesen Worten habe sagen wollen: Als alles noch unter einander vermischt war; so stiegen nachher die leichten Dinge in die obere Gegend empor, und die schweren setzten sich unter dem feuchten Sande zu Boden. Nachdem die durch den feurigen Geist bewegten Dinge von einander abgesondert und abgewogen waren; so erschien der glänzende Himmel in sieben Kreisen. Oder was Hippocrates mit dieser Rede haben wolle: Als noch alles unter einander vermischt war, entwich die unsterbliche Wärme bis in den obersten Umkreis, welchen die Alten den Aether, oder Himmelsluft, nannten.

3) Es wird wider einiger Weltweisen Sätze und Meynungen augenscheinlich bewiesen: daß das Licht das allerfeinste selbständige Wesen, und nichts zufälliges sey, in welchem das Leben und Bewegen aller Geschöpfe bestehe.

4) Was

*) S. Poemander drittes Hauptst. S. 35. nach Tiedemanns Uebers.

4) Was die Natur selbst sey, und worinne dasjenige Band bestehe, welches die vier widerwärtigen Elemente in Eintracht zusammen verbindet, sowohl in dem Weltbaue, als in eines jeden Geschöpfes Zusammensetzung? Daher nannte Pythagoras die Seele der Dinge eine Uebereinstimmung, oder Melodie und Eintracht *).

5) Wie der geringste Mangel dieses Bindungsmittels ein Zeichen des mangelnden Aethers, oder der Himmelsluft, in einem zusammengesetzten Körper sey? Daß, wenn das Band in irgend einem Theile eines zusammengesetzten Körpers fehlet, sogleich das Leben und die Bewegung in demselben Theile hinwegfalle. Mangelt es im ganzen Körper, so wird es auch dem ganzen Körper den Tod zuwegebringen; wenn aber dieser himmlische Balsam in einem beseelten Geschöpfe sehr schwach ist, es sey in einem Theile, oder

im

*) Plato beschreibt die Seele durch: ὀυσίαν νοητὴν κατ᾽ ἀριθμὸν ἐναρμόνιον κινουμένην, ein vernünftiges Wesen, das sich nach der harmonischen Zahl bewegt. S. *Plutarch*, de placit. philos. IV, 11. *Cic.* Tuscul. quaest. I, 10.

im ganzen Körper, jedoch daß desselben eine hinreichende Menge vorhanden ist; so wird das Thier, oder die Pflanze, entweder zum Theil, oder gänzlich, krank seyn, jedoch so, daß die vorige Gesundheit mit leichter Mühe wiederhergestellet werden könne. Wenn er aber wegen seiner gar zu geringen vorhandenen Menge schwach ist, und fehlet; so ist der Körper schwächlich, und kann ohne jener großen Naturarzeney, welche von seiner Eigenschaft ist, nicht wieder hergestellet und erquicket werden. Denn wo dieses Bindungsmittel nicht hinlänglich stark ist; so wird die elementarische Uebereinstimmung sogleich verdorben, und durch Mishelligkeiten gestöret und beunruhiget.

6) Was das unsichtbare Feuer des Zoroasters und Heraclits sey, aus welchem alles gezeuget worden seyn soll?

7) Daß die Quintessenz, oder das Fünftelwesen, weder kalt, noch warm, noch feuchte, noch trocken, sey; sondern mit allen Elementen übereinstimme. Denn anders konnte auch das Bindungsmittel in ihrer Zusammensetzung nicht beschaffen seyn. Daher kam es, daß Galenus die Seele eine Uebereinstim-

einstimmung und Temperament der vier Neigungen und Eigenschaften nannte.

8) Woher diese Meynung des Democritus entstanden sey? daß alles aus untheilbaren Sonnenstäubchen bestehe?

9) Daß die Quintessenz, oder das Fünftelwesen, aus Geiste und Lichte zusammengesetzt sey.

10) Woher es kam, daß Hippocrates die Seele einen subtilen feinen Geist, und eine durch den ganzen Körper ausgebreitete feurige Kraft nannte.

11) Daß die Sonne in der Mitte, zwischen den Sitz oder Thron der reinsten und unerschaffenen Gestalt, und den Stand der Erde, aufgestellet sey; und warum sie das Herz und Auge der Welt genennet werde; und daß ihr erschaffenes Licht ein reines und einfaches Würken der Welt sey.

12) Wie behauptet werden könne, daß die Sonne ihre wachsendmachenden und erhaltenden Kräfte in diese untere Welt durch ihre ausgehende feurige Stralen verbreite.

13) Daß der Sonnenkörper aus gleichen Theilen Geist und Licht bestehe. Und daß daher die Meynung der Epikurer komme: daß die Seele aus Feuer und Geist geworden sey.

14) Und so können unzählige andere, sowohl die Elemente als ätherische Sachen betreffende, Auflösungen, aus Betrachtung dieses Büchelchens, gegeben werden.

In der kleinen Welt, in Thieren und Pflanzen.

15) Daß dasjenige Vermögen eines beseelten Körpers, welches das wachsendmachende genennet wird, nichts anders sey, als eine luftige Substanz, oder selbstbeständiges Wesen, welches von dem ätherischen, oder himmlischluftigen, Geiste nebst seinem in ihm verborgenen Lichte, zur Vergrößerung und Vermehrung angetrieben wird. Dieses Vermögen, diese Kraft, mögen wohl die Stoiker verstanden haben, wenn sie die Seele als ein durch Luft in Wasser verwandeltes Feuerwesen erklären.

16) Daß jede Zeugung eines sichtbaren Geschöpfes durch eine sichtbarer Weise in Gestalt des Saamens verdickte Luft, welche den ätherischen, oder himmlischluftigen Geist, nebst der Licht- und Sonnenreichen Seele, in sich hat, hervorgebracht werde; so wie ein unsichtbares Geschöpfe aus einer unsichtbaren, mit himmlischem und sehr feinem Geiste und Lichte versehenen Luft, zusammengesetzt wird.

17) Daß die wachsendmachende Seele beständig den Lebensgeist begleite.

18) Warum das Fünftelwesen von den Weltweisen thierisch, pflanzenartig und mineralisch genennet werde.

19) Wie ein jedes Thier von diesem Fünftelwesen auf eine doppelte Art unsichtbarer Weise genähret werde. Nämlich: entweder in so ferne es in der Luft verborgen liegt; daher es kommt, daß die durchs Athemholen von den Lungen angezogene Luft, bey jedem Zuge etwas von dem verborgenen Fünftelwesen zu dem Herzen zuführet, wo es durch die Pulsadergefäße zur Nahrung der in ihnen enthaltenen und versammelten Lebens-

Lebensgeister vertheilet und ausgebreitet wird. Oder in so ferne es in dem zusammengesetzten Körper der Speise selbst, oder in dem Nahrungsmittel, verborgener Weise angehäufet und verdicket wird, so, daß dieses angehäufte himmlische Licht ein dichtes, himmlisches, sichtbares, die Nahrungs- und Naturkräfte nährendes Feuer ausmachet, dessen mehr geistige Theil durchschwitzet und zu den Herzkammern dringt, und nach und nach in die Pulsadergefäße gebracht und vertheilet wird; der gröbere Theil desselben aber, zugleich mit dem feinern der Elemente, wird in den Blutadern mit dem Blute, um die völlige Mischung desselben auszumachen, vermischt, damit dadurch die gröbern und festen Theile genähret und erhalten werden können. Es ist auch nöthig, daß etwas von diesem himmlischen Feuer mit dem gröbern Theile der Elemente vereinigt werde, um das natürliche Band der ganzen Zusammensetzung zu erhalten; wiewohl auch von den Oefnungen der Pulsadergefäße ein grösserer Theil zur Ersetzung dieses Bindungsmittels hergenommen wird. Ich bin ein Augenzeuge gewesen, daß weder Thiere, noch Pflanzen, noch unterirrdische Körper,

nur eine einzige Minute von einer Stunde ohne diesem lichtreichen Feuer leben, fortdauern oder bestehen können.

20) Daß, nach der Meynung des Plato und des Plotinus, die himmlische Seele nebst ihren Einführungsmitteln den Thieren und Pflanzen Bewegung und alle Handthierung und Verrichtung auf eben die Art mittheilet, wie die Sonne einem jeden Elemente und der ganzen Welt.

21) Wie die belebende und wachsendmachende Seele vermittelst zweyen Einführungsmitteln, nämlich dem ätherischen Geiste und dem Luftgeiste, in einen finstern Körper gebracht werde. Und daß der ätherische oder himmlische Luftgeist die Wurzelfeuchte eines Dinges, und gleichsam die Nahrung des Lebensfeuers sey; so wie jenes himmlische Licht die natürliche angebohrne Wärme des Geschöpfes ausmachet, oder dasjenige, was in jener Wurzelfeuchte das Leben würket.

22) Von dem unglücklichen Zustande der lichtreichen Seele in dem finstern Körper,

per, und von ihrem Verhältnisse unter einander.

23) Der Beweis der Ursachen in hitzigen Krankheiten; desgleichen von dem Unterschiede zwischen der verbrandten und der natürlichen Galle; und wie sich der böse Geist, oder Teufel, mit den gallichten und verbrandten Säften vermischet, nach diesen Worten des Artesius *): Es giebt vielleicht einige Schwachheiten, bey welchen sich der Teufel mit der fehlerhaften und krankmachenden Feuchtigkeit vereinigen mag; und dieses trägt sich am meisten bey den Schwachheiten der Galle zu. Die Ursache ist: weil der Körper des Teufels aus Luft und Feuer bestehet; davon das offenbahre die Luft, das verborgene aber das Feuer ist; daher er von menschlichen Augen nicht gesehen werden kann. Weil nun das verborgene in ihm die Natur des Feuers an sich hat, welches mit der Eigenschaft der Galle übereinkommt; so vereiniget er sich daher

*) Vid. *Artesii* clauis maioris sapientiae c. 3. *de generatione animalis*. In *Theatri chem.* Vol. IV. p. 237.

leichte mit der schwarzen und verbrandten Galle, u. s. w.

24) Die Ursache der Melancholie, oder Schwermüthigkeit, die von der verbrandten Galle herkommt. Warum mit dergleichen Feuchtigkeit angesteckte Leute traurig und furchtsam sind. Warum sie das Licht scheuen, die Finsterniß lieben, und ihre Vernunft durch die schändlichsten Vorstellungen verfinstern und verderben.

25) Daß vor der völligen Auflösung und Zerstörung einer natürlichen Sache, nothwendig das Fünftelwesen vorher entweichen müsse; und daß, in dem Augenblicke, als es davon gehet, auch die Auflösung des belebenden Bandes, oder Bindungsmittels, dieser Art Elemente, erfolge.

26) Wie bey einem sterbenden Thiere der ätherische Geist desselben nicht ohne seiner lichtreichen Seele davon gehe, als deren Einführungsmittel er sowohl bey ihrem Herabsteigen in den Körper, als bey ihrem Hinaufsteigen in den Himmel, ist.

27) Die Art und Weise der Zeugung der Schlange Python aus dem Erdenschlamme;

me; und daß die sinnliche Seele sich nach der Sonnenwärme richte, weil die wachsendmachende Seele von ihr ausgehet, wie aus der Zeugung des Pythons erhellet *). Und unzählige dergleichen andere Geheimnisse von der Seele und dem beseelten Körper könnte ich aus diesem kleinen Naturbüchelgen anführen, die wir nach gehöriger Untersuchung auch mit körperlichen Augen gleichsam lesen und betrachten können; welches alles hier weitläuftig auszuführen, Ekel erwecken würde. Wenn wir uns aber mit den Augen des Verstandes über den Sonnenkörper hinaus erheben; so werden wir die Ursache und Art und Weise von dergleichen Geheimnissen finden und einsehen. Nämlich:

Von den Göttern, und von der vernünftigen Seele.

28) Warum (nach des Democritus, Orpheus, und vieler Pythagoreer Meynungen) einer jeden natürlichen Sache ein gewisser Gott oder Seele vorgesetzet sey; und warum

*) S. Annulus Platonis S. 98. f.

warum sie gesagt haben, daß alles voller Götter sey, die sich alle auf den einzigen Jupiter bezögen. Und warum sie alle Seelen zur einzigen Weltseele mitgerechnet haben. Desgleichen wie die Päbstler in ihrem Meßopfer den Meynungen dieser Weltweisen nahe kommen. Warum die Platoniker sich so ausgedrückt haben: die Seele im Geiste, und der Geist im Körper. Und Merkurius Trismegistus *) in einem noch weit höhern Sinne: das Gemüthe in der Vernunft, die Vernunft in der Seele, die Seele im Geiste und der Geist im Körper. Und warum sie bestritten haben: daß der vernünftige Theil auf eben die Art das Behältniß des Gemüthes, oder der Ausstralung des Verstandes, sey, als der ätherische oder himmlische Luftgeist das Vehikel, oder Einführungsmittel, der belebenden Seele ist. Daher sie behaupten: daß das Gemüthe und Verstand in seinem Vehikel und Einführungsmittel, oder Vernunftswagen, nämlich in dem empyreischen oder himmlischen Feuergeiste, geführet und getragen werde;

*) Poemander S. 78. f. nach Tiedemanns Uebersetzung.

werde; und der empyreische oder vernünftige himmlische Feuergeist in der lichtreichen Lebensseele, und diese in dem ätherischen oder himmlischen Luftgeiste, und diese in der Luft, und die Luft mit allen übrigen in dem Vermögenheitskörper, oder im menschlichen Saamen.

Dieses alles, geliebtester Leser, weiß ich aus eigener richtiger Erfahrung, und um so viel mehr habe ich es im öffentlichen Drucke erscheinen lassen, damit ich dadurch den in der Welt bekannt gemachten Sätzen der Rosenkreutzerbrüderschaft einen desto stärkern Beyfall zuwege bringen möchte. Diese Brüder haben die bloße und entdeckte Natur mit offenem Blicke betrachtet, und das große allgemeine Naturbuch öffnen und seine geheime Bezeichnungen lesen und verstehen können. Ich aber habe nur ein einziges davon, oder ein ganz kleines Büchelchen aus jenem großen Buche, und auf eine noch rohe und verwirrte Art, durchstudiren und durchsehen können. Andere aber werden vielleicht mit verfinstertem Gemüthe und beharrlichem Unglauben sowohl jene Behauptungen der Brüder, als auch diese meinigen, verwerfen, und die lautere Wahrheit für die abgeschmacktesten Lügen und fabelhaftesten Mährchen halten; da doch sowohl mir, als

einem andern, und allen Menschen, viele wunderbare und fast unmögliche Dinge, als würklich geschehene vorzukommen und zu begegnen pflegen, welche, wenn man sie einem Unwissenden erzählte, dem ungeachtet allen Glauben und Wahrscheinlichkeit verlieren würden. Denn öfters werden solche Dinge aus verkehrten Vorurtheilen für Fabeln und Lügen gehalten, die einem theils unerhört, theils seinem Gesichte ungewöhnlich, oder wenigstens seinem Denkungsvermögen zu schwer vorkommen; da hingegen, wenn er sie etwas genauer untersucht hätte, er sie nicht nur für augenscheinlich wahr, sondern sogar für leicht nachzumachen befunden haben würde *). Ich schwöre demnach hoch

*) Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, eine fürtreflich hierher passende Stelle aus dem zweyten Stücke des Mythohermetischen Archivs, S. 14. einzurücken: „Menschen sind „keine Schöpfer: wenn es ja einige giebt, die „so weit gekommen wären, die Geheimnisse der „Schöpfung einzusehen, so machen sie solche „gewis nicht öffentlich bekannt; aber sie können „aus diesen Geheimnissen, und den tiefen Einsichten, eine Nachahmung der Werke der Natur herausziehen, so, daß die Menge von „Menschen, sogar solche, die außerdem viel Gelehrsamkeit besitzen, diese Nachahmung nicht „anders,

hoch und theuer bey Gott, der die Sonne der Welt siehet, daß ich alles aus eigner würklicher Erfah-

„anders, als für so etwas, was sie Wunder „nennen, ansehen würden, ob sie gleich auf „eine ganz einfache Weise und durch die Wege „der Natur, die ihnen unbekannt sind, hervor„gebracht wären. Unglücklicherweise haben „aber die meisten in den gewöhnlichen Wissen„schaften aufgeklärten Männer die Eitelkeit „zu glauben, daß sie alles verstünden, daß ih„nen nichts entwischt sey, und daß es nichts „weiter gebe, das über ihre erlangten Kennt„nisse gehe, ob diese gleich öfters von einer sehr „eingeschränkten Gattung sind. Es giebt so„gar unter ihnen viele von jenen gerade zu „entscheidenden Genies, die gemacht sind, ihre „Stimme über die andern zu heben, und sich „unterstehen, unverschämt zu entscheiden, daß „das, was sie nicht begreifen könnten, auch für „keinen andern verständlich sey. Diese sehr „gewöhnliche Gattung von Leuten hindert durch „die Vorurtheile, die sie verbreitet, den Fort„gang der Kenntnisse am meisten. Daher die „stete Fortdauer gefährlicher Vorurtheile; die „Fortpflanzung der Irrthümer, die diese Leute „aus Unwissenheit angenommen haben, die uns „beständig in Unthätigkeit erhalten, oder uns „zerstreuen, wenn wir uns durch ihre Grund„sätze in eine erhabenere und ausgebreitetere „Sphäre empor zu schwingen suchen. Unsere

„ver-

Erfahrung erzählet habe, und dieses gestehe ich deswegen aufrichtig, damit das größere Zutrauen, das man zu meinen Versuchen und Erfahrungen hat, dazu dienen möge, daß man die wichtigern und herrlichern Reden, und weit bewundernswürdigern Würkungen, die von den Brüdern überall durch die Leute ausgebreitet worden sind, nicht mit verstopften Ohren und verhärtetem Herzen verwerfe, die sich ohne Zweifel schon über die Lügen der Neider, die Verleumdungen der Bösewichter, und den Unglauben des Pöbels, mit Flügeln der Wahrheit und des guten Gewissens hinaus geschwungen haben. Ich bekenne demnach offenherzig,

„verführte und aller Anstrengung unfähige „Vernunft trift daselbst nur auf Dinge, die ihr „widerstehen, weil sie noch nicht bis auf den „Grund untersucht sind. Dieses ist die wahre „Quelle des Unglaubens, der den Zirkel unse„rer Ideen und Kenntnisse immer mehr ein„schränkt. Aber (S. 26.) es giebt Leute, „die sich demselben aus Eitelkeit so sehr erge„ben haben, daß sie es immer für einen ihrem „äußerlichen guten Rufe anklebenden Ehren„punkt halten, ja niemal den klärsten Ueber„zeugungen in Dingen, wider welche sie ein„mal ihr Urtheil gesprochen haben, nachzu„geben.“

zig, daß diese, aller Bewunderung würdige, Brüder mein wißbegieriges Gemüthe durch ihren sanften Weisheitsunterricht um so viel mehr bezaubert haben, je offenbarer ich die im Naturschooße verborgenen, unter der Schale oder äußerlichen Gestalt der Geschöpfe versteckten Geheimnisse mit diesen meinen Augen gesehen, und durch fleißige Zergliederung der Arten und Gestalten aufmerksam beobachtet habe. Daher ich ihnen zuverläßig glaube, und meine schuldigste Danksagung wiederhole, daß sie mich durch die Ergötzungen der wahren Weisheit, und durch göttlichen Zuruf, von der Buhlerey, Bethörung und Zauberey der rohen und irrigen Weltweisheit abgezogen haben. Wie sehr wünsche ich, daß ich meine ersten Kindheitsjahre in dieser Weisheitsgesellschaft zugebracht hätte; weil ich endlich erfahren habe, daß die Weltmenschen, aus Mangel derselben, beständig den Becher der Traurigkeit und Unglücklichkeit trinken, und auch die Unwissenheit ihres Unglücks Gefährten haben. Ich habe also mein Versprechen erfüllt, und endlich meine ganze Schutzschrift geliefert.

Schluß.

Schlußrede des Verfassers an die Brüder vom Rosenkreutze.

Sie versprechen, Geliebteste Brüder, die geistigen Menschengestalten und ihre ewigen Glücksgüter, die durch den unglücklichen Fall Adams in unglückselige Bilder verkehret worden sind, durch gemeinschaftliche Hülfe wieder zu rechte zu bringen; ich verehre Sie demnach in Jesu Christo, dem Heilande der Welt, dem Sie mit reinem und aufrichtigem Herzen dienen.

Verzeihen Sie mir, wenn ich, als ein noch unwissender Weltweise und unwürdiger Bekenner ihres Ruhms, in diesem Werkchen einen Irrthum oder wissenschaftlichen Fehler begangen habe. Und da ich nichts mehr und lieber wünschte, als nur der unterste in Ihres Ordens Gesellschaft zu seyn, damit ich die neugierigen Ohren der Menschen durch würdige und zuverläßigere Ausbreitung Ihres Ruhms befriedigen könnte; so erlauben Sie mir, ganz kurz anzuzeigen, wer ich bin: Meine Geburth, meinen Stand, Aufenthalt und Namen habe ich oben angeführet. Ich bin aus vornehmen adeli-

adelichen Geschlechte; meine Gemahlin heißet: Weisheitsbegierde; meine Kinder sind die aus ihr erzeugten und entstehenden Früchte; mein Körper ist ein Gefängniß; die Vergnügungen der Welt sind eitel und dem Gemüthe nachtheilig. Ich habe ein durstendes Verlangen, mir selbst ein Spiegel zu werden, in welchem ich sehen könne, was ich sey. Ich habe fast alle Europäische Länder mit äußerlichen und innerlichen Augen betrachtet. Ich habe die stürmische tiefe See, die steilen Berge, die schlüpfrigen Thäler, die Unwissenheit auf dem Lande, und die Grobheit in Städten, den Hochmuth und Stolz der Bürger, Geitz, Untreue, Unwissenheit, Faulheit, Verfolgung und beynahe alles menschliche Ungemach erfahren und glücklich überstanden, und habe niemanden angetroffen, der die höchste Glückseligkeit erreichet, oder sich selbst recht erkannt hätte, wie der heilige Johannes I. spricht: **Das Leben war das Licht, und dieses Licht war in der Finsterniß; aber die Finsterniß hat es nicht begriffen.** Und ich habe gefunden, daß fast überall in der Welt nichts als Eitelkeit herrschet und triumphiret. Ueberall (sage ich) trift man lauter Eitelkeit an, und alles ist gleichsam nichts anders, als lauter Elend und Eitelkeit selbst. Und hiermit will ich mich Ihnen empfehlen. Leben Sie wohl,

Theuer-

Bayerische Staatsbibliothek München

Theuerste Brüder, in demjenigen, den Sie aufrichtig verehren! Leben Sie nochmals wohl; leben Sie beständig wohl, und, (ich bitte und beschwöre Sie bey Ihrer Treue, und bey der jetzigen herrschenden Unwissenheit in der wahren und reinen Weltweisheit) bleiben Sie mir mit Wohlgewogenheit zugethan, und erinnern Sie sich stets meiner Person und ihrer gethanen Versprechungen!

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1000.- XX VI.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fludd, Robert,

Schutzschrift für die Ächtheit der Rosenkreutzergesellschaft

Leipzig 1782

H.g.hum. 73
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435001-4
VD18 11358394